

Weimar 2030



Integriertes Stadtentwicklungskonzept der Stadt Weimar

Impressum:

Stadtverwaltung Weimar, Stadtentwicklungsamt

✉ stadtentwicklungsamt@stadtweimar.de

in Zusammenarbeit mit:

planwerk4d - Freie Stadtplaner und Freie Architekten

Prof. Dr. J. Alexander Schmidt

Hans Hellmann

Stand:

Juni 2011

Titelbild: Theaterplatz Weimar, Goethe-Schiller-Denkmal

Foto: W. Dallmann



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Damen und Herren,

wenn man sich die Entwicklung unserer Stadt in den letzten 20 Jahren vor Augen führt, werden die beachtlichen Leistungen sichtbar, die wir gemeinsam erreichen konnten. Mit einer weitgehend sanierten Altstadt und den zahlreichen liebevoll gepflegten Parks und Gärten zählt Weimar heute wieder zu den schönsten Städten in Deutschland.

Die Ernennung zur Kulturstadt 1999 hat eindrucksvoll gezeigt, dass in Weimar ein Anknüpfen an das kulturelle Erbe gelungen ist. Als kulturelles Zentrum, Standort mehrerer UNESCO-Welterbestätten und Heimat zweier renommierter Hochschulen genießt Weimar international einen sehr guten Ruf.

Auf das bisher Erreichte können wir stolz sein. Gleichzeitig bewegt uns die Frage, wie sich Weimar zukünftig entwickeln soll. Schlagworte wie demographischer Wandel, Klimawandel und Finanzkrise beherrschen die aktuellen Zukunftsdebatten.

Sicherlich fragen Sie sich, welche Bedeutung diese Trends für unsere Stadt haben und wie Politik und Verwaltung mit diesen Herausforderungen umgehen wollen.

Mit diesen und anderen Fragen befasst sich das vorliegende Integrierte Stadtentwicklungskonzept. Darin stellen wir Ihnen Ziele und Strategien für die zukünftige Entwicklung der Stadt Weimar vor. Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept ist als allgemeine Handlungsgrundlage zu verstehen, an der sich zukünftige Planungen und Vorhaben in der Stadt orientieren sollen. Als solche wurde es vom Stadtrat am 12. Oktober 2011 mit großer Mehrheit beschlossen.

Die positive Bevölkerungsentwicklung und die stark rückläufige Arbeitslosigkeit verdeutlichen, dass Weimar ein lebenswerter Wohn- und Arbeitsstandort geworden ist. Die Stadt ist in vielen Bereichen bereits sehr gut aufgestellt und kann zuversichtlich nach vorn blicken.

Dennoch liegen eine Reihe Aufgaben vor uns, um die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen. Dazu bedarf es der engagierten Mitwirkung aller Beteiligten. Als Bürgerinnen und Bürger von Weimar können Sie einen wesentlichen Beitrag leisten, damit die hier vorgelegten Ziele erreicht werden.

Mit den Worten von Gustav Mahler *"Tradition bewahren heißt, das Feuer weitertragen und nicht die Asche anbeten"* möchte ich Sie herzlich einladen, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen und mit uns gemeinsam die Zukunft Weimars zu gestalten.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stefan Wolf'. The signature is fluid and cursive.

Stefan Wolf
Oberbürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
Inhalt und Aufbau des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes	V
Teil A : Trends und Rahmenbedingungen	
A-1 Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung	A-1
A-2 Weimar in der Region - Lage, regionale Einordnung und Ziele der übergeordneten Raumplanung	A-9
A-3 Nachbarschaft und Kooperationsnetzwerke	A-13
A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar	A-17
Teil B: Übergeordnete Leitziele der Stadtentwicklung	
B-1 Bausteine für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung	B-1
B-2 Weimar 2030 - Leitziele der Stadtentwicklung	B-16
Teil C: Handlungsfelder	
C-0 Handlungsfelder der zukünftigen Stadtentwicklung	C-1
C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz	C-1
C-2 Wohnen in Weimar	C-14
C-3 Lernen, Freizeit und Gemeinschaft in Weimar	C-27
C-4 Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort	C-39
C-5 Kultur und Gäste in Weimar	C-50
C-6 Mobilität und technische Infrastruktur	C-59
C-7 Klimaschutz in Weimar	C-68
C-8 Weimar im Verbund - regionale Zusammenarbeit	C-72
C-9 Städtebau, bauliches Erbe und Freiraum	C-77
C-10 Zusammenführung der Handlungsfelder	C-89
Teil D: Quellenverzeichnis	D-1
Teil E: Dokumentation des Erarbeitungsprozesses	E-1

Inhalte und Aufbau des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Weimar 2030

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Weimar 2030 besteht aus fünf Teilen (A-E).

Teil A widmet sich wesentlichen Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung und stellt die Einordnung der Stadt Weimar in die Region bzw. in regionale Netzwerke dar. Darüber hinaus bilden die Analyse und Prognose der lokalen Bevölkerungsentwicklung einen Schwerpunkt des ersten Teils.

Im zweiten Teil (B) werden überfachliche Leitziele der Stadtentwicklung vorgestellt, die sich aus den o.g. Trends und Rahmenbedingungen ergeben und einen allgemeinen, übergeordneten Rahmen bilden.

Der dritte Abschnitt (Teil C) bezieht sich auf konkrete Handlungsfelder. Beginnend mit einer kurzen Analyse werden für jeden betrachteten Bereich fachliche Leitlinien abgeleitet und strategische Maßnahmen zur Umsetzung benannt. Im letzten Kapitel dieses Teils werden die einzelnen Handlungsfelder zu einem Gesamtkonzept integriert.

Den Abschluss des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes bilden die Teile D (Quellenverzeichnis) und E (Dokumentation des Erarbeitungs- und Beteiligungsprozesses).

Die Erstellung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Weimar 2030 orientierte sich im Wesentlichen am „Leitfaden zur Erarbeitung von integrierten Stadtentwicklungskonzepten (ISEK)“, der Bestandteil der Thüringer Städtebauförderrichtlinien ist (ThStBauFR). Gemäß diesem Leitfaden sind Inhalt und Umfang eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes sowie der erforderliche Aufwand u.a. von der Größe der Stadt, von der spezifischen Problem- und Potenzialkonstellation in Stadt und Region sowie von der Qualität der bereits vorhandenen Bauleitplanung, Rahmenplanung und Entwicklungskonzepte abhängig.

Das vorliegende Konzept enthält sowohl umfangreiche Aussagen für die Gesamtstadt, als auch für einzelne Teilräume. Dabei erfolgt keine formale Trennung zwischen gesamtstädtischer und teilräumlicher Betrachtung. Auf teilräumlicher Ebene liegt der Fokus - entsprechend den Vorgaben des o.g. Leitfadens - auf den bestehenden Städtebaufördergebieten.

Teil A

Trends und Rahmenbedingungen

A - 1 Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung

Die Stadt Weimar hat eine sehr interessante und wechselhafte Geschichte. Unterschiedliche politische, kulturelle und gesellschaftliche Strömungen haben die Stadt in ihrer Entwicklung geprägt und verändert. Das Erbe dieser, teilweise auch sehr widersprüchlichen, Entwicklungen ist bis heute im Stadtbild ablesbar. Jede dieser Veränderungen fand im Rahmen spezifischer gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Bedingungen statt und ist Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes.

Heute sind es neue Rahmenbedingungen, die die Entwicklung von Weimar prägen und sich im Stadtbild widerspiegeln werden. Hierzu zählen v.a.:

- die fortschreitende Globalisierung und Regionalisierung,
- der Klimawandel,
- die zunehmende Ausdifferenzierung der Lebensstile und Lebensformen,
- der demographische Wandel sowie
- die allgemein unzureichende Finanzausstattung der kommunalen Haushalte.

Globalisierung und Regionalisierung

Unter dem Begriff der Globalisierung versteht man gemeinhin die zunehmende weltweite Verflechtung des Kapital-, Personen- und Warenverkehrs. Diese Entwicklung ist kein neues Phänomen, hat aber seit Beginn der 1990er Jahre durch den Abbau von Handels- und Wettbewerbsbeschränkungen stark an Intensität zugenommen. Beschleunigt wurde und wird die Globalisierung durch die modernen Kommunikationssysteme (Stichwort: digitale Revolution) sowie durch normierte und effiziente Transportsysteme. Diese führen - zumindest gefühlt - zu einem engeren Zusammenrücken der weltweit verteilten Städte und Regionen. Raum und Zeit scheinen zunehmend ihre limitierende Wirkung zu verlieren, wengleich die räumlichen Entfernungen nach wie vor unverändert bleiben.

Schon lange beschränkt sich dieser Prozess nicht mehr - wie von der OECD^{A-1} einst definiert - auf Märkte und Produktionen in verschiedenen Ländern. Vielmehr sind mittlerweile alle Lebensbereiche (Politik, Kultur, Wirtschaft, Bildung, Umwelt etc.) betroffen.

Für die Städte stellt die fortschreitende Globalisierung eine wesentliche Herausforderung dar, denn sie müssen sich im schärfer werdenden Wettbewerb um Unternehmen, Fachkräfte, Touristen etc. gegenüber den zahlreichen Konkurrenten behaupten. Da Wettbewerbe generell nicht nur „Gewinner“ hervorbringen, wird man stets mit dem Risiko konfrontiert, den Anschluss an die Entwicklung zu verlieren. Ungeachtet dessen birgt der Konkurrenzkampf jedoch auch Chancen für eine Stadt, indem er die lokalen Akteure zum Handeln zwingt, vorhandene Potenziale aktiviert und nach innovativen Lösungswegen verlangt. „Suchet der Stadt Bestes“ (Jeremia 29, 7) wird somit zur sprichwörtlichen Devise von Politikern, Verwaltungen und Wirtschaftsförderern, um die eigene Stadt im globalen Wettbewerb aussichtsreich zu positionieren. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass die Wahrnehmbarkeit einer Stadt nicht ausschließlich von deren Größe abhängt. Stattdessen kommt es vielmehr auf die Fähigkeiten der Akteure vor Ort an und auf deren Handlungsspielräume, mit denen sie das Image und die Attraktivität ihres Standortes positiv zu beeinflussen suchen.

Die Schattenseite der Globalisierung zeigt sich v.a. darin, dass regionale Fehlentwicklungen weltweite Auswirkungen haben können: So hat nicht erst die jüngste Krise im Immobilien- und Finanzbereich gezeigt, dass regionale Probleme schnell zu globalen Problemen heranwachsen können. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, krisenfeste Strukturen zu entwickeln und die ökonomische, ökologische und soziale Verwundbarkeit der einzelnen Stadt zu verringern. Dass Weimar hierbei bereits auf einem guten Wege ist, hat eine Studie des Pestel-Institutes zur Krisenfestigkeit von Regionen gezeigt (Pestel-Institut 2010).

^{A-1} OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Im Zuge der fortschreitenden Globalisierung ist gleichzeitig eine zunehmende Regionalisierung festzustellen. Der Bedeutungsgewinn der lokalen bzw. regionalen Ebene folgt einerseits der Erkenntnis, dass menschliches Handeln - trotz zunehmender globaler Verflechtung - lokal stattfindet. Andererseits resultiert er aus der zunehmenden Notwendigkeit, sich von den anderen Mitbewerbern abzuheben. Der Zusammenschluss von Gebietskörperschaften zu regionalen Verbänden ist schließlich ein Indiz dafür, dass viele Aufgaben nicht mehr allein zu bewältigen sind.

Die Herausbildung und Pflege einer regionalen Identität ist eine notwendige Konsequenz, um sich in einer zunehmend globalisierten Welt orientieren zu können. Gerade in den großen Metropolen spielt die Schaffung bzw. Erhaltung sog. *Orte der Identifikation* daher eine immer wichtigere Rolle. Orte der Identifikation - das kann sowohl das Stadtquartier oder die Nachbarschaft, das können ortsprägende Bauten und Räume, die regionale Küche, Vereine oder Stiftungen sein, die ein Gefühl von Heimat vermitteln.

Trotz des hohen internationalen Bekanntheitsgrades ist auch die Stadt Weimar stets aufs Neue gefordert, nach innovativen Wegen und Ideen zu suchen, um im globalen Wettbewerb bestehen zu können. Gleichzeitig geht es darum, den Genius Loci von Weimar zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln, um den unverwechselbaren Charakter dieser Stadt zu erhalten (vgl. Teil B - Übergeordnete Leitziele der Stadtentwicklung).

Finanzausstattung der kommunalen Haushalte

Der überwiegende Teil der deutschen Kommunen weist gegenwärtig eine angespannte Haushaltslage auf. Dass dies kein vorübergehendes Problem ist, zeigt die Beobachtung von Bogumil & Holtkamp (2006: S. 131): „Seit Anfang der 90er Jahre ist die defizitäre Haushaltslage in vielen Kommunen das kommunalpolitisch dominante Thema. Kaum eine Maßnahme in einem beliebigen Politikfeld wird nicht überlagert von haushaltspolitischen Diskussionen“. Das chronische Defizit der kommunalen Haushalte hat sich in den letzten Jahren deutlich verschärft. Die Ursachen hierfür liegen in einem stetigen Anstieg der Ausgaben bei gleichzeitigen Rückgängen auf der Einnahmeseite. So haben einerseits die kommunalen Ausgaben für Sozialleistungen erheblich zugenommen (Abb. A-1). Diese Entwicklung resultiert aus der zunehmenden Übertragung von Aufgaben durch Bund und Land, die ohne eine adäquate Finanzausstattung der Städte und Gemeinden (sog. Konnexitätsprinzip) vollzogen wurde (Deutscher Städtetag 2010b). Andererseits sind gravierende Ausfälle bei den Gewerbe- und Einkommenssteuern zu verzeichnen, die teilweise konjunkturell bedingt, teilweise der Steuergesetzgebung des Bundes (z.B. Wachstumsbeschleunigungsgesetz) geschuldet sind (Bogumil & Holtkamp 2006). Temporäre Wirtschaftskrisen überlagern schließlich diese allgemeine Entwicklung und bringen die kommunalen Haushalte in echte Notlagen. Bereits heute sind zahlreiche Kommunen nur noch durch die Aufnahme kurzfristiger Kassenkredite^{A-2} (Abb. A-1) in der Lage, ihre Pflichtaufgaben zu erfüllen. Eigenständige Zukunftsinvestitionen sind vor diesem Hintergrund nur sehr begrenzt oder gar nicht möglich.

Die Städte und Gemeinden in den neuen Bundesländern nehmen in diesem Zusammenhang eine Sonderstellung ein. Zwar gilt die oben beschriebene Entwicklung grundsätzlich auch für die hiesigen Kommunen. Aufgrund der tiefgreifenden strukturellen Veränderungen nach 1989 ist die Haushaltslage in den ostdeutschen Kommunen jedoch im Durchschnitt noch deutlich prekärer. Infolge des vergleichsweise geringen Steueraufkommens sind die Städte und Gemeinden in den neuen Bundesländern zudem nach wie vor stärker von staatlichen Zuweisungen abhängig. Der geringeren Finanzkraft steht indes ein überdurchschnittlicher Investitionsbedarf gegenüber (Libbe et al. 2010).

Dies gilt insbesondere auch für die Stadt Weimar, die – gemessen an ihrer Größe – eine überproportionale Zahl an international bekannten Kultureinrichtungen aufweist.

^{A-2} Kassenkredite = kurzfristige Kredite, die ursprünglich zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätsengpässe genutzt werden sollten, inzwischen jedoch teilweise zur dauerhaften Finanzierung laufender Ausgaben eingesetzt werden müssen.

Eine Entspannung der kommunalen Haushaltslage ist auf absehbare Zeit nicht zu erwarten - im Gegenteil: Die Folgen der jüngsten globalen Wirtschafts- und Finanzkrise haben große Löcher in den öffentlichen Haushalten hinterlassen, die sowohl Kommunen als auch Bund und Länder zum Sparen zwingen (Deutscher Städtetag 2010a). Neben diesem konjunkturell bedingten Defizit zementiert das strukturelle Defizit die Unterfinanzierung der Städte und Gemeinden. Das Auslaufen des Solidarpaktes II bis 2020 wird schließlich in den ostdeutschen Kommunen zu einer weiteren Einengung der finanziellen Spielräume führen.

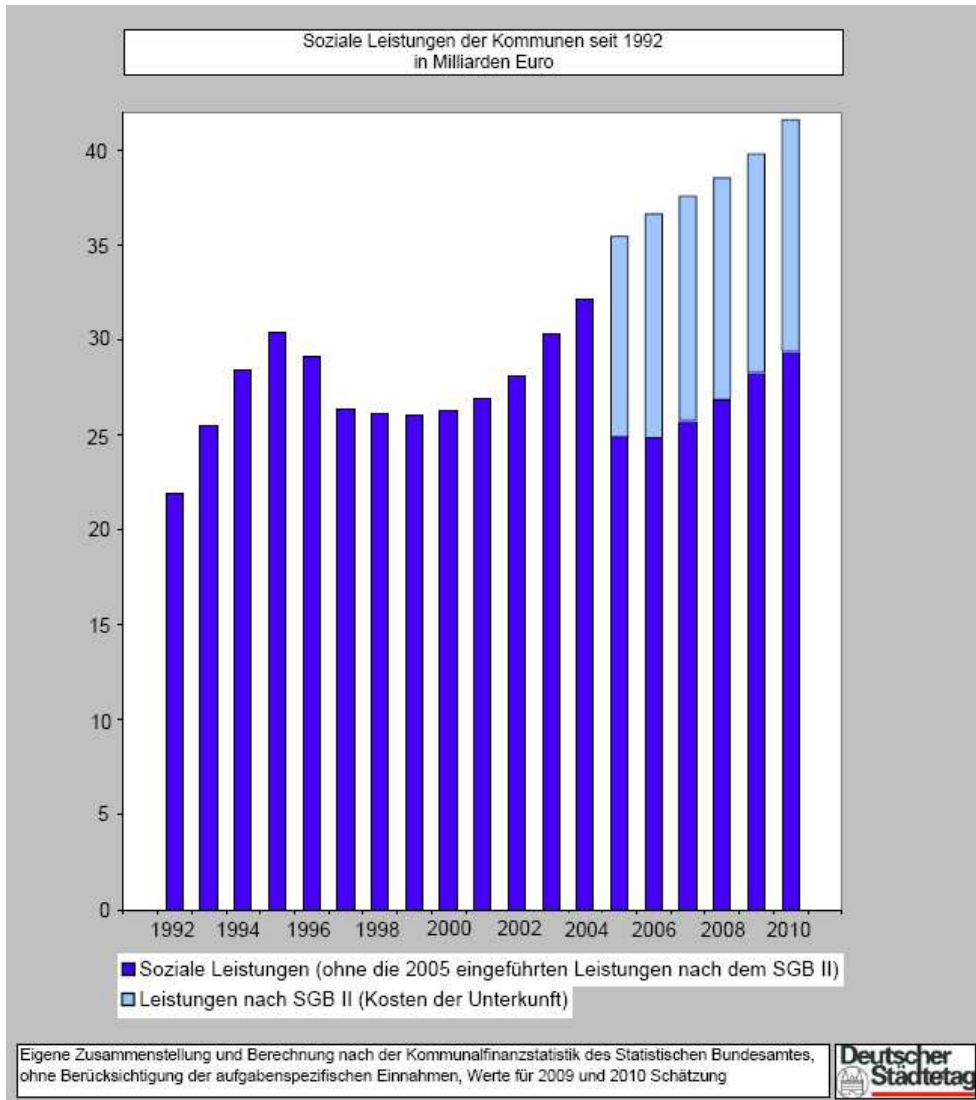


Abb. A-1: Entwicklung der kommunalen Sozialausgaben (1992-2010)

Quelle: Deutscher Städtetag 2010a (verändert)

Vor dem o.g. Hintergrund bedarf es einer zukunftsfähigen Anpassung der Kostenaufteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Darüber hinaus ist eine Neuorientierung in der kommunalen Haushaltspolitik erforderlich: Noch stärker als bisher müssen sich Investitionsvorhaben an den Kriterien der Wirksamkeit und der Wirtschaftlichkeit messen lassen. Vorhandene Infrastrukturen sind optimal auszunutzen, um die Folgekosten niedrig halten zu können (vgl. Libbe et al. 2010).

Klimawandel

Nach gegenwärtigem Kenntnisstand muss davon ausgegangen werden, dass der vom Menschen verursachte globale Klimawandel nicht mehr abzuwenden ist. Geeignete Strategien können jedoch dazu beitragen, die negativen Folgen des Klimawandels zu mindern sowie eine bessere Anpassung an die veränderten Bedingungen zu erreichen (vgl. Libbe et al. 2010).

In Mitteleuropa ist der Klimawandel durch eine zunehmende Erwärmung (Anstieg der Lufttemperatur), durch eine Veränderung der räumlichen und zeitlichen Niederschlagsmuster sowie durch eine Zunahme von Wetterextremen gekennzeichnet (ebd.).

Zunehmende Erwärmung

Für Deutschland wird bis zum Jahr 2100 ein durchschnittlicher Temperaturanstieg zwischen 2,5 und 3,5 Grad erwartet (Umweltbundesamt 2008). Dieser Anstieg mag auf den ersten Blick eher geringfügig erscheinen, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass hiermit große Veränderungen bei den Extremwerten verbunden sein können.

Veränderungen der räumlichen und zeitlichen Niederschlagsmuster

Die durch den Klimawandel verursachten Veränderungen erfahren regional unterschiedliche Ausprägungen, die die „Verwundbarkeit“ der einzelnen Regionen mehr oder minder stark beeinflussen. Nach Einschätzung des Umweltbundesamtes ist keine Region in Deutschland „gering verwundbar“, sodass in allen Regionen Handlungsbedarf besteht. Grundsätzlich muss mit einem spürbaren Rückgang der Niederschläge im Sommer gerechnet werden – v.a. im Südwesten und Südosten Deutschlands werden Hitzeperioden voraussichtlich häufiger auftreten. Im Winter werden zukünftig indes noch höhere Niederschlagsmengen erwartet, die insbesondere die Luvlagen der Mittelgebirge betreffen (ebd.).

Zunahme von Wetterextremen

Wie bereits ausgeführt, kann eine vergleichsweise geringfügige Veränderung des Mittelwerts mit erheblichen Änderungen der Extremwerte verbunden sein. Laut Umweltbundesamt (2008) wird es in allen Regionen Deutschlands zu einer Zunahme von Extremereignissen (Starkniederschläge, Stürme, Hitzeperioden, Hochwasser) kommen.

In den Städten werden die o.g. Veränderungen durch die Besonderheiten des Stadtklimas überlagert und teilweise verschärft (Stichwort: „Wärmeinsel“^{A-4}). Deshalb sind insbesondere in den Städten schnelles Handeln und wirksame Gegenmaßnahmen erforderlich.

Vor dem o.g. Hintergrund muss auch die Stadt Weimar mittels geeigneter Konzepte und Maßnahmen Lösungen entwerfen, mit denen die negativen Folgen des Klimawandels abgemildert bzw. dem Klimawandel entgegenwirkt werden kann (vgl. hierzu Kap. C7 - Klimaschutz in Weimar).

^{A-4} Der Begriff der „Wärmeinsel“ kennzeichnet die – im Vergleich zum Umland - besondere klimatische Situation in dicht bebauten Siedlungsgebieten. Die städtischen Gebäude nehmen Wärme vergleichsweise schnell auf, speichern sie und geben die Wärme nur sehr langsam ab. Im Vergleich zum freien bzw. weniger dicht bebauten Umland sind in den Städten somit – insbesondere nachts - durchschnittlich höhere Temperaturen zu verzeichnen.

Ausdifferenzierung der Lebensstile und Lebensformen

Mit dem Wechsel von der industriellen zur postindustriellen Gesellschaft hat ein spürbarer Wertewandel eingesetzt, der zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Lebensstile^{A-5} und Lebensformen^{A-6} führt.

Die Vielfalt an Lebensstilen resultiert aus dem technischen Fortschritt, dem damit verbundenen höheren Wohlstandsniveau sowie aus dem Wandel der kulturellen Rahmenbedingungen. Hierdurch haben sich grundsätzlich „[...] größere Wahlmöglichkeiten für die Lebensgestaltung des Einzelnen“ ergeben (Schader-Stiftung 2004a). Darüber hinaus haben jedoch auch äußere Zwänge (z.B. Erwerbslosigkeit, geringes Einkommen etc.) Einfluss auf den Lebensstil von Menschen. Insbesondere in den neuen Bundesländern ist bei vielen Menschen nach der Wiedervereinigung ein Bruch in der Erwerbsbiographie eingetreten, der nachhaltige Folgen für die weitere Lebensgestaltung hatte und teilweise mit drohender Altersarmut verbunden ist.

Veränderte Wertevorstellungen, eine zunehmende Flexibilisierung der Erwerbsmodelle (Teilzeitarbeit, freie Berufe etc.) und der fortschreitende demographische Wandel bedingen insgesamt eine zunehmende „Entstandardisierung“ der Lebensläufe und eine Zunahme an unterschiedlichen Lebensformen.

Die zunehmende Pluralisierung der Gesellschaft hat bereits nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt und in den alten Bundesländern v.a. ab Ende der 1960er, in den neuen Bundesländern nach 1989, zu spürbaren Veränderungen geführt. Nachfolgend sollen die wesentlichsten Tendenzen schlaglichtartig dargestellt werden.

Verkleinerung der Haushalte

In den letzten Jahrzehnten ist eine deutliche Abnahme der Haushaltsgröße (Anzahl der Personen je Haushalt) festzustellen. Lebten um 1900 in Deutschland noch durchschnittlich 4,5 Personen in einem Haushalt, so waren es 2000 lediglich noch 2,2 Personen (Schader-Stiftung 2004b). Die Verkleinerung der Haushalte kommt in einer spürbaren Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte zum Ausdruck und führt insgesamt zu einem Anstieg der Haushaltszahl und damit zu einem wachsenden Wohnungsbedarf. Selbst in Regionen mit zurückgehender Bevölkerungszahl kann teilweise noch ein Anstieg der Anzahl an Haushalten beobachtet werden. Darüber hinaus nimmt die Zahl von Haushalten mit weiblichem Haushaltsvorstand weiter zu (Libbe et al. 2010), was ein Indiz für veränderte Lebensformen (Singles, Alleinerziehende) ist.

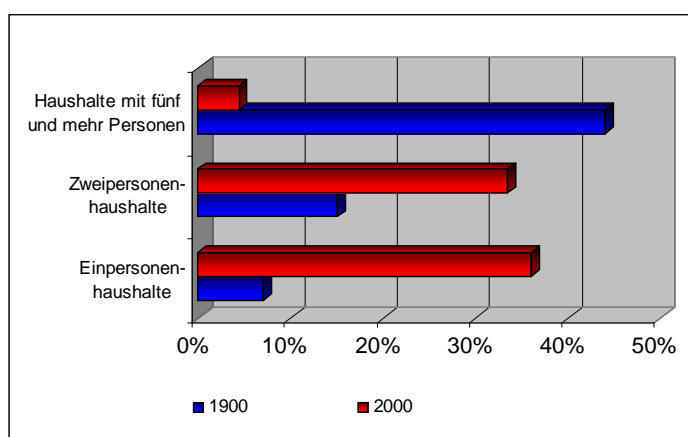


Abb. A-2: Anteil ausgewählter Haushaltsgrößen in Deutschland
Quelle: Schader-Stiftung 2004b

^{A-5} Unter Lebensstil ist ein relativ stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Muster der alltäglichen Lebensführung zu verstehen (vgl. Schader-Stiftung 2004a).

^{A-6} „Der Begriff der Lebensformen bezeichnet die verschiedenen Arten unmittelbaren Zusammenlebens von Menschen“ (Schader-Stiftung 2004b).

Etablierung neuer Lebensformen

Das klassische Modell der „Normalfamilie“ (eheliche Lebensgemeinschaft mit gemeinsamen Kindern) ist im Rückzug begriffen und wird in zunehmendem Maße durch alternative Familientypen und Lebensformen ersetzt. Hierzu zählen u.a. die Ein-Eltern-Familie (Alleinerziehende), kinderlose Paare (mit oder ohne Trauschein) sowie Singles (vgl. Schader-Stiftung 2004b).

Ähnliches gilt für die Institution der Ehe: Mit zunehmendem Wertewandel hat die Zahl der Eheschließungen tendenziell abgenommen, die der Scheidungen hingegen zugenommen. Das Heiratsalter hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich erhöht – sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen.

Vielfalt der Lebensstile

Die vergleichsweise übersichtliche Gliederung früherer Gesellschaften in Stände (vorindustrielle Gesellschaft) oder in soziale Klassen (industrielle Gesellschaft) ist einer – zunehmend unübersichtlichen – Vielfalt an Lebensstilen gewichen. Diese Vielfalt resultiert aus unterschiedlichen Einstellungen, Wertorientierungen und Geschmackspräferenzen und findet in entsprechenden Interessen und Handlungen ihren Ausdruck. Besonders stark sind diese Unterschiede im Freizeit- und Konsumverhalten wahrnehmbar. Darüber hinaus betreffen sie jedoch auch das kulturelle Interesse, das Familienleben und teilweise das Arbeitsleben.

Für die weitere Entwicklung der Stadt Weimar sind die skizzierten Veränderungen von großer Bedeutung, weil die vielfältigen Lebensstile und Lebensformen spezifische Bedarfe erzeugen. Dies findet beispielsweise in unterschiedlichen Nachfragestrukturen hinsichtlich der Größe, des Zuschnitts und der Ausstattung von Wohnungen seinen Niederschlag. Auch das Stadtbild wird hiervon beeinflusst: „Bestimmte Stadtgebiete ziehen entsprechende Lebensstilgruppen an, die ihrerseits das Gesicht des Stadtteils prägen“ (Schader-Stiftung 2004a).

Die „neue Unübersichtlichkeit“ der Gesellschaft stellt eine große Herausforderung dar, weil sich die zunehmend ausdifferenzierte Nachfrage zukünftig immer weniger mit standardisierten Angeboten befriedigen lässt (vgl. Libbe et al. 2010). Darüber hinaus muss nach geeigneten Wegen gesucht werden, wie die vielfältigen Lebensstile sinnvoll in den Stadtorganismus integriert werden können. Etwaige Segregations- oder Gentrifizierungstendenzen^{A-7} müssen möglichst frühzeitig erkannt werden, um problematischen Entwicklungen in den einzelnen Quartieren gegenzusteuern und damit eine ausgewogene Sozialstruktur erhalten zu können.

^{A-7} Segregation = räumliche Trennung der Bevölkerung, u.a. aufgrund unterschiedlichen Einkommens, Alters usw.

Gentrifizierung = Aufwertung eines Wohnquartiers durch den Zuzug von Einkommensstärkeren bei gleichzeitiger Verdrängung Einkommensschwächerer

Demographischer Wandel

Weniger, Älter und Bunter – mit diesen Schlagworten können die wesentlichsten Trends der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland prägnant beschrieben werden. Unter dem Begriff *demographischer Wandel* haben diese Entwicklungen inzwischen Eingang in eine umfangreiche wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Debatte gefunden. Im Kern geht es um den fortschreitenden Bevölkerungsrückgang, die zunehmende Alterung sowie die größer werdende ethnische Vielfalt in Deutschland.

Situation in Deutschland

Die Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland ist seit einigen Jahren rückläufig. Dies ist u.a. ein Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, denn seit der deutschen Einheit starben jedes Jahr mehr Menschen als geboren wurden. Bis zum Jahr 2002 kompensierte der positive Wanderungssaldo das Geburtendefizit, seitdem reichen die

Wanderungsgewinne jedoch nicht mehr aus. Im Jahr 2008 wurde zudem erstmalig seit der Wiedervereinigung ein Wanderungsverlust registriert, der sich in 2009 fortsetzte (Statistisches Bundesamt).

Die niedrige Geburtenzahl und die rückläufige Zuwanderung junger Menschen führen in Verbindung mit einer steigenden Lebenserwartung zu einer zunehmenden Überalterung der Bevölkerung.

Auf dem Gebiet der neuen Bundesländer vollzogen sich nach dem Zusammenbruch der DDR im Jahr 1989 gravierende Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung, die in der Fachliteratur teilweise als „demographische Schocks“ bezeichnet werden. Ein extremer Einbruch der Geburtenzahlen, verstärkt durch eine massenhafte Abwanderung in die alten Bundesländer, führte zu einem erheblichen Bevölkerungsrückgang, der bis heute anhält. Da insbesondere junge Menschen abwandern, vollzieht sich der Überalterungsprozess hier im Zeitraffer.

Situation in Thüringen

Im Freistaat Thüringen sank die Einwohnerzahl von 2,61 Mio. im Jahr 1990 auf 2,25 Mio. im Jahr 2009 (TLS 2010d). Das bedeutet einen Rückgang um rund 360.000 Einwohner (-13,8%). Wenngleich der überwiegende Teil davon dem Geburtendefizit geschuldet ist, so zeigt doch die Bevölkerungsbilanz ab 1995 (Abb. A-3), dass die Abwanderung nach wie vor einen erheblichen Anteil am Bevölkerungsrückgang hat.

Gegenüber dem Tiefststand im Jahr 1994 hat die Zahl der Geburten in Thüringen zwar wieder zugenommen, kann die Zahl der Sterbefälle jedoch bei weitem nicht egalisieren. Wurden 1988 in Thüringen noch ca. 35.000 Kinder geboren, so sind es heute lediglich rund 17.000 (< 50%).

Die Wanderungsverluste sind aktuell zwar wieder rückläufig, dennoch verlor der Freistaat im Jahr 2009 mehr als 8.000 Menschen allein durch Abwanderung.

Im Zuge der o.g. Entwicklungen hat auch in Thüringen ein spürbarer Alterungsprozess der Bevölkerung eingesetzt. Im Jahr 1990 zählte Thüringen mit einem Durchschnittsalter von 37,9 Jahren noch zu den „jüngsten“ Bundesländern. Im Jahr 2008 lag das Durchschnittsalter mit 45,3 Jahren bereits deutlich über dem Bundesdurchschnitt – gehörte der Freistaat bereits zu den „ältesten“ Bundesländern in Deutschland.

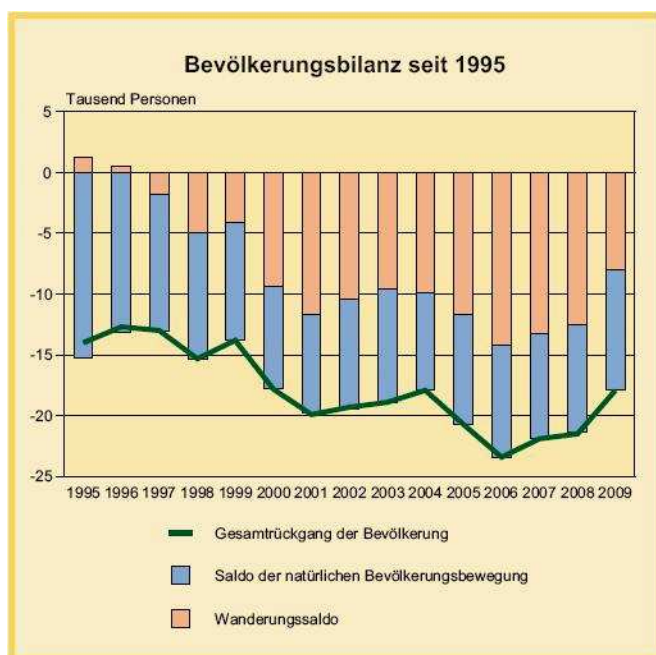


Abb. A-3: Bevölkerungsbilanz in Thüringen 1995-2009

Quelle: TLS 2010a

Zu wenige Geburten und Abwanderung werden auch weiterhin zu einem Bevölkerungsrückgang in Thüringen führen. Nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (12. KBV) werden im Jahr 2030 voraussichtlich nur noch zwischen 1,84 Mio. (Variante 1) und 1,87 Mio. Einwohner (Variante 2) im Freistaat leben (TLS 2010c). Die Wanderungsverluste werden dabei tendenziell an Bedeutung verlieren, das Geburtendefizit hingegen für das Gros des Bevölkerungsverlustes verantwortlich sein. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird bis 2030 voraussichtlich auf über 51 Jahre steigen (ebd.).

Dabei muss jedoch zunehmend regional differenziert werden. Nicht selten liegen Schrumpfs- und Wachstumsräume direkt nebeneinander; dies gilt sowohl für die regionale als auch für die kommunale Ebene.

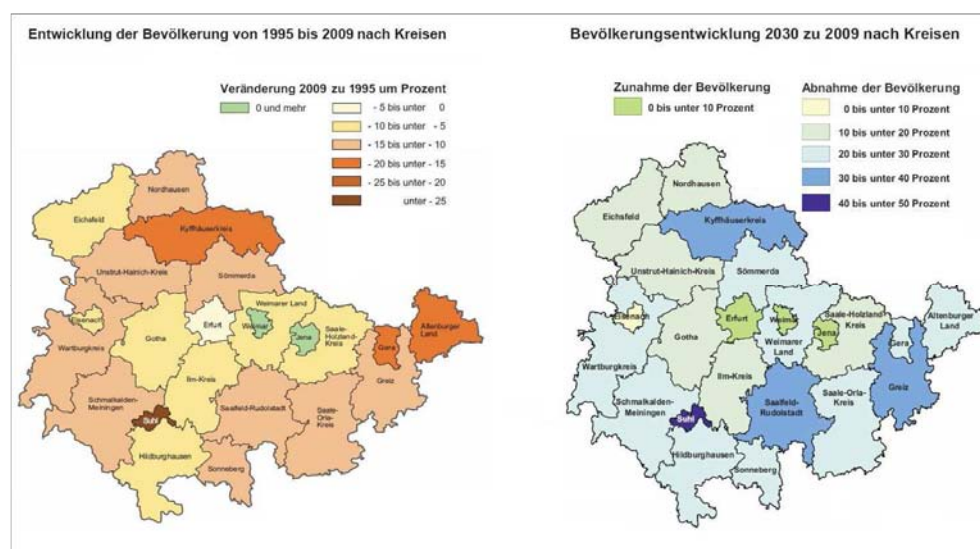


Abb. A-4: Bevölkerungsentwicklung nach Kreisen 1995 bis 2009 und 2009 bis 2030

Quelle: veränderte Darstellung nach TLS: 2010a/b

Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, dass sich der demographische Wandel v.a. im peripheren ländlichen Raum verschärft, während sich für die größeren Städte bzw. Stadtregion eine stabile oder sogar positive Bevölkerungsentwicklung abzeichnet (vgl. DIW 2010). Für Weimar wird eine positive Bevölkerungsentwicklung prognostiziert.

Im Kapitel A-4 (Bevölkerungsentwicklung in Weimar) wird die demographische Entwicklung der Stadt ausführlich dargestellt. Dabei wird erkennbar, dass sich Weimar in diesem Zusammenhang deutlich von den meisten anderen Städten im Freistaat Thüringen abhebt.

Das sich abzeichnende Bevölkerungswachstum und die vergleichsweise moderate Alterung der Bevölkerung erfordern andere Strategien und Maßnahmen, als in schrumpfenden Städten. Anstatt eines geordneten Rückbaus geht es in Weimar vielmehr um den angemessenen Ausbau der Infrastruktur und der Angebote sowie um eine möglichst optimale Anpassung des Bestandes an die strukturellen Veränderungen.

A - 2 Weimar in der Region - Lage, regionale Einordnung und Ziele der übergeordneten Raumplanung

Lage und regionale Einordnung

Die kreisfreie Stadt Weimar, in einer Illniederung südlich des Ettersberges gelegen, zeichnet sich durch ihre zentrale Lage im Freistaat Thüringen und in Deutschland aus. Als Glied der Thüringer Städtekette zwischen Eisenach und Gera ist Weimar Teil des bedeutendsten Bevölkerungs- und Wirtschaftsschwerpunktes im Freistaat und mit über 65.000 Einwohnern viertgrößte Stadt Thüringens. Das Stadtgebiet Weimars wird vollständig vom Landkreis Weimarer Land umschlossen. Die größte Stadt des Landkreises, das Mittelzentrum Apolda mit ca. 23.000 Einwohnern, liegt wenige Kilometer nordöstlich von Weimar. Ebenfalls in direkter Nachbarschaft befinden sich die beiden Oberzentren Erfurt (rund 20 km westlich) und Jena (rund 20 km östlich).

Weimar ist über die Bundesautobahn A4 und über die Bundesstraßen B7, B85 und B87 sehr gut in das (über-) regionale Straßennetz eingebunden. Über die nahe gelegenen Autobahnknotenpunkte „Hermisdorfer Kreuz“ (A4/ A9) und „Kreuz Erfurt“ (A4/ A71) ist auch die Erreichbarkeit der Wirtschaftsräume im Norden und Süden Deutschlands gewährleistet. Die Andienung im Schienenverkehr erfolgt über die Strecke Leipzig - Frankfurt/M. (ICE, IC und Regionalverkehr) sowie über die Mitte-Deutschland-Verbindung und über die Strecke Weimar-Kranichfeld (ausschließlich Regionalverkehr). Durch die Inbetriebnahme der neuen Hochgeschwindigkeitsstrecke Berlin-Nürnberg-München ab 2015 (mit Streckenführung über Erfurt) muss mit einer spürbaren Verschlechterung der Anbindung an den Schienenfernverkehr gerechnet werden. Dies betrifft nicht nur die Stadt Weimar, sondern die gesamte Region östlich von Erfurt, u.a. auch die Wissenschafts- und Universitätsstadt Jena. Um die weitere Entwicklung der Kulturstadt Weimar nicht nachhaltig zu beeinträchtigen, sind hierfür ausgleichende Maßnahmen unerlässlich (vgl. Kap. C-6: Mobilität und technische Infrastruktur). Der Radverkehr wird in Weimar durch die kompakte Stadtstruktur begünstigt, das Streckennetz im Stadtgebiet umfasst insgesamt ca. 45 km. In das überregionale Radwegenetz ist Weimar sehr gut - u.a. über den „Ilmtal-Radwanderweg“ und über den Radweg „Thüringer Städtekette“ - eingebunden. Die nächst gelegenen internationalen Flughäfen befinden sich in Erfurt und Leipzig.

Weimar ist das kulturelle Zentrum Thüringens und neben der Wartburg einer der beiden touristischen „Leuchttürme“ im Freistaat. Die Kunst- und Kulturstadt wurde weltweit v.a. durch die Weimarer Klassik um Goethe, Herder, Schiller und Wieland, durch das Wirken der Musiker Bach, Hummel, Liszt und Strauss sowie durch die Wegbereiter und Vertreter des Bauhauses Van de Velde, Gropius, Feininger, Kandinsky etc. bekannt. Dass Weimar auch heute noch Maßstäbe im kulturellen und künstlerischen Bereich zu setzen vermag, hat u.a. die Ernennung zur Kulturstadt Europas 1999 gezeigt. Die zahlreichen Einrichtungen und Ausstellungen der Klassik-Stiftung und des Bauhauses, jährlich wiederkehrende Veranstaltungen wie z.B. das „pèlerinages - Kunstfest Weimar“ und thematische Jubiläen (90 Jahre Bauhaus, Liszt-Jahr 2011, Van-de-Velde-Jahr 2013 etc.) lassen erkennen, dass in Weimar ein Anknüpfen an die kulturellen Traditionen gelungen ist. Zu den besonderen Merkmalen der Stadt zählt die wohl einzigartige Verbindung von Geschichte, Kunst, Kultur und Architektur, die in Weimar in einem umfassenden baulichen Erbe (Residenzschloss, Parks und Gärten, Deutsches Nationaltheater, Musterhaus am Horn etc.) zum Ausdruck kommt und durch mehrere Eintragungen im UNESCO-Welterbe entsprechend gewürdigt wurde. Aufgrund ihrer historischen Bedeutung spielt die Stadt zudem eine wichtige Rolle als Symbol-, Erinnerungs- und Lernort. Durch die wechselhafte Geschichte der Stadt können in Weimar auf engstem Raum die Gegensätze gesellschaftlicher, politischer und kultureller Entwicklung nachvollzogen werden. Diese Widersprüche sind auch im baulichen Erbe ablesbar: Vom Residenzschloss und dem Deutschen Nationaltheater im Stadtzentrum, über das Musterhaus am Horn oberhalb des Ilmparks bis hin zur Gedenkstätte Buchenwald auf dem Ettersberg und den Großwohnsiedlungen an den Stadträndern.

Neben Kunst, Kultur und baulichem Erbe prägen auch Bildung, Wissenschaft und Forschung die Stadt - seit 2004 trägt Weimar offiziell den Beinamen *Universitätsstadt*. Aufgrund ihres besonderen Profils haben sowohl die Bauhaus-Universität Weimar als auch die Hochschule für Musik „Franz Liszt“ eine weit über die Grenzen der Stadt reichende Bedeutung. Gleichzeitig sind die Hochschulen der größte Arbeitgeber der Stadt.

Als Sitz von Verwaltungseinrichtungen mit landesweiter Bedeutung (u.a. Thüringer Verfassungsgerichtshof, Thüringer Landesverwaltungsamt, Oberverwaltungsgericht) kommt dem Verwaltungsstandort Weimar eine hohe Bedeutung im Freistaat zu.

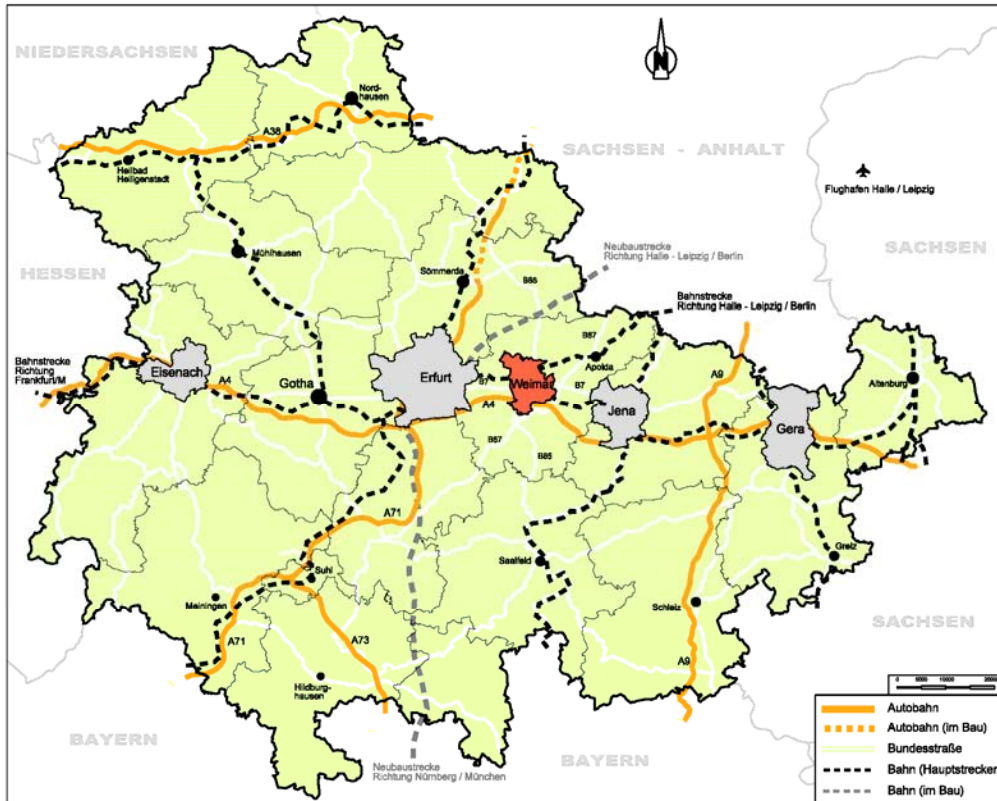


Abb. A-5: Verkehrsanbindung Weimar

Quelle: eigene Darstellung

Ziele der übergeordneten Raumplanung

Seitens der Landesplanung ist Weimar als „Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums“ eingestuft worden (TMBV 2004: Z 2.2.10). Die oberzentralen Funktionen beziehen sich dabei insbesondere auf die Bereiche

- Bildung,
- Wissenschaft und Forschung,
- Kultur,
- Verwaltung und öffentliche Dienstleistungen.

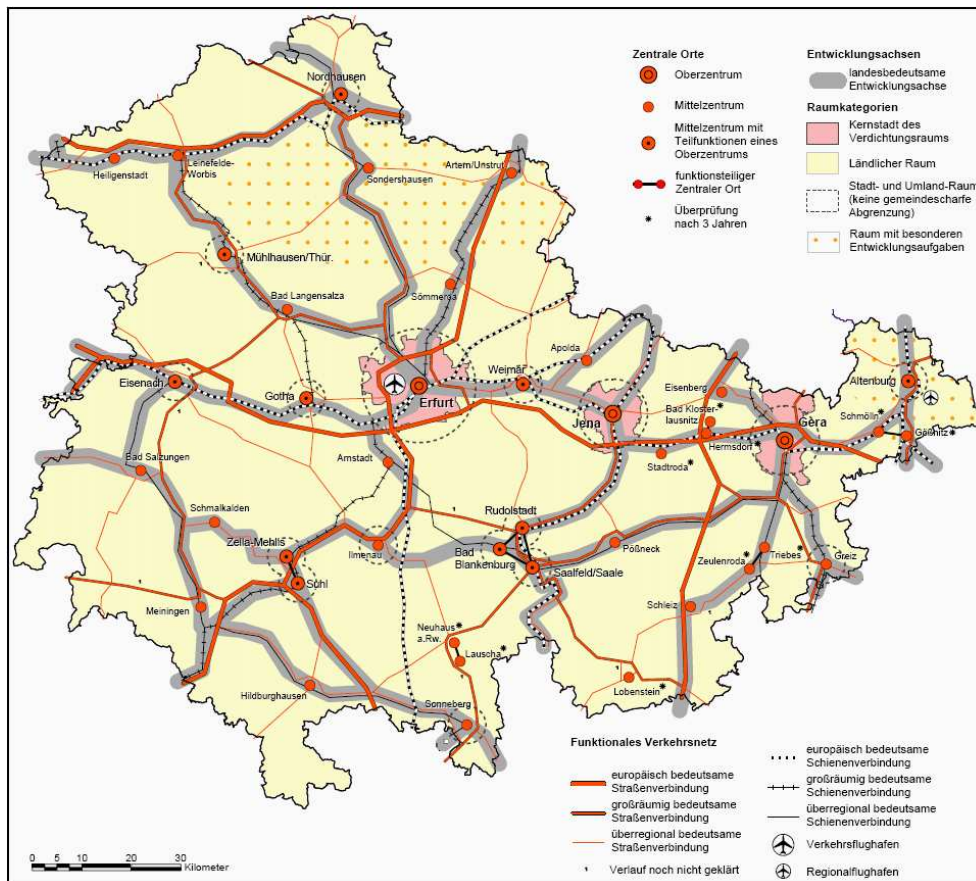


Abb. A-6: Raumstruktur und funktionales Verkehrsnetz in Thüringen
Quelle: TMBV 2004: LEP Thüringen - Karte 1 (veränderte Darstellung)

Gemäß Landesentwicklungsplan Thüringen 2004 zählt Weimar zu den sog. *Stadt- und Umlandräumen*. Diese Raumkategorie beschreibt Räume, die sich u.a. durch folgende Merkmale auszeichnen (Auszug):

- „Impulsgeber für das gesamte Land aufgrund ihrer Standortvorteile und Entwicklungschancen,
- starke Verflechtungen zwischen Stadt und Umland durch Ansiedlung von Gewerbe im Umland,
- hohe Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte,
- vorhandene oder potenziell erhöhte Siedlungsdynamik,
- relativ stabile Bevölkerungsentwicklung [...]“ (TMBV 2004: B 2.3.4).

Den Stadt- und Umlandräumen wird seitens der Landesplanung eine besondere Bedeutung bei der weiteren Entwicklung des Landes beigemessen. Analog zu den Verdichtungsräumen Erfurt, Gera und Jena sollen auch die Stadt- und Umlandräume „[...] als Siedlungs-, Wirtschafts-, Kultur- und Dienstleistungsräume gestärkt und so weiterentwickelt werden, dass sie als leistungsfähige Standorträume im nationalen und europäischen Wettbewerb bestehen können“ (TMBV 2004: G 2.3.2).

Auf regionalplanerischer Ebene ist Thüringen in vier Planungsregionen gegliedert (Nord-, Mittel-, Ost- und Südwestthüringen). Die Stadt Weimar gehört zur Planungsregion Mittelthüringen.

Die im Landesentwicklungsplan Thüringen 2004 festgelegten Ziele und Grundsätze der Raumordnung wurden auf regionaler Ebene mit dem Regionalplan Mittelthüringen (Genehmigungsvorlage Stand Juni 2010)^{A-8} konkretisiert und für die Planungsregion ausgeformt. Demnach soll „[...] die Vielfalt der überregionalen oberzentralen Funktionen in Weimar [...] gesichert und weiterentwickelt werden.“ (Regionalplan Mittelthüringen: G1-12). Bei der Positionierung Weimars als hochrangiger zentraler Ort werden insbesondere noch Potenziale im Bereich des Bauhauses gesehen.

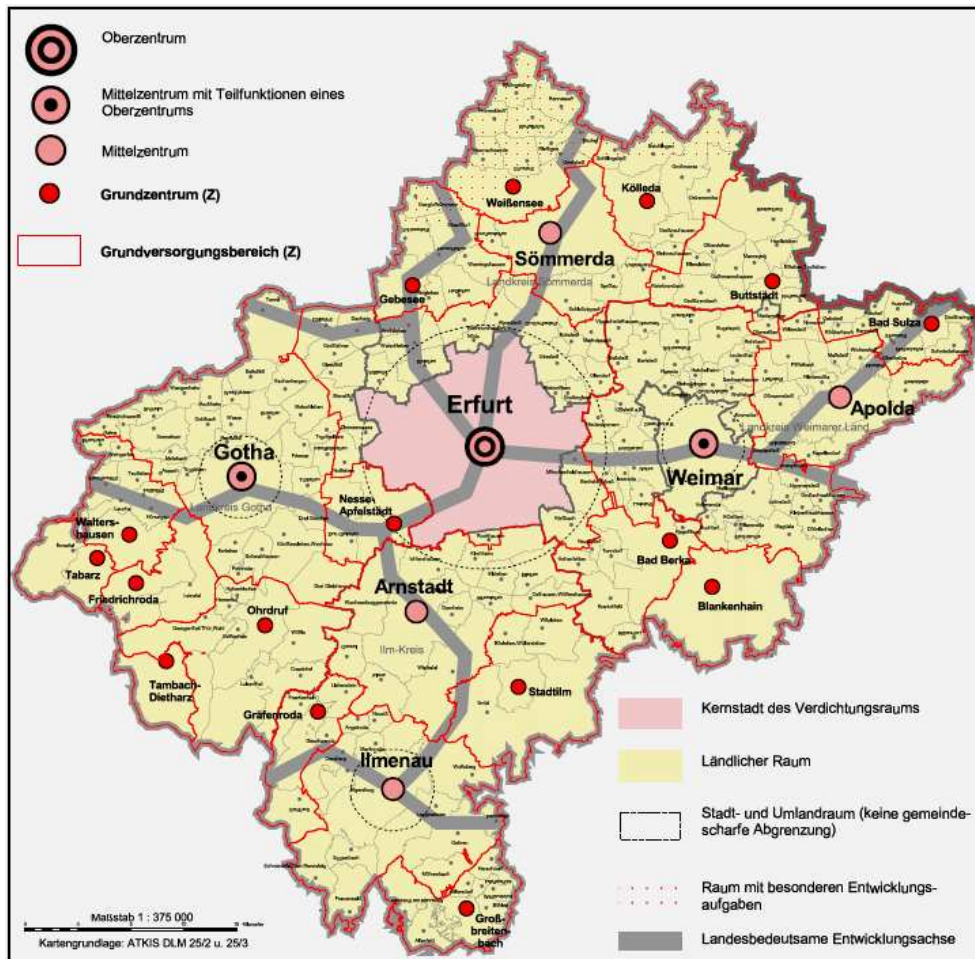


Abb. A-7: Raumstruktur in der Planungsregion Mittelthüringen
Quelle: Regionalplan Mittelthüringen: Karte 1-1 (veränderte Darstellung)

Der Regionalplan Mittelthüringen verweist zudem auf die Einbindung Weimars in regionale Kooperationsnetzwerke. Diese sollen im folgenden Kapitel eingehend vorgestellt werden.

^{A-8} Mit dem Regionalplan Mittelthüringen wurde der Regionale Raumordnungsplan aus dem Jahr 1999 fortgeschrieben. Er wurde im Zeitraum von 2004 bis 2010 erstellt und im August 2010 zur Genehmigung bei der obersten Landesplanungsbehörde eingereicht. Erst mit der Genehmigung und Bekanntmachung erlangt dieses Dokument Verbindlichkeit.

A - 3 Nachbarschaft und Kooperationsnetzwerke

Aufgrund der räumlichen Nähe und der unterschiedlichen historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Profile ergeben sich intensive funktionale Verflechtungen zwischen Weimar und seinem direkten Umland (Landkreis Weimarer Land) sowie zu den benachbarten Oberzentren Erfurt und Jena^{A-9}. Hieraus sind umfassende Kooperationsnetzwerke entstanden, die inzwischen über die Landesgrenze hinausreichen. Nachfolgend sollen beispielhaft drei Netzwerke vorgestellt werden, die sich drei Raumebenen zuordnen lassen:

Tab. A-1: Kooperationsnetzwerke der Stadt Weimar (Auswahl)

Raumebene	Netzwerk
Stadt-Umlandraum	Kreisfreie Stadt Weimar/ Landkreis Weimar
Regionale Ebene innerhalb Thüringens	Region Erfurt-Weimar-Jena (Impulsregion)
Regionale Ebene (länderübergreifend)	Metropolregion Mitteldeutschland

Stadt- Umlandraum

Als teilfunktionales Oberzentrum nimmt die Stadt Weimar wesentliche zentralörtliche Funktionen für einen großen Teil des Kreisgebietes - insbesondere nördlich und südlich des Stadtgebietes - wahr. Dies gilt v.a. für die Bereiche *Erwerb, Bildung* und *Versorgung*.

Der Landkreis stellt mit mehreren größeren Gewerbe- und Industriegebieten ebenfalls einen wichtigen Arbeitsstandort für die Bevölkerung in der Region dar und gewann insbesondere in den 1990er Jahren durch die zunehmende Suburbanisierung als Wohnstandort an Bedeutung. Eingebettet in eine reizvolle Landschaft und ausgestattet mit wertvollen bau- und kulturgeschichtlichen Denkmälern sowie einer Vielzahl an Erholungs- und Freizeiteinrichtungen stellt der Landkreis zudem eine attraktive Ergänzung zu den Angeboten in der Stadtregion Weimar dar. Zahlreiche Tourismusstandorte im Umland (z.B. die Schlösser Ettersburg und Großkochberg, das Wielandgut in Oßmannstedt etc.) sind ohnehin untrennbar mit der Geschichte Weimars und dem Wirken bekannter Weimarer Persönlichkeiten verbunden.

Diese intensiven Verflechtungen spiegeln sich einerseits in den Siedlungsstrukturen und Landschaftsräumen - insbesondere in der Verkehrsinfrastruktur - wider, lassen sich andererseits jedoch auch anhand der Pendlerströme (vgl. Kap. C-4 Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort) ablesen.

Vor diesem Hintergrund hat sich zwischen der kreisfreien Stadt Weimar und dem umliegenden Landkreis eine Zusammenarbeit entwickelt, die weit über das im Baugesetzbuch verankerte interkommunale Abstimmungsgebot hinausreicht. Beispielhaft sollen zwei Kooperationsfelder - das Wirtschaftsentwicklungskonzept für den Kooperationsraum Weimar/ Weimarer Land und die Zusammenarbeit im Rahmen der Regionalen LEADER-Aktionsgruppe - erläutert werden.

Wirtschaftsentwicklungskonzept für den Kooperationsraum Weimar/ Weimarer Land

Aufgrund der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Weimar und dem Landkreis haben sich beide Gebietskörperschaften dafür ausgesprochen, einen ökonomischen Kooperationsraum zu bilden, um die vorhandenen Potenziale optimaler zu nutzen. Im November 2004 wurde die Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung (GMA) in Erfurt beauftragt, eine entsprechende Wirtschaftsentwicklungskonzeption zu erarbeiten. Das von der GMA im Januar 2006 vorgelegte Konzept (sog. „Masterplan“) enthält u.a. Empfehlungen zur weiteren Entwicklung der Gewerbeflächen sowie ein wirtschaftspolitisches Leitbild mit Maßnahmevorschlägen zur Umsetzung. Mit diesem „Masterplan“ wurde eine wichtige Basis der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Weimar und dem Landkreis geschaffen. Gegenwärtig liegt der Fokus auf der Umsetzung der im o.g. Konzept erarbeiteten Maßnahmevorschläge.

^{A-9} Darüber hinaus existiert im Bereich der Hochschulen, der Kunst- und Kultureinrichtungen, im Sport, auf der Ebene der Städtepartnerschaften etc. eine Vielzahl an Verknüpfungspunkten und Kooperationen mit regionalen, nationalen und internationalen Partnern.

Regionale LEADER-Aktionsgruppe Weimarer Land-Mittelthüringen e.V.

Auf der Grundlage des LEADER^{A-10}-Programms der Europäischen Union und der Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen 2007-2013 (FILET) wurde 2007 der Verein „Regionale LEADER-Aktionsgruppe Weimarer Land-Mittelthüringen e.V.“ gegründet. Die kreisfreie Stadt Weimar und der Landkreis Weimarer Land sind neben anderen Akteuren Gründungsmitglieder dieses Vereins.

Ziel des Vereins ist die Begleitung und Unterstützung von Maßnahmen, „[...] die der ländlichen Entwicklung der Region Weimarer Land-Mittelthüringen dienen. [Der Verein] ist Träger der Entwicklungsstrategie der Region und verantwortlich für deren Umsetzung.“ (RAG 2011). Die LEADER-Region umfasst das Gebiet des Landkreises Weimarer Land, die Ortsteile der Stadt Weimar sowie einzelne Ortsteile im Osten Erfurts.

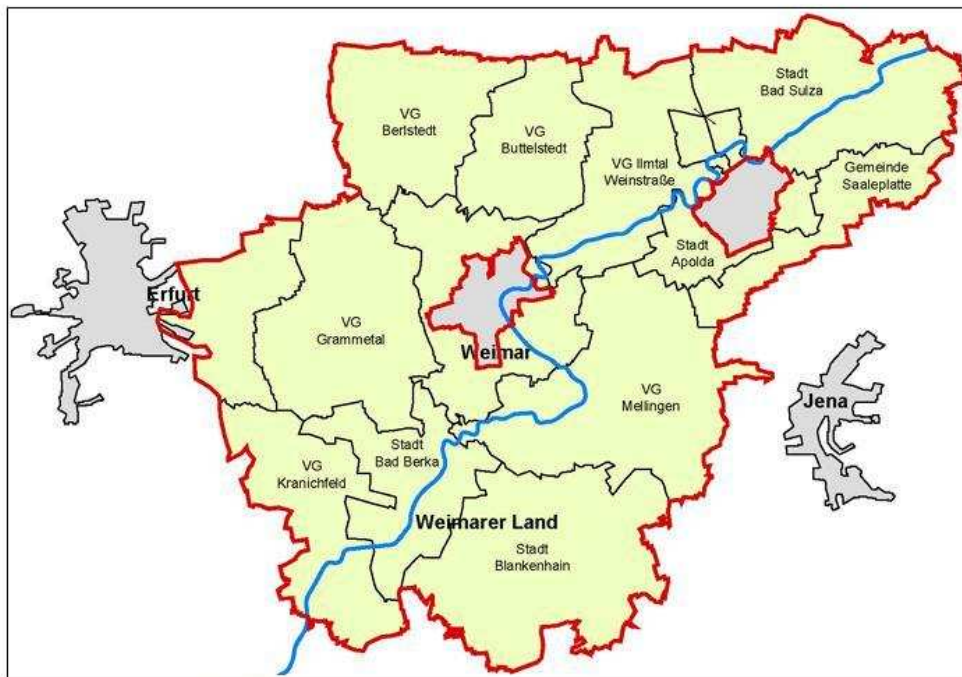


Abb. A-8: LEADER-Region Weimarer Land - Mittelthüringen
Quelle: RAG 2011

Die Entwicklungsstrategie der LEADER-Region Weimarer Land - Mittelthüringen umfasst insgesamt vier Handlungsfelder:

1. Land- und Forstwirtschaft - Wirtschaft - Nahrungsmittelproduktion,
2. Erholung - Gesundheit - Kultur,
3. Wohnen - Arbeit - Bildung - Demographischer Wandel,
4. Naturraum - Kulturräum - Landschaft.

Im Rahmen der vier Handlungsfelder werden die Besonderheiten der einzelnen Teilregionen (Nördliches Weimarer Land, Apolda-Bad Sulza, Mittleres Ilmtal) durch räumlich spezifische Entwicklungskonzepte aufgegriffen und im Rahmen einer abgestimmten Gesamtstrategie gefördert. Bestehende Aktivitäten und Strukturen sollen dabei zielgerichtet genutzt und weitergeführt werden.

^{A-10} LEADER (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) = frz. Bezeichnung für ein abgestimmtes Vorgehen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft.

Die vier Handlungsfelder werden durch drei übergeordnete Leitprojekte mit hohem Querschnittsbezug untersetzt:

1. **Regionaler Genuss**
(Förderung und Bewerbung der regionalen Esskultur; Vermittlung der Wissensgrundlagen zu Ernährung und Nahrungsgütern; Kommunikation der Thüringer Gastlichkeit)
2. **Toskana des Ostens**
(Förderung der regionalen Identität; Weiterentwicklung und Vermarktung der Kulturlandschaft)
3. **Tourismus Mittleres Ilmtal - Ausbau der Kooperation „Die Ilmtaler“**
(Bündelung und Vermarktung der touristischen Potenziale im südlichen Teil des Landkreises).

Die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Weimar und dem Landkreis hat auf der regionalen Ebene (Impulsregion) eine thematische Erweiterung erfahren. Darauf wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

Regionale Ebene innerhalb Thüringens - die Region Erfurt-Weimar-Jena (Impulsregion)

Der Raum um Erfurt, Weimar und Jena stellt die wirtschaftliche Kernzone Thüringens dar und bietet auf engstem Raum eine umfassende kulturelle Vielfalt. Die räumliche Nähe zwischen den Städten begründet einen erhöhten Abstimmungsbedarf; die unterschiedlichen Profile der Gebietskörperschaften bedingen intensive Verflechtungen und bilden die Grundlage für zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten.

Im Juni 2004 gründeten die Städte Erfurt, Jena, Weimar und der Landkreis Weimarer Land auf der Basis eines öffentlich-rechtlichen Vertrages die kommunale Arbeitsgemeinschaft „Region Erfurt-Weimar-Jena“ (Impulsregion). Die Bildung der Impulsregion geht auf die erfolgreiche Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Kulturstadttjahres 1999 zurück. Kultur und Tourismus zählen demnach zu den ältesten und etablierten Kooperationsfeldern in der Impulsregion. Der jährlich erscheinende regionale Kulturkalender, die gemeinsame Durchführung der „Langen Nacht der Museen“ sowie die gemeinsame Vorbereitung und Veranstaltung thematischer Jubiläen (Bauhausjahr 2009, Liszt-Jahr 2011, Van-de-Velde-Jahr 2013 etc.) sind hier beispielhaft zu nennen.

Darüber hinaus umfasst die Kooperation u.a. auch die Themenfelder *Stadt- und Regionalplanung, Wirtschaft und Wissenschaft* sowie *Verkehr*. In diesen Bereichen finden regelmäßige Abstimmungen und Aktivitäten - durch themenbezogene Arbeitsgruppen koordiniert - statt. Die gemeinsame Vermarktung auf der größten europäischen Immobilienmesse „Expo Real“ in München zählt hierunter genauso wie die Erstellung eines Technologieatlases für die Impulsregion. Auch die Bildung eines Verkehrsverbundes in Mittelthüringen (VMT), welcher im Dezember 2010 erweitert wurde und nunmehr von Gera bis Gotha reicht (siehe Kap. C-6 Mobilität und technische Infrastruktur) ist hier zu nennen.

Ziel der Kooperation ist es „[...] die fehlenden Ballungsraumvorteile durch die Zusammenarbeit der Städte und des Landkreises auszugleichen und zur Keimzelle einer eigenständigen und im europäischen Maßstab wahrnehmbaren Region zu werden. Zugleich sollen durch eine interkommunale Arbeitsteilung Synergieeffekte genutzt und Ressourcen geschont werden“ (Stadtverwaltung Erfurt 2005).



Abb. A-9: Impulsregion Erfurt-Weimar-Jena: Lage und Regionsgebiet

Quelle: www.impulsregion.de

Regionale Ebene (länderübergreifend) - die Metropolregion Mitteldeutschland

Die Impulsregion ist seit 2007 über die Stadt Jena formell in der Metropolregion Mitteldeutschland vertreten.

Das Gebiet der Metropolregion umfasst den Raum zwischen Magdeburg im Norden, Zwickau im Süden, Erfurt im Westen und Dresden im Osten.

Die Metropolregion Mitteldeutschland versteht sich als „Netzwerk der Netzwerke“ und zielt insbesondere darauf ab, durch die Bündelung und den effektiven Einsatz der gemeinsamen Ressourcen die Wettbewerbsfähigkeit der Region im globalen Maßstab zu stärken. Neben der Steigerung der Außenwahrnehmung spielt gleichzeitig die Erhöhung der Lebensqualität innerhalb der Region eine zentrale Rolle.

Die Arbeit der Metropolregion bezieht sich auf die Handlungsfelder

- Wirtschaft und Wissenschaft,
- Verkehr und Mobilität,
- Kultur und Tourismus,
- Familienfreundlichkeit sowie
- überregionale Kooperation.

Die o.g. Handlungsfelder werden jeweils durch themenbezogene Arbeitsgruppen bearbeitet und finden in der Umsetzung konkreter Projekte ihren Ausdruck.

A – 4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar

Entgegen dem allgemeinen Trend in Thüringen konnte Weimar in den letzten Jahren einen deutlichen Einwohnerzuwachs verzeichnen. Der im Zuge des demographischen Wandels fortschreitende Alterungsprozess findet zwar auch in Weimar statt, jedoch weit weniger intensiv als in den übrigen Regionen des Freistaates. Auch die Bevölkerungsprognose bis 2030 hebt sich positiv von den Vergleichszahlen in Thüringen ab.

Tab. A-2: Bevölkerungsdaten Weimars im Vergleich

	Erfurt	Jena	Weimar	Thüringen
Einwohnerzahl (31.12.2009)	203.830	104.449	65.233	2.249.882
Einwohnerdichte (EW/ km ²)	757	912	775	139
Ausländeranteil (%)	3,3	6,3	3,9	2,1
Bevölkerungsentwicklung 1995-2009 (%)	- 3,4	+ 3,4	+ 5,0	- 10,1
Bevölkerungsprognose 2009-2030 (%)	+ 2,8	+ 6,6	+ 9,5	- 17,4*
Durchschnittsalter 2009 (Jahre)	43,8	42,4	43,3	45,7
Durchschnittsalter 2030 (Jahre)	46,8	47,9	47,0	51,3*

* Mittelwert der Varianten 1 und 2 der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Quelle: TLS 2010

Im Folgenden soll die Bevölkerungsentwicklung auf gesamtstädtischer Ebene dargestellt werden. Die Betrachtung beginnt – je nach Datenverfügbarkeit - im Jahr 1995, nach der Eingemeindung der Ortsteile. Der Betrachtungszeitraum schließt damit unmittelbar an den Stadtentwicklungsplan von 1994 an und bildet die Stadt in ihren heutigen Grenzen ab.

Einwohnerzahl

Am 31.12.2009 lebten in Weimar insgesamt 65.233 Einwohner mit Hauptwohnsitz. Davon waren 31.562 Personen (48%) männlichen und 33.671 Personen (52%) weiblichen Geschlechts. Etwas mehr als 800 Personen waren zu diesem Zeitpunkt ausschließlich mit Nebenwohnsitz gemeldet, im Jahr 2000 - vor Einführung der Zweitwohnsitzsteuer - waren es noch mehr als 4.000 Personen.

Der Ausländeranteil liegt mit 3,9% (2.568 Pers.) deutlich über dem Thüringer Wert (2,1%).

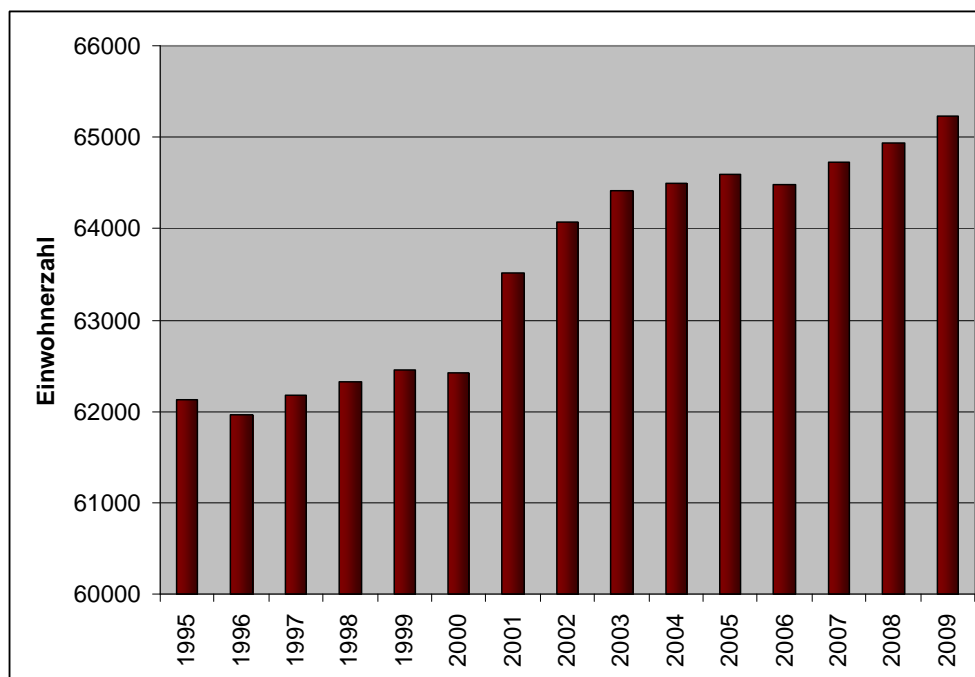


Abb. A-10: Bevölkerungsentwicklung in Weimar (1995-2009)

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Im Zeitraum von 1995 bis 2009 ist die Zahl der Einwohner in Weimar um 3.111 Personen bzw. um 5% gestiegen. Die Stadt entwickelte sich damit nicht nur gegen den allgemeinen Trend, sondern erreichte gleichzeitig den größten prozentualen Zuwachs unter allen Landkreisen und kreisfreien Städten im Freistaat (TLS 2010a).

Im Zuge des Einwohnerzuwachses hat auch der Ausländeranteil in Weimar zugenommen (1998: 2,2%).

Die positive Bevölkerungsentwicklung ist auf die Attraktivität Weimars als Wohn-, Arbeits- und Bildungsstandort zurückzuführen. Neben der zentralen Lage in Thüringen resultiert der Bevölkerungszuwachs v.a. aus der Anziehungskraft der in Weimar ansässigen, national und international bekannten Hochschulen (Bauhaus-Universität Weimar und Hochschule für Musik „Franz Liszt“).

Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegungen

Der Einwohnerzuwachs zwischen 1995 und 2009 beruht ausschließlich auf Wanderungsgewinnen, denn der natürliche Saldo^{A-11} bewegte sich im o.g. Zeitraum ausnahmslos im negativen Bereich (Abb. A-11). Der Sterbefallüberschuss hat in den letzten Jahren allerdings deutlich abgenommen – ein Ergebnis der zwischenzeitlich wieder angestiegenen Geburtenzahl. Der Wanderungssaldo bewegte sich demgegenüber fast durchgängig im positiven Bereich. Der höchste Zuwachs (+1.164 Pers.) wurde im Jahr 2001 registriert. Hintergrund war die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer, die insbesondere Studenten und Auszubildende zur Anmeldung eines Hauptwohnsitzes bewogen haben dürfte. Anhand der Wanderungsgewinne in den Jahren 2007 bis 2009 wird ersichtlich, dass Weimar nach wie vor ein attraktives Wanderungsziel ist.

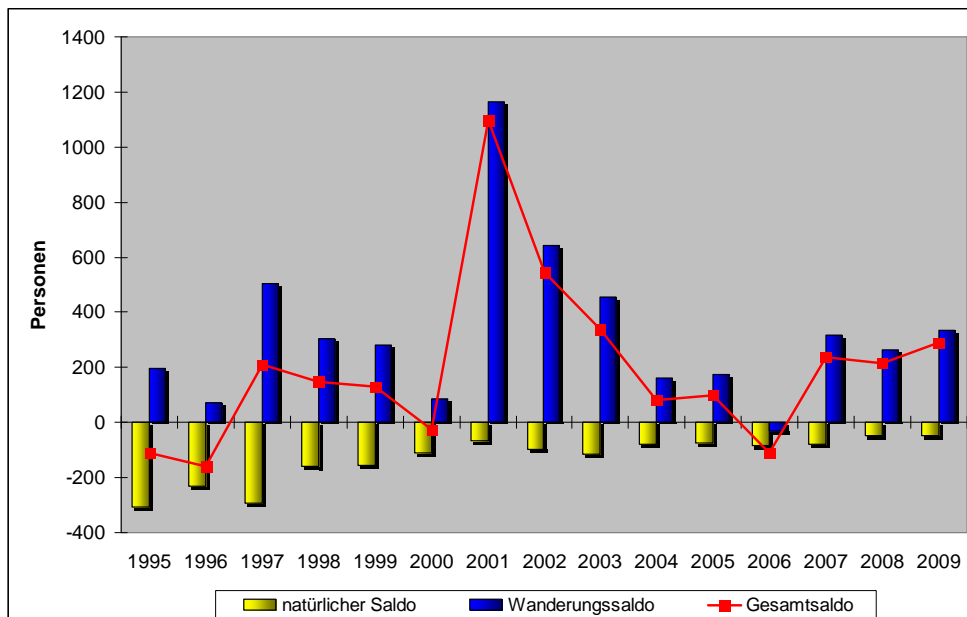


Abb. A-11: Salden der Bevölkerungsentwicklung (1995-2009)

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Zuzüge konnte Weimar im o.g. Zeitraum insbesondere aus den anderen Kreisen Thüringens sowie aus den übrigen neuen Bundesländern generieren. Mit dem überwiegenden Teil der alten Bundesländer – insbesondere mit dem süddeutschen Raum und Berlin – war der Wanderungssaldo hingegen negativ (Abb. A-12).

^{A-11} Der natürliche Bevölkerungssaldo resultiert aus dem Verhältnis von Geburten und Sterbefällen in einem festgelegten Zeitraum.

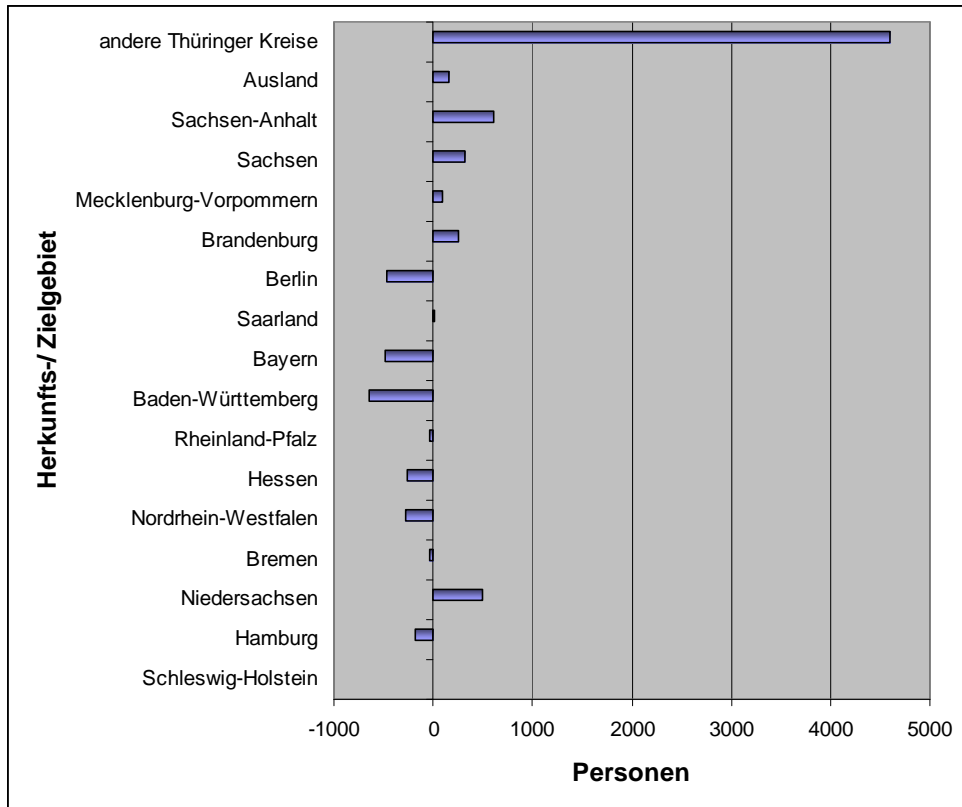


Abb. A-12: Wanderungssaldo nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten (1998-2009)
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Betrachtet man die Wanderungsbewegungen nach Altersgruppen, so ist ersichtlich, dass v.a. junge Erwachsene zuwandern (vgl. Abb. A-13). Im Zeitraum von 1995 bis 2009 betrug der Wanderungsgewinn in der Gruppe der 18-25 Jährigen etwa 5.700 Personen.

Ein leichter Überschuss an Zuzügen war im o.g. Zeitraum auch bei den 50-65 Jährigen und bei den Personen im Alter von 65 Jahren und älter zu verzeichnen. Dies deutet auf die Attraktivität Weimars für ältere Menschen hin.

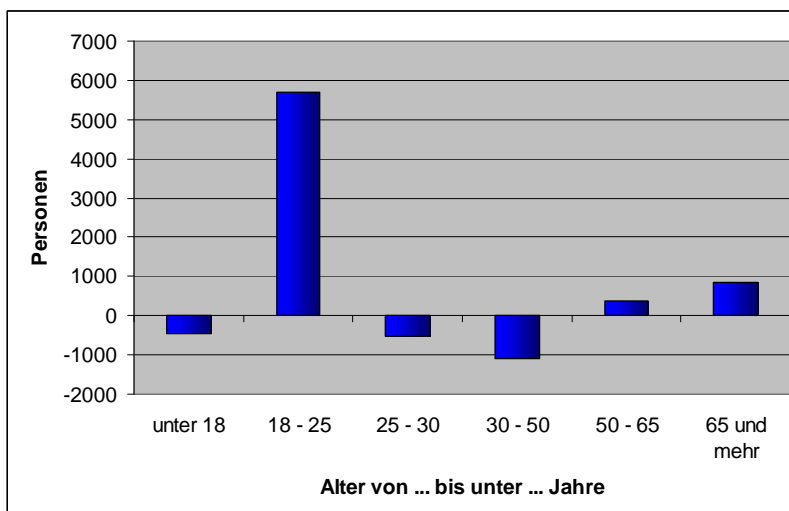


Abb. A-13: Wanderungssaldo nach Altersgruppen (1995-2009)
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Vergleicht man diese drei Altersgruppen miteinander, wird allerdings deutlich, dass Weimar nicht vorrangig Wanderungsziel für Senioren ist. Stattdessen ist vielmehr davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der Wanderungsgewinne mit der Aufnahme einer Ausbildung in Weimar (Studium, Beruf) zusammenhängt. Diese Annahme wird durch den

Verlauf der Wanderungsbewegungen im Jahresgang bestätigt: Demnach konzentrieren sich die Zuzüge insbesondere auf die Monate September/ Oktober (Ausbildungsbeginn, Semesterstart), die Fortzüge auf den Sommer.

Bei den übrigen Altersgruppen (unter 18, 25-30 und 30-50 Jahre) mussten im Betrachtungszeitraum hingegen Wanderungsverluste hingenommen werden. Diese Verluste können ggfs. auf die Beendigung der Ausbildung am Standort Weimar (25-30 Jährige) und auf die – inzwischen kaum noch relevante – Stadt-Umland-Wanderung (30-50 Jährige mit ihren Kindern) zurückgeführt werden.

Altersaufbau der Bevölkerung

Aufgrund der Geburtenausfälle seit Anfang der 1990er Jahre und der steigenden Lebenserwartung hat sich der Altersaufbau der Weimarer Bevölkerung in den letzten Jahren zu Gunsten der höheren Jahrgänge verschoben.

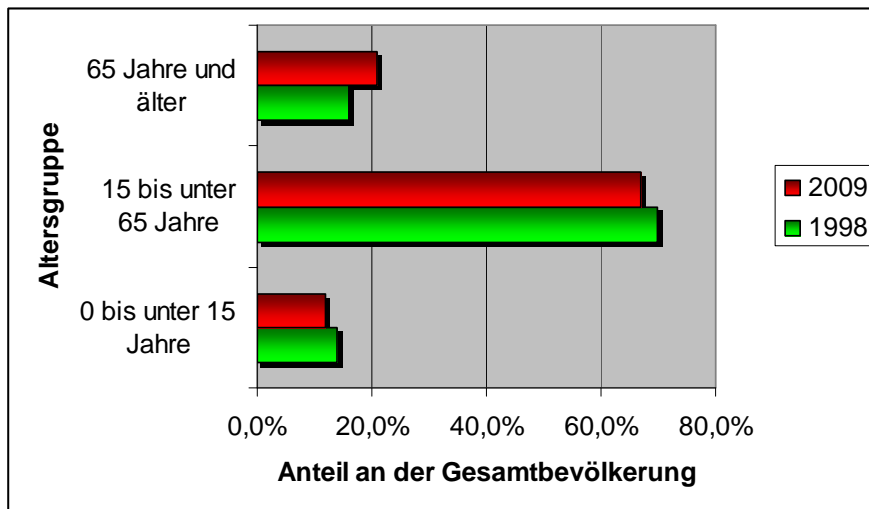


Abb. A-14: Altersaufbau der Weimarer Bevölkerung (1998 und 2009)

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Der Alterungsprozess verlief in Weimar jedoch vergleichsweise moderat: Mit einem Durchschnittsalter von 43,3 Jahren (2009) liegt Weimar deutlich unter dem Vergleichswert des Landes (45,7 Jahre). Ein Vergleich mit den übrigen Landkreisen und kreisfreien Städten Thüringens zeigt zudem, dass Weimar – entgegen der allgemeinen Wahrnehmung – keine „Seniorenresidenz“ ist, sondern vielmehr zu den „jüngeren“ Städten im Freistaat zählt.

Privathaushalte

Weimar zählte im Jahr 2009 insgesamt 37.000 Privathaushalte. Die allgemeinen Trends (Verkleinerung der Haushalte und Zunahme der Haushaltszahl) sind auch in Weimar zu beobachten: In mehr als 80% der Haushalte lebten 2009 lediglich ein bis zwei Personen.

Tab. A-3: Anzahl der Haushalte nach Größe 1997 und 2009

	1997	2009
Einpersonenhaushalte	10.000	20.000
Zweipersonenhaushalte	9.000	11.000
Haushalte mit 3 und mehr Personen	10.000	6.000
Haushalte insgesamt	29.000	37.000

Quelle: TLS 2011

Bevölkerungsprognose bis 2030

Die positive Bevölkerungsentwicklung in Weimar wird sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand auch in den kommenden Jahren fortsetzen.

Das Thüringer Landesamt für Statistik (TLS) geht im Rahmen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (12. KBV) davon aus, dass die Einwohnerzahl in Weimar bis zum Jahr 2030 auf 71.427 steigen wird (TLS 2010c). Die kommunale Prognose (Datenbasis: Melderegister) weist für das Jahr 2030 insgesamt 70.711 Einwohner aus. Ungeachtet der leichten Abweichungen bei der absoluten Bevölkerungszahl^{A-12} beschreiben beide Prognosen einen voraussichtlichen Anstieg zwischen 8 und 10% gegenüber 2009.

Motor des Wachstums wird auch weiterhin ausschließlich die Zuwanderung sein, da die Geburtenzahl laut beider Prognosen bereits ab 2012/ 2013 wieder abnimmt und die Zahl der Sterbefälle stetig steigt.

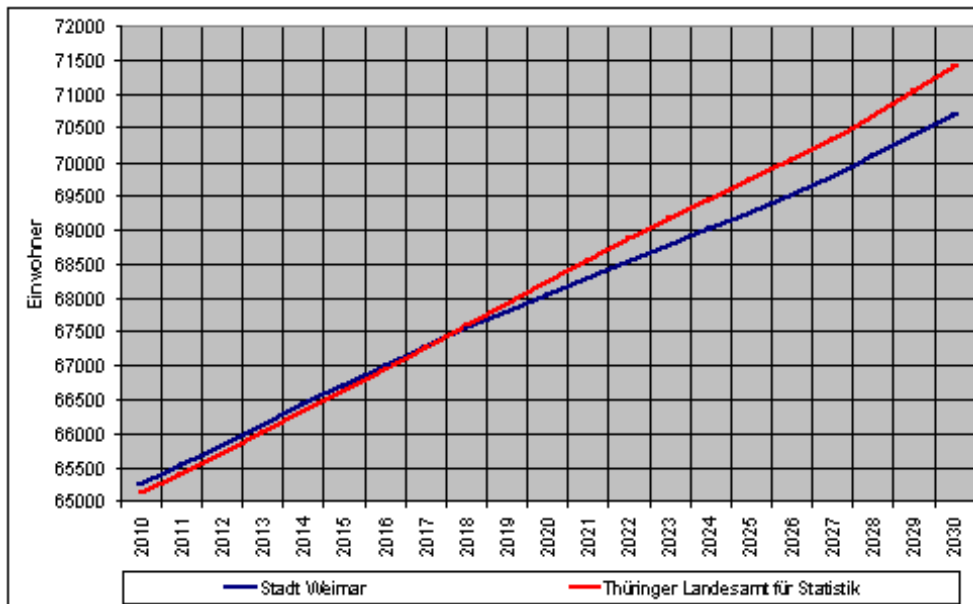


Abb. A-15: Bevölkerungsprognosen des TLS und der Stadt Weimar im Vergleich

Quelle: TLS 2010c und Stadtverwaltung Weimar

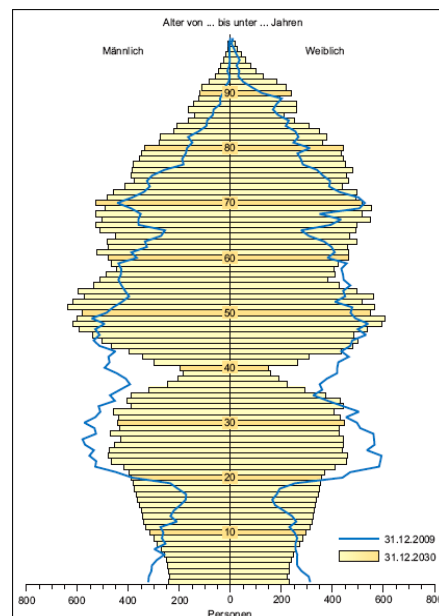


Abb. A-16: Altersaufbau der Weimarer Bevölkerung 2009 und 2030

Quelle: TLS 2010b (veränderte Darstellung)

^{A-12} Die Abweichungen beider Prognosen basieren auf unterschiedlichen Datengrundlagen.

Das Durchschnittsalter wird laut der 12. KBV von gegenwärtig 43,3 Jahre bis 2030 auf 47,0 Jahre steigen. Im Zuge dessen ist v.a. eine Erhöhung des Seniorenanteils zu erwarten, während bei den Klein- und Kindergartenkindern sowie bei den jüngeren Erwerbsfähigen Rückgänge bevorstehen (Resultat der Geburtenausfälle nach 1989).

Für die kommunale Planung ist es notwendig, sowohl über die Quantität der Veränderungen in den einzelnen Altersgruppen Kenntnisse zu haben, als auch über den zeitlichen Verlauf: „ab wann und in welcher Intensität setzt eine Zunahme/ Abnahme ein“.

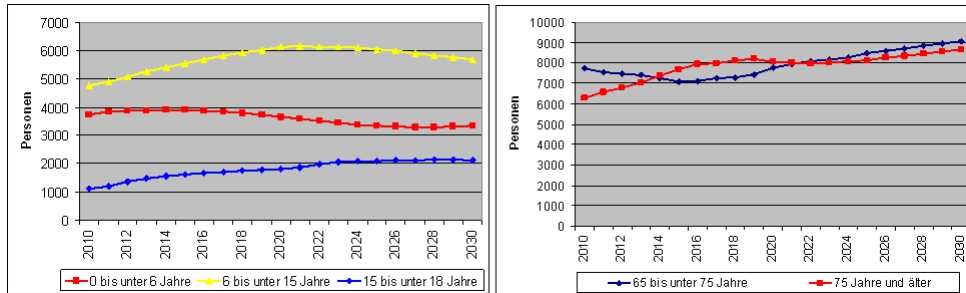


Abb. A-17: Entwicklung ausgewählter Altersgruppen 2010 bis 2030

Quelle: Stadtverwaltung Weimar

Anhand der Abbildung A-17 wird u.a. deutlich, dass der Bedarf an Kita-Plätzen in den kommenden Jahren noch etwas zunehmen, ab 2016 jedoch wieder spürbar zurückgehen wird. Darüber hinaus ist eine Zunahme der Schülerzahl abzusehen: Insbesondere die Zahl der potenziellen Abiturienten und Auszubildenden (15-18 Jahre) wird erheblich zunehmen. Ebenfalls deutlich ansteigen wird die Zahl der Senioren, wenngleich die 65-75 Jährigen in den kommenden Jahren zahlenmäßig erst einmal weniger werden.

Zusammenfassend können für Weimar zwei wesentliche demographische Trends festgehalten werden: eine Bevölkerungszunahme und eine fortschreitende Alterung. Beide erfordern entsprechende Anpassungen im Infrastrukturbereich und bei den einzelnen Leistungsangeboten. Dabei ist eine nachhaltige Entwicklung zu verfolgen, die auch im Falle eines Bevölkerungsrückganges Bestand hat. Dies kann v.a. durch die Schaffung bzw. Vorhaltung flexibler (Infra-) Strukturen und Leistungsangebote gelingen, die mit vergleichsweise geringem Aufwand an veränderte Bedingungen angepasst werden können. Ein vom *Thüringer Netzwerk Demographie* im Jahr 2010 durchgeführter „Demographie-Check“ zeigt, dass die Stadt Weimar diesbezüglich bereits auf einem guten Wege ist: Unter 74 analysierten Thüringer Städten belegte Weimar hinsichtlich der Zukunftsvorsorge Rang 3 (TLZ vom 11.05.2010).

Bevölkerungsentwicklung auf teilsräumlicher Ebene

Die teilsräumliche Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung erfolgt auf der Ebene der statistischen Bezirke (Abb. A-18). Die entsprechende Datenbasis umfasst den Zeitraum von 2000 bis 2009. Prognosen zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung liegen für diese räumliche Ebene noch nicht vor.

Eine Übersicht über die Bevölkerungsverteilung im Stadtgebiet zum 31.12.2009 gibt Abbildung A-19. Zu den Bevölkerungsschwerpunkten zählen demnach v.a. die Gründerzeitgebiete nördlich und westlich der Altstadt, die Großwohnsiedlungen sowie der Stadtteil Oberweimar/ Ehringsdorf. Die Industriegebiete und die umliegenden Ortsteile gehören demgegenüber zu den Teilräumen mit den wenigsten Einwohnern. In diesen Bezirken können bereits geringfügige absolute Bevölkerungszu- oder -abnahmen zu vergleichsweise hohen prozentualen Änderungen führen.

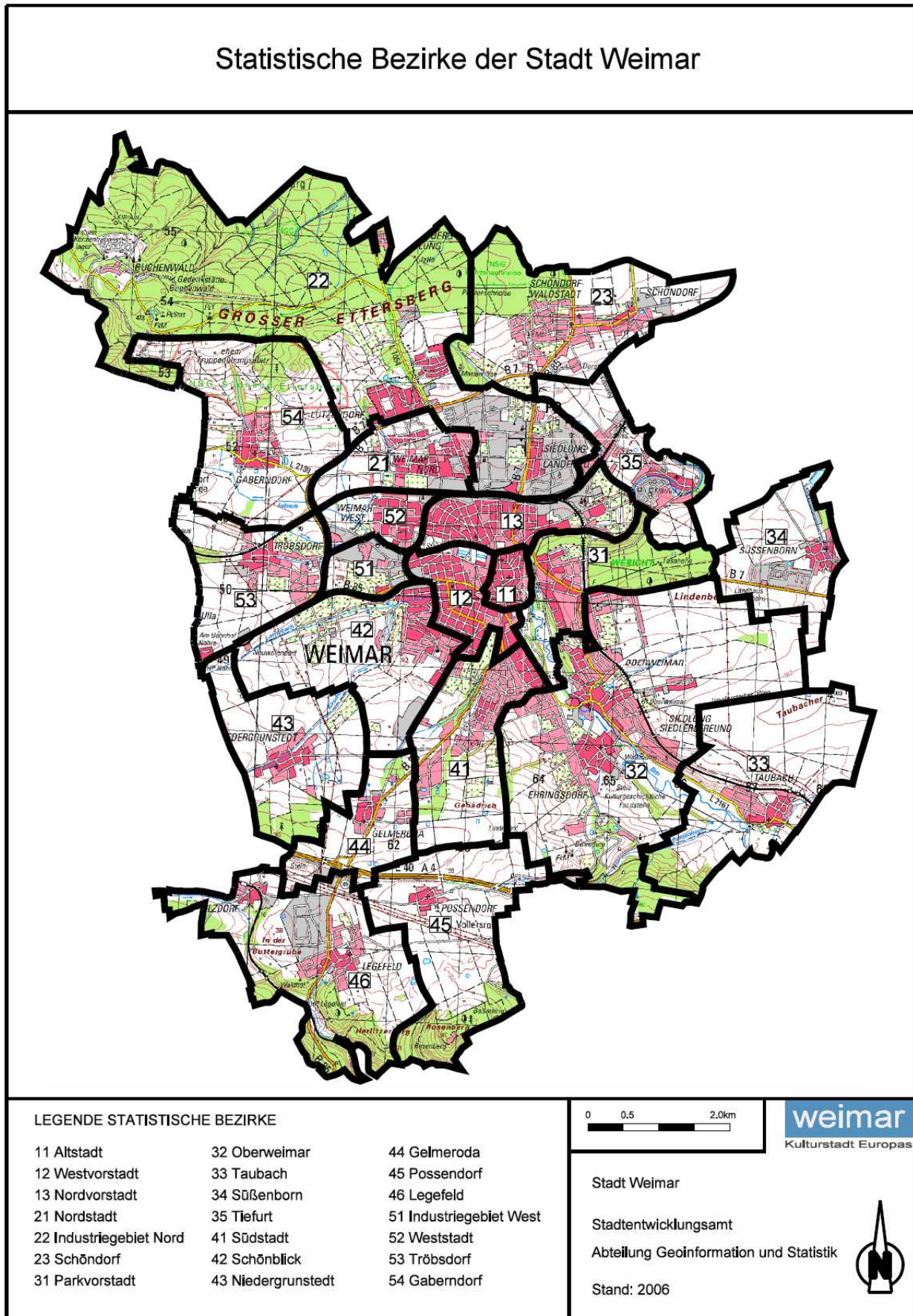


Abb. A-18: Statistische Bezirke der Stadt Weimar
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2006

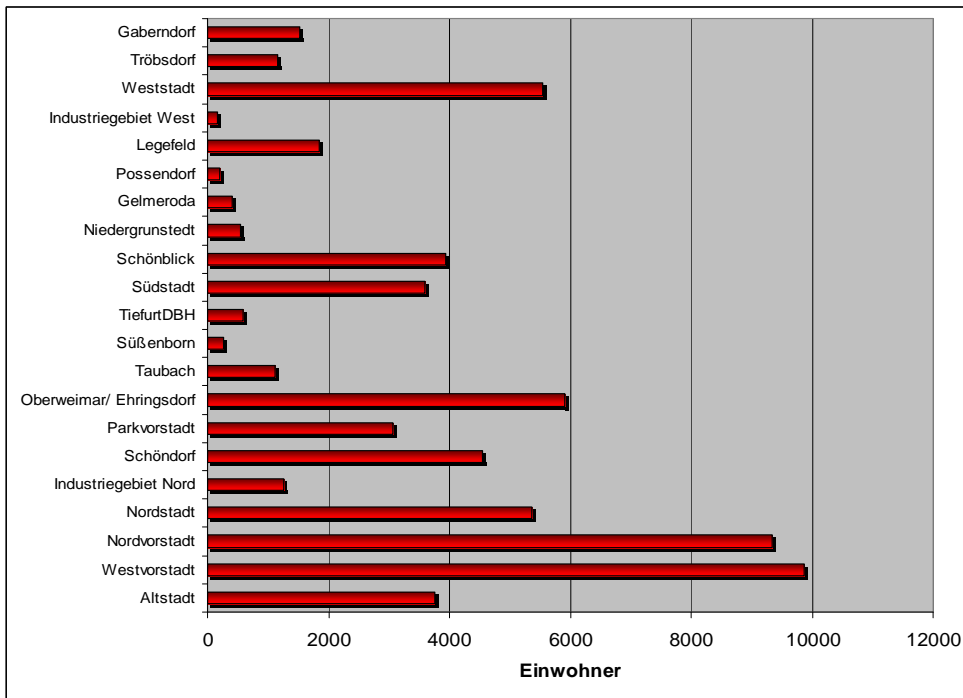


Abb. A-19: Einwohnerzahl 2009 nach statistischen Bezirken (wohnberechtigte Bevölkerung)
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2009 konnten v.a. die innerstädtischen bzw. innenstadtnahen Teilräume (Altstadt, Gründerzeitgebiete, Parkvorstadt) aber auch einige Ortsteile (Niedergrunstedt, Legefild und Gaberndorf) Bevölkerungsgewinne verzeichnen. Diese Entwicklung ist Ergebnis der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen in der Innenstadt und spiegelt die Baumaßnahmen in der Parkvorstadt (Baugebiet *Am Horn*) und in den Ortsteilen wider.

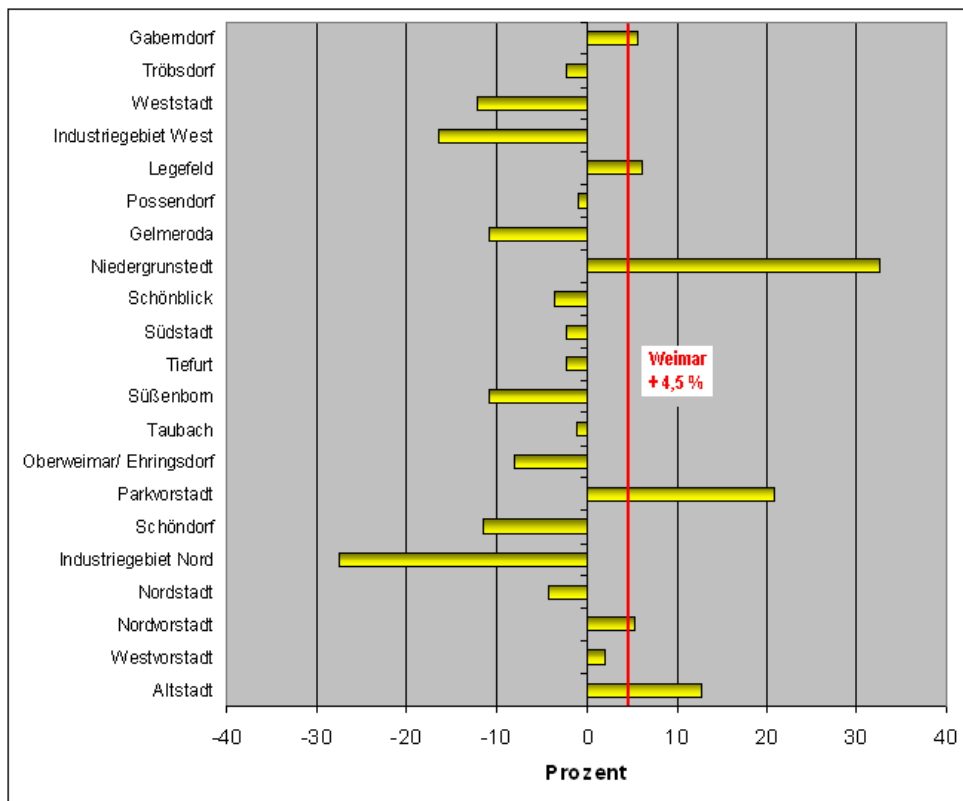


Abb. A-20: Bevölkerungsentwicklung zwischen 2000 und 2009 nach statistischen Bezirken
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Verhältnismäßig hohe Verluste mussten demgegenüber die Industriegebiete sowie die Großwohnsiedlungen Weimar-West und Schöndorf hinnehmen. Auch in den Ortsteilen Gelmeroda, Possendorf, Süßenborn, Taubach, Tiefurt und Tröbsdorf sind Bevölkerungsrückgänge festzustellen.

Im Hinblick auf das Durchschnittsalter der Bevölkerung zählten die Altstadt und die Gründerzeitgebiete zu den „jüngsten“ statistischen Bezirken in Weimar. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Innenstadt v.a. für Jüngere wieder zunehmend attraktiv ist. Deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt liegen auch die Ortsteile Gaberndorf und Niedergrunstedt, die vom Zuzug junger Familien in die Neubaugebiete profitierten. Ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter weisen demgegenüber die Bezirke Tiefurt, Schönblick, Nordstadt und Oberweimar/ Ehringsdorf auf.

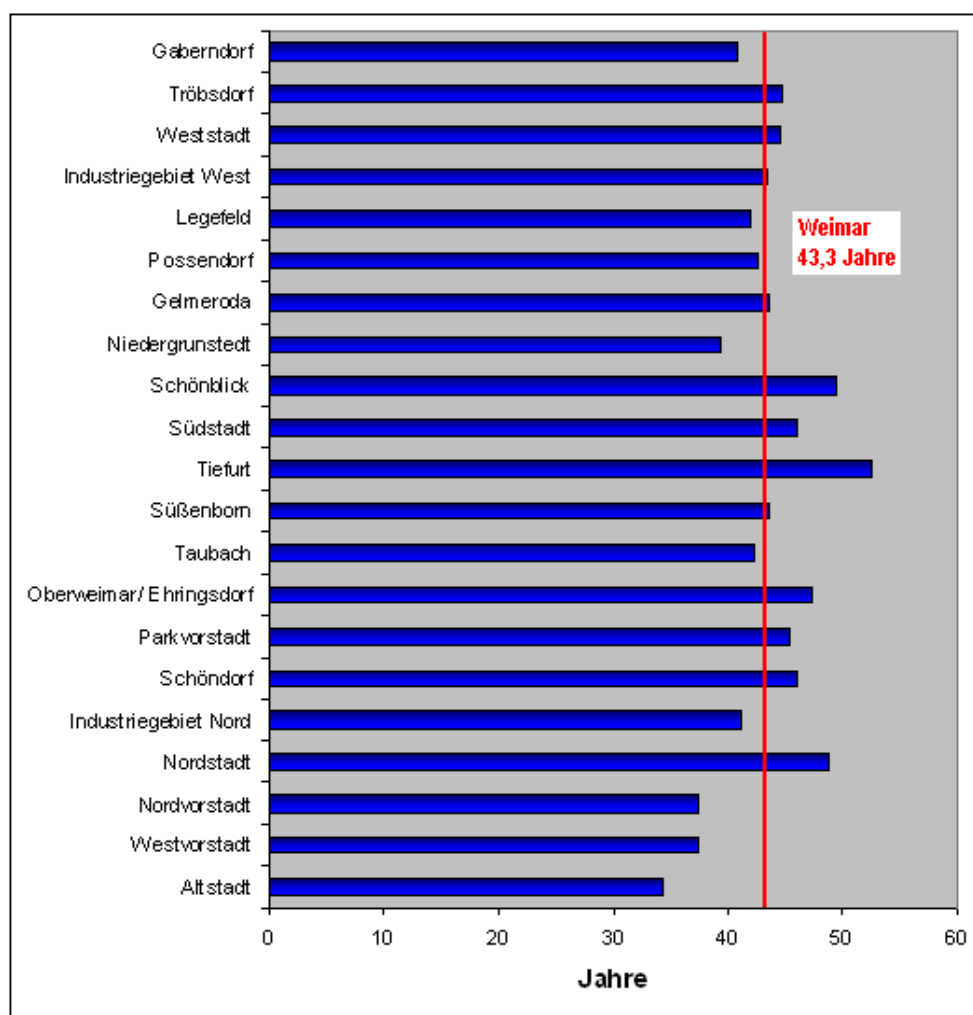


Abb. A-21: Durchschnittsalter der Bevölkerung 2009 nach statistischen Bezirken

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

In Tabelle A-4 sind die prozentualen Veränderungen der Altersgruppen zwischen 2000 und 2009 nach statistischen Bezirken dargestellt. Zur besseren Lesbarkeit wurden die Zunahmen *grün*, die Abnahmen *rot* eingefärbt.

Grundsätzlich spiegeln sich in nahezu allen statistischen Bezirken die Geburtenausfälle der 1990er Jahre in einem deutlichen Rückgang bei den jüngeren Erwerbsfähigen (15 bis 24 Jahre) und die seit den letzten Jahren leicht gestiegene Geburtenzahl in der Zunahme bei den 0 bis 5 Jährigen. Der natürliche Alterungsprozess und die zunehmende Lebenserwartung haben darüber hinaus in allen Bezirken zu einem deutlichen Anstieg des Anteils an Senioren (65 Jahre und älter) geführt.

Eine deutliche Verschiebung zu Gunsten der älteren Jahrgänge hat in den Bezirken Nordstadt, Schöndorf, Industriegebiet Nord und Oberweimar/ Ehringsdorf sowie in Legefild stattgefunden. In den übrigen Bezirken milderten eine zunehmende Geburtenzahl und/ oder der Zuzug junger Familien mit kleinen Kindern den Alterungsprozess.

Am Beispiel des Ortsteils Tröbsdorf spiegelt sich die Untergliederung in den alten Ortskern und in das Neubaugebiet wider: Der Zuzug junger Familien in das Neubaugebiet führte zu einem verhältnismäßig hohen Zuwachs in der Altersgruppe 0-5 Jahre. Gleichzeitig führte der natürliche Alterungsprozess zu einem deutlichen Anstieg der Personen in der Altersgruppe 65-74 Jahre im alten Ortskern.

Tab. A-4: Veränderungen nach Altersgruppen zwischen 2000 und 2009 nach statistischen Bezirken in Prozent

Statistischer Bezirk	0 - 5 Jahre	6 -14 Jahre	15 - 17 Jahre	18 - 24 Jahre	25 - 39 Jahre	40 - 64 Jahre	65 - 74 Jahre	75 Jahre und älter
Altstadt	80,8	14,8	-42,4	-17,5	21,2	29,9	26,1	-8,2
Westvorstadt	26,6	-10,0	-48,6	-17,7	-0,2	13,2	41,9	12,2
Nordvorstadt	48,0	-8,4	-50,5	-10,7	7,7	12,4	27,3	-5,8
Nordstadt	-7,9	-30,6	-45,2	-1,6	-17,9	-12,3	21,7	40,9
Industriegebiet Nord	-29,9	-39,6	-49,2	-60,4	-34,1	-11,2	7,3	28,2
Schöndorf	-22,4	-46,9	-61,9	-2,1	-44,7	4,7	15,2	73,6
Parkvorstadt	43,3	26,3	-27,4	15,2	-5,5	14,4	62,5	66,4
Oberweimar/ Ehringsd	-10,2	-4,1	-52,0	-30,1	-29,2	-9,8	35,0	37,0
Taubach	24,5	-16,4	-40,7	-40,2	-20,9	16,1	60,0	3,9
Süßenborn	75,0	-57,1	-38,5	-39,5	-25,9	10,8	-12,9	76,9
Tiefurt	18,8	-39,5	-69,6	-57,8	-19,8	9,9	9,4	60,6
Südstadt	3,7	9,6	-53,4	-30,7	-30,6	-3,7	66,0	40,3
Schönblick	29,7	-22,1	-45,6	-19,0	-19,0	-5,6	16,4	23,0
Niedergrunstedt	47,1	66,0	-16,7	0,0	-6,9	53,8	48,4	80,0
Gelmeroda	21,4	-48,0	-76,9	-26,8	-23,3	-2,8	92,3	56,3
Possendorf	30,0	12,5	-42,9	-61,9	-6,3	16,4	-16,7	36,4
Legefild	-20,8	-2,4	-46,8	-12,8	-7,3	20,0	32,8	82,3
Industriegebiet West	25,0	-50,0	-16,7	-67,9	-11,6	-8,6	28,6	28,6
Weststadt	38,5	-17,8	-56,2	-33,5	-9,8	-15,8	8,5	6,0
Tröbsdorf	85,2	-24,5	-67,8	-32,8	-23,1	-0,4	168,2	7,5
Gaberndorf	26,0	-12,8	-41,8	-13,5	-9,8	14,6	58,4	36,4

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Teil B

Übergeordnete Leitziele der Stadtentwicklung

B-1 Bausteine für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung

Unter Berücksichtigung der allgemeinen Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung sowie der für Weimar spezifischen räumlichen und demographischen Situation (vgl. Teil A) soll in einem ersten Schritt die grundsätzliche Ausrichtung der zukünftig anzustrebenden Entwicklung skizziert werden. Dies geschieht in Form von 10 Leitzielen, die den übergeordneten Rahmen für die fachlichen Leitlinien in den einzelnen Handlungsfeldern (Teil C) bilden.

Die 10 übergeordneten Leitziele werden zunächst in ihren Grundsätzen dargestellt (B-1 Bausteine für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung) und danach auf die Stadt Weimar übertragen (B-2 Weimar 2030 – Leitziele der Stadtentwicklung).

Zu den Leitziel-Bausteinen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung zählen:

- Die schöne Stadt,
- Die Stadt der Kultur/ Die kulturvolle Stadt,
- Die Stadt für jedes Alter,
- Die gesunde Stadt,
- Die Stadt als Arbeits- und Bildungsort,
- Die Stadt der Gäste/ Die freundliche Stadt,
- Die Mobilität in der Stadt,
- Die Stadt im Klimawandel,
- Die Stadt der Widersprüche u. Kontraste,
- Die Seele der Stadt.

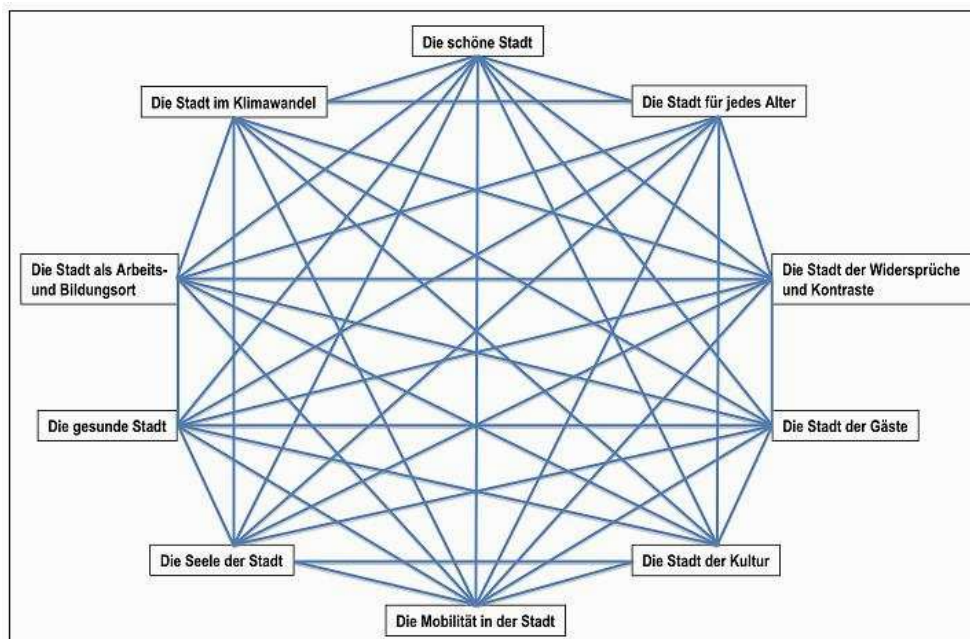


Abb. B-1: Leitzielbausteine der Stadtentwicklung
Quelle: eigene Darstellung

Die schöne Stadt

Eine Stadt soll schön sein, sie soll nicht nur funktionieren. Aber wie sieht eine schöne Stadt aus? Es scheint, als ob diese Frage kaum beantwortbar ist, und doch drängt sie sich immer wieder auf, sobald in der Stadt wieder etwas entstanden ist, das uns missfällt. Auf den ersten Blick: Es ist der Verlust von Harmonie in der gebauten Umwelt, doch exakt ist dieses Gefühl auf der Suche nach der Schönheit nicht zu beschreiben. Stendhal (1783-1842) spricht von Schönheit als eine Verheißung von Glück - angesichts der vielen Schönheitsideale und Vorstellungen von Glück bleibt damit alles offen.

Gibt es nicht wenigstens Kriterien, die die Schönheit eines Ortes messbar machen? Von Messbarkeit kann nicht die Rede sein, wenn Alain de Botton (de Botton 2008) bei Gebäuden von Prinzipien/ Tugenden wie Eleganz, Ordnung, Balance, Kohärenz spricht. Und auch anerkannt schöne Stadträume können anhand verschiedener Merkmale beschrieben werden, seien es Ordnung und Symmetrie, Hierarchie, Gruppierung und Rhythmus oder Komplexität im Verhältnis zur Geordnetheit. Aber auch diese sind eher allgemeine und übergeordnete Prinzipien der Gestaltung, die einen Schlüssel zur schönen Stadt sein können - nicht aber notgedrungen zu Schönheit führen müssen.

Indirekt aber wirkt sich die sog. schöne Stadt auf viele Teilaspekte eines Gemeinwesens aus. Schönheit und ihr Einfluss auf den Menschen können mittelbar gemessen werden, wie es verschiedene sozialwissenschaftliche Untersuchungen zeigen - beispielsweise bei der Kriminalprävention im öffentlichen Raum, der Produktivitätserhöhung im Gebäude und der Werterhöhung der Immobilien. Auch das Stadtmarketing hat die schöne Stadt längst entdeckt und wirbt mit den schönen Seiten einer Stadt.

Es soll nicht verschwiegen werden, auch die Schönheit braucht ihre dunklen Ecken, ihre Widerlager, so wie das Licht den Schatten braucht. Insofern kann eine Stadt nicht nur Schönheit verkörpern. Und mehr noch: Eine schöne Stadt kann nicht geschaffen, geplant oder gebaut werden. Es geht viel mehr um die Schaffung von schönen Stadträumen und Bauwerken, Orten letztlich, die diese Verheißung von Glück in uns wecken; denn das haben uns die Neurobiologen gelehrt: Schönheit löst Glückshormone und damit Wohlgefühle aus (Schmidt & Jammers 2008).



Schloss Belvedere

Foto: E.Dunkel

Weimar als schöne Stadt

Die Stadt Weimar hat viele schöne Orte: Stadtkern und Ilmpark, Marktplatz und Goethehaus, Stadtschloss und Neues Bauen am Horn. Gerade diese Orte sind geprägt von eingetragenen Kulturdenkmalen und es sind UNESCO-Welterbestätten, die gerade in Weimar einen wichtigen Anteil an der Schönheit der Stadt haben. Weimar ist in diesem Sinne nur denkbar mit der Denkmalpflege und mit großer Rücksicht auf die Welterbestätten. Gleichzeitig ist Weimar untrennbar verbunden mit einer sehr speziellen, schönen Landschaft mit prägenden Naturräumen, weit schweifenden Fernsichten und kulturhistorisch oft bedeutsamen Ortsteilen.

Doch auch die heute noch "schönen" Orte könnten möglicherweise entstellt werden, wenn der architektonische Anstand und damit die Gesamtgestalt der Stadt verloren zu gehen droht. Gerade in der Stadt Weimar sollte es gelingen, einen „anständigen Minimalkonsens“

zu vereinbaren, der Städtebau und die Stadt als Ganzes im Auge behält (Bartetzko 2009). Sicherlich es gibt auch weniger ansehnliche Orte im Stadtbild - seien es Industriebrachen an der Bahn, ungeordnete Wohngebiete an der Stadtperipherie oder infolge von ungezügelter Dorferweiterung verbaute Landschaftsräume. Doch eben diese Bereiche legitimieren noch lange nicht eine in den vergangenen Jahrzehnten häufig verbreitete Architektur, die den Kontext regelrecht missachtete.

Die Schönheit der Stadt Weimar muss erhalten und lebendig weiterentwickelt werden. Hier sind Stadtplanung und Stadtgestaltung gefordert, Regeln aufzustellen und die Sprache des Ortes zu bestimmen. Die alten schönen Orte sind neu zu entdecken und herauszustellen. Die Schönheit der Stadt soll Gegengewicht sein zu den unattraktiven und unansehnlichen Orten der Stadt. Beim Bauen in dieser Stadt ist die Würde des anderen zu achten und einem nicht mehr schönen Ort die Würde wiederzugeben. Dazu muss der Konsens gesucht werden. Die Überlegungen zur Stadtentwicklung sind ein erster Schritt, gerade dieses vorzubereiten.

Die Stadt der Kultur/ Die kulturvolle Stadt

Jede Stadt leistet auch einen Beitrag zur kulturellen Weiterentwicklung - einmal ist es "nur" ein kultureller Impuls für eine isolierte ländliche Region, ein anderes Mal ist es eine dominierende und tonangebende Rolle, die noch Jahrhunderte später den Lauf der Zeit bestimmt und in ihren musikalischen, literarischen, naturwissenschaftlichen oder philosophischen Äußerungen eine Nation beeinflusst. Das gilt für die Vergangenheit wie für die Gegenwart.

Die kulturelle Geschichte einer Stadt gehört mit Sicherheit maßgeblich zur Seele der Stadt, zum Genius Loci (s.u.). Eine kulturvolle Stadt erstarbt allerdings nicht, sondern entwickelt sich kontinuierlich weiter, beispielsweise durch das aktuelle Schaffen von Künstlern und Wissenschaftlern, an Hochschulen und Universitäten, in Bibliotheken und in Konzertsälen, in Museen und Akademien. Gerade in der Stadt entwickelt sich – wie in den darstellenden Künsten oder in der Literatur - urbane Kultur weiter fort, in der sich Neues vermischt mit dem Überkommenen.

Stadt kann auch gedeutet werden als Stein gewordener Ausdruck der Kultur, gewissermaßen als kulturelles Gedächtnis, die Identität der Stadt im Laufe der Zeit prägend und verstärkend. Das historisch gewachsene Stadtbild ist in diesem Sinne zu verstehen als eine Stein gewordene Schichtung des jeweiligen Zeitgeistes.



Theaterplatz, Goethe- und Schiller-Denkmal mit Liszt



Werbung für eine Stadtführung

Fotos: J.A.Schmidt

Weimar als Stadt der Kultur

Die Stadt Weimar ist eine von der Kultur besonders geprägte Stadt: Philosophie, Musik, Literatur, Kunst und Architektur sind unbestreitbare Einflüsse. Darauf muss sich die Stadtentwicklung immer wieder beziehen, denn als Kulturort wird Weimar weltweit gesehen und aufgesucht.

So ergibt sich in der Gegenwart eine Aufgabe aus der Tatsache, dass Weimar heute eine angesehene Hochschulstadt ist: Sowohl die Bauhaus-Universität als auch die Hochschule für Musik "Franz Liszt" sind weltweit angesehene Hochschulen, die die Stadt und ihr Kulturleben prägen. Gleichermäßen eine gewichtige Rolle im Kulturleben spielen heute - in

wechselnder Intensität - beispielsweise die Herzogin Anna Amalia Bibliothek oder das Neue Museum Weimar.

Doch es geht nicht nur um die "Hochkultur", wie sie von der Stiftung Weimarer Klassik und ihrer Forschungsstätte vertreten wird, auch die Alltagskultur von Weimar und die daraus erwachsende Kleinkunst ist ein Teil vielfältiger Kulturaktivitäten.

Eine weitergehende Aufgabe ist es allerdings, die in der Vergangenheit kulturell aufgeladenen Orte auf angenehmen Wegen zu vernetzen und erfahrbar zu machen. Einmal mehr muss die Forderung erhoben werden, nicht einfach anonyme Touristenströme durch die Stadt zu schleusen, sondern auch Oasen der Stille und Orte des stillen Verweilens zu schaffen, die den Besucher zu meditativer Einkehr und Suche verführen. In Weimar geht es nicht nur um einfachen kulturellen Konsum, es geht um die Vergewisserung in der historischen, kulturellen Identität einer Nation.

Besucher anderer Nationen und Kulturen kommen nach Weimar, um die deutsche kulturelle Identität zu „sehen“ und zu „erfahren“, nicht aber um sie hier zu „konsumieren“ oder „abzuhaken“. Es bleibt dem Geschick der Stadt und ihrer für die Kultur zuständigen Institutionen überlassen, ob es gelingt, dieses glaubwürdig zu präsentieren und nicht einfach zu kommerzialisieren. Das ist ein Teil der Selbstdarstellung der Stadt - oder wie an anderer Stelle beschrieben: in Weimar ein essentieller Teil der Seele der Stadt (vgl. *Die Seele der Stadt*).

Weimar enthält sowohl die beschriebenen Orte der Kultur als auch die unübersehbaren Orte, die die Unkultur der NS-Zeit widerspiegeln. Es ist gerade das Zusammenwirken der schon als Weltkulturerbe registrierten Orte wie des „Klassischen Weimars“ und der „Bauhausstätten“ auf der einen Seite, der kontrastierenden Orte aus dem Nationalsozialismus wie das ehemalige KZ Buchenwald auf der anderen Seite, die sich im Stadtgefüge abbilden. Gerade der „Mikrokosmos“ Weimar bietet das „scharfkantige“ Nebeneinander von Hochkultur und Schrecken, von Heiterkeit und Vernichtung in eigentlich unvorstellbarer Nähe. Ohne eine ständige Beachtung und Rücksichtnahme auf dieses „kollektive Gedächtnis“ drohen diese im Alltag der Stadtentwicklung unterzugehen - und ein Stück der Identität mitzunehmen.

Die Stadtentwicklung muss auf diese Orte gleichermaßen eingehen, darf nicht nur dem „Klassischen Weimar“ Raum geben, sondern muss den „Bauhausstätten“ die ihnen gemäße Bedeutung geben, beispielsweise auch durch ein neues Bauhausmuseum, und soll zugleich die Orte des Nationalsozialismus in der Stadt lesbar und selbst erklärend machen.

Die Stadt für jedes Alter

Die Lebenserwartung wächst in Mitteleuropa im Durchschnitt um 2 bis 3 Monate pro Jahr - die Menschen, die heute geboren werden, werden im Durchschnitt theoretisch ca. 100 Jahre alt. Die Bevölkerung wird als Folge des demographischen Wandels im Durchschnitt immer älter, denn die natürliche Bevölkerungsentwicklung bringt nicht mehr genügend Kinder hervor. Und die Phase im Alter eines Menschen, in der er beginnt seine Mobilität zu verlieren und auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, wird sich infolge der medizinischen Fortschritte gegenüber heute erheblich bis auf das letzte Lebensjahr begrenzen lassen.

Das kann erhebliche Konsequenzen auch auf die Stadtentwicklung, Stadt- und Verkehrsplanung, die Stadtgestaltung haben. Die Stadt muss selbstverständlich für Kinder und junge Familien gestaltet sein. Doch am anderen Ende des Lebens wird es nicht mehr nur um die Absenkung der Bordsteine, einen barrierefreien Zugang zum öffentlichen Nahverkehr oder die Rutschsicherheit der Bodenbeläge gehen können.

Die Stadt von 0 bis 100 wird keine vollkommen andere sein, aber es wird sich an verschiedenen Stellen der Stadt zeigen, wie sie den unterschiedlichen Altersstufen entgegenkommt. Der öffentliche Raum in der Stadt wird sich wandeln, denn er wird sich rüsten müssen für die Jungen wie für die Alten. Es sind neue Nutzungen für alte Menschen notwendig, es sind andere individuelle Verkehrsmittel, die die betagten Menschen in den Stadtzentren und an der Peripherie bedienen können, es sind sicher auch attraktive, altersgerechte neue Elemente wie Schatten gebende Bäume oder Dächer erforderlich, um zum Beispiel den Klimawandel erträglich zu machen.

Weimar als Stadt für jedes Alter

Weimar muss für die jungen wie für die älteren Menschen attraktiv sein. Durch die Zuzüge insbesondere von Studenten und Senioren nach Weimar gibt es derzeit einen insgesamt positiven Wanderungssaldo von gegenwärtig mehreren hundert Einwohnern pro Jahr. In der öffentlichen Wahrnehmung wird Weimar häufig als Stadt der Senioren bezeichnet - denn die Stadt weist Lebensqualität und Kultur in überschaubaren Räumen auf. Das ist es, was Senioren sich wünschen. Doch es reicht nicht aus, Weimar zu einer „Seniorenresidenz“ zu entwickeln; die Perspektive der Stadt der Jugend muss in dem Stadtentwicklungskonzept gleichermaßen gefördert werden. Damit sind nicht nur die studentischen Mitbürger der beiden spezialisierten Hochschulen gemeint, die auch wieder in andere Städte und Regionen abwandern, sondern auch junge Einwohner, die sich hier eine Heimat schaffen und ihren Beruf ausüben wollen.



Rollplatz, temporäre Installation im Rahmen der Aktion „Park-Platz!“

Foto: E.Dunkel

Die gesunde Stadt

Wohnen ist ein Grundbedürfnis des Menschen - und eine Kernfunktion der Stadt. Da der Wohnungsbau rund drei Viertel der gebauten Substanz einer Stadt ausmacht, muss Stadtentwicklung in allen Bereichen ein besonderes Augenmerk darauf haben. Insbesondere gesunde Lebensverhältnisse sind eine Voraussetzung für das Wohnen in der Stadt. Städte aber weisen eine Reihe von Gesundheit gefährdenden Risiken auf, die nur mit zukunftsgerichteter Stadtentwicklung gemindert oder abgebaut werden können. So sind heutzutage Lärm, Feinstaubbelastungen oder auch der Klimawandel (vgl. *Die Stadt im Klimawandel*) zu nennen, die die Bewohner auf die unterschiedlichste Weise belasten oder bedrohen.

Der Naturraum einer Stadt als Teil des Genius Loci stellt in diesem Zusammenhang ein wichtiges Qualitätsmerkmal dar. Die Bedeutung von Natur im Stadtraum und in der Umgebung wird für die Gesundheit der Bürger, für den Ausgleich der Hektik, die Belastungen und die Dichte der Stadt und die Lebensqualität insgesamt als außerordentlich wichtig anerkannt. Inzwischen haben Forschungen auch ergeben, dass die qualitative Werterhöhung der Immobilien direkt von der Nähe zu grünen Freiräumen abhängig ist.



Erfurter Straße



Fußwegeverbindung

Fotos: J.A.Schmidt

- Der Klang der Stadt

Eine Stadt ohne Geräusche ist undenkbar. Markt, Kindergarten, Straßenverkehr, Feste in der Nachbarschaft erzeugen Geräusche. Jede Stadt hat auf diese Weise ihr ureigenes Klanggewebe, ihre eigene Klangfarbe als Teil des Genius Loci. Das Stadtzentrum bildet dabei das akustische Zentrum, in dem die eigentümliche Geräuschkulisse der betreffenden Stadt existiert. Auf diese Weise stellt sie eine weitläufige akustische Landschaft dar. Eine leise Stadt aber bedeutet gewissermaßen den Verlust von Urbanität – sie wirkt nicht mehr lebendig und wird ihrer wesentlichen Äußerungen beraubt.

Der Mensch braucht Geräusche in der Stadt, auch zu seiner Orientierung. Doch aufdringlicher Lärm, dem man sich nicht entziehen kann, stört. Subjektiv gesehen fängt Lärm an, wenn ein Geräusch unangenehm oder unerwünscht ist. Das macht die Stadt laut. Und das macht den Menschen tatsächlich krank.

Je dichter die Stadt bebaut ist, desto stärker ist die Beeinträchtigung der Bewohner durch Lärm/Geräusche. Je weitläufiger und grüner ein Ort ist, desto größer sind die Pufferzonen, die den Lärm absorbieren, und desto weniger stört der Lärm. Die Lärmreduzierung der Lärmquellen *Straße, Schiene, Luft, Gewerbe, Freizeit* in der Stadt ist ein Beitrag zur Gesunderhaltung des Menschen. Stadt- und Verkehrsplanung unter Einbeziehung der Ergebnisse von Lärmwirkung auf den Menschen können einen wichtigen Beitrag leisten. Aufgrund der psychologischen Vielschichtigkeit des Geräuschkulisses in der Stadt kann man beispielsweise störenden Lärm durch Schönheit, durch Wohlklang oder andere qualitative Eigenschaften zumindest teilweise ausgleichen.

Die allgemeine Lärmbelastung hat signifikant erhöhte Gesundheitsrisiken geschaffen, die es nahelegen, Stadt- und Verkehrsplanung wesentlich intensiver zu verknüpfen. In integrierten Konzepten ist darauf hinzuwirken, diese Belastungen der Flächennutzungen zu unterbinden, ggf. auch geplante Flächennutzungen aufzugeben zugunsten weniger sensibler Funktionen bzw. die Ursachen der Belastungen zu verlagern.

- Die entschleunigte Stadt

Stadt ist heutzutage geprägt von einer zunehmenden Eile und Hektik, die sich in vielen Lebensbereichen niederschlägt. Das Tempo der Stadt - nicht nur vordergründig im Verkehrsbereich, sondern auch im übertragenen Sinne beispielsweise hinsichtlich der Lebensdauer von Bauwerken oder der Veränderungsprozesse - weiter zu beschleunigen hieße, die Stadt immer weniger verständlich zu machen, vor allem aber die umfassende Lebensqualität weiter sinken zu lassen.

Vor diesem Hintergrund ist es wieder zeitgemäß, übertriebene Eile und Hektik durch gezielte Entschleunigung zu mindern. Langsamkeit und Entschleunigung haben nicht mehr den Beigeschmack der Rückständigkeit, viele Menschen suchen wieder eine neue Langsamkeit. Auch die Stadtentwicklung kann einen Beitrag dazu leisten, Entschleunigung zu fördern. Nachhaltige und zukunftsgerichtete Konzepte sind ein Weg, mehr Ruhe in die Stadt zu bringen. Bezogen auf die Mobilität können stadtgerechte, nicht nur auf den motorisierten Individualverkehr aufbauende Konzepte die Hektik im Stadtraum eindämmen.

Weimar als gesunde Stadt

Weimar liegt eingebettet in einen einmaligen Naturraum, der gleichsam als Bild für einen gesunden Lebensraum stehen kann. Und dennoch gibt es in der Stadt Bereiche, deren Lebensqualität durch die anthropogenen Einflüsse wie Lärm, Feinstaub oder Hitze, gemindert wird. Insofern liegt es auf der Hand, in der Stadtentwicklung auch über die Minderung dieser Einflüsse planerisch zu reagieren.

Um die Stadt Weimar als gesunde Stadt weiterentwickeln zu können, erscheint es ratsam, die Belastungen an den Brennpunkten und Korridoren zu prüfen. An Orten mit möglicherweise eingeschränkter Lebensqualität sind wirksame stadt-, verkehrs- und freiraumplanerische Strategien zu entwickeln, um langfristig eine Verringerung der gesundheitlichen Belastungen erreichen zu können.

- **Weimar und der Klang der Stadt**

Die Stadt Weimar weist Orte des Lärms und der Stille auf. Die Freiräume des Ilmparks oder ruhige Gassen in der Altstadt und hoch belastete, laute Stadteinfahrten oder eine Bahnlinie sind Gegensätze, die das Klanggewebe der Stadt bilden. Im Stadtzentrum kommen die Stimmen des Marktes, die Pferdekutschen, die Kirchenglocken oder die fremden Laute und Sprachen der Touristengruppen hinzu. Die Quartiere der Musikhochschule werden durch Musik bereichert. An der Ilm ist es die Stimmführung der Natur.

Die Stadt Weimar braucht ihren unverwechselbaren Klangteppich. Doch es gibt Bereiche, in denen die Geräusche aufdringlich sind, der Lärm den Bürger stört und die Menschen krank machen kann. Hier müssen Stadt- und Verkehrsplanung integriert zusammenwirken, um komplementär mit Verkehrsrestriktionen und stadtplanerischen Konzepten wirksam auf den Lärm zu reagieren. Für diese Maßnahmen sind eine Reihe von EU-Verordnungen zur Bewertung und Bekämpfung des Umgebungslärms in Kraft. Infolge ihrer Größe (Einwohnerzahl) sind diese Richtlinien zwar nicht zwingend von der Stadt Weimar zu beachten, eine analoge Anwendung ist jedoch sinnvoll.

- **Weimar als entschleunigte Stadt**

Gerade die Stadt Weimar als Ziel vieler Kulturreisender sollte die Chance wahrnehmen, das urbane Tempo nicht zu beschleunigen, sondern zu drosseln. Weimar sollte in seiner künftigen Entwicklung als Kulturstadt die Langsamkeit erhalten und kultivieren. Erst so wird das, was die vielen Besucher in Weimar zu finden hoffen, erlebbar: Besinnung aus dem Alltag und Reflexion der Kultur. In Weimar kann die Stadt in vielen Bereichen die Kunst des Verweilens (für den Besucher wenigstens zeitweise) wieder erhalten oder fördern.

Die "Entschleunigung" gilt gleichermaßen auch für die Bewohner von Weimar, die im 21. Jahrhundert in den beschleunigenden Trends der Stadt auch den Ruhepol der Heimat suchen. In ihrer Überschaubarkeit und Dichte bietet die Stadt alle Möglichkeiten einer attraktiven Mobilität, alle wichtigen Orte auf kurzen und auch attraktiven Wegen ohne Hektik zu erreichen.

Der Geist des Ortes, der Genius Loci von Weimar, bedarf eines Innehaltens, um sich auf die Suche nach der Vielfalt der kulturellen Schichten zu machen, sie wahrzunehmen und erleben zu können. Auf diese Weise entsteht eine neue Perspektive für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung - den Besuchern und Bewohnern die Möglichkeit des Nachdenkens, die Chance des Wiedererkennens der weit über die Stadt Weimar hinausreichenden kulturellen Ursprünge des Landes zu geben.

Die Stadt als Arbeits- und Bildungsort

Jede Stadt strebt nach einem ausgeglichenen quantitativen Verhältnis zwischen Bewohnern und Arbeitsplätzen. Im Idealfall entstehen Orte, an denen die Bewohner keine weiten Wege pendeln müssen und arbeitsplatznah wohnen. Der Arbeitsplatz ist für den Menschen ein Ort, an dem er sich acht Stunden und länger am Tag aufhält.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Stadt- und Landschaftsplanung nur wenig Gedanken gemacht über die Qualität dieser Orte. Es waren und sind bis heute vielfach Bereiche, die monofunktional als Standorte von Bauwerken für Produktion und Verwaltung, als Gebäudehüllen und Container für Lagerung und Logistik gewählt sind. Auf die Qualität der Arbeitsplätze und ihres Umfeldes wurde von Seiten der Unternehmer, Bauherren und Investoren oft nur wenig Wert gelegt.

Das hat sich in den vergangenen Jahren grundlegend geändert. Die Unternehmer selbst sind es inzwischen, die ihren Betrieb qualitativ aufwerten wollen, die mit der Architektur einen Teil der Corporate Identity zeigen wollen. Untersuchungen zur Produktivität der MitarbeiterInnen in gestalteten Umgebungen geben ihnen Recht: Die gute innere und äußere architektonische Gestaltung eines Betriebes löst eine bis um 20 % erhöhte Produktivität bei den MitarbeiterInnen aus, wie sozial- und arbeitswissenschaftliche Untersuchungen nachweisen. Die Unternehmen erwarten diese Qualitäten im Weiteren auch von ihrem Umfeld, den benachbarten Betrieben und dem städtebaulichen Zusammenhang. Es geht letztlich um die städtebauliche Gestaltung der Gewerbegebiete als Ganzes, um die "Adresse".



Schützengasse, Gebäude der Bauhaus-Universität Weimar

Foto: J.A.Schmidt

Weimar als Arbeitsort

Als Arbeitsort bietet die Stadt Weimar verschiedene Möglichkeiten: Orte der Arbeit werden vornehmlich sowohl im Dienstleistungssektor als auch in Forschung und Entwicklung angeboten, doch auch Verwaltung, Bildungssektor und Tourismus bieten Arbeitsplätze. Gerade letzterer Bereich wird im Rahmen der Impulsregion noch mehr zu aktivieren sein, um seiner erwarteten Funktion als Wachstumsmotor für Thüringen gerecht zu werden.

Die Bauhaus-Universität Weimar bietet Studiengänge für kreative Berufe verschiedener Branchen an - die Kreativwirtschaft hat folglich ein hohes Potenzial in Weimar. Dies muss bei den fachlichen Leitlinien Berücksichtigung finden, auch indem die entsprechenden Räume und Milieus gehalten werden.

Aus der städtebaulichen Sicht betrachtet weist die Stadt Weimar auch Gewerbegebiete auf, die nicht die städtebaulichen Qualitäten haben, die zu einer vorzeigbaren Adresse gehören. Insofern besteht im Rahmen der Stadtentwicklung erheblicher Nachholbedarf, für die Gewerbegebiete und Gebiete mit großflächigem Einzelhandel, die meist am Stadtrand, in den Ortsteilen oder an den Städteingangsstraßen liegen, eine höhere städtebauliche und landschaftsräumliche ebenso wie architektonische Qualität zu fordern. Diese würde dem Image der Kulturstadt Weimar entsprechen und die Ansprüche, die im Stadtkern gefordert werden, sinngemäß auch an die Stadtperipherie und die dort liegenden Flächennutzungen übertragen.

Weimar als Bildungsort

Die vorhandene Vielfalt und die Qualität der von ihrer Kultur und Geschichte geprägten Bildungsangebote Weimars sind wichtige Faktoren für ihre Entwicklung. Sie begründen ihre Attraktivität für junge Familien, Studenten, Kreative, Kulturreisende und Bildungsbürger. Ein vielfältiges Engagement unterschiedlicher Disziplinen und Akteure stellt dabei vor dem Hintergrund der kulturellen und humanistischen Hinterlassenschaften ein ganz besonderes pädagogisches Potenzial dar.

Berufsbildung und Qualifizierung sind wesentliche Grundbestandteile der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Möglichkeit einer lebenslangen Weiterbildung gehört längst zum Allgemeingut. Die Bildungsangebote müssen deshalb für die jungen wie für die älteren Menschen attraktiv sein.

Die Orte der Bildung beeinflussen intensiv die Qualität ihres Umfeldes und dessen Stellenwert im gesamtstädtischen System.

Die Stadt der Gäste / Die freundliche Stadt

Eine Stadt mit einer starken Anziehungskraft für Touristen hat ein besonderes Flair - im Positiven wie im Negativen. Einerseits ist der Stadttourismus positiv zu sehen, denn die Wirtschaft wird dadurch getragen, die Infrastruktur besser ausgelastet und Arbeitsplätze geschaffen, wenn die Besucher nicht als Störung, sondern als interkulturelle Bereicherung gesehen werden; und wenn die Stadt auf diese Weise einen Aufschwung erlebt, der zu einem Marketingfaktor wird und internationale Aufmerksamkeit erzeugt. Andererseits kann die touristische Attraktivität einer Stadt auch zu einem übermäßigen Fremdenverkehr führen. Gerade in einer Altstadt der engen Gassen und Plätze, mit einer dicht gedrängten Vielzahl von touristischen Brennpunkten, an denen sich die Besuchergruppen häufen, kann der öffentliche Raum überlastet werden.

Die Anziehungskraft einer Stadt wird letztlich nicht nur durch touristische Magnete bestimmt, denn auch die Freundlichkeit der Stadtbewohner trägt zur Attraktivität bei. Was nützen Museen, alte Bauwerke in einem schönen Stadtbild oder längst verblichene Berühmtheiten, wenn die Menschen, denen der Fremde in der Stadt begegnet, nicht eine angemessene Gastfreundschaft an den Tag legen? Schließlich zeichnet es sich deutlich ab, dass neben dem Tourismus der organisierten Reisegruppen verstärkt der Individualreisende eigene Vorstellungen hat, die zu berücksichtigen sind. Darauf muss auch eine Stadt eingehen.

Weimar als Stadt der Gäste

Der Mikrokosmos Weimar ist für Gäste aus aller Welt anziehend - Goethe und Schiller, Wieland und Herder, Gropius und Schlemmer, Bach und Liszt haben in dieser Stadt gelebt, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist ein Begriff. Dieses ist *ein* kultureller Hintergrund für die Gastfreundschaft der Stadt und ihrer Bewohner. Es gibt allerdings auch andere Beweggründe, nach Weimar zu reisen: So dient die Gedenkstätte Buchenwald

insbesondere vielen jungen Menschen als ein Anschauungsbeispiel für die Greuel des Nationalsozialismus.

Geschichtserfahrung in einer ungeheuren Spannweite wird hier lebendig gemacht. An dieser Stelle dürfen die Besucher nicht allein gelassen werden, wenn sie versuchen, die Abgründe des Menschlichen einerseits, die Leistungen der Hochkultur andererseits zu verstehen und zu verarbeiten. Weimar wirft damit menschliche Fragen auf und ist dazu aufgerufen, hier eine wichtige Aufgabe zum Verstehen dieser Widersprüche und Kontraste zu übernehmen.

Die Stadt Weimar hat die Welterbestätten mit dem "Klassischen Weimar" und den "Bauhausstätten" bereits anders ausgerichtet als den Raum im Bereich Buchenwald. Dieses ist künftig in einem Gesamtkonzept zu verknüpfen und zugleich zu differenzieren, um die unterschiedlichen Erwartungsprofile der Gäste besser zu treffen und ihnen selbst ein differenziertes Bild des Mikrokosmos Weimar zu vermitteln.



Schillerstraße, Fußgängerzone

Foto: J.A.Schmidt

Unterschiedliche Konsummuster und spezifische touristische Zielgruppen müssen dementsprechend auch in die Stadtentwicklung und das Angebot der jeweiligen touristischen Attraktion einfließen. Touristenströme sollen daher nicht als zu regelnde Masse von Bussen und Menschen betrachtet werden; vielmehr ist der Einzelne mit seinen kulturellen Ansprüchen und Erwartungen zu sehen, die berücksichtigt werden sollten. Rückzug und Ruhe müssen ebenso wie Öffentlichkeit und gemeinsames Erleben Berücksichtigung finden. Der Tourismus sollte nicht als Last empfunden werden, denn das was die Stadt Weimar vermittelt, ist ein Bild, das in die Welt zurückgespiegelt wird.

Die umgebende Impulsregion sollte unbedingt mit den kulturellen Orten verbunden werden. Aus wirtschaftlichen ebenso wie auch aus strategischen Gründen sind die Ortsteile und das Umland von Weimar in den Kulturraum der Stadt mit einzubeziehen.

Die Mobilität in der Stadt

Mobilität stellt eine Grundfunktion der städtischen Entwicklung dar. Sie ist schon seit der Existenz von Städten essentiell für ihre unterschiedlichen Funktionen auf engem Raum. Ohne die Mobilität von Menschen und Gütern ist eine Stadt nicht funktionsfähig. Die Entwicklung einer Stadt gibt dieses Netzwerk von Bewegungsräumen zwischen den Orten unterschiedlicher Funktionen vor. Verändern sich die Funktionen oder deren gesellschaftliche, technische oder wirtschaftliche Rahmenbedingungen, so verändert sich auch die Mobilität und damit die Stadt selbst.

Jegliche Entscheidungen zur Mobilität von Menschen und Gütern verändern die Stadt, ebenso wie die bestehende und geplante Stadtstruktur bestimmte Formen der Mobilität vorgibt, ermöglicht oder ausschließt. Das lässt sich auch so ausdrücken: „Stadt formt Mobilität formt Stadt.“ Die funktionsgetrennte Stadt der Charta von Athen erzwingt vom Bewohner lange Wege zwischen den Wohngebieten und den Arbeitsplätzen, den Bildungs- und Freizeiteinrichtungen. Die „Stadt der kurzen Wege“ - eines der derzeit maßgeblichen, urbanen Leitbilder der europäischen Stadt - versucht dagegen durch die Mischung der Funktionen, durch eine neue Kleinmaßstäblichkeit und andere planerische Kriterien die Wege zwischen den Funktionen wieder kürzer, attraktiver und nachhaltiger zu gestalten.

Vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit ist der Stadtverkehr verantwortlich für ca. ein Drittel des Energieverbrauchs. Nachhaltige Stadtentwicklung hat an dieser Stelle große Möglichkeiten zur wirksamen energieeffizienten Gestaltung. Ein wirksamer Ansatz ist es sicherlich, in einem integrierten Verkehrskonzept den öffentlichen Nahverkehr, die nicht-motorisierte Mobilität mit dem Fahrrad- und Fußgängerverkehr und den notwendigen motorisierten Individualverkehr langfristig in einen engen Zusammenhang zu bringen mit den Funktionen und Qualitäten der Innenstadt und der Ortsteile.



Goetheplatz, zentrale Bushaltestelle

Foto: J.A.Schmidt

Weimar als Stadt nachhaltiger Mobilität

Weimar spiegelt in wesentlichen Bereichen das Bild der europäischen Stadt wider, auch im Hinblick auf den Aspekt der Mobilität. Die Dichte der Stadt, ihre Funktionsmischung in vielen Bereichen ebenso wie eine ausgezeichnete Infrastruktur für den Rad- und Fußgängerverkehr sind eine gute Voraussetzung für eine künftige nachhaltige Entwicklung. Der

Verkehrsentwicklungsplan 2009 ist dafür mit Sicherheit eine wichtige fachliche Grundlage, die auch in dieses Stadtentwicklungskonzept einfließen muss.

Die Stadtentwicklung von Weimar muss diese Potenziale aufnehmen und weiterführen. Attraktive öffentliche Verkehrsmittel sind ein Feld für den Erfolg. Besser aber sind integrierte Mobilitätskonzepte, die die Mobilität als Ganzes betrachten und mit der Stadtentwicklung in Einklang bringen. In diesem Zusammenhang sind die Innenentwicklung und Verdichtung wichtige Arbeitsfelder, um einen ökonomisch zu betreibenden öffentlichen Nahverkehr schaffen zu können, den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren und generell die nicht-motorisierte Nahmobilität angenehmer und sicherer zu machen. Die attraktive Gestaltung des öffentlichen Raums zur Verstärkung des nicht-motorisierten Verkehrs kann dabei im Rahmen der Stadtentwicklung schon vorbereitet werden.

Die Stadt im Klimawandel

Der Klimawandel hat auch Deutschland und seine Regionen erreicht. Einzelne Regionen werden in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich mehr extreme Wetterbedingungen erleben, es wird wärmer als während der vergangenen 50 Jahre und Unwetter werden häufiger (vgl. Kap. A-1 Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung). Die gewöhnlich höheren Temperaturen in der Stadt werden diese Effekte noch verstärken und gesundheitliche Folgen für die Bevölkerung haben können. Gerade ältere Menschen fühlen sich durch die erhöhte Hitze mehr belastet.

Das Klima der Zukunft wird in der Stadt gemacht. Ein wichtiges Feld ist mit Sicherheit die Energieeffizienz einer Stadt: Klimagerechte Architektur kann helfen, die Aufheizung der Siedlungsräume zu mindern. Stadtplanung und Verkehrsplanung können mit integrierten Konzepten zur Mobilität erheblich dazu beitragen, unnötige Wege zu vermeiden. Landschafts- und Freiraumplanung können die Auswirkungen des Klimawandels abmildern.

Der Klimawandel stellt eine neue Aufgabe für eine Stadt dar, die Stadtentwicklung zu überdenken. Einerseits ist der Ausstoß der Treibhausgase zu verringern, andererseits ist die Stadt dem Klimawandel entsprechend zu gestalten. Städte, die jetzt grundsätzlich gegen den Klimawandel handeln, managen, finanzieren und entwerfen, werden letztlich Gewinner sein. Sie werden Orte, an denen zugleich soziale und ökonomische Probleme gelöst sowie eine postfossile Zukunft entwickelt werden können und sich damit eine höhere Lebensqualität anbietet.



Bienenmuseum in Oberweimar, Hochwasser der Irm im Januar 2011

Foto: E.Dunkel

Weimar im Klimawandel

Wenn auch vor allem in Großstädten und Metropolen der Klimawandel zunächst spürbar wird, so ist auch eine kleinere Stadt wie Weimar angesprochen, die Möglichkeiten zur Anpassung an den Klimawandel zu nutzen und zugleich zur Abschwächung des Klimawandels beizutragen. Die Stadt Weimar hat eine überschaubare Größenausdehnung und ist eingebettet in einen wunderbaren Naturraum. Dennoch lassen sich auch hier zur Abschwächung des Klimawandels eine Reihe von Handlungsfeldern im Bereich der Stadtplanung und des Städtebaus für den Planungsalltag aufzeigen. Die Effekte der einzelnen Handlungsfelder sind noch nicht systematisch quantifizierbar, doch ist erkennbar, dass sie bedeutsam genug sind, um mittel- und langfristige klimatische Auswirkungen auf lokaler ebenso wie in der Summe auf globaler Ebene zu haben.

Stadtplanung und Architektur müssen in Weimar auf unterschiedlichen Ebenen reagieren. Das beginnt bei der Energieeffizienz der Straßenbeleuchtung, des öffentlichen Nahverkehrs und der öffentlichen Gebäude. Im Zuge der Stadtentwicklung aber geht es vor allem um die langfristige strategische Ausrichtung, die Stadt zur Vermeidung unnötigen Verkehrs und für den öffentlichen Nahverkehr sinnvoll zu gestalten, die Grünräume langfristig zu sichern und auszubauen und Anreize für eine höhere Energieeffizienz der Einzelbauwerke zu geben.

Ebenso geht es in der Stadt Weimar darum, den öffentlichen Stadtraum dem Klimawandel anzupassen, um die Spitzen der Sommerhitze für schutzbedürftige und insbesondere ältere Menschen abzufedern und die Stadt gerade für diese Bevölkerungsgruppen bewohnbar zu machen. Die Ilmaue ist vor diesem Hintergrund als eine Art riesige "Klimaanlage" zu sichern, gewissermaßen als Voraussetzung für hohe Stadtqualität.

Die Stadt der Widersprüche und Kontraste

Jede Stadt trägt auch Kontraste und Widersprüche in sich, denn Heterogenität ist auch ein Zeichen städtischer Vielfalt und Durchmischung. Wenn eine Stadt wie München beispielsweise in einer Imagekampagne mit dem offensichtlichen Kontrast von „Laptop und Lederhose“ wirbt, wird Innovation und zugleich Tradition als Gegensatz herausgestellt. Manch ein urbaner Kontrast ist gewollt, um die Vielfalt hervorzuheben, auch um die städtische Buntheit zur Schau zu stellen.

Aber jede Stadt trägt auch besondere Widersprüche in sich, ihre dunklen und auch wenig geliebten Orte, die nicht "schön" sind und dem gewollten Image der Stadt nicht entsprechen und aus einem wenig ruhmreichen oder vorzeigbaren Kapitel aus der Stadtgeschichte stammen. Kultur und Unkultur einer Stadt können dabei sehr nah beieinander liegen, ohne dass das wirklich sichtbar wird.

Weimar als Stadt der Widersprüche

Wohl an keinem bekannten Ort sind die Widersprüche und Kontraste zwischen Kultur und Unkultur in der Geschichte so extrem besetzt, so gegenwärtig und so deutlich wie in Weimar.

Auch hier wurde lange Zeit nur wenig über die nationalsozialistische Vergangenheit des Ortes gesprochen. Hochkultur und menschliche Abgründe liegen in dieser Stadt dicht beieinander. Doch diesen Widersprüchen des Menschlichen muss man heutzutage in die Augen sehen können.

Weimar muss einen Weg finden und sich diesen Gegensätzen zwischen Goethes Haus und dem Konzentrationslager Buchenwald - und allem was jeweils mit diesen Begriffen verbunden ist - stellen. Man könnte versucht sein, dieses als einen Auftrag der Geschichte gegen das menschliche Vergessen zu bezeichnen. Schon Johann Wolfgang von Goethe hat diese Gegensätze, die in der Kultur verborgen sind, erkannt. Er hat gesehen, dass Kultur nicht nur hoch und heilig, sondern auch die Polarität des Menschlichen und seine Abgründe beinhalten kann. Auch der Gegensatz zwischen der kulturfördernden Atmosphäre der Residenzstadt aus dem 18. Jahrhundert und den Ausbauplänen zur Gauhauptstadt Weimar aus den 1930er Jahren darf in der Stadtentwicklung nicht übersehen werden. Noch sind diese Widersprüche auch im Stadtbild ablesbar.

Der „Kosmos Weimar“^{B-1} darf in diesem Zusammenhang nicht einfach als ein großer Event vermarktet werden, sondern muss in seinen Bestandteilen gegenwärtig gemacht werden als ein Besinnungsort für die unterschiedlichsten Epochen.

Das im Rahmen der „Welterbestätten“ vorgesehene Gesamtkonzept für die wichtigen Orte der Stadt sollte einen Raum der Kontemplation und Stille und des Gesprächs anbieten, in dem sich der bisher angesichts der Widersprüche und Kontraste allein gelassene Besucher mit der Stadt auseinandersetzen kann und Antworten findet.



Stadtschloss



Foto: J.A.Schmidt Eingangstor des ehem. KZ Buchenwald

Foto: S.Herfurth

Stadtentwicklung hat in diesem Zusammenhang die langfristige Aufgabe, die Widersprüche und Kontraste auch in der baulichen Geschichte der Stadt räumlich sichtbar und erlebbar zu machen. Es gilt, das Schöne und Erhabene neben dem Dunklen und Problematischen bewusst nebeneinander sichtbar und erlebbar zu machen. Stadtentwicklung kann Weichen stellen und mit den Mitteln der Stadt- und Landschaftsplanung Bezüge herstellen, die vom Ettersberg bis in die Ilmaue, vom Gauforum zum Stadtschloss, von der Ettersburg nach Buchenwald und vom Goethehaus bis an die Verladerampen des ehemaligen Konzentrationslagers reichen. Dazu gehört auch die Erweiterung der Welterbestätten auf letzteren Bereich.

Die Seele der Stadt

Jede Stadt hat eine Seele. Es wird auch gern vom Genius Loci, vom Geist oder der Persönlichkeit des Ortes gesprochen, oder von der besonderen Atmosphäre einer Stadt, die bestimmt werden durch eine unverwechselbare Vielfalt einzelner Faktoren und ihr Zusammenwirken. Jede Stadt hat ihre charakteristische Geschichte, ihre besonderen historischen Einflüsse, seien es Einzelpersönlichkeiten aus Kultur, Politik oder Wirtschaft, seien es soziale, naturräumliche oder religiöse Gesichtspunkte. Diese sind Einflussfaktoren, die sich im Laufe der Zeit überlagern und verbinden, die zusammen wirken und sich wechselseitig verstärken und mildern können. „Das Ganze ist mehr als die Summe der Teile“ - der Satz des griechischen Philosophen Heraklit passt auch hier zum Thema der Seele: Die unterschiedlichen, im Laufe der Geschichte wirksamen Einflüsse formen nach und nach die spürbare Seele der Stadt, schaffen die besondere Atmosphäre, die diese Stadt von jener unterscheidet.

Die Seele einer Stadt oder ihre Atmosphäre sind nicht verbal zu beschreiben, es fehlt dazu immer die gelebte Erfahrung, es braucht immer Bilder und alle anderen Sinne, um das Besondere des Genius Loci zu vermitteln.

^{B-1} Klassik Stiftung Weimar (Hrsg.) (2008). Kosmos Weimar. Masterplan der Klassik Stiftung Weimar 2008-2017. Weimar

Weimar und die Seele der Stadt

Der Stadtentwicklung von Weimar ist die Vielfalt der Profile oder Eigenschaften zugrunde zu legen, um die Seele der Stadt nicht zu „verletzen“. Stadtentwicklung muss auf den Genius Loci eingehen und darf nicht gegen ihn agieren. Die Seele der Stadt Weimar hat wiederum viele Nuancen, aber zuvorderst ist sicher ihre kulturelle Bedeutung im Zeitalter der Aufklärung zu nennen, ferner Einflüsse von Politik, sowie die umgebende Landschaft. Dieses baukulturelle Gesamtkunstwerk verdient den Respekt und den behutsamen Umgang und somit eine nachhaltige und behutsame Stadtentwicklung.



Park an der Ilm, Goethes Gartenhaus

Foto: J.A.Schmidt

B-2 Weimar 2030 - Leitziele der Stadtentwicklung

Betrachtet man die Aussagen des Stadtentwicklungsplanes 1994 und deren Auswirkungen auf die tatsächliche Entwicklung bis heute, zeigt sich, dass die wesentlichen Ziele nach wie vor gültig sind (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz).

Im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung hat sich die Beschränkung auf ein qualitatives Wachstum allerdings auch zu einem Entwicklungshemmnis insbesondere für den produzierenden Sektor entwickelt. Die diesbezügliche Diskussion zeigt die Auffassung der Notwendigkeit eines vielfältigeren Profils für die Entwicklung und Vermarktung der Stadt über das Kulturstadtprofil hinaus. Dabei sind der beschleunigte Wandel der Gesellschaft im Zuge der Globalisierung, die Generationengerechtigkeit angesichts des demographischen Wandels, der fortschreitende Wettbewerb der Städte und Regionen und der Klimawandel wichtige zukünftige Herausforderungen.

Das Ziel bleibt ein qualitativvolles Wachstum, das anhand der folgenden 10 Leitziele beschrieben werden soll. Die Reihenfolge der Leitziele ist dabei keiner Prioritätensetzung geschuldet. Stattdessen handelt es sich vielmehr um gleichberechtigte, aufeinander aufbauende und miteinander vernetzte Ziele, die die weitere Stadtentwicklung maßgeblich bestimmen sollen.

Leitziel 1 - Die schöne Stadt

Die Schönheit der Stadt Weimar muss erhalten und lebendig weiterentwickelt werden.

Die Vielfalt der einzelnen Orte, ihre kulturhistorische Bedeutung und ihre Verknüpfung über Wege- und Sichtverbindungen sind herauszustellen.

Die Grundlage der Entwicklung bildet ein Konsens zwischen der Bewahrung der charakteristischen Merkmale Weimars und ihrer Weiterentwicklung zur Orientierung von Funktionen, Nutzungen und Verkehr.

Die Stadt in der Landschaft – mit ihren Ortsteilen - ist dabei als Ganzes zu betrachten.



Wochenmarkt in der Innenstadt



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Fotos: J.A.Schmidt

Handlungsfelder sind:

- Entwicklung eines Konsens zwischen der Bewahrung der charakteristischen Merkmale Weimars und ihrer zukunftsfähigen Weiterentwicklung;
- Orientierung von Funktionen, Nutzungen und Verkehr an der erhaltenswerten Kulturstadt- und Landschaftsstruktur;
- Vereinbarung von Regeln, die die Sprache der Orte und Quartiere bestimmen und die Stadt als Ganzes im Auge behalten;
- Gestaltung öffentlicher Räume zur Sicherung der Attraktivität der Stadt für Bewohner, Unternehmen und Besucher;
- Erhalt bzw. Entwicklung (Begrünung, Gestaltung) von Siedlungsgrenzen/ Siedlungskanten und Stadteingängen;
- Entwicklung eines unverwechselbaren Profils der Stadt, das die vorhandenen Potenziale und Begabungen in ihrer großen Vielfalt herausstellt.

Leitziel 2 - Die Stadt der Kultur / Die kulturvolle Stadt

Weimar ist ein besonderer Ort deutscher kultureller Identität.

Damit eng verknüpft ist die Verpflichtung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der bestehenden Potenziale. Die vielfältigen zeitgenössischen und alltäglichen Kulturaktivitäten der Stadt sollen entwickelt und die kulturell aufgeladenen Orte erfahrbar gemacht werden.



Rollplatz, temporäre Installation „Park-Platz!“ Foto: E.Dunkel



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Foto: J.A.Schmidt

Handlungsfelder sind:

- Entwicklung eines orientierungsfreundlichen Systems zur Vernetzung der kulturellen Potenziale von Stadt und Landschaft in ihren vielfältigen Ausprägungen, ausgehend von den UNESCO Welterbestätten bis zu den Stätten der Unkultur;
- Erweiterung des kulturellen Profils der Stadt über die „Hochkultur“ hinaus bis in die Alltagskultur. Die in Weimar und den Ortsteilen erwachsende Kleinkunst soll als Teil vielfältiger Kulturaktivitäten der Stadt betrachtet werden. Wichtig dabei sind eine glaubwürdige Präsentation ohne einseitige Kommerzialisierung und eine Förderung der kontinuierlichen Weiterentwicklung durch Künstler und Wissenschaftler, die eine Erstarrung im derzeitigen Zustand verhindern;
- Entwicklung von Instrumenten zum Schutz wertvoller Bereiche vor einer Überforderung durch touristische und kulturelle Aktivitäten und zur Vermeidung einer übermäßigen Kommerzialisierung der Kultur angesichts ihrer Bedeutung für die kulturelle Identität der Nation.

Leitziel 3 - Die Stadt für jedes Alter

Weimar muss für die jungen ebenso wie für die älteren Menschen attraktiv bleiben und das Potenzial an Lebensqualität und -kultur in überschaubaren Räumen weiter ausbauen.

Es gilt daher, einerseits Konzepte zur angepassten, sicheren und barrierefreien Gestaltung öffentlicher Räume ebenso wie Transportsysteme zu entwickeln. Andererseits sind aber auch innovative Trends und Arbeitsstile junger Menschen aufzugreifen, um eine kinder- und jugendfreundliche Stadt zu schaffen. Dazu gehört auch die Sicherung zukunftsfähiger Schulen und Bildungseinrichtungen. Identität stiftende Vereinstätigkeiten und Initiativen - insbesondere im sozialen, kulturellen und sportlichen Sektor - ebenso wie entsprechende Orte und Einrichtungen, Wohnformen und Wohnqualitäten sind zu fördern.

Handlungsfelder sind:

- Entwicklung von Strategien zum Erhalt typischer Milieus und Quartiere (Quartiersmanagement, Umfeldgestaltung, Angebote an Orten für gemeinschaftliche Nutzung, Kultur, Sport u.a.);
- Herausstellung kulturhistorisch prägender Elemente zur Aufwertung von Bereichen (Identifikation);
- Prüfung von Konzepten für Mehrgenerationenzentren mit gemeinsamen Angeboten für unterschiedliche Altersgruppen;

- Entwicklung von Konzepten für individuelle Wohnformen und neues Bauen auch im Bestand;
- Förderung identitätsstiftender Vereinstätigkeiten und Initiativen insbesondere im sozialen, kulturellen und sportlichen Sektor und Sicherung und Erweiterung der Bildungs-, Freizeit und Sportangebote;
- Berücksichtigung der Integration von Migranten;
- Entwicklung von Konzepten für eine noch familien- und kinderfreundlichere Stadt.



Foto: J.A.Schmidt

Leitziel 4 - Die gesunde Stadt

Belastungen aus Flächennutzungen, Verkehr und Tourismus erfordern eine integrierte Stadt- und Verkehrsplanung, um die tatsächliche und gefühlte Lebensqualität in Weimar zu erhöhen.

In einer Zeit des beschleunigten Wandels soll das urbane Tempo in Zukunft nicht beschleunigt, sondern gedrosselt werden: Das lässt Besinnung aus dem Alltag zu und eine Reflexion der Kultur.

Handlungsfelder sind:

- Entwicklung von Strategien zum Schutz wichtiger Landschaftsräume, insbesondere der Ilmaue mit dem Belvedere, vor einer Überforderung durch Besucher, Veranstaltungen u.a.
- Immissionsschutz- und Nutzungskonzepte für besonders stark durch Verkehr belastete Straßenzüge (z.B. Erfurter Straße) zur Vermeidung von Leerstand und nicht gewünschten Nutzungen;

- Konzepte zum Erhalt und zur Gestaltung von Orten der Ruhe;
- Integrierte Verkehrskonzepte zur Verkehrsvermeidung und Verkehrsberuhigung.



Hochschule für Musik (Gebäude Am Palais), Fahrradabstellmöglichkeiten

Foto: J.A.Schmidt

Leitziel 5 - Die Stadt als Arbeits- und Bildungsort

Die Zukunft Weimars liegt in der qualitativen Weiterentwicklung der Orte der Arbeit, aber auch der weithin bekannten Bildungseinrichtungen. Die „Adresse“ als besondere Standortqualität steht mehr und mehr im Vordergrund. Dabei soll die Stadt nicht nur auf den Kulturstadtstatus setzen, sondern auch die Vielfalt der Orte der Arbeit und Bildung berücksichtigen.

Das bedeutet die Förderung von Arbeitsplätzen insbesondere im Dienstleistungsbereich, im Bildungs- und Forschungssektor, im Tourismus und im Bereich der Kreativwirtschaft. Produzierendes Gewerbe soll v.a. dort gefördert und entwickelt werden, wo dieses stadt- und landschaftsverträglich möglich ist.

Handlungsfelder sind:

- Sicherung und Entwicklung der Räume und Milieus insbesondere für die Kreativwirtschaft, für Künstler, Freiberufler, kreatives Gewerbe, Vereine usw. insbesondere im Zentrumsbereich;
- Erhalt der „dorftypischen“ Nutzungsmischung in den Ortsteilen;
- Definition der zukünftigen Rolle des produzierenden Gewerbes und der Möglichkeiten einer quantitativen Entwicklung angesichts des schützenswerten Landschaftsbildes, ggf. in Kooperation mit Umlandgemeinden;
- Verbesserung der Standortqualitäten auch durch bessere Gestaltung derzeit nur bedingt vorzeigbarer Gewerbestandorte (z.B. Rießnerstraße);

- Erarbeitung von Strategien zur Sicherung und Entwicklung der bestehenden öffentlichen Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen;
- Weiterentwicklung der vorhandenen Vielfalt und Qualität der von ihrer Kultur und Geschichte geprägten Bildungsangebote Weimars im Gesamtzusammenhang.



Coudraystraße, Centrum für Intelligentes Bauen (CIB)

Foto: Constantin Beyer

Leitziel 6 - Die Stadt der Gäste / Die freundliche Stadt

Der Mikrokosmos Weimar ist für Gäste aus aller Welt anziehend. Unterschiedliche Konsummuster und spezifische touristische Zielgruppen müssen dementsprechend auch in die Stadtentwicklung einfließen.

Neben den Touristengruppen sollte auch der einzelne Besucher mit seinen individuellen kulturellen Ansprüchen und Erwartungen betrachtet werden.

Orte für Rückzug und Ruhe müssen ebenso entstehen können wie Räume mit hohem Öffentlichkeitscharakter.

Die Besucher der Stadt sollten nicht als Last empfunden werden, denn: Stadt und Bürger vermitteln ein Bild, das in die Welt zurückgespiegelt wird.

Handlungsfelder sind:

- Besucherfreundliche Gestaltung öffentlicher Räume für unterschiedliche Altersgruppen und Nutzer (Reisegruppen, Schulklassen, Familien, Kinder u.a.);
- Entwicklung von Orientierungselementen und -einrichtungen zur Verknüpfung der wesentlichen Orte und Attraktionen auch im Rahmen der Impulsregion;
- Einbeziehung von Handel und Gastronomie in die touristische Entwicklung;
- Entwicklung von Instrumenten für einen „sanften“ Kulturtourismus zur Minderung absehbarer Belastungen (Verkehr, Überforderung schützenswerter Stadt- und Landschaftsräume u.a.) und zur Vermeidung einer übermäßigen Kommerzialisierung der Kultur.



„Touristischer Service“ im Rahmen des „pelerinages - Kunstfest“ 2010

Foto: J.A.Schmidt

Leitziel 7 - Die Mobilität in der Stadt

Ein integriertes Konzept muss die Mobilität als Ganzes betrachten und den öffentlichen Nahverkehr, die nicht-motorisierte Mobilität mit dem Fahrrad- und Fußgängerverkehr und den notwendigen motorisierten Individualverkehr mit der Stadtentwicklung in Einklang bringen.



Goetheplatz, Verkehrsgeschehen

Foto: E.Dunkel

Innenentwicklung und Verdichtung unterstützen die „Stadt der kurzen Wege“, auch um einen guten öffentlichen Nahverkehr ökonomisch betreiben zu können.

Die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs auf der einen Seite bedarf einer erhöhten Attraktivität der nicht-motorisierten Nahmobilität auf der anderen Seite.

Handlungsfelder sind:

- Entwicklung integrierter Konzepte, die die Mobilität als Ganzes betrachten, die Verkehrsarten gleichberechtigt behandeln und mit der Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in Einklang bringen;
- Entwicklung von ökonomisch und ökologisch bedeutsamen Konzepten zur Verkehrsberuhigung und zur Minimierung des Flächenverbrauchs;
- Sicherung der Erreichbarkeit der Wohngebiete, Arbeitsstätten und Ortsteile mit öffentlichen Verkehrsmitteln und über verkehrssichere Geh- und Radwege;
- Förderung umweltschonender Mobilitätskonzepte, Überprüfung bestehender Verbindungen im Gefüge der Gesamtstadt, ggf. weiterer Ausbau der Fuß- und Radwegverbindungen insbesondere nördlich der Bahnlinie;
- Erarbeitung von Konzepten zur Parkraumsteuerung und -bewirtschaftung insbesondere im Stadtzentrum;
- Attraktive und möglichst barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums zur Stärkung des nicht-motorisierten Verkehrs.

Leitziel 8 - Die Stadt im Klimawandel

Weimar leistet einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Anpassung der Stadt an den Klimawandel.

Dazu gehört die Entwicklung der „Stadt der kurzen Wege“, die bevorzugte Innenentwicklung bestehender Siedlungsbereiche, die Förderung des öffentlichen Nahverkehrs sowie die Sicherung der Grünräume.

Weiterhin sollen Anreize für eine höhere Energieeffizienz von Gebäuden gegeben werden.



Blick über Weimar zum Ettersberg

Foto: S.Herfurth

Handlungsfelder sind:

- Schutz der klimatisch wichtigen Landschaftsräume, insbesondere der Ilmaue;
- Klärung der Potenziale für eine energetische Gebäudesanierung angesichts der schützenswerten Substanz;
- Förderung erneuerbarer Energien;
- Entwicklung integrierter Mobilitätskonzepte;
- Entwicklung von Konzepten für mehr Energieeffizienz in der öffentlichen Infrastruktur;
- Konzepte für eine klimagerechte Gestaltung des öffentlichen Raumes für schutzbedürftige und insbesondere ältere Menschen;
- Entwicklung von Kriterien für die Nachhaltigkeit von Erneuerungs- und Neubaumaßnahmen (CO2-Index, usw.);
- Renaturierung nicht mehr benötigter Flächen;
- Entwicklung von Konzepten zur Vernetzung und zum Schutz von Grünräumen.

Leitziel 9 - Die Stadt der Widersprüche und Kontraste

Die Stadt Weimar trägt Kontraste und Widersprüche in sich - Heterogenität ist auch ein Zeichen städtischer Vielfalt und Durchmischung.

Stadtentwicklung hat die langfristige Aufgabe, die Widersprüche und Kontraste auch in der baulichen Geschichte der Stadt erlebbar zu machen. Schönes und Erhabenes soll neben und mit dem Dunklen und Problematischen stehen können.

Die Schönheit der Stadt soll Gegengewicht sein zu den unattraktiven und unansehnlichen Orten der Stadt. Beim Bauen ist die Würde des Anderen zu achten und einem nicht mehr ansehnlichen Ort die Würde wiederzugeben.



Stadhäuser in der Fuldaer Straße

Foto: J.A.Schmidt

Handlungsfelder sind:

- Dokumentation und Sichtbarmachen historisch bedeutsamer Orte und Beziehungen mit den Mitteln der Stadt- und Landschaftsplanung;
- Vernetzung der kulturhistorisch und kulturell bedeutsamen Orte und Landschaftselemente - vom Ettersberg bis in die Ilmaue, vom Gauforum zum Stadtschloss, von der Ettersburg nach Buchenwald und vom Goethehaus bis an die Verladerrampen des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald;

- Verbesserung der Identität derzeit nur bedingt vorzeigbarer Standorte auch durch bessere Gestaltung bzw. Eingrünung zur Integration in das Siedlungs- und Landschaftsbild (Gaberndorf, Weimar-West, Schöndorf,...).

Leitziel 10 Die Seele der Stadt

Für die Stadtentwicklung von Weimar ist die Vielfalt der Profile oder Eigenschaften zugrunde zu legen, die die Seele der Stadt ausmachen.

Behutsame Stadtentwicklung, Stadterneuerung, Stadtumbau muss auf den Genius Loci eingehen.



Park an der Ilm, Wiese vor dem Reithaus

Foto: J.A.Schmidt

Eine qualitative Entwicklung (Lebens- und Standortqualität) soll Vorrang vor einer quantitativen Entwicklung haben. Das baukulturelle Gesamtkunstwerk aus Stadtzentrum, Statteilen und Ortsteilen in der Landschaft verdient Respekt und behutsamen Umgang.

Teil C

Handlungsfelder

C-0 Handlungsfelder der zukünftigen Stadtentwicklung

Auf der Grundlage der 10 übergeordneten Leitziele der Stadtentwicklung (Teil B) sind in einem weiteren Schritt konkrete Handlungsfelder zu identifizieren, Strategien zu entwerfen und Maßnahmen zu benennen.

Im Folgenden soll zunächst die Stadtentwicklung in Weimar seit 1994 bilanziert werden (C-1), um den Zielerreichungsgrad des vorhergehenden Stadtentwicklungsplanes zu überprüfen. Darauf aufbauend werden acht Handlungsfelder vorgestellt

- Wohnen in Weimar (C-2),
- Lernen, Freizeit und Gemeinschaft in Weimar (C-3),
- Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort (C-4),
- Kultur und Gäste in Weimar (C-5),
- Mobilität und technische Infrastruktur (C-6),
- Klimaschutz in Weimar (C-7),
- Weimar im Verbund - regionale Zusammenarbeit (C-8),
- Städtebau, bauliches Erbe und Freiraum (C-9)

und abschließend in eine Gesamtstrategie (C-10) integriert.

In den einzelnen Handlungsfeldern werden die 10 übergeordneten Leitziele der Stadtentwicklung aufgegriffen und konzeptionell untersetzt. Nicht selten findet sich dabei ein übergeordnetes Leitziel in mehreren Handlungsfeldern gleichzeitig wieder: Zum Beispiel das übergeordnete Leitziel *Die Stadt für jedes Alter* in den Handlungsfeldern *Wohnen in Weimar (C-2)*; *Lernen, Freizeit und Gemeinschaft in Weimar (C-3)*; *Mobilität und technische Infrastruktur (C-6)* sowie *Städtebau, bauliches Erbe und Freiraum (C-9)*. Diese inhaltliche Vernetzung verdeutlicht, dass auch die einzelnen Handlungsfelder durch zahlreiche Wechselwirkungen miteinander verbunden sind.

C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz

Stadtplanerische und städtebauliche Grundsätze in Weimar

Auf der Grundlage des Stadtentwicklungsplanes von 1994 wurde der Flächennutzungsplan der Stadt Weimar (wirksam seit 2003) erstellt. Die im Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan formulierten stadtplanerischen und städtebaulichen Entwicklungsziele skizzieren die Grundsätze der hiesigen Stadtplanung:

- vorrangige Entwicklung des Bestandes und bereits erschlossener Baugebiete,
- Entwicklung von innen nach außen,
- Förderung einer verträglichen Funktionsmischung,
- Ausweisung neuer Siedlungsflächen als Abrundung bestehender Siedlungsteile unter Beachtung von Natur- und Gewässerschutz, Klimaökologie und Landschaftsbild,
- Erhalt der vorhandenen Landschaftsräume zwischen der Kernstadt und den Ortsteilen,
- Erhalt und Stärkung der dörflichen Eigenarten in den Ortsteilen.

Diese Grundsätze sollen auch die weitere Entwicklung Weimars leiten. Ergänzt werden diese durch die in den Kapiteln C-2 bis C-9 benannten fachlichen Leitlinien in den einzelnen Handlungsfeldern.

Stadtplanerische Besonderheiten Weimars

Aus der Geschichte ergeben sich stadtplanerische Besonderheiten, die das spezifische „Gesicht“ einer Stadt ausmachen. Die nachfolgend kurz angerissenen, geschichtlichen Ereignisse haben die Entwicklung und das Stadtbild von Weimar wesentlich geprägt.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts kam es in dem kleinen Ackerbürgerstädtchen, dessen Bevölkerung bis dahin aus Handwerkern und Bauern bestand, durch die Übersiedelung der kurfürstlichen Hofhaltung der Wettiner zu einer regen Bautätigkeit - zur Errichtung von Schlossbauten, öffentlichen Gebäuden und Bürgerhäusern.

Im 17. Jahrhundert war Weimar infolge mehrerer Landesteilungen die Residenz eines Territoriums, welches kaum größer war als der heutige Landkreis Weimarer Land. Die Übernahme der Regentschaft durch Herzogin Anna Amalia und der Regierungsantritt Carl Augusts im Jahr 1775 leiteten die Entwicklung Weimars zu einem geistig-kulturellen Zentrum in Deutschland ein. Wieland, Goethe, Schiller und Herder kamen nach Weimar. Trotz des residenzstädtischen Erscheinungsbildes blieb der ländliche Charakter der Stadt erhalten.

Die im 19. Jahrhundert einsetzende industrielle Entwicklung ging an Weimar im Wesentlichen vorbei. Die Gründungen der Kunstschule 1860 und der Orchesterschule 1872 markieren die Anfänge des heutigen Universitäts- und Hochschulstandortes.

1919 wird in Weimar das Bauhaus gegründet, im gleichen Jahr wird in Weimar die Verfassung der ersten deutschen Republik verabschiedet. Die Bedeutung der Stadt als Verwaltungszentrum nahm zu, nachdem Weimar 1920 die Hauptstadt des neu gebildeten Landes Thüringen wurde.

1925 verlässt das Bauhaus aufgrund des starken politischen Drucks und aus finanziellen Gründen Weimar und übersiedelt nach Dessau.

Durch die ab 1933 einsetzende Unterbringung zentraler Dienststellen der NSDAP und ihrer Gliederungen erfuhren Teile der Weimarer Innenstadt massive städtebauliche Veränderungen. Die Errichtung des Konzentrationslagers „Buchenwald“ am nahen Ettersberg markiert den Tiefpunkt der Stadtgeschichte.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs begann der Wiederaufbau der vom Krieg beschädigten oder zerstörten Gebäude. Ab Mitte der 1950er Jahre trat jedoch eine deutliche Verlangsamung des Wiederaufbaus ein. Dadurch kam es in der Altstadt außerhalb der touristisch bedeutsamen Bereiche zu einem deutlich sichtbaren Substanzverfall. Ab Mitte der 1960er Jahre konzentrierten sich die baulichen Aktivitäten auf die Errichtung von extensiven Wohnstandorten in Plattenbauweise.

Nach der politischen Wende wurde Weimar im Frühjahr 1990 zu einer von fünf Modellstädten für städtebauliche Erneuerung in den neuen Bundesländern. Mit der förmlichen Festlegung der Innenstadt als Sanierungsgebiet und der Ernennung zur „Kulturstadt Europas 1999“ wurden umfassende Maßnahmen zur Erhaltung und Erneuerung von Gebäuden, öffentlichen Räumen, Freiflächen und Infrastruktur ermöglicht. Seit 1996 gehören die Bauhausstätten in Weimar zum UNESCO-Welterbe, 1998 wurden Einzelbauwerke sowie Park- und Grünanlagen der Weimarer Klassik in die Welterbeliste aufgenommen (siehe auch Kapitel C-5 Kultur und Gäste in Weimar).

Der kurze geschichtliche Abriss deutet die Spannungsfelder an, von denen Weimar geprägt ist: Klassik und Moderne, Demokratie und Diktatur, Humanismus und Terror, überregionale kulturelle Bedeutung und provinzielles Flair. Die Vielfalt und die erlebbaren Gegensätze dieses überschaubaren Ortes tragen einerseits zum Reiz dieser Stadt bei, bedingen andererseits aber auch die Aufgabe, die unterschiedlichen Facetten angemessen zu präsentieren sowie eine inhaltliche Auseinandersetzung und Reflexion zu ermöglichen. Zum Erhalt des in Weimar vielfach vorhandenen baugeschichtlichen Erbes sind kontinuierliche Aufwendungen erforderlich. Die Bewahrung dieses Erbes soll mit den heutigen Ansprüchen an ein zeitgemäßes, komfortables Leben in Einklang gebracht werden; Weimar bietet dafür gute Voraussetzungen.

Städtebauliche Fördergebiete in Weimar

Weimar wurde bereits im April 1990 in das Städtebauförderprogramm des Bundes aufgenommen. Seit April 1992 ist das **Sanierungsgebiet „Innenstadt“** mit einer Größe von ca. 93 ha förmlich festgelegt. Das zentrale Sanierungsziel besteht im Erhalt der Altstadt Weimars mit ihren bau- und kunsthistorischen Werten sowie stadtbildprägenden Elementen als Gesamtensemble von nationaler und internationaler Bedeutung. Der Sicherung und Weiterentwicklung der Vielfalt und der Multifunktionalität der Innenstadt als kulturelles und merkantiles Zentrum, als Wohnstandort sowie als Standort von Einrichtungen der Bauhaus-Universität und der Musikhochschule wird dabei große Bedeutung beigemessen. Vorhandene Bausubstanz soll für zukünftige Generationen gesichert und gleichzeitig für zeitgemäße Nutzungen zur Verfügung gestellt werden.



Blick von der Stadtkirche St. Peter & Paul (Herderkirche) zum Stadtschloss

Foto: E.Dunkel

Die Vorbereitungen für die Ausrichtung Weimars als Kulturstadt Europas 1999 führten in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zu einem nachhaltigen Investitionsschub durch öffentliche und private Vorhabenträger. Wesentliche Zielsetzungen der städtebaulichen Erneuerung konnten innerhalb weniger Jahre umgesetzt werden. Eine Vielzahl von Straßen und Plätzen wurde saniert und neu gestaltet, öffentliche Hochbauten wurden modernisiert oder teilweise auch neu errichtet, eine große Anzahl privater Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen wurden durchgeführt. Beispielhaft für die umfangreichen Maßnahmen im Stadterneuerungsprozess sei hier die Neugestaltung der städtebaulichen Achse vom Hauptbahnhof über die Carl-August-Allee zum Goetheplatz und weiter über Theaterplatz und Schillerstraße zum Markt genannt. Im Zuge der Kulturstadt-Investitionen entstand z.B. das Kultur- und Kongresszentrum „congress centrum neue weimarhalle“. Das Stadtarchiv, die Stadtbibliothek und die Volkshochschule wurden erneuert. Mit dem Bau eines unterirdischen Tiefenmagazins für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek am Platz der Demokratie war die bisher umfangreichste Neugestaltung des öffentlichen Raumes verbunden. Im Zeitraum zwischen 1990 und September 2010 wurden im Sanierungsgebiet „Innenstadt“ ca. 193 Mio. € zur Beseitigung von städtebaulichen Missständen eingesetzt.

Im Dezember 1997 beschloss der Stadtrat die Festlegung eines zweiten Sanierungsgebietes. Das **Sanierungsgebiet „Nördliche Innenstadt“** hat eine Größe von ca. 49 ha und umfasst im Wesentlichen die Gründerzeitwohngebiete südlich der Bahnlinie Erfurt-Leipzig. Grundlegendes Sanierungsziel ist die Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse in diesem Gebiet sowie die Erhöhung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen

Raum. Die vorhandene kleinteilige Mischung von Wohnungen und nicht-störendem Gewerbe soll gesichert und entwickelt, die überwiegend grünen Blockinnenbereiche erhalten bzw. wiederhergestellt werden. Seit Beginn des Sanierungsprozesses sind insgesamt ca. 18 Mio. € für planerische und bauliche Aufgaben eingesetzt worden.

Der Erfolg und die Wirksamkeit der in beiden Sanierungsgebieten durchgeführten Maßnahmen kann u.a. mit den stabilen bzw. steigenden Einwohnerzahlen in den statistischen Bezirken Altstadt und Nordvorstadt belegt werden (vgl. auch Kap. C-9 Städtebau/ Freiraum). Auch der denkmalgeschützte Ortskern des Ortsteiles Tiefurt konnte in den 1990er Jahren durch umfassende Erneuerung mit Hilfe von Sanierungsmitteln erheblich aufgewertet werden.

Weitere Fördergebiete sind die Großwohnsiedlungen **Weimar-West** und **Schöndorf-Waldstadt**. Weimar-West wurde Ende 1999 als eines von sieben Thüringer Projekten in das Programm „**Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die soziale Stadt**“ aufgenommen und seither mit Mitteln des Bundes, des Landes und der Stadt gefördert. Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, zur Gestaltung des Wohnumfeldes, die differenzierte Sanierung des Wohnungsbestandes sowie die projektbezogene Unterstützung von Vereinen, Trägern und Verbänden haben dort zu einer Stabilisierung der Einwohnerzahlen beigetragen.

Das Gebiet Schöndorf-Waldstadt wurde im Jahr 2007 in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen. Die Bevölkerungsentwicklung ist hier bereits seit längerer Zeit negativ, der Anteil von Empfängern der Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) ist im Vergleich zur Gesamtstadt erhöht. Als Ziele wurden im Leitbild u.a. die Aufwertung und Stärkung des Images der Waldstadt, die langfristige Sicherung als Wohnstandort sowie die Sicherung und der Ausbau der infrastrukturellen und sozialen Ausstattung formuliert. Die Lage des Wohngebietes unmittelbar an einem intakten Landschaftsraum soll dabei als besonderer Standortvorteil hervorgehoben und genutzt werden.

Seit 1994 gehören acht ehemalige Umlandgemeinden zu Weimar. Die Ortschaften waren bis 1990 überwiegend ländlich geprägt. Zwischen 1990 und 1994 nutzten einige der Umlandgemeinden die Nähe zu Weimar für eine rasche bauliche Entwicklung - nicht immer im Sinne des Erhaltes bzw. der Abrundung der dörflichen Strukturen. Durch den Bau großer Gewerbe- bzw. Sondergebiete sowie neuer Wohngebiete ging der dörfliche Charakter, insbesondere an den Dorfrändern, teilweise verloren.

Anfang der 2000er Jahre konnten zwei der 1994 eingemeindeten Ortsteile in das Thüringer **Dorferneuerungsprogramm** aufgenommen werden. Ziel dieses Programms ist der Erhalt, die Erneuerung und Entwicklung der Dörfer als Standorte für Arbeit, Wohnen, Kultur und Erholung. Der Ortsteil **Süßenborn** war von 2001 bis 2003, der Ortsteil **Taubach** von 2002 bis 2004 im Dorferneuerungsprogramm Thüringen. Zahlreiche kommunale und private Maßnahmen konnten in diesem Zeitraum mit Hilfe von Fördermitteln umgesetzt werden.

Stadtentwicklungsziele 1994 und deren Umsetzung

Der Anfang der 1990er Jahre erstellte Stadtentwicklungsplan beschäftigte sich im Wesentlichen mit den klassischen Themen Landschaft, Wohnen, Gewerbe, Dienstleistungen (einschließlich Einzelhandel) und Verkehr. Vor dem Hintergrund der besonderen kulturellen Bedeutung der Stadt wurde auch Kultur als Thema in den Stadtentwicklungsplan einbezogen. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag damals auf möglichen räumlichen Entwicklungen. Auf Grundlage der zu diesem Zeitpunkt vorliegenden relevanten Planungen und Konzepte wurden Empfehlungen zur städtebaulichen Entwicklung der Stadt Weimar für einen Zeitraum von 20 bis 25 Jahren gegeben. Ausführliche Analysen des Ist-Zustandes waren aufgrund des gesellschaftlichen Umbruchs 1989 und der daraus resultierenden rasanten Veränderungen damals noch nicht in dem Maße möglich, wie es heute der Fall ist. Die Aussagen und Empfehlungen zur künftigen Stadtentwicklung im Stadtentwicklungsplan von 1994 sollen im Folgenden mit der heutigen Situation verglichen werden. Einige der damals vorgeschlagenen Maßnahmen haben noch immer eine wesentliche Bedeutung für die Stadtentwicklung. Die Ergebnisse dieses Vergleichs sollen einfließen in eine qualitative Weiterentwicklung der Stadtentwicklungsziele unter Beachtung der heutigen Situation und der aktuellen Prognosen.

Im Stadtentwicklungsplan von 1994 waren acht städtebauliche Schwerpunkte für die weitere Entwicklung benannt worden:

1. „Sanierung der Altstadt“
2. „Das Gauforum“
3. „Leibnizallee und Schlachthof“
4. „Die Großwohnsiedlungen“
5. „Flächen nördlich der Bahn-Trasse“
6. „Nördliche GUS-Standorte“
7. „Gestaltung der Stadteingänge“
8. „Freiräume zu den Umlandgemeinden“.

Sanierung der Altstadt

Im Stadtentwicklungsplan von 1994 wurden die Förderung der Altstadt als wichtigster Einzelhandelsstandort der Stadt sowie die inhaltliche und gestalterische Stärkung als kulturelles Zentrum der Region als Ziele benannt. Des Weiteren sollten die Sanierung und der Bau neuer Wohnungen die Lebendigkeit der Stadt auch außerhalb der Geschäftszeiten sichern.

Grundlage für die Entwicklung des Sanierungsgebietes Innenstadt waren die städtebauliche Rahmenplanung von 1994 sowie deren Fortschreibung aus dem Jahr 2003. Das Sanierungsgebiet Innenstadt umfasst die Altstadt sowie daran angrenzende „Stadterweiterungsgebiete“ (z.B. Marienstraße, Coudraystraße, Kirschberg, Gauforum). Durch Instandsetzung und Modernisierung der Altbebauung sowie auch durch Neubauten wurde das Sanierungsgebiet stabilisiert und aufgewertet. Die Bedeutung der Altstadt als Kultur- und Versorgungszentrum konnte gestärkt und ausgebaut werden. Durch die weitgehende Erhaltung der gemischten Nutzungsstruktur wurden monostrukturierte Bereiche vermieden. Die Attraktivität der Altstadt als Wohnstandort lässt sich durch steigende Einwohnerzahlen belegen. Seit 2001 erhöhte sich die Einwohnerzahl der Altstadt um 427 Personen auf 3.755 EW (Stand 31.12.2009). Das entspricht einem Zuwachs von 13%. Etwa zwei Drittel der Straßen und Plätze wurden bisher Instand gesetzt, die wesentlichen öffentlichen Grünanlagen im Altstadtgebiet wurden neu gestaltet und saniert. Mit der Aufnahme von Gebäuden, Gebäudeensembles und Parkanlagen als Welterbe der UNESCO ergeben sich für die Zukunft noch weitergehende Verpflichtungen für die Belange der städtebaulichen Denkmalpflege (Umgebungsschutz).

In den vergangenen Jahren wurden umfangreiche Maßnahmen der Stadterneuerung realisiert. Einen erheblichen Anteil daran hatte der Entwicklungsschub aufgrund der Ernennung zur Kulturstadt Europas 1999. In der Altstadt konnten umfangreiche Maßnahmen der Stadterneuerung realisiert werden, so dass sich der verbliebene Handlungsbedarf nun vorrangig auf die Instandsetzung und Modernisierung von Einzelobjekten konzentriert. Ausgenommen davon sind die Bereiche Brühl und Jakobsvorstadt, deren Entwicklung in den letzten Jahren eher schleppend voranging. Einen erheblichen Entwicklungsbedarf gibt es darüber hinaus im Bereich des ehemaligen E-Werkes Am Kirschberg sowie westlich des Landesverwaltungsamtes. Auf dieser, zurzeit als Parkplatz städtebaulich unternutzen, Fläche soll das neue Bauhausmuseum errichtet werden. Wichtige Verkehrsmaßnahmen in der Innenstadt sind die Neuordnung und Aufwertung des Sophienstiftplatzes sowie die Umgestaltung im Bereich Wielandplatz/ Steubenstraße/ Frauenplan als Eingang zur Altstadt.

Das ehemalige Gauforum

Das Ensemble des ehemaligen Gauforums am Nordrand der Altstadt stellt aufgrund seiner massiven Kubatur eine erhebliche Störung zwischen der Altstadt und den nördlich angrenzenden Wohngebieten dar. Es ist jedoch auch ein historisch einmaliges Zeugnis des maßstabslosen nationalsozialistischen Städtebaus. Im Stadtentwicklungsplan von 1994 wird das Ensemble als „gestalterischer und funktionaler Problemfall“ bezeichnet.

Der überwiegende Teil der Gebäude wird seit Anfang der 1990er Jahre durch das Thüringer Landesverwaltungsamt genutzt. Am Gebäudebestand wurden in den letzten Jahren umfangreiche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt.

Mit dem Umbau der sog. ‚Mehrzweckhalle‘ zu einem Einkaufszentrum mit Freizeit- und Sporteinrichtungen sowie einem ‚Welcome-Center‘ für Touristen konnte ein Teil des Ensembles für die Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar gemacht werden. Das Einkaufszentrum ‚Weimar Atrium‘ besitzt bei der Weimarer Bevölkerung eine hohe Akzeptanz. Eine Passantenbefragung hat bestätigt, dass mit dem Einkaufszentrum ‚Weimar Atrium‘ auch die Attraktivität des traditionellen Handelsstandortes „Altstadt“ erhöht werden konnte (GMA 2009). Bisher nicht umgesetzt werden konnte dagegen die städtebaulich wünschenswerte, direkte Fußgängerverbindung von der Jakobstraße über den Weimarplatz in Richtung Bahnhof.

Leibnizallee und Schlachthof

Im Stadtentwicklungsplan von 1994 werden beide Standorte aufgrund ihrer Lage in der Kernstadt als prädestiniert für die Ansiedlungen von hochwertigen Nutzungen eingestuft: „Während an der Leibnizallee eine Mischung aus öffentlichen Verwaltungen, Hochschule; Dienstleistungen und Wohnen untergebracht werden soll, eignet sich der Schlachthof besonders gut für Wohnen in Verbindung mit nichtstörenden Handwerksbetrieben und Dienstleistungsunternehmen...“ (Zlonicky et al. 1993).

Der Standort an der Leibnizallee „neues bauen am horn“ konnte in den letzten Jahren zu einem attraktiven Wohnstandort mit Hochschuleinrichtungen, einem Altenwohn- und -pflegeheim sowie Einrichtungen des Studentenwerkes entwickelt werden.

Für den Bereich des ehemaligen Schlachthofes an der Eduard-Rosenthal-Straße wurden mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes für eine gemischte Nutzung (Wohnen, nichtstörendes Gewerbe und Dienstleistungseinrichtungen) die Voraussetzungen für eine Entwicklung im Sinne der Vorgaben des Stadtentwicklungsplanes von 1994 geschaffen.



Wohngebiet „neues bauen am horn“, Georg-Muche-Platz

Foto: J.A.Schmidt

Die Großwohnsiedlungen

Die Großwohnsiedlungen Weimar-Nord, Weimar-West und Schöndorf werden laut Stadtentwicklungsplan von 1994 als „weitgehend isoliert von den gewachsenen Stadtbereichen“ eingeschätzt. Ursache dafür sind u.a. die Bahntrassen sowie fehlende Fuß- und Radwegeverbindungen. Ein Beitrag zur Aufhebung bzw. Milderung der Trennung könnte die intensivere Vernetzung der Großwohnsiedlungen mit den benachbarten Quartieren sein. Als konkrete Maßnahmen wurden die Aufwertung der Wohngebietszentren, ein neuer Haltepunkt der Berkaer Bahn in Höhe Röhrstraße, die Zugänglichkeit des Asbachgrünzuges sowie die Verbindung zwischen Weimar-West und Weimar-Nord für Fußgänger und Radfahrer benannt.

In den Wohngebieten Weimar-West und Weimar-Nord wurden seit 1990 neben umfangreichen Sanierungsmaßnahmen und Wohnumfeldaufwertungen z.B. auch die vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten zu Wohngebietszentren erweitert, um die Versorgung der Einwohner mit Waren des täglichen Bedarfs und Dienstleistungen zu gewährleisten und zu verbessern. Derzeit entsteht im Wohngebietszentrum Weimar-West eine moderne Versorgungseinrichtung für Waren des täglichen Bedarfs als Ersatz für die aus den 1980er Jahren stammende, mittlerweile baulich und technisch verschlissene Versorgungseinrichtung. Zum Wohngebiet Weimar-West gehören außerdem ein Bürgerzentrum (Mehrgenerationenhaus), Schulen für die Klassenstufen 1 bis 12, Sporthallen und -plätze, Kindertagesstätten, ein Jugendclub und ein Altenheim.

Am Südwestrand des Ortsteiles Schöndorf entstand Mitte der 1990er Jahre ein neues Einkaufszentrum. Die Versorgungseinrichtung im Wohngebiet Schöndorf-Waldstadt wurde durch einen Neubau den heutigen Anforderungen und Standards angepasst. Für Kinder und Jugendliche ist der Neubau eines Jugendclubs geplant („Cafe Conti“). In der Großwohnsiedlung befinden sich außerdem eine Grund- und Regelschule, Sporthallen und -plätze, zwei Kindertagesstätten, ein Altenheim sowie ein Mehrgenerationenhaus.

Östlich des Wohngebietes Weimar-West befindet sich seit Mai 1995 ein Haltepunkt der Berkaer Bahn. Der Bahnübergang für Fußgänger, welcher das Wohngebiet mit der Innenstadt verbindet, wurde aufgewertet. Die bestehenden Fuß- und Radwegverbindungen zwischen Weimar-West und Weimar-Nord sowie auch an der B 85 zwischen Rießnerstraße und Kreisverkehr Schöndorf wurden saniert und den heutigen Anforderungen angepasst. Im Ortsteil Schöndorf soll der Fuß- und Radweg an der B85 nördlich des Kreisverkehrs fortgeführt werden.

Mit Hilfe der im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ bisher umgesetzten Maßnahmen konnte der Einwohnerrückgang im Wohngebiet Weimar-West gestoppt werden. Seit 2007 liegt die Einwohnerzahl konstant bei etwas mehr als 5.500 Einwohnern. Auch die im Gebiet Schöndorf-Waldstadt bisher realisierten Projekte haben laut Einschätzung der Bewohner bereits zu einer Imageverbesserung des Stadtteils geführt.

Flächen nördlich der Bahn-Trasse

Als weiterer städtebaulicher Schwerpunkt im Stadtentwicklungsplan von 1994 waren die Flächen zwischen Rießnerstraße/ Marcel-Paul-Straße und Bahntrasse benannt worden. Aufgrund der Lage in der Nähe des Hauptbahnhofes und zur Innenstadt sollten diese Bereiche für die Ansiedlung hochwertiger Betriebe aus dem Dienstleistungsbereich genutzt werden. Zum damaligen Zeitpunkt ging man davon aus, dass ein Großteil der Gleisanlagen nördlich des Hauptbahnhofes von der Deutschen Bahn nicht mehr benötigt werden und dort mittel- bis langfristig eine anderweitige Nutzung möglich wäre. Bis heute befinden sich die Gleisanlagen nördlich des Hauptbahnhofes jedoch im Eigentum der Deutschen Bahn. Erschwerend für die Umsetzung dieses Ziels ist die Tatsache, dass die Betriebe, welche angesichts ihres Profils mit diesem Konzept nicht in Übereinstimmung gebracht werden können, verlagert werden müssten.

Nach wie vor wird eine Aufwertung der Flächen nördlich der Bahntrasse im Sinne einer Neuordnung und effektiveren Ausnutzung städtebaulich angestrebt.

Nördliche GUS-Standorte

Die nördlich der Umgehungsstraße liegenden ehemaligen GUS-Standorte sollten laut Stadtentwicklungsplan von 1994 nicht zur Siedlungserweiterung herangezogen, sondern überwiegend renaturiert werden. Für die östlich der Ettersburger Straße gelegene Kasernenanlage sowie für die nahe der Umgehungsstraße gelegenen Kasernen westlich der Ettersburger Straße wurde eine Folgenutzung für möglich gehalten. Die für eine Nachnutzung empfohlenen Flächen sind im Flächennutzungsplan als „Flächen mit ungeklärter Nutzung“ dargestellt worden.

Mittlerweile ist der ehemalige Gebäudebestand nördlich der Umgehungsstraße, westlich der Ettersburger Straße abgerissen worden. Aus stadtplanerischen und landschaftspflegerischen Gesichtspunkten wird empfohlen, diese unmittelbar an das Naturschutzgebiet Ettersberg angrenzenden Flächen zu renaturieren.

Die Gebäude auf der Ostseite der Ettersburger Straße werden gegenwärtig zurückgebaut. Unter Beachtung des benachbarten Schießplatzes ist das Gelände aus stadtplanerischer Sicht für eine landschaftsverträgliche Nachnutzung (z.B. Campingplatz) geeignet.

Gestaltung der Stadteingänge, Freiräume zu den Umlandgemeinden

Beide im Stadtentwicklungsplan von 1994 formulierten städtebaulichen Schwerpunkte stehen in unmittelbarem Zusammenhang. Die Stadteingänge Weimars sollen als attraktives Entree mit klaren Grenzen zwischen Landschaft und Siedlung in Erscheinung treten. Das kann nur gelingen, wenn die zwischen den Siedlungskörpern vorhandenen Freiräume geschützt werden und das Zusammenwachsen von städtischer und dörflicher Bebauung vermieden wird.

Bei der Festlegung von Entwicklungsräumen muss das Augenmerk auch weiterhin darauf liegen, die vorhandenen Stadteingänge vor Zersiedelung zu schützen und klare Grenzen zwischen bebauten Flächen und dem Landschaftsraum zu definieren.

Neben der Benennung von städtebaulichen Schwerpunkten enthält der Stadtentwicklungsplan von 1994 planerische Aussagen zu den Themen Landschaft, Wohnen, Gewerbe, Dienstleistungen, Kultur und Verkehr. Nachfolgend soll ein kurzer Überblick zu den auch heute noch gültigen Entwicklungszielen gegeben werden.

Landschaft

Als der Stadtentwicklungsplan Anfang der 1990er Jahre erstellt wurde, befand sich auch der Landschaftsplan in Erarbeitung. Als wesentliches Ziel wurden der Erhalt und die Weiterentwicklung der die Stadt prägenden Landschafts- und Naturräume sowie der vorhandenen Parks formuliert. Mit der Anlage von Grünräumen innerhalb neuer Siedlungsflächen sowie mit der Vernetzung der Grünräume untereinander soll dieses Positivmerkmal gestärkt und ausgebaut werden.

Das im Stadtentwicklungsplan von 1994 formulierte Ziel, den Asbachgrünzug südlich des Wohngebietes Weimar-West aufzuweiten, konnte bislang aufgrund der bestehenden gewerblichen Nutzung nördlich der Schwanseestraße noch nicht erreicht werden. Mit der Aufweitung des Asbachgrünzuges und der Öffnung für die Naherholung könnte eine Verbesserung der Funktion als Frischluftleitbahn in die Weimarer Innenstadt und eine Entlastung des geschützten Landschaftsbestandteiles *Paradies* erreicht werden. Zur Umsetzung dieses Zieles ist eine Verlagerung der hier ansässigen Gewerbebetriebe oder zumindest eine Reduzierung der gewerblich nutzbaren Flächen erforderlich. Als langfristiges Ziel sollte die Aufweitung des Asbachgrünzuges südlich des Wohngebietes Weimar-West bestehen bleiben. Die Aktivitäten sollten zunächst darauf zielen, eine weitere Ausdehnung der gewerblichen Nutzung nördlich der Schwanseestraße zu vermeiden.

Die Entwicklung von Naturräumen kann auch durch den Rückbau störender Einbauten und die Renaturierung nicht mehr benötigter Flächen erfolgen: Als Ziel im Stadtentwicklungsplan von 1994 ist die Sicherung und gestalterische Aufwertung des Ilmtales als wichtigster Grünraum in der Stadt formuliert. Mit dem Ausbau und der Sanierung des Fuß- und Radweges zwischen dem Park an der Ilm und dem Ortsteil Taubach wurde die Verbindung zwischen den in der Stadt gelegenen Grünflächen und den Landschaftsräumen im Bereich des Ilmtales verbessert. Der realisierte Rückbau von Gewerbebauten und provisorischen Schulgebäuden am Steinbrückenweg hat ebenso zur Umsetzung dieses Zieles beigetragen. Im Bereich des ehemaligen EOW-Geländes südlich des Steinbrückenweges sind die Renaturierungsmaßnahmen allerdings noch nicht abgeschlossen. Die Fortsetzung der Renaturierung der ilmnahen Bereiche ist auch unter dem Gesichtspunkt der häufiger werdenden Hochwasserereignisse weiterhin Ziel der Stadtentwicklung. Mit der Aufnahme des EOW-Geländes in den regionalen Ausgleichsflächenpool der Impulsregion besteht die Chance, die Umsetzung des Projektes voranzutreiben.



Blick über Siedlungshäuser in Oberweimar zum Weibicht, im Hintergrund Schöndorf

Foto: E.Dunkel

Das im Stadtentwicklungsplan von 1994 formulierte Ziel des Schutzes des gesamten Ettersberges ist nach wie vor aktuell. Die nördlich der Umgehungsstraße gelegenen, ehemals militärisch genutzten Flächen zwischen Lützendorfer Gut und Ettersburger Straße sind im Flächennutzungsplan bereits zum größten Teil als Grünfläche dargestellt, zum Teil aber auch als „Flächen mit ungeklärter Nutzung“. Nachdem inzwischen der Abriss des Gebäudebestandes erfolgt ist, wird aus stadtplanerischer und landschaftspflegerischer Sicht die Renaturierung des Bereiches angestrebt.

Wohnen

Wesentliches Ziel des Stadtentwicklungsplanes von 1994 war die Orientierung der Entwicklung im Bereich Wohnen an Stadtbild, Siedlungs- und Landschaftsstruktur sowie die Entwicklung neuer Wohnflächen von innen nach außen. Die Attraktivität der Stadt als Wohnstandort sollte vorrangig durch die Sanierung des Wohnungsbestandes, die Entwicklung neuer Wohngebiete sowie mittels eines breiten Angebotes an Wohnformen gesichert werden. Priorität wurde der Ergänzung des Bestandes sowie der Nutzung von Reserven innerhalb des Siedlungsgefüges eingeräumt. Zur Abdeckung der Wohnungs-

nachfrage sollten aber auch Erweiterungsflächen gesichert werden, die einen sparsamen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen ermöglichen.

Als wichtige Flächenreserven im vorhandenen Siedlungsgefüge galten 1994 das ehemals militärisch genutzte Gelände an der Leibnizallee und das Schlachthofgelände. An der Leibnizallee ist mittlerweile ein attraktiver Wohnstandort entstanden, der aufgrund seiner besonderen architektonischen Qualität über die Grenzen Weimars bekannt ist.

Für den Bereich des ehemaligen Schlachthofgeländes an der Eduard-Rosenthal-Straße wurden die planungsrechtlichen Voraussetzungen für eine gemischte Nutzung (Wohnen und nicht-störendes Gewerbe) geschaffen. Die angemessene Nachnutzung des innenstadtnahen Geländes ist auch aufgrund der zu erwartenden positiven Effekte auf das benachbarte Sanierungsgebiet „Nördliche Innenstadt“ ein wichtiges Ziel der Stadtentwicklung.

Als Erweiterungsfläche für den Wohnungsbau in Verbindung mit Schul-, Sport-/Freizeit- und Dienstleistungseinrichtungen wurde der ehemals militärisch genutzte Bereich zwischen Lützendorfer Straße und Umgehungsstraße vorgeschlagen. Dieser Vorschlag findet sich in den Darstellungen des aktuellen Flächennutzungsplanes wieder. Einige der ehemaligen Kasernen an der Lützendorfer Straße wurden zu Wohnungen und zu einer berufsbildenden Schule umgebaut. Die noch nicht sanierten Kasernen stellen allerdings einen erheblichen städtebaulichen Missstand dar. Generell ist die Entwicklung des Geländes zwischen Lützendorfer- und Umgehungsstraße für die weitere Stadtentwicklung sowie für die Aufwertung des Stadtgebietes nördlich der Bahntrasse von großer Bedeutung. Im Dezember 2010 fasste der Weimarer Stadtrat einen Grundsatzbeschluss zur Investition für den Campus des Berufsbildungszentrums Weimar an der Lützendorfer Straße.

Im Stadtentwicklungsplan von 1994 wurde als weitere Wohnungsbaufäche der Böckelsberg westlich der Humboldtstraße vorgeschlagen. Im aktuellen Flächennutzungsplan (wirksam seit 02.02.2003) ist dieser Bereich nicht als Wohnbaufäche dargestellt. Gründe dafür waren die zum Zeitpunkt der Aufstellung des Flächennutzungsplanes prognostizierte rückläufige Einwohnerentwicklung sowie die bereits in Realisierung bzw. im Verfahren befindlichen neuen Wohnungsbaustandorte, welche über ausreichende Kapazitäten für den damals ermittelten Wohnflächenzusatzbedarf verfügten. In Anbetracht der aktuellen Bevölkerungsprognose stellt der Standort ‚Böckelsberg‘ als Wohnungsbaufäche wieder eine Option dar. Der Bedarf an Versorgungseinrichtungen könnte über die vorhandenen Einrichtungen in der nahe gelegenen Innenstadt abgedeckt werden, die Anbindung an den ÖPNV ist über die angrenzende Humboldtstraße gegeben.

Die größte Stadtentwicklungsreserve der Stadt ist nach Aussage des Stadtentwicklungsplanes von 1994 der Lindenberg. Eine Inanspruchnahme dieser Fläche, welche aufgrund der Lage und Größe einem neuen Stadtteil mit dem Erfordernis komplett eigener Infrastruktur gleichkäme, wurde infolge der dafür erforderlichen immensen Investitionen immer als langfristige Entwicklungsperspektive angesehen, die nur im Falle eines anhaltenden und erheblichen Bevölkerungswachstums in Anspruch genommen werden sollte. Kleinräumige Ergänzungen des Bestandes wurden dagegen für möglich gehalten, sofern sie eine eventuelle Entwicklung des Gesamtstandortes nicht behinderten.

Die damaligen Aussagen zum Gebiet Lindenberg sind bis heute gültig. An der schwierigen und kostenintensiven Erschließung bei einer baulichen Nutzung des Standortes hat sich nichts geändert. Die im Falle einer Inanspruchnahme notwendige Errichtung der kompletten Infrastruktur würde ebenfalls sehr hohe finanzielle Belastungen nach sich ziehen. Aufgrund der Lage des Standortes müssten alle notwendigen Versorgungseinrichtungen neu gebaut werden. Für die vorhandenen Kleingartenanlagen wären Ersatzflächen erforderlich. Eine Inanspruchnahme des Gebietes Lindenberg sollte deshalb auch in Zukunft nur in Erwägung gezogen werden, wenn das Bevölkerungswachstum erheblich und anhaltend ist und andere Flächen für den Wohnungsneubau nicht mehr zur Verfügung stehen.

Durch Lückenschließungen und kleinräumige Ergänzungen sind im erschlossenen Bereich des Lindenberges seit 1990 einige neue Wohnhäuser errichtet worden.

Die seit der Gebietsreform von 1994 zu Weimar gehörenden Ortsteile verfügten über wichtige Flächenreserven für die Errichtung von Einfamilienhäusern. Die Siedlungserweiterungen in den eingemeindeten Ortsteilen befanden sich zum Zeitpunkt der Eingemeindung zum überwiegenden Teil bereits in Planung oder in Realisierung. Vor diesem Hintergrund wurde im Stadtentwicklungsplan von 1994 auf den erforderlichen Schutz der Landschaftsräume zwischen der Kernstadt und den Ortsteilen hingewiesen.

Als Schwerpunkte für den Bau von Einfamilienhäusern waren die Ortsteile Gaberdorf, Tröbsdorf und Taubach benannt. Die Wohnungsbaustandorte in diesen drei Ortsteilen sind zum größten Teil realisiert. Am Südwestrand des Ortsteiles Tröbsdorf ist im Flächennutzungsplan von 2003 als Abrundung des Einfamilienhausgebietes „Unterm Dorfe“ eine weitere Wohnbaufläche dargestellt. Die übrigen fünf Gemeinden sollten laut Stadtentwicklungsplan von 1994 keiner großflächigen Erweiterung unterzogen, sondern vorrangig ‚aus dem Bestand heraus‘ ergänzt werden.

Gewerbe

Im Stadtentwicklungsplan von 1994 wird eingeschätzt, dass sich die Gewerbeentwicklung Weimars daran orientieren muss, was die Stadt als Standort leisten kann, ohne ihren Charakter und die Eigenarten der umgebenden Landschafts- und Siedlungsstruktur zu verlieren. Als wichtige Impulsgeber sind die Forschungseinrichtungen und Hochschulen mit ihrem kreativen und intellektuellen Potenzial benannt. Im produzierenden Sektor werden vor allem die kleinen und mittleren Handwerksbetriebe als leistungsfähige Basis gesehen. Die begrenzten Flächenreserven innerhalb der bestehenden Gewerbegebiete sollten mittels ‚interkommunal betriebener Gewerbegebiete‘ kompensiert werden.

Der Gestaltung des Gewerbegebietes Nord kam aufgrund der unmittelbaren Lage an der Umgehungsstraße eine besondere Bedeutung zu. Eine klar definierte Siedlungskante, die Betonung der Stadteingänge an der Ettersburger und Buttstedter Straße, hochwertige Architektur sowie in den Siedlungskörper hineinreichende Grünräume waren als wichtige gliedernde und gestalterische Elemente genannt. Beim Gewerbegebiet Nord handelt es sich um die Erweiterung eines traditionell gewerblich genutzten Stadtraumes nördlich des Hauptbahnhofes. Das neu erschlossene Gewerbegebiet Nord zwischen Nordstraße und Umgehungsstraße ist mittlerweile bis auf wenige Restflächen belegt. Unternehmen der Ingenieurtechnik und der Pharmazie sowie Handwerksbetriebe bestimmen das Gesicht dieses Standortes.

Für die Neuordnung und Erweiterung des ehemaligen Weimar-Werkes an der Kromsdorfer Straße wurden durch die Aufstellung eines Bebauungsplanes die Voraussetzungen geschaffen. Reichlich 70% der gewerblich nutzbaren Flächen sind in Nutzung (Stand: 03/2011).

Im Ortsteil Legefild entstand nach 1990 ein großes Gewerbegebiet in Autobahnnähe. Hier, wie auch im Gewerbe- und Sondergebiet Süßenborn, sind freie Flächen verfügbar (vgl. Kap. C-4 Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort).

Um gestörte naturräumliche Situationen zu beheben, wurde im Stadtentwicklungsplan von 1994 auch der Rückbau von bestehenden Gewerbeflächen vorgeschlagen. Das betraf zum einen das zwischen Oberweimar und der Belvederer Allee gelegene ehemalige EOW-Gelände und zum anderen die Gewerbeflächen am Asbach westlich der Berkaer Bahn, nördlich der Schwanseestraße.

Ein Teil des EOW-Geländes wurde bereits renaturiert. Das auch im Flächennutzungsplan verankerte Ziel der Aufweitung und Renaturierung des Asbachgrünzuges südlich des Wohngebietes Weimar-West konnte noch nicht umgesetzt werden.

Dienstleistungen

Die traditionellen Qualitäten der Stadt als kulturelles und touristisches Zentrum sowie als Hochschulstandort bieten beste Voraussetzungen zur Profilierung als Dienstleistungsstandort. Bereits im Konzept von 1994 wurde empfohlen, den Dienstleistungsstandort Weimar an diesen traditionell von Weimar besetzten Feldern *Kultur, Tourismus, Hochschule* auszurichten und zu entwickeln. Vorgeschlagen wurde die gezielte Ansiedlung von Bundes- und Landesbehörden. Die Standorte der Hochschul- und Forschungseinrichtungen in der Stadt sollten in zentralen Lagen gesichert und ausgebaut werden. Die Qualität des Einzelhandelsangebotes sollte vor allem in der Innenstadt und in den Stadtteilzentren gefördert werden. Von zusätzlichen Ansiedlungen großflächiger Einzelhandelseinrichtungen wurde besonders in den neuen Ortsteilen abgeraten.

Als Beispiele für die gelungene Ansiedlung von Behörden und überregionalen Verwaltungen sind das Thüringer Landesverwaltungsamt, das Thüringer Oberverwaltungsgericht und die Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen zu nennen. Die Bauhaus-Universität und die Musikhochschule haben vorhandene Standorte erweitert, konnten aber auch neue innerstädtische und innenstadtnahe Standorte in Anspruch nehmen. In den Großwohnsiedlungen Weimar-Nord und Weimar-West wurden zur Versorgung der Bewohner Wohngebietszentren errichtet. Die Eröffnung des Einkaufszentrums ‚Weimar-Atrium‘ in unmittelbarer Altstadtnähe brachte auch für die Geschäfte in den traditionellen Einkaufslagen positive Effekte. Mit dem Einzelhandelskonzept 2009 existiert nunmehr eine konzeptionelle Grundlage zum Schutz und zur Entwicklung der zentralen Versorgungsbereiche innerhalb des Stadtgebietes.

Kultur

Zwischen der kulturellen Ausstrahlung der Stadt und ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit besteht eine unmittelbare Wechselwirkung. Bei den Bemühungen um die Ansiedlung von Gewerbe ist die Qualität der kulturellen Angebote sowie ein umfangreiches Bildungsangebot ein wesentlicher Faktor.

Die wichtigsten räumlichen Bausteine zur Förderung der kulturellen Entwicklung waren laut Stadtentwicklungsplan von 1994 die Erweiterung der innerstädtischen und innenstadtnahen Hochschulstandorte, der Wiederaufbau des Landesmuseums, die Errichtung eines Kongresszentrums sowie die Sanierung der Schulen mit ihren Sporteinrichtungen.

Wie bereits im Punkt ‚Dienstleistungen‘ angemerkt, konnten die Hochschulen mit neuen Standorten an der Steubenstraße und an der Leibnizallee ihre Präsenz in der Innenstadt erhöhen. Das ehemalige Landesmuseum wurde im Kulturstadtjahr 1999 nach umfangreichen Sanierungsarbeiten als Neues Museum wiedereröffnet. Mit dem ‚congress centrum neue weimarhalle‘ verfügt Weimar seit 1999 auch über eine moderne Tagungs- und Veranstaltungsstätte.

Verkehr

In den Stadtentwicklungsplan von 1994 ist der im Jahr 1993 erstellte Verkehrsentwicklungsplan eingeflossen. Ein gesondertes Verkehrskonzept ist im Rahmen des damaligen Stadtentwicklungsplans nicht erstellt worden. Einige Aussagen des Verkehrsentwicklungsplanes wurden modifiziert bzw. Alternativen vorgeschlagen. Grundsätzlich vertrat man die Auffassung, dass trotz der erforderlichen Anpassung der Verkehrsinfrastruktur an die steigenden Verkehrsmengen auch das Mittel der Beschränkung des Angebotes zur Reduzierung des Verkehrsaufkommens eingesetzt werden sollte. Hauptkriterien für die Bemessung von Verkehrsanlagen und für die Entwicklung eines stadtverträglichen Verkehrs sollten die von der Stadtstruktur vorgegebenen Möglichkeiten und die Bedürfnisse der Bewohner sein. Als Prinzip bei der Erschließung neuer Siedlungsflächen wurde die gleichwertige Behandlung der verschiedenen Verkehrsarten definiert.

Als verbesserungswürdig wurden vor allem die Bedingungen für Fußgänger und Radfahrer angesehen. Dafür sollte u.a. eine flächenhafte Verkehrsberuhigung angestrebt werden. In den Wohngebieten der Stadt wurden in den letzten Jahren fast flächendeckend Tempo-30-Zonen eingeführt. Es wurden neue Fuß- und Radwege gebaut (z.B. nach Gelmeroda) oder saniert (z.B. nach Schöndorf). Für den Neubau eines straßenbegleitenden Radweges nach Taubach wurden mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes die Voraussetzungen geschaffen.

Auch die Verbesserung der Anbindung Weimars an das Bahnnetz ist schon 1994 als Ziel benannt worden. An den Bahnhöfen und Haltepunkten sollten laut Stadtentwicklungsplan Angebote für das Abstellen von Fahrzeugen geschaffen werden. Zur Verknüpfung des Schienenverkehrs mit dem Busverkehr wurde die Verlagerung des Busbahnhofes auf die Flächen nördlich des Hauptbahnhofes vorgeschlagen. Die Forderungen nach S-Bahn-ähnlichen, leistungsfähigen Nahverkehrsverbindungen nach Erfurt und Jena sowie der Sicherung des IC-Haltes im Fernverkehr (jetzt ICE-Halt) haben immer noch besondere Relevanz. Als eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eines sozial-, umwelt- und stadtverträglichen Verkehrs in Weimar galt der Neubau der Ortsumgehung B7. Der erste Abschnitt zwischen B7 (südlich von Tröbsdorf) und B85 (südlich von Schöndorf) wurde Ende der 1990er Jahre in Betrieb genommen. Die Fortführung der Umgehungsstraße ist eine wesentliche Aufgabe für die kommenden Jahre.



Goetheplatz, Freiflächengestaltung am Kasseturm

Foto: E.Dunkel

C – 2 Wohnen in Weimar

Die Daten der folgenden Analyse zum Thema „Wohnen in Weimar“ basieren, wenn nicht anders angegeben, auf statistischen Erhebungen der Stadtverwaltung Weimar, Abteilung Geoinformation und Statistik, sowie der Weimarer Wohnungsunternehmen WWS GmbH und GWG Weimar e.G. Die Vergleichsdaten wurden Veröffentlichungen des Thüringer Landesamtes für Statistik und des Statistischen Bundesamtes Deutschland entnommen.

Wohnungsbestand

Am 31.12.2009 gab es in Weimar 33.897 Wohnungen. Im Vergleich zu 1995 bedeutet das einen Zuwachs von knapp 4.000 Wohnungen. Insgesamt wurden zwischen 1995 und 2009 rund 5.800 Wohnungen neu-, um- oder ausgebaut, darunter sind 1.077 Einfamilienhäuser. Im Zeitraum zwischen 2003 und 2005 war vorübergehend ein geringfügiger Rückgang der Wohnungszahl zu verzeichnen. Verursacht wurde dies durch den Abriss eines Wohnblocks in der Großwohnsiedlung Weimar-West sowie durch den beginnenden Rückbau im Gebiet Landfried und in der Georg-Herwegh-Straße („Märchenviertel“). Insgesamt sind seit 1995 ca. 680 Wohnungen in Weimar abgerissen worden. Aus den o.g. Zahlen kann allerdings kein Rückschluss auf den Umfang der Sanierungstätigkeit gezogen werden, da zahlreiche Sanierungsmaßnahmen statistisch nicht erfasst werden.

Wohnfläche

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner erhöhte sich zwischen 1995 und 2009 um 3,8m² (von 33,5m² auf 37,3m²). Trotz der Bautätigkeit im Wohnungsbau gab es zwischen 2008 und 2009 einen minimalen Rückgang der Wohnfläche je Einwohner um 0,1m². Ursache dafür sind die steigenden Einwohnerzahlen. Die durchschnittliche Wohnfläche lag in Weimar 2009 unter dem Vergleichswert der neuen Länder einschließlich Berlin (-2,1m²) und unter dem Vergleichswert der alten Bundesländer (-5,6m²).

Die durchschnittliche Wohnungsgröße betrug in Weimar 2009 71,8m², das sind 2,4m² mehr als 1995. Dieser Wert entspricht annähernd dem Durchschnitt der neuen Länder (73,3m²), liegt allerdings deutlich unter dem Niveau der alten Länder (90,3m²). Die durchschnittliche Belegung der Weimarer Wohnungen beträgt seit 1998 konstant 1,9 Personen (1995: 2,1).

Wie in Abbildung C-1 dargestellt, hat Weimar einen großen Wohnungsanteil im Segment der Drei- bis Fünf-Raum-Wohnungen. Diese Wohnungen machen 75% des Gesamtwohnungsbestandes aus. Sehr große und sehr kleine Wohnungen (bezogen auf die Raumanzahl) sind nur in geringer Zahl vorhanden. Einen leichten Rückgang gab es im Zeitraum zwischen 1995 und 2009 lediglich bei den Ein-Raum-Wohnungen (-221 WE). Den größten Zuwachs verzeichneten Drei- (+1.372 WE) und Vier-Raum-Wohnungen (+958 WE).

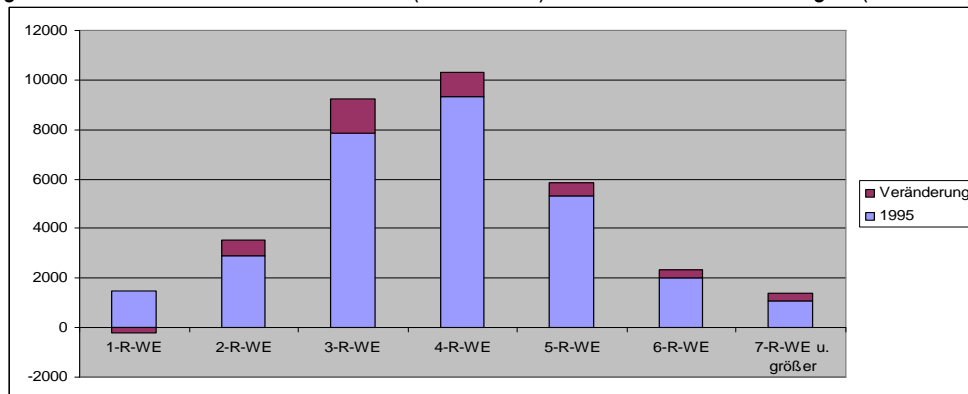


Abb. C-1: Wohnungen nach Raumanzahl^{C-1}, Veränderung zwischen 1995 und 2009
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

^{C-1} Hinweis: Küchen zählen als Wohnraum (eine Zwei-Raum-Wohnung kann sowohl eine Ein-Raum-Wohnung mit separater Küche als auch eine Zwei-Raum-Wohnung mit integrierter Küchenzeile sein)

Haushaltsgröße

Zu den Haushaltsgrößen liegen auf der Grundlage des Melderegisters der Stadt Weimar seit dem Jahr 2008 prozentuale Angaben vor. Die Ein-Personen-Haushalte wiesen im Jahr 2009 einen Anteil von 47%, die Zwei-Personen-Haushalte einen Anteil von 32% auf. Knapp 80% der Haushalte bestehen in Weimar somit aus nur ein oder zwei Personen. Haushalte mit drei und mehr Personen machen damit nur ca. 20% der Gesamthaushaltszahl aus, wobei die Drei-Personen-Haushalte mit 13% und die Vier-Personen-Haushalte mit 6% vertreten sind. Im Vergleich zum Jahr 2008 gab es bei den Anteilen der verschiedenen Haushaltsgrößengruppen keine Veränderung.

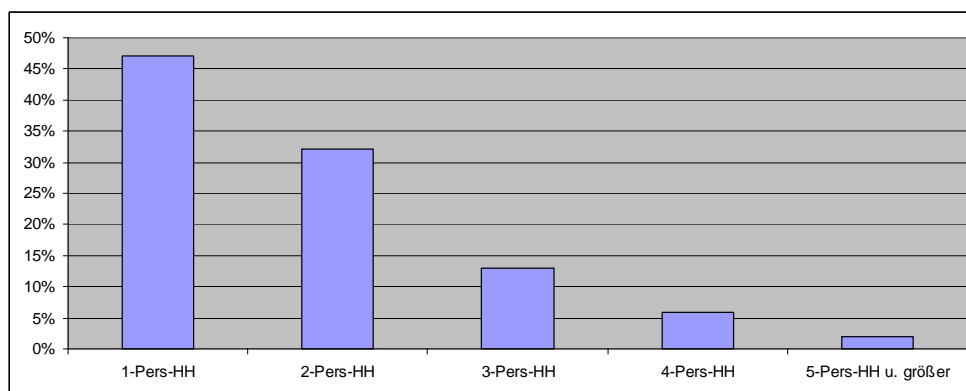


Abb. C-2: Prozentualer Anteil der Haushalte in der Stadt Weimar nach Größe, Stand: 2009
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Wohnungsmarkt

Laut einer empirica-Erhebung im 4. Quartal 2010 (empirica Miet- und Kaufpreis-Ranking, Vergleich der 114 kreisfreien Städte Deutschlands) wurde für Wohnungen in Weimar ab Baujahr 2000 (Größe 60-80 m², höherwertige Ausstattung) ein durchschnittlicher Mietpreis von 6,27 €/m² angegeben. Gegenüber einer Erhebung aus 2005 bedeutet das eine nur minimale Erhöhung von 31 Cent/m². Damit liegt Weimar bei den Mietpreisen im Jahr 2010 weiter im letzten Drittel der Rankingliste (2010: Platz 89, 2005: Platz 88).

Der Kaufpreis für eine Wohnung mit den o.g. Merkmalen lag im 4. Quartal 2010 bei 1.770 €/m². Im Vergleich zum 4. Quartal 2005 ist der Kaufpreis ebenfalls nur sehr geringfügig (um 6 €/m²) gestiegen. In der Rankingliste der 114 kreisfreien Städte Deutschlands liegt Weimar damit aktuell auf Platz 77 (2005: Platz 80). Zum Vergleich sind in Tabelle C-1 die Werte für die beiden Nachbarstädte Erfurt und Jena dargestellt.

Tab.C-1: Vergleich von Miet- und Kaufpreisen für Wohnungen ab Baujahr 2000, 60-80 m², höherwertige Ausstattung

	Mietpreise				Kaufpreise			
	m ² -Preis in €		Rang		m ² -Preis in €		Rang	
	2005	2010	2005	2010	2005	2010	2005	2010
Jena	7,00	7,97	43	38	1.732	1.929	86	56
Erfurt	5,84	6,72	94	75	1.717	1.872	89	64
Weimar	5,96	6,27	88	89	1.764	1.770	80	77

Quelle: empirica Miet- und Kaufpreisranking im 4. Quartal 2010; inserierte Angebotsmieten und Angebotspreise

Etwa ein Drittel der in Weimar vorhandenen Wohnungen befindet sich im Eigentum der beiden größten Weimarer Wohnungsunternehmen „Weimarer Wohnstätte GmbH“ (WWS) und „Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Weimar e.G.“ (GWG). Zwei Drittel der Weimarer Wohnungen sind privates Eigentum bzw. im Besitz von kleineren gewerblichen Eigentümern.

In der folgenden Auswertung kann lediglich der Anteil der beiden großen Wohnungsmarktakeure berücksichtigt werden, da zu dem privat verwalteten Wohnungsbestand keine belastbaren Daten vorliegen.

Weimarer Wohnstätte GmbH

Die Weimarer Wohnstätte GmbH (WWS) hat einen Wohnungsbestand von ca. 6.500 Wohnungen. Die Verteilung des Wohnungsbestandes nach statistischen Bezirken (Abb. C-3) zeigt deutliche Schwerpunkte in der Nord- und in der Weststadt. Bestandteil dieser statistischen Bezirke sind die Großwohnsiedlungen Weimar-Nord und Weimar-West. Jeweils über 900 Wohnungen besitzt die WWS auch in den statistischen Bezirken Schöndorf und Nordvorstadt. In den 1994 eingemeindeten Ortsteilen verfügt die WWS nur in Holzdorf (Ortsteil Legefeld) über einen kleinen Wohnungsbestand.

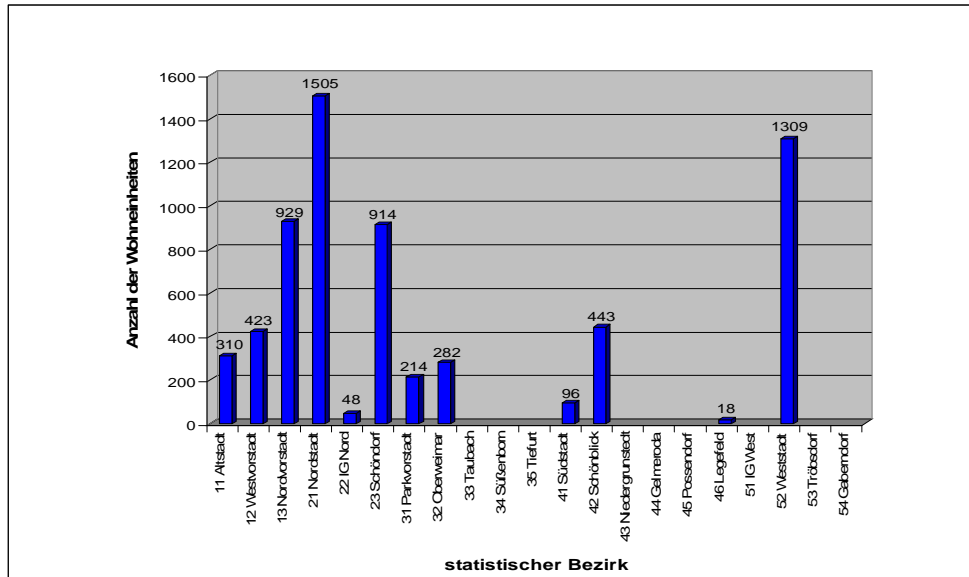


Abb. C-3: Wohnungsbestand nach statistischen Bezirken (WWS GmbH, Stand 2008)
Quelle: WWS GmbH 2010

Insgesamt 43% der Wohnungen der WWS befinden sich in den vier Städtebau-fördergebieten, der überwiegende Teil davon in den Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf „Die soziale Stadt“ Schöndorf-Waldstadt und Weimar-West (Abb. C-4).

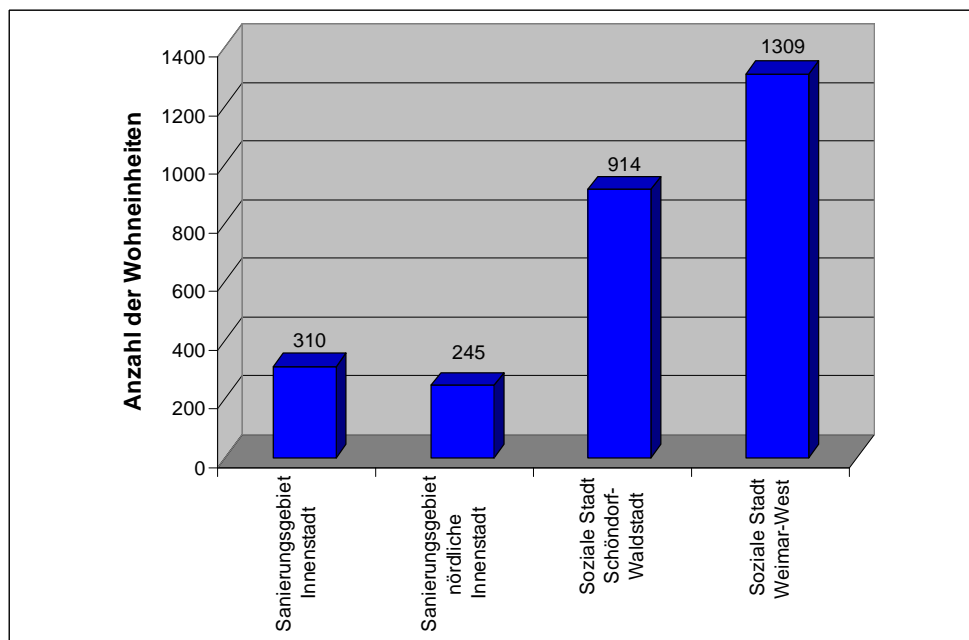


Abb. C-4: Wohnungsbestand in den Fördergebieten (WWS GmbH, Stand 2008)
Quelle: WWS GmbH 2010

Der Sanierungsgrad und der strukturelle Leerstand^{C-2} der Wohnungen der WWS ist in Tabelle C-2 dargestellt. 61% des Gesamtwohnungsbestandes sind vollsaniert, 25% unsaniert. Der größte Anteil an unsanierten Wohnungen befindet sich in den Großwohnsiedlungen Schöndorf-Waldstadt und Weststadt. Insgesamt ist der Anteil der unsanierten Wohnungen in den Fördergebieten deutlich höher als in der Gesamtstadt. Die Wohngebiete mit dem höchsten Anteil an unsanierten Wohnungen weisen mit jeweils 7,5% auch den größten strukturellen Leerstand auf. Gemessen am Gesamtwohnungsbestand der WWS beträgt der strukturelle Leerstand 4,6%. Dieser Wert liegt nur unwesentlich über der für den Wohnungsmarkt erforderlichen Mobilitätsreserve, die in der Literatur mit 2,5 bis 3% angegeben wird.

Tab. C-2: Sanierungsgrad und Leerstand nach statistischen Bezirken und Fördergebieten^{C-3} (WWS)

STATISTISCHE BEZIRKE								
Nr.	Name	WE gesamt	Sanierungsgrad in % (ca.)				struktureller Leerstand	
			Neubau	voll saniert	teil- saniert	un- saniert	WE	% (ca.)
23	Schöndorf	914	14	6	32	48	68	7,5
52	Weststadt	1.309	–	31	21	48	101	7,5
13	Nordvorstadt	929	–	76	4	20	42	4,5
21	Nordstadt	1.505	–	99	<1	<1	65	4,5
11	Altstadt	310	–	61	9	30	11	3,5
12	Westvorstadt	423	–	54	6	40	9	2
32	Oberweimar	282	–	86	4	10	1	0,5
31	Parkvorstadt	214	5	83	8	4	1	0,5
42	Schönblick	443	–	85	12	3	–	–
41	Südstadt	96	–	90	4	6	–	–
22	IG Nord	48	–	13	75	12	–	–
46	Legefild	18	–	100	–	–	–	–
Insgesamt		6.491	2% 140WE	61% 3.980WE	12% 782WE	25% 1.589WE	298	4,6%
FÖRDERGEBIETE								
Name	WE gesamt	Sanierungsgrad in % (ca.)				struktureller Leerstand		
		Neubau	voll saniert	teil- saniert	un- saniert	WE	% (ca.)	
Soziale Stadt Schöndorf-Waldstadt	914	14	6	32	48	68	7,5	
Soziale Stadt Weimar-West	1.309	–	31	21	48	101	7,5	
Sanierungsgebiet Innenstadt	310	–	61	10	29	11	3,5	
Sanierungsgebiet Nördliche Innenstadt	245	–	59	3	38	3	1	
Insgesamt	2.778	5% 129WE	28% 792WE	22% 600WE	45% 1.257WE	183	6,5%	

Quelle: WWS GmbH 2010 (Stand 2009)

Seit 1995 wurden aus dem Bestand der WWS insgesamt 579 Wohnungen abgerissen. Die umfangreichsten Rückbaumaßnahmen waren der Abriss eines Wohnblockes mit 260 Ein-Raum-Appartements in der Großwohnsiedlung Weimar-West, der Abriss der Wohngebäude am Landfried östlich der Buttletstedter Straße und der im Jahr 2010 erfolgte Abriss eines Wohnblockes im Gebiet Schöndorf-Waldstadt (55 WE). In der Summe sind in den beiden Fördergebieten „Soziale Stadt“ 315 Wohnungen der WWS abgerissen worden.

^{C-2} sofort vermietbarer Wohnraum, der länger als 3 Monate leer steht

^{C-3} Sortierung der statistischen Bezirke und Fördergebiete nach dem prozentualen Anteil der leerstehenden Wohnungen

Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Weimar e.G.

Die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Weimar e.G. (GWG) ist das zweitgrößte Wohnungsunternehmen Weimars mit einem Bestand von ca. 4.500 Wohnungen. Bei der Verteilung des Wohnungsbestandes nach statistischen Bezirken liegen die Schwerpunkte in der Weststadt, in der Nordstadt und im Bezirk Schönblick. Die restlichen Wohnungen verteilen sich im Wesentlichen auf Oberweimar (Wohngebiet „Am Dichterweg“), auf das Industriegebiet Nord („Märchenviertel“) und auf die Westvorstadt (Jean-Sibelius-Straße). In den 1994 eingemeindeten Ortsteilen besitzt die GWG keine Wohnungen.

Der Wohnungsbestand in der Weststadt ist Bestandteil des Fördergebietes Weimar-West „Die soziale Stadt“. In anderen Fördergebieten besitzt die GWG keine Wohnungen.

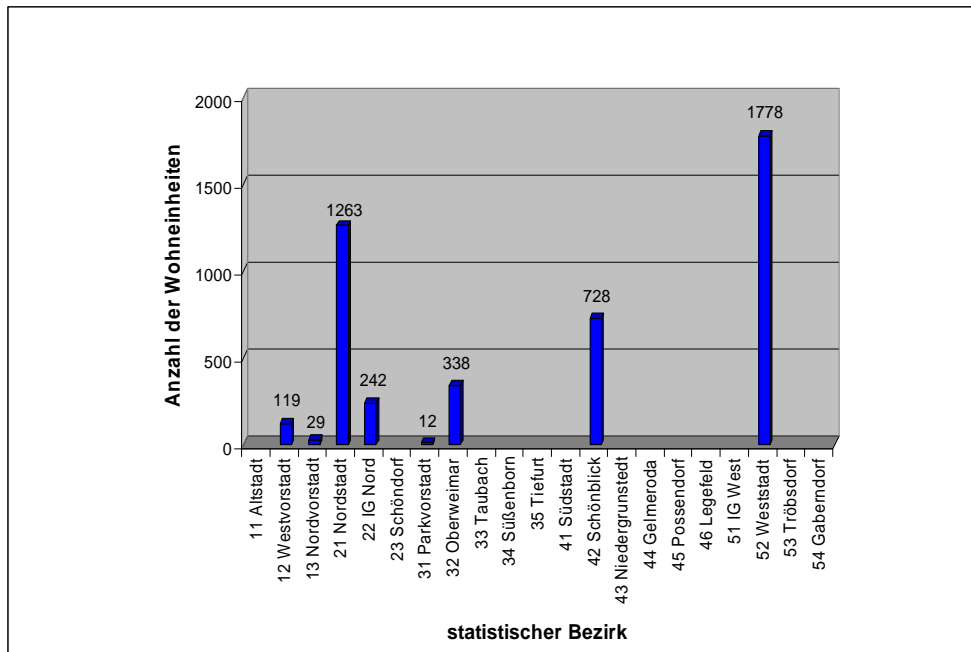


Abb. C-5: Wohnungsbestand nach statistischen Bezirken (GWG Weimar e.G., Stand 2008)
Quelle: GWG Weimar e.G. 2010

6% des Wohnungsbestandes der GWG Weimar e.G. wurde nach 1990 errichtet, die restlichen Wohnungen sind entweder voll- oder teilsaniert. Unsanierte Wohnungen gibt es im Wohnungsbestand der GWG Weimar e.G. nicht. Im Fördergebiet Weimar-West „Soziale Stadt“ sind die Wohnungen der GWG zu 39% voll- und zu 61% teilsaniert, der strukturelle Leerstand beträgt dort 3%. Darüber hinaus ist ein struktureller Leerstand im Wohnungsbestand der GWG entweder minimal oder gar nicht vorhanden. Bei Ansatz des gesamten Wohnungsbestandes der GWG beträgt der strukturelle Leerstand ca. 1%.

Betrachtet man den Wohnungsbestand der beiden größten Weimarer Wohnungsunternehmen WWS GmbH und GWG Weimar e.G. zusammen, so ergibt sich ein struktureller Leerstand von ca. 3,25%. Diese Größenordnung entspricht in etwa der erforderlichen Mobilitätsreserve.

Der Sanierungsgrad und der Leerstand der Wohnungen der GWG ist in der nachfolgenden Tabelle C-3 dargestellt, die Reihenfolge der statistischen Bezirke ergibt sich aus dem prozentualen Anteil des Leerstandes.

Tab. C-3: Sanierungsgrad und Leerstand nach statistischen Bezirken und Fördergebieten (GWG)

STATISTISCHE BEZIRKE								
Nr.	Name	WE gesamt	Sanierungsgrad in % (ca.)				struktureller Leerstand	
			Neubau	voll saniert	teil- saniert	un- saniert	WE	% (ca.)
52	Weststadt	1.778	–	39	61	–	55	3
21	Nordstadt	1.263	15	68	17	–	3	0,2
42	Schönblick	728	13	31	56	–	2	0,2
32	Oberweimar	338	–	38	62	–	–	–
22	IG Nord	242	–	95	5	–	–	–
12	Westvorstadt	119	–	45	55	–	–	–
13	Nordvorstadt	29	4	76	24	–	–	–
31	Parkvorstadt	12	–	–	100	–	–	–
Insgesamt		4.509	6% 288WE	49% 2.204WE	45% 2.017WE	–	60	1%

FÖRDERGEBIET								
Name	WE gesamt	Sanierungsgrad in % (ca.)				struktureller Leerstand		
		Neubau	voll saniert	teil- saniert	un- saniert	WE	% (ca.)	
Soziale Stadt Weimar-West	1.778	–	39	61	–	55	3	
Insgesamt	1.778	–	39% 685WE	61% 1.093WE	–	55	3%	

Quelle: GWG Weimar e.G 2010

Aus dem Wohnungsbestand der GWG Weimar e.G. wurden seit 1995 63 Wohnungen abgerissen, alle befanden sich im statistischen Bezirk IG Nord. Die Mehrzahl dieser rückgebauten Wohnungen war Bestandteil des sog. "Märchenviertels" an der Buttletstedter Straße. Die abgerissenen Wohnungen waren nicht bzw. nur mit unvertretbarem Aufwand sanierungsfähig. Die durch den Abriss entstandenen Freiflächen bleiben auch weiterhin dem Wohnungsbau vorbehalten.

Entwicklung der Wohnungsnachfrage

Bereits seit einigen Jahren ist auf dem Wohnungsmarkt der Trend der Reurbanisierung („zurück in die Stadt“) spürbar. Grund dafür sind zum einen steigende Kosten für Mobilität und zum anderen auch zunehmende Versorgungsdefizite im ländlichen Raum (z.B. Ausdünnung der sozialen Infrastruktur, unzureichende medizinische Versorgung, fehlende Einkaufsmöglichkeiten). Familien mit Kindern tendieren aus den o.g. Gründen wieder mehr zum Wohnen in der Stadt. Studierende, Singles, Alleinerziehende, kinderlose Paare und Wohngemeinschaften wohnen bevorzugt in Innenstadtnähe bzw. in zentralen Lagen. Innenstadtnahe Wohnlagen erleichtern den Wohn- und Arbeitsalltag und bieten gute Voraussetzungen für die auf dem Arbeitsmarkt verlangte Flexibilität (Jessen 2010). Ältere Einwohner bevorzugen für ihren Lebensabend oftmals das gewohnte Umfeld und die vertraute Wohnung. Mit der Gestaltung des Wohnumfeldes für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen und Angeboten zur Betreuung und Hilfeleistung vor Ort können dafür die Voraussetzungen geschaffen werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Nachfrage nach attraktiven Wohnlagen insbesondere in der Innenstadt, in den innenstadtnahen Gebieten und in den Villenvierteln weiter zunehmen wird. Demgegenüber bedürfen v.a. die Großwohnsiedlungen unterstützender Maßnahmen, um eine weitere Stabilisierung der Einwohnerentwicklung zu erreichen (vgl. Kap. C-9 Städtebau, Freiraum und bauliches Erbe). Die umliegenden Ortsteile erfüllen aufgrund ihrer siedlungsstrukturellen Eigenheiten als Wohnstandorte eine wichtige und attraktive Ergänzung zu den Wohnlagen in der Kernstadt.

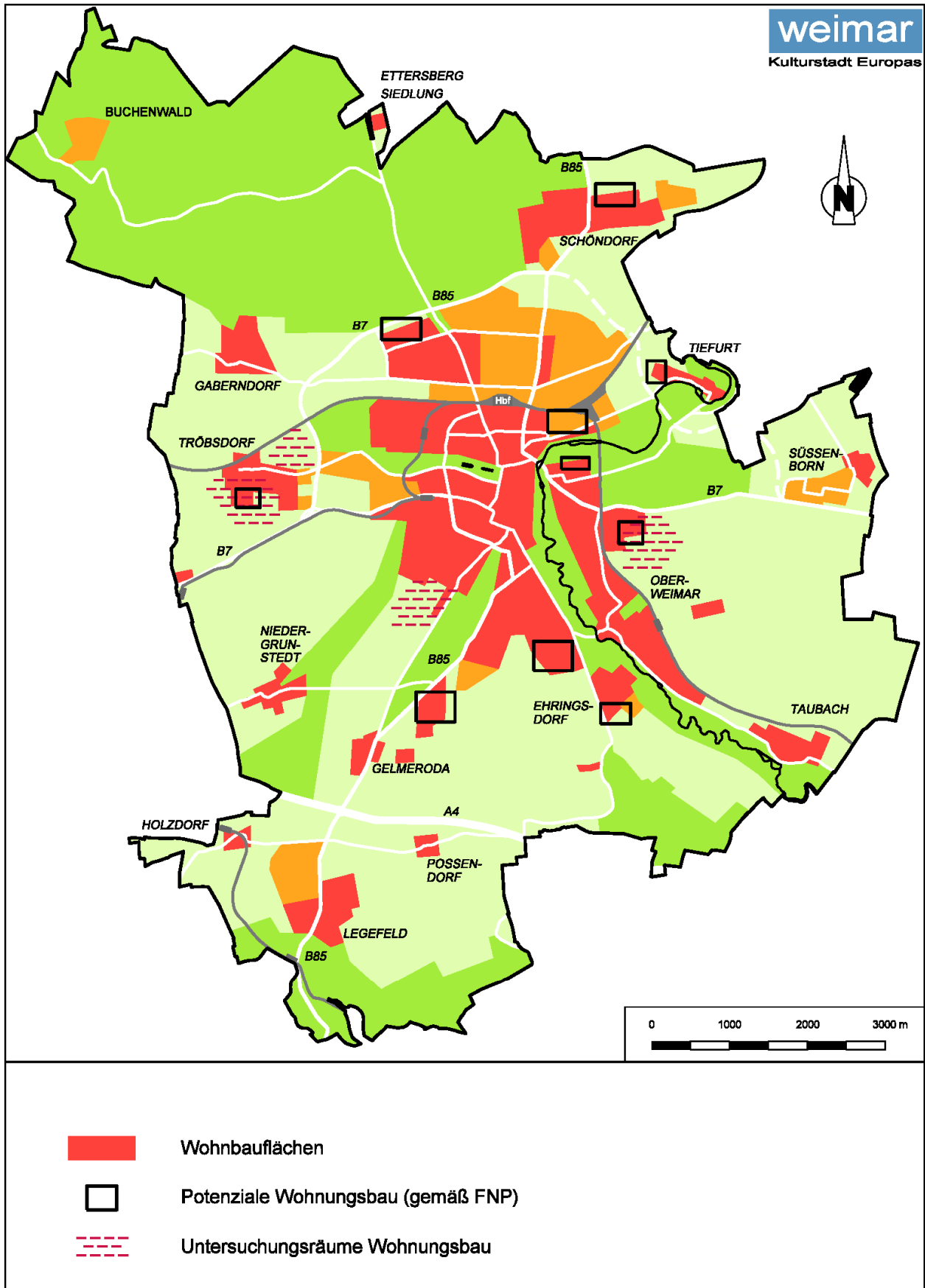


Abb. C-6: Wohnbauflächen in Weimar - Bestandsflächen, Potenzialflächen und Untersuchungsräume
 Quelle: eigene Darstellung

Für die zukünftige Wohnungsnachfrage ist die Entwicklung der Haushaltszahlen besonders relevant. Laut einer Wohnungsmarktprognose für das Jahr 2025 (BBSR-Berichte kompakt, 01/2010) werden größere Haushalte mit mindestens drei Personen und Haushalte mit einem Haushaltsvorstand unter 45 Jahren weiter abnehmen. Aufgrund der starken Geburtenjahrgänge der 1960er Jahre, die 2025 zwischen 60 und 70 Jahre alt sein werden, steigt die Zahl der älteren Haushalte entsprechend an. Im Wesentlichen stabil bleiben soll die Zahl der kleineren Haushalte mit Haushaltsvorstand bis 45 Jahre. Die Eigentümerquote in den neuen Ländern soll bis 2025 um mehr als 6% ansteigen. Insbesondere bei den Drei-Personen-Haushalten in den Altersklassen unter 45 Jahre sowie ab 45 bis unter 60 Jahre wird ein deutlicher Anstieg der Eigentümerquote prognostiziert. In der Gruppe der jungen Zwei-Personen-Haushalte steht die zunehmend erforderliche Arbeitsplatzmobilität einer Eigentumsbildung eher entgegen. Für die Pro-Kopf-Wohnfläche der Eigentümerhaushalte wird in den neuen Bundesländern von einer Steigerung um ca. 4m² auf 47m² ausgegangen. Die Pro-Kopf-Wohnfläche der Mieterhaushalte soll um ca. 3m² auf 41m² ansteigen. Steigende Energiepreise und der Trend der Reurbanisierung bewirken allerdings, dass die Flächeninanspruchnahme langsamer zunimmt als früher. In der Wohnungsmarktprognose des BBSR wird davon ausgegangen, dass sich der Neubaubedarf in den neuen Ländern fast ausschließlich auf den Ein- und Zweifamilienhausbereich konzentrieren wird. Ab ca. 2015 werden die Kinder der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre etwas stärker als Wohnungsnachfrager insbesondere im Eigenheimbereich auftreten. In Regionen mit stabilen Bevölkerungszahlen oder mit Bevölkerungswachstum könnten zu geringe Wohnungsbaufertigstellungen die Wohnungsversorgung, insbesondere der einkommensschwachen Haushalte, gefährden.

In der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Thüringer Landesamtes für Statistik (KBV) aus dem Jahr 2010 wird für Weimar im Prognosezeitraum bis 2030 eine kontinuierliche Steigerung der Einwohnerzahlen angegeben (vgl. Kap. A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar). Im Vergleich zum Jahr 2009 soll die Zunahme bis 2030 über 6.000 Einwohner betragen. Dabei resultiert der Einwohnerzuwachs ausschließlich aus Wanderungsgewinnen. Bei der Betrachtung der Entwicklung einzelner Altersgruppen (Tab. C-4) werden für die 6- bis 18-Jährigen und die über 45-Jährigen deutliche Zuwachsraten prognostiziert. Die Altersgruppe der 6- bis 18-Jährigen tritt zwar noch nicht selbst als Wohnungsnachfrager in Erscheinung, benötigt aber zusammen mit den Eltern familien-gerechten Wohnraum. Aufgrund der Zuwächse bei den Älteren steigt der Bedarf nach seniorengerechtem Wohnraum weiter an.

In der Gruppe der 18- bis 30-Jährigen gibt es zwischen 2010 und 2015 einen starken Rückgang (- 4.500 Personen). Ursache dafür ist der Geburteneinbruch nach 1990. Diese geburtenschwachen Jahrgänge verursachen ab 2015 einen erneuten Rückgang der Geburtenzahlen. Nach 2020 steigt die Zahl der 18- bis 30-Jährigen wieder auf das heutige Niveau an. Vor dem Hintergrund des prognostizierten Einwohnerrückganges in den mittleren Altersgruppen zwischen 18 und 45 Jahren sollten besondere Bemühungen unternommen werden, für diese Altersgruppe gute Wohn- und Arbeitsbedingungen anzubieten. Damit können die Chancen auf Wanderungsgewinne in dieser Altersgruppe verbessert werden. So sind neben Möglichkeiten, sich eine Existenz in der Stadt aufzubauen, auch attraktive Wohnangebote für Familien, junge Singles und Paare erforderlich. Dazu gehört auch ein entsprechendes Freizeitangebot.

Tab. C-4: Bevölkerungsentwicklung bis 2030 nach Altersgruppen

Jahr	Altersgruppen						
	0-6	6-18	18-30	30-45	45-65	65-80	ab 80
2010	3.698	5.598	10.328	13.708	17.846	10.383	3.568
2015	3.855	6.965	5.794	14.690	19.700	11.304	4.342
2020	3.654	7.928	5.847	14.260	19.456	11.722	5.375
2025	3.144	8.296	8.805	11.194	20.142	12.473	5.697
2030	2.878	7.760	10.269	10.324	20.535	13.737	5.924

Quelle: 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Thüringer Landesamt für Statistik 2010

Wohnbauflächen und Bautätigkeit

Seit 1990 sind auf 19 Wohnungsbaustandorten, die mittels verbindlicher Bauleitplanung für die Bebauung vorbereitet wurden, ca. 2.300 Wohnungen entstanden. Elf dieser Wohnungsbaustandorte sind mittlerweile vollständig bebaut, 50% der Wohnungen sind Geschosswohnungen. Von den 19 Wohnungsbaustandorten mit Baurecht befinden sich 12 in den Ortsteilen^{C-4}. Die noch nicht komplett bebauten Wohnungsbaustandorte haben freie Kapazitäten für etwa 640 Wohnungen, davon ca. 380 Geschosswohnungen. Darunter sind allerdings auch Standorte, deren Bebauung wegen Insolvenz des Vorhabenträgers oder einer vorgesehenen Bebauungsplanänderung derzeit ruht. Zwei Standorte für ca. 80 Wohnungen (Einfamilienhäuser) befinden sich derzeit im Verfahren der Bauleitplanung. Im wirksamen Flächennutzungsplan sind darüber hinaus weitere neun Flächen für den Wohnungsneubau dargestellt. Diese haben ein Potenzial für ca. 900 Wohnungen, davon 80% Einfamilienhäuser. In der Summe ergibt sich ein noch vorhandenes Potenzial von ca. 1.600 Wohnungen. Bei einer angenommenen Belegung zwischen 1,7 und 1,9 Personen pro Wohnung könnten damit ca. 2.700 bis 3.000 Personen mit Wohnraum versorgt werden.



Ettersburger Straße, Genossenschaftliches Wohn- und Seniorenzentrum (GeWuS)

Foto: W.Dallmann

Weimar hat sich als attraktiver Wohnstandort in der Region etabliert. Wenn die Bevölkerungsentwicklung in Weimar so verläuft, wie in der 12. KBV prognostiziert, reichen die im Flächennutzungsplan dargestellten Standorte langfristig nicht aus. Es sind neue Angebote von unterschiedlichen Wohnformen und Wohnqualitäten erforderlich. Auch mit Lückenschließungen im Bestand kann der noch fehlende Bedarf an Wohnungen nicht komplett gedeckt werden. Die seit 1990 in Weimar neu entstandenen Wohnungen sind zu 70% innerhalb des Bestandes errichtet worden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass nur noch begrenzte Reserven an Baulücken für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen. Um darüber ein genaues Bild zu bekommen, ist die Erstellung eines Baulückenkatasters erforderlich (siehe strategische Maßnahmen). Darüber hinaus muss untersucht werden, welche Bereiche des Stadtgebietes sich noch als Reserveflächen für den Wohnungsbau eignen. Eine Option stellt die bauliche Abrundung des Bereiches Böckelsberg dar. Der Standort befindet sich am Rand der Kernstadt, das Stadtzentrum (Theaterplatz) ist ca. 1,5 km entfernt (Luftlinie). Die Anbindung an den ÖPNV ist über die Humboldtstraße gewährleistet, Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wie Kita und Schule sowie Einkaufsmöglichkeiten sind in der Umgebung vorhanden. Für weitere Standortuntersuchungen sollten die Aussagen zu den noch vorhandenen Baumöglichkeiten und Kapazitäten im

^{C-4} Ortsteile nach § 1 Abs. 2 der Hauptsatzung der Stadt Weimar

Innenbereich vorliegen (Baulückenkataster). Vorrang hat die Entwicklung der im Flächennutzungsplan dargestellten Wohnbauflächen. Die Inanspruchnahme dieser Flächen sollte sukzessive unter laufender Beobachtung der Einwohnerentwicklung und des Wohnungsmarktes erfolgen. Prinzipiell soll die Entwicklung von Bauflächen von innen nach außen erfolgen.

Sowohl die Prognosen des Thüringer Landesamtes für Statistik als auch die interne Prognose der Stadt zur Einwohnerentwicklung bis 2030 gehen von einem deutlichen Bevölkerungswachstum in Weimar aus. Aufgrund der übereinstimmend positiven Prognosen steht ein nennenswerter Rückbau von Wohnungen in Weimar gegenwärtig nicht zur Debatte. Sollten dennoch Rückbaumaßnahmen im Wohnungsbestand erforderlich sein, ist aus stadtplanerischer Sicht eine „Schrumpfung von außen nach innen“ anzustreben.

Leitlinien im Handlungsfeld Wohnen

1. Die Stellung Weimars als attraktiver Wohnstandort in der Region soll gesichert und ausgebaut werden.

Die Entwicklung der Wohnfunktion soll sich auch weiterhin an den naturräumlichen Gegebenheiten der Stadt- und der Kulturlandschaft orientieren und die Schönheit der Stadt betonen und fördern (z.B. durch Erhalt der noch vorhandenen landschaftlichen Zäsuren zwischen Kernstadt und Ortsteilen, durch Erhalt bzw. Wiederherstellung der typischen Dorfrandstrukturen, durch Betonung der Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Wohnen). Die in den letzten Jahren erzielten Wanderungsgewinne machen deutlich, dass Weimar als Wohnstandort Anziehungskraft besitzt. Die Lage der Stadt zwischen den beiden Oberzentren Erfurt und Jena an der A4, ihre Bedeutung als Kultur- und Universitätsstadt, die attraktiven Wohnlagen sowie die Einbettung der Stadt in die Landschaft bieten gute Voraussetzungen für die weitere Etablierung als Wohnstandort.

2. Entsprechend der Nachfrageentwicklung ist ein hinreichendes und attraktives Angebot an Wohnraum und Wohnbauflächen vorzuhalten.

Für die Einwohner Weimars sowie auch im Hinblick auf das prognostizierte Bevölkerungswachstum ist ein breitgefächertes Angebot an attraktivem und bezahlbarem Wohnraum in allen Marktsegmenten erforderlich. Flexibel nutzbare, moderne Wohnangebote mit individuellem Freiraumanteil, seniorenrechtliche und barrierefreie Wohnungen, Eigentumswohnungen und Stadtvillen, Familienwohnungen, Mehrgenerationenwohnhäuser, Wohnplätze für Studierende, Wohnungen für Wohngemeinschaften verschiedener Altersgruppen sowie Einfamilien- und Reihenhäuser sind Beispiele für zielgruppenorientierte Wohnangebote. Die Nutzung von Reserven innerhalb des Bestandes (z.B. Lückenschließungen, Nachnutzung von Brachflächen, Bebauung bereits erschlossener Standorte) soll sowohl in der Kernstadt als auch in den Ortsteilen Vorrang vor der Erschließung neuer Flächen an den Siedlungsrändern haben. Eine Verdichtung bestehender Wohnquartiere darf nur erfolgen, sofern die besonderen städtebaulichen Eigenarten, welche die Wohngebiete auf positive Art und Weise prägen, erhalten bleiben.

3. Innerhalb der Wohnquartiere wird eine Vielfalt an Wohnformen und Wohnqualitäten angestrebt.

Zu berücksichtigen sind die zunehmend unterschiedlichen Bedarfe aufgrund der verschiedenen Altersgruppen und Haushaltsformen, Lebensstile und Einkommensverhältnisse auf der Nachfrageseite (Familien und Singles, Junge und Ältere, einkommensschwächere und einkommensstarke Haushalte etc.). Um die soziale Mischung der Bewohner zu befördern, sollte sowohl auf die Gesamtstadt bezogen als auch innerhalb der Wohnquartiere eine Vielfalt von Wohnformen (junges Wohnen, Familienwohnen, Seniorenwohnen etc.) angeboten werden. Innerhalb der Wohnquartiere sollten nach Möglichkeit Wohnungen mit unterschiedlichen Sanierungsständen vorhanden sein.

4. Bei der Schaffung neuen Wohnraums sind die Bedarfe der künftigen Bewohner zu berücksichtigen. Der bereits bestehende Wohnraum soll nach Möglichkeit an die zukünftigen Anforderungen angepasst werden.

Im Hinblick auf die zunehmende Alterung der Bevölkerung geht es vor allem darum, eine ausreichende Zahl an behindertengerechten und barrierefreien Wohnungen vorzuhalten. Bei Sanierungsmaßnahmen im Bestand ist die Möglichkeit der Anpassung der Wohnungen und Wohngebäude an die aktuellen Anforderungen zu prüfen. Im Sinne des Klimaschutzes soll zudem ein Schwerpunkt auf der energetischen Sanierung von Wohngebäuden liegen. Aus städtebaulichen oder wohnungswirtschaftlichen Gründen kann gegebenenfalls auch der Rückbau von Gebäuden oder Wohnungen erforderlich bzw. sinnvoll sein.

5. Bei der Entwicklung neuer Wohnbauflächen ist den Aspekten *Gewährleistung einer umweltfreundlichen Mobilität und Förderung einer energieeffizienten Bauweise* besondere Bedeutung beizumessen.

Aufgrund der Entwicklung der Einwohnerzahl in den letzten Jahren sowie der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung kann der zusätzliche Wohnflächenbedarf nicht allein im Bestand abgedeckt werden. Die Stadt Weimar soll sich bedarfsorientiert von innen nach außen entwickeln. Dabei soll die vorhandene Siedlungsstruktur durch maßvolle Abrundung/ Erweiterung ergänzt werden, um die bestehende Infrastruktur nutzen und stärken zu können. Zunächst sollte allerdings für die im Flächennutzungsplan von 2003 dargestellten, noch unbeplanten Wohnbauflächen Baurecht geschaffen werden. Auch innerhalb bereits beplanter und erschlossener Standorte stehen noch Reserveflächen für den Wohnungsneubau zur Verfügung (z.B. im Gebiet Sackpfeife). Diese sind vorrangig in Anspruch zu nehmen. Bei der Suche nach weiteren für den Wohnungsneubau geeigneten Flächen sind neben den stadtplanerischen Kriterien bezüglich der Einpassung in das Stadtgefüge auch die Anschlussmöglichkeiten an den städtischen Personennahverkehr ein wesentliches Kriterium. Die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV muss gewährleistet sein. Eine den klimatischen Bedingungen entsprechende und energiesparende Bauweise (z.B. Niedrigenergiehäuser/ Passivhäuser) ist zu fördern. Dazu gehören bei Neubauvorhaben beispielsweise auch die extensive Begrünung sowie der Einsatz und die Vernetzung von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien (vgl. Kap. C-7 Klimaschutz in Weimar).

6. Durch Wohnbaustrukturen mit geringem Flächenverbrauch sollen die kompakte Siedlungsstruktur Weimars erhalten und kurze Wege gesichert werden. Moderne nutzungsspezifische Wohnformen (z.B. „Wohnbüro“, „Wohnladen“, „Senioren-WG“) sollen gefördert werden.

Insbesondere auf innenstadtnahen Flächen sollen flächensparende Wohnformen entwickelt werden, die den heutigen Anforderungen an individuelles Wohnen gerecht werden: flexibel nutzbare, energieeffiziente Wohnformen mit privaten und öffentlichen Freiräumen bei effektiver Ausnutzung der Ressource Boden.

7. Die Innenstadt soll als attraktiver, lebendiger Wohnstandort gesichert werden.

Für eine lebendige Innenstadt auch außerhalb der Geschäftszeiten ist das Wohnen eine wesentliche Voraussetzung. Der Wohnungsbestand in der Innenstadt soll deshalb nachfrageorientiert entwickelt, die Wohnfunktion vor Verdrängung geschützt werden. Wohnen in der Innenstadt bedeutet aber auch die Tolerierung der anderen innerstädtischen Funktionen.

8. Das Image der Großwohnsiedlungen soll aufgewertet und stärker vermittelt werden.

Die Großwohnsiedlungen sollen durch die Beseitigung städtebaulicher Missstände und den Abbau sozialer Problemlagen weiter stabilisiert werden. Die Außenwahrnehmung dieser Gebiete soll verbessert und positiv beeinflusst werden. Dazu gehören die Sicherung der infrastrukturellen Ausstattung, eine leistungsfähige ÖPNV-Anbindung, Angebote zur Begegnung der Generationen sowie auch im sportlichen und kulturellen Bereich. Eine wesentliche Rolle bei der Stabilisierung der Großwohnsiedlungen spielt ein bürgernahes Quartiersmanagement. Nicht zuletzt kann auch die Etablierung positiv besetzter Gebietsbezeichnungen zu einer unvoreingenommenen Sicht auf die Großwohnsiedlungen beitragen.

9. Bestehende und potenzielle Wohnstandorte nördlich der Bahnlinie sollen qualifiziert, entwickelt und vernetzt werden.

Die Qualitäten und das Image der Wohnstandorte nördlich der Bahn sollen durch gezielte Maßnahmen verbessert und stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Trotz ihrer Lage am Südhang des Ettersberges haben es die Wohnstandorte nördlich der Bahnlinie Erfurt-Halle/Leipzig bislang schwer, als attraktive Wohnlagen wahrgenommen zu werden. Das nördliche Weimarer Stadtgebiet gilt im Bewusstsein der Weimarer Einwohner bisher überwiegend als Standort für Gewerbe und Großwohnsiedlungen. Die Bahnlinie übt zwischen den nördlichen Quartieren und dem restlichen Stadtgebiet eine stark trennende Wirkung aus. Die Qualität der Querungsmöglichkeiten ist überwiegend mangelhaft. Eine stärkere Vernetzung der Wohnquartiere untereinander, eine Verbesserung der Vernetzung mit der Innenstadt - insbesondere für Fußgänger und Radfahrer- und die Vernetzung mit dem angrenzenden Landschaftsraum könnte helfen, o.g. Defizite abzubauen. Mit dem ehemals militärisch genutzten Gelände zwischen Lütendorfer Straße und Umgehungsstraße existiert im nördlichen Stadtgebiet eine Reservefläche für den Wohnungsbau. Die Entwicklung des Geländes sollte als Chance zur Aufwertung und Imageverbesserung des nördlichen Stadtgebietes genutzt werden.

10. In den dörflich geprägten Ortsteilen sollen die dorftypischen Wohnqualitäten gesichert werden.

Entsprechend der vorhandenen Potenziale soll das dörfliche Wohnen in den Ortsteilen erhalten und gestärkt werden. Dazu gehören insbesondere der Erhalt und die Förderung der typisch dörflichen Funktionsmischung. In den dörflich geprägten Ortsteilen kommt der ländlich geprägten Lebensart eine große Bedeutung zu. Es muss nach Möglichkeiten gesucht werden, das Nebeneinander verschiedener Nutzungen wie Wohnen, Kleingewerbe, Tierhaltung und Gartenbau in angemessenem Rahmen zu ermöglichen bzw. zu erhalten. Die in den letzten Jahren in den Ortsteilen entstandenen neuen Wohngebiete sind soweit wie möglich in die dörfliche Struktur zu integrieren. Neben gemeinsamen Aktivitäten von „alten“ und „neuen“ Einwohnern gehört dazu z.B. auch die äußere Eingrünung der neu entstandenen Wohngebiete mit dorftypischer Bepflanzung.



Heinrich-Jäde-Straße, Wohnungsneubau im Wohngebiet „Stadtblick“

Foto: W.Dallmann

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Wohnen

Erstellung und Veröffentlichung eines Baulückenkatasters

Die für die Stadt Weimar in den kommenden 20 Jahren prognostizierte Einwohnerentwicklung stellt die Stadt vor eine große Herausforderung. Weimar ist als Wohnstandort beliebt unter anderem wegen seiner vielen durchgrüneten Wohngebiete, der großzügigen Parks und Grünzüge sowie seiner Einbettung in die Landschaft. Die Nutzung von Reserven innerhalb des Bestandes soll sowohl in der Kernstadt als auch in den Ortsteilen Vorrang vor der Erschließung neuer Flächen an den Siedlungsrändern haben. Bei Lückenschließungen und anderen Baumaßnahmen im Bestand ist darauf zu achten, dass die positiv standortprägenden städtebaulichen Eigenarten der Wohngebiete erhalten bleiben. Die Prämisse der Entwicklung flächensparender, individueller und energieeffizienter Wohnformen gilt auch für Baumaßnahmen im Bestand. Zur Erstellung eines Baulückenkatasters für den Wohnungsbau soll zunächst eine Erfassung der Baulücken und der sonstigen bebaubaren Flächen innerhalb der vorhandenen Wohngebiete vorgenommen werden. Um die Informationen der interessierten Öffentlichkeit (z.B. Bauwillige und Investoren) zugänglich zu machen, ist später auch die Veröffentlichung der Ergebnisse vorgesehen. Die Anwendung eines entsprechenden Katasters ist im Baugesetzbuch (§200 BauGB) geregelt.

Identifizierung von geeigneten Wohnbauflächen

Im Ergebnis der Erstellung eines Baulückenkatasters sollte einschätzbar sein, in welcher Größenordnung weitere Flächen zur Deckung des durch den prognostizierten Einwohnerzuwachs verursachten Wohnraumbedarfs erforderlich sind.

Auch bei der Identifizierung neuer Flächen liegt die Prämisse auf der Entwicklung von innen nach außen. Neue Flächen sollen den vorhandenen Siedlungskörper abrunden bzw. maßvoll ergänzen. Vorrangig sollen solche Flächen bebaut werden, bei denen bereits bestehende technische und soziale Infrastruktureinrichtungen mit genutzt werden können. Die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV muss gewährleistet sein. Die Dichte der Bebauung ist abhängig von der Lage der Wohnbaufläche. Prinzipiell ist eine flächensparende, energieeffiziente Bauweise zu bevorzugen. Dabei sollte besonderer Wert auf die Entwicklung individueller Wohnformen mit öffentlichem und privatem Freiraumanteil (Balkone, Terrassen, Mietergärten) gelegt werden. In Abhängigkeit von der Anzahl der noch benötigten Wohnungen sind insbesondere Flächen in der Kernstadt hinsichtlich ihrer Eignung als Wohnbaufläche zu untersuchen.

C - 3 Lernen, Freizeit und Gemeinschaft in Weimar

Die Lebensbedingungen in einer Stadt werden zunehmend von deren quantitativer und qualitativer Ausstattung mit sozialer Infrastruktur bestimmt. Der Alltag der Bürger kann durch bedarfsgerechte Betreuungsangebote entscheidend erleichtert und durch eine weit gefächerte Bildungslandschaft maßgeblich bereichert werden. Oft sind diese Faktoren auch ausschlaggebend für die Entscheidung, in eine Stadt zu ziehen und dort auf Dauer zu leben. Bereits heute steht den Weimarer Bürgerinnen und Bürgern ein umfangreiches Angebot an sozialen und soziokulturellen Einrichtungen und Leistungen zur Verfügung. Die hervorragende Ausstattung spiegelt sich auch im bundesdeutschen Vergleich wider: Im Familienatlas 2007, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, erreicht Weimar sowohl beim Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche als auch im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter den 439 Landkreisen und kreisfreien Städten in Deutschland jeweils Plätze unter den ersten 25 (BMFSFJ 2007).

Ein ähnlich positives Bild zeigt sich auch bei der medizinischen Versorgung: „Das Thema Ärztemangel kennt diese Stadt nicht“ konstatierte die 1. Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringens im Jahreswirtschaftsbericht 2010 (weimar GmbH 2010).

Der sozialen Infrastruktur in Weimar größte Aufmerksamkeit zu widmen, muss auch weiterhin ein wichtiges Anliegen der Kommunalpolitik sein. Ein engagiertes Handeln der Stadt in Bezug auf dieses Aufgabefeld kann die Attraktivität Weimars weiter steigern.

Demographische Rahmenbedingungen

Die demographischen Bedingungen Weimars haben seit der Wiedervereinigung einen Wandel erfahren, der sich auch auf die Angebote und Einrichtungen in den Bereichen *Bildung* und *Soziales* auswirkt. Insgesamt kann, entgegen dem allgemeinen Trend in Thüringen, eine positive Entwicklung der Einwohnerzahlen festgestellt werden (vgl. Kap. A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar).

Der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung nimmt auch in Weimar erheblich zu. So steigt z.B. die Zahl der über 75-Jährigen voraussichtlich um mehr als ein Drittel, von 6.280 im Jahr 2010 auf 8.664 im Jahr 2030 (Stadtverwaltung Weimar).

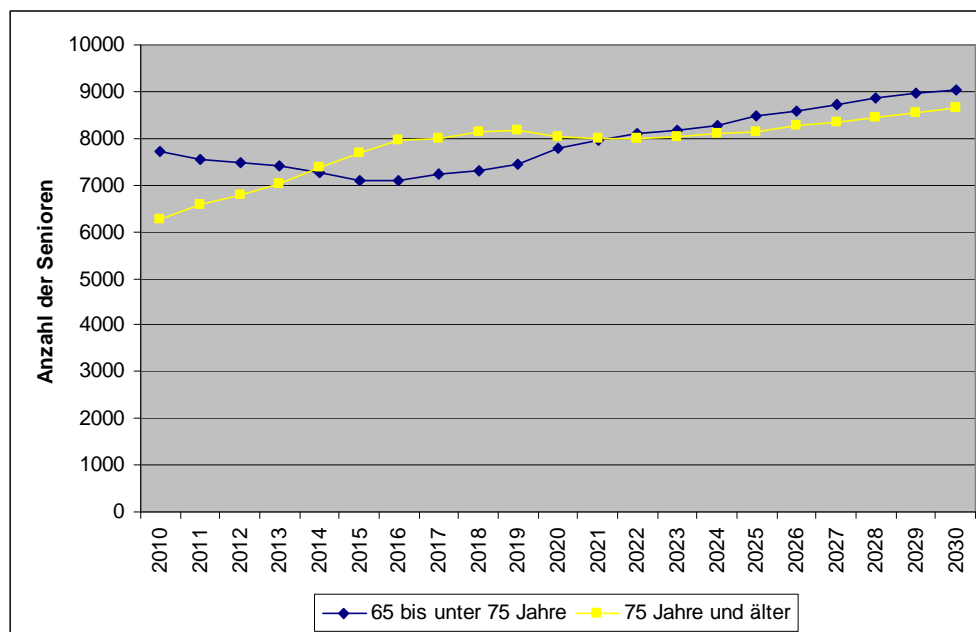


Abb. C-7: Entwicklung ausgewählter Altersgruppen (Senioren) bis 2030
Quelle: Stadtverwaltung Weimar

Dieser Entwicklung muss beispielsweise mit einer adäquaten Versorgung an altersgerechten Wohnformen, einem ausreichenden Angebot an Betreuungsleistungen aber auch mit der Schaffung sozialer Treffpunkte und komfortabler Mobilitätsangebote Rechnung getragen werden. Es geht darum, den Menschen eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bis ins hohe Alter zu ermöglichen.

Der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung ändert sich demgegenüber etwas geringfügiger. Aber auch in diesem Segment müssen die anstehenden Veränderungen beachtet werden, da sie wechselnde Bedarfe an Betreuungs- und Bildungsangeboten hervorrufen. So steigt beispielsweise die Zahl der 0 - 6 Jährigen von 3.742 im Jahr 2010 bis zum Jahr 2014 auf 3.902 an (+4,3%), sinkt danach jedoch bis 2030 wieder ab. Bei den 6 - 15 Jährigen ist ein Anstieg um voraussichtlich ca. 20% bis zum Jahr 2030 zu erwarten, das Maximum (+29%) wird allerdings bereits im Jahr 2021 erreicht.

Eine besonders starke Zunahme ist hingegen bei den Jugendlichen (15-18 Jährige) festzustellen. Von 1.104 Jugendlichen im Jahr 2010 wird die Anzahl auf fast das Doppelte, nämlich 2.126 im Jahr 2030, anwachsen.

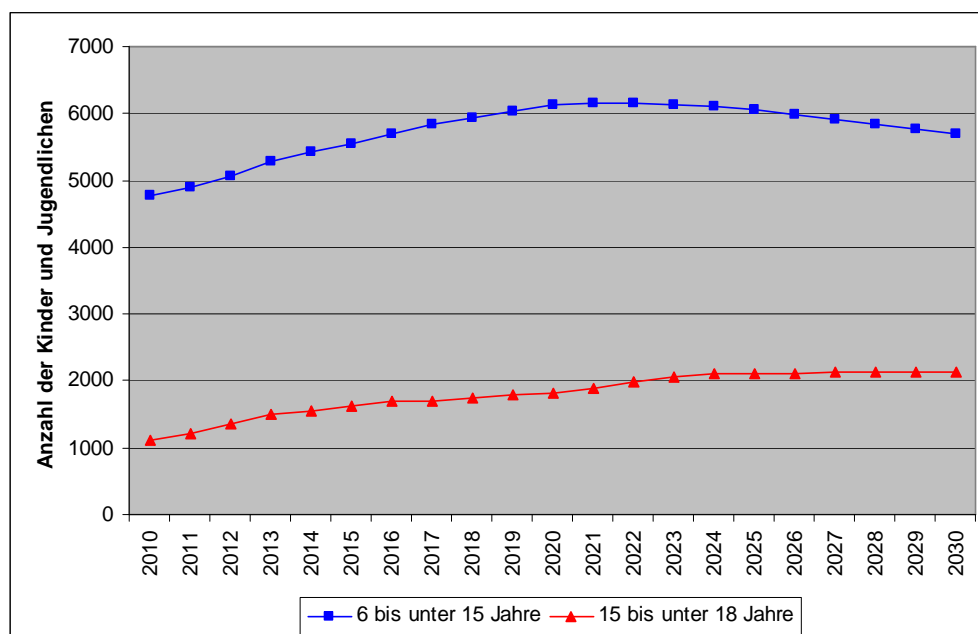


Abb. C-8: Entwicklung ausgewählter Altersgruppen (Kinder/ Jugendliche) bis 2030
Quelle: Stadtverwaltung Weimar

Die o.g. Veränderungen erfordern entsprechende Anpassungen v.a. im Bildungs-
Betreuungs- und Freizeitbereich. Um diese zu ermöglichen, bedarf es einer genauen
Erfassung der realen Entwicklung der Altersgruppen. Die zugehörigen Prognosen stellen
schließlich die Grundlage der weiteren Planung dar. Im Ergebnis der o.g. Analysen müssen
die Angebote bedarfsgerecht in den Bereichen Bildung, Freizeitgestaltung oder auch
gesundheitliche Betreuung - letztlich über die gesamte soziale Infrastruktur betrachtet - zum
Einsatz kommen.

Kindertagesstätten

In der Stadt Weimar existiert ein dichtes Netz von Kindertagesstätten. Insgesamt 34
Einrichtungen in freier Trägerschaft betreuen mehr als 2.700 Kinder mit inhaltlich
verschiedenartig ausgerichteten Angeboten (Stadtverwaltung Weimar 2010). Darüber
hinaus werden mehr als 100 Betreuungsplätze von 26 Tagesmüttern angeboten. Damit ist
eine zuverlässige Kinderbetreuung gegeben, die eine Erwerbstätigkeit von Eltern aller
Familienformen ermöglicht.

Schulen / Hochschulen / Weiterbildungseinrichtungen

Neben den staatlichen allgemeinbildenden Schulen, die alle Schularten abdecken (acht Grundschulen, drei Regelschulen, eine Gemeinschaftsschule, drei Gymnasien, drei Förderschulen und ein Kolleg), existieren Einrichtungen in freier Trägerschaft. Einzigartig in Thüringen ist die Thuringia International School Weimar, die einheimischen Kindern, aber v.a. auch Kindern ausländischer Führungs- und Fachkräfte, eine international anerkannte Grundausbildung ermöglicht. Das Musikgymnasium Schloss Belvedere stellt eine fachspezifische Ergänzung im musischen Bereich dar. Schülern mit erhöhtem sonderpädagogischen Bedarf widmet sich die Johannes-Landenberger-Förderschule. Mehr als 100 Schüler mit Lernbeeinträchtigungen und/ oder körperlichen Behinderungen besuchen gegenwärtig diese Einrichtung.

Die Berufsausbildung wird am Standort Weimar durch zwei staatliche Berufsschulen (Gesundheit/ Soziales/ Technik und Wirtschaft/ Verwaltung/ Ernährung) und eine private Einrichtung (Altenpflege/ Beschäftigungs- und Arbeitstherapie) gewährleistet. Mit der Errichtung eines Berufsschul-Campus in der Lützendorfer Straße (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz) wird eine spürbare Verbesserung der beruflichen Ausbildung in Weimar angestrebt.

An einigen Weimarer Schulgebäuden und weiteren Bildungseinrichtungen besteht noch Sanierungsbedarf. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurden Öffentlich-private-Partnerschaften (ÖPP) zwischen der Stadt Weimar und der Weimarer Wohnstätte GmbH (WWS) sowie zwischen der Stadt und der Hufeland Trägergesellschaft GmbH (HTG) entwickelt und ein Sanierungskonzept erarbeitet (weimar GmbH 2009).

Zwei renommierte Hochschulen repräsentieren den Bereich der weiterführenden Bildung in Weimar. Die Bauhaus-Universität zieht aus dem gesamten Bundesgebiet aber auch aus dem Ausland Studenten an. Im Jahr 2010 hatten sich insgesamt 3.679 Studierende an den vier Fakultäten, vor allem in Architektur und Bauingenieurwesen aber auch in Gestaltung und in Medien, eingeschrieben (Stadtverwaltung Weimar 2010).

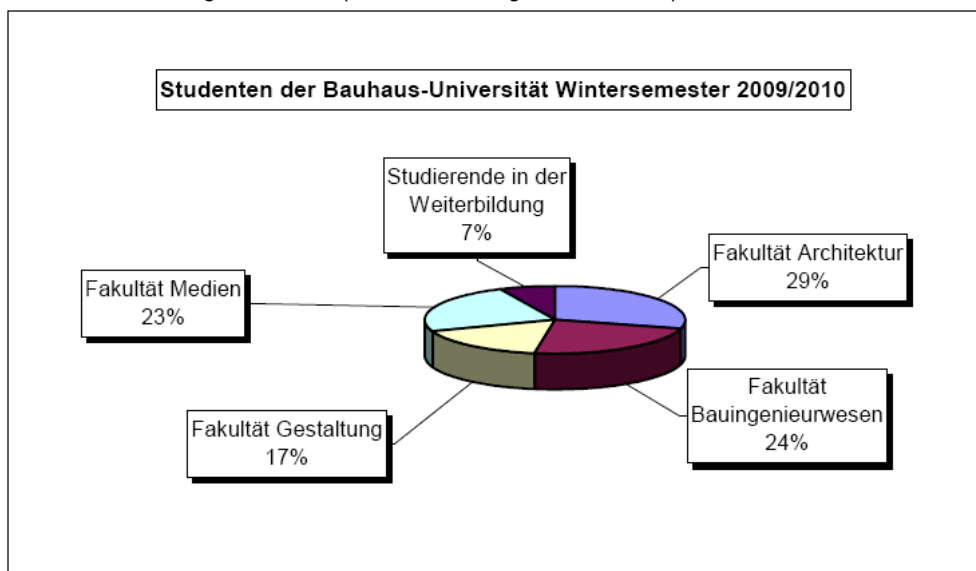


Abb. C-9: Studierende an der Bauhaus-Universität nach Fachbereichen (WS 2009/ 2010)
Quelle: Stadtverwaltung Weimar

Einen ebenso hohen Stellenwert, insbesondere in Bezug auf die internationale Nachfrage, besitzt die Hochschule für Musik „Franz Liszt“ mit 897 Studenten (ebd.).

Neben den o.g. Bildungseinrichtungen existieren in Weimar eine Reihe weiterer Aus- und Weiterbildungsstätten, wie z.B. die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW), das Handwerkerbildungszentrum, die Volkshochschule oder auch die Musikschule „Ottmar Gerster“.

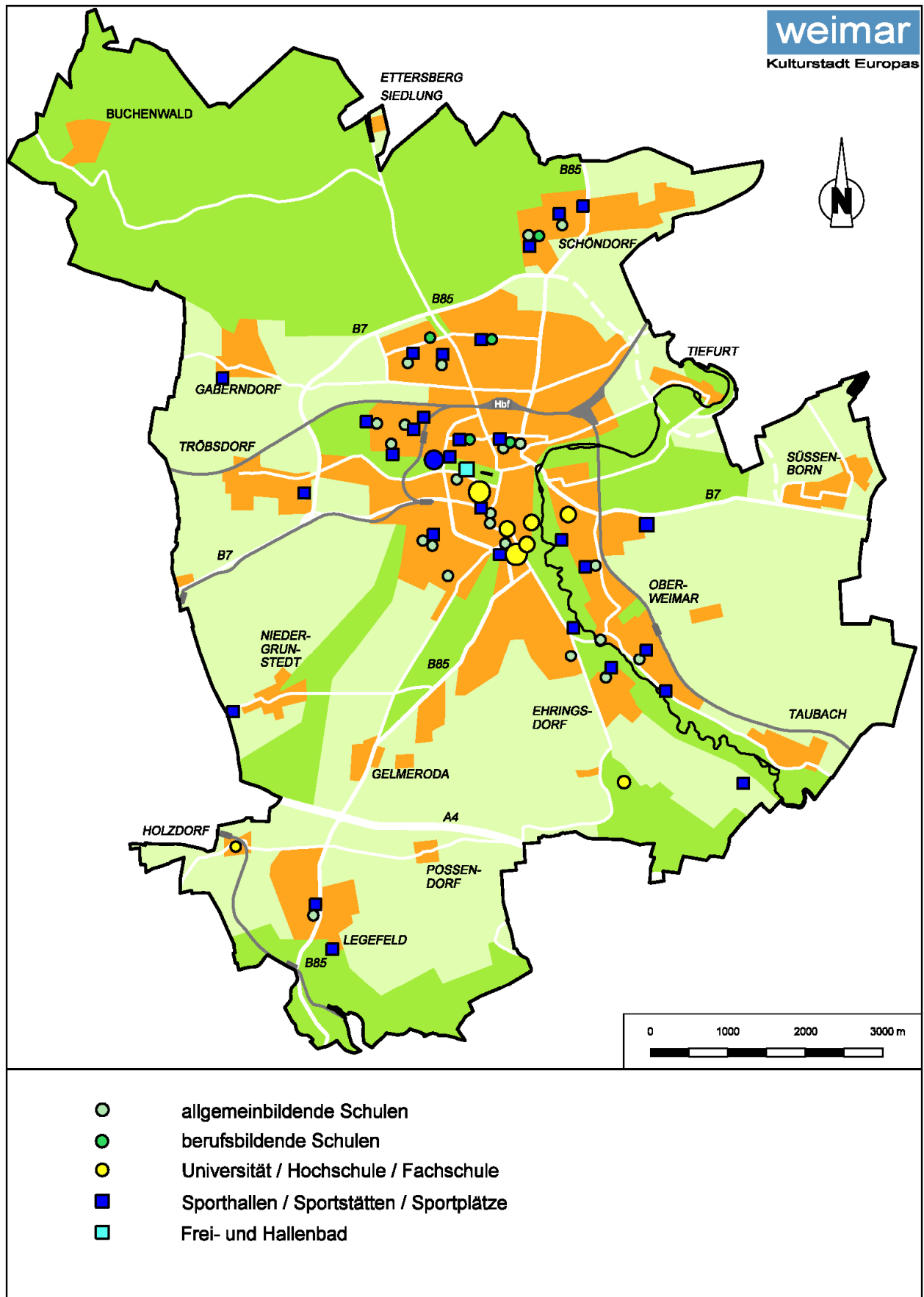


Abb. C-10: Verteilung der Standorte von Bildungs- und Sporteinrichtungen in Weimar
 Quelle: eigene Darstellung

Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Für Jugendliche ist eine große Zahl von Angeboten im Freizeitbereich vorhanden. Schwerpunkteinrichtungen stellen das Kinderhaus in der Nördlichen Innenstadt, die Einrichtungen „Waggong“ und „Kramixxo“ in Weimar-West, der Jugendclub „Nordlicht“ in Weimar-Nord und das „Cafe Conti“ in Weimar-Schöndorf dar. Dazu kommen weitere Angebote wie die IG „Papiergraben“, Einrichtungen von freien und konfessionellen Trägern und eine Reihe von temporären Aktionen (z.B. Ferienbetreuung verschiedener Anbieter). Die stationären Angebote werden von einer Vielzahl an mobilen, stadtteilübergreifenden Projekten (u.a. Kinderzirkus „Tasifan“, „Mobi-Team“, „Spielmobil“) ergänzt.

Altenpflege- und Betreuungseinrichtungen

In Weimar gibt es gegenwärtig 12 stationäre Einrichtungen mit mehr als 800 Pflegeplätzen für alte und behinderte Menschen (Stadtverwaltung Weimar 2010). Darunter sind u.a. Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt, des Deutschen Roten Kreuzes, der Diakonie, der Caritas, das Marie-Seebach-Stift sowie Häuser weiterer Träger.

Eine Alternative zum Wohnen im Heim bieten sieben Einrichtungen des betreuten Wohnens und des „Servicewohnens“.

Hilfsangebote für Menschen in Problemsituationen

In Weimar nehmen Beratungs- und Hilfsangebote für Menschen in Problem- bzw. Krisensituationen einen hohen Stellenwert ein. Diese beziehen sich beispielsweise auf den Übergang Schule/Beruf bei Jugendlichen, auf die AIDS-Hilfe, auf die Familienhilfe aber auch auf Bereiche der Seniorenarbeit und Angebote für behinderte Menschen.

Das Obdachlosen-/Nachtsyl, Notwohnungen, Übergangsheime für Spätaussiedler, Unterkünfte für Asylbewerber und eine Einrichtung für Frauen in Notlagen sind darüber hinaus unverzichtbarer Teil der sozialen Infrastruktur in Weimar.

Gesundheitlichen Zwecken dienende Einrichtungen

Das Sophien- und Hufelandklinikum auf der „Sackpfeife“, 1998 mit einer Kapazität von 528 Betten errichtet, hält gegenwärtig 623 Betten vor (Stand: März 2011). Die Klinik deckt ein breites Fachspektrum ab und beinhaltet u.a. Tageskliniken für Psychiatrie und Chirurgie. Insgesamt 153 Ärzte waren 2010 im Klinikum tätig (Sophien- und Hufeland Klinikum 2011). Mehr als 190 Ärzte (frei niedergelassene Ärzte, DRK und Medizinisches Versorgungszentrum) unterschiedlichster Fachbereiche sorgen für einen hohen medizinischen Versorgungsgrad in der Stadt (Stadtverwaltung Weimar 2010).



Henry-van-de-Velde-Straße, Eingangsbereich Sophien- und Hufeland-Klinikum

Foto: J.A.Schmidt

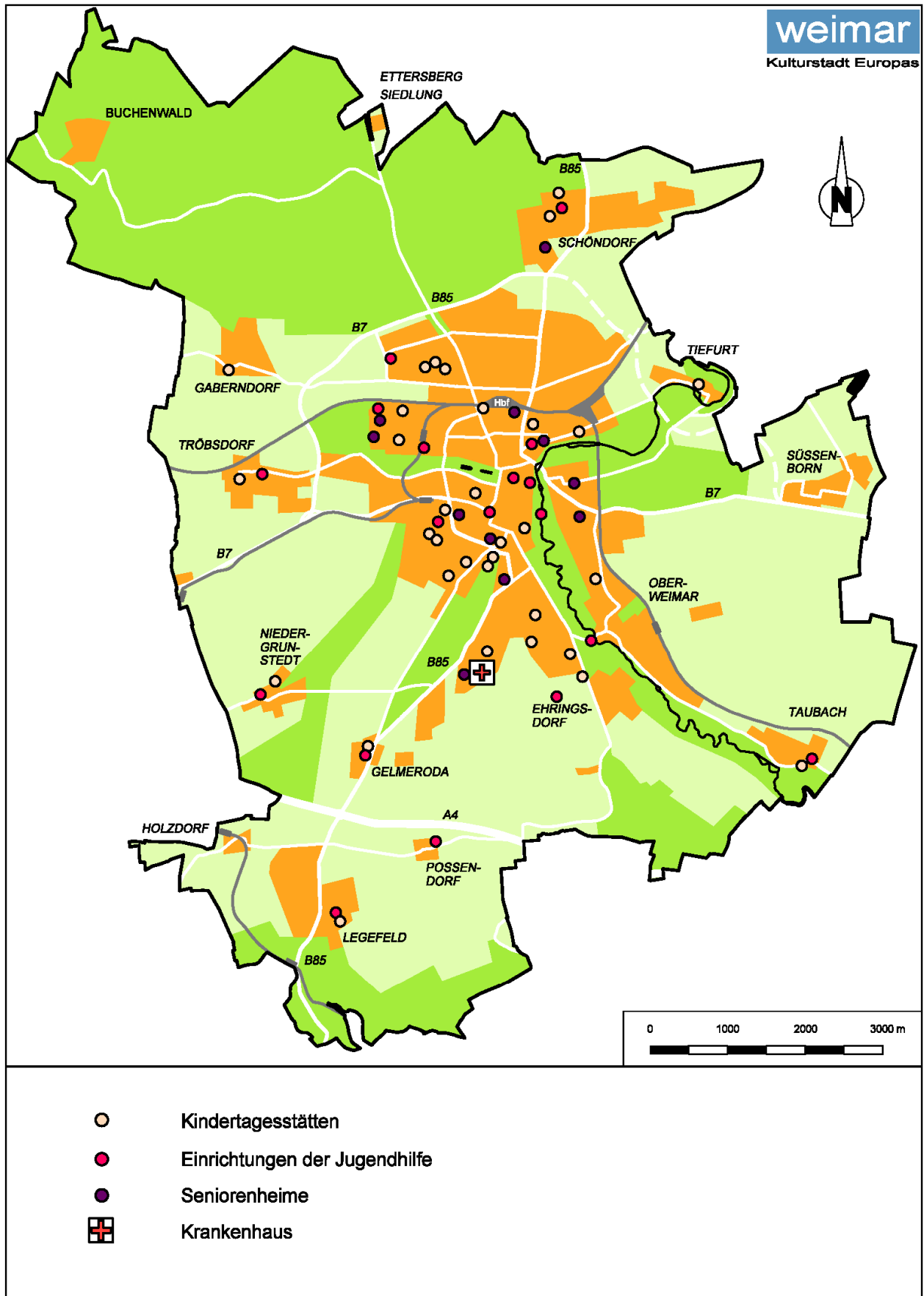


Abb. C-11: Soziale Infrastruktur in Weimar - Verteilung der Standorte
 Quelle: eigene Darstellung

Sporteinrichtungen und Spielflächen

Insgesamt stehen den Weimarer Bürgern 24 Sporthallen und mehr als 40 Sportanlagen (inklusive Schulsportplätze und kleinerer Anlagen wie z.B. Tennisplätze), sowie ein Hallenbad und ein Freibad zur Verfügung (Stadtverwaltung Weimar 2010).

Als größte Einrichtung ist das Wimaria Stadion zu nennen, das neben einer 400-m-Laufbahn mit Kunststoffbelag und einem Großspielfeld über zwei weitere Tennis-Großspielfelder verfügt. Ergänzt wird die Sportanlage durch eine 3-Felder-Sporthalle. Als reines Fußballstadion verfügt die Sportanlage „Lindenberg“ über jeweils einen DIN-gerechten Natur- und Kunstrasenplatz sowie über eine Tribünenanlage mit einer Zuschauerkapazität von 8.000 Besuchern. Das Hochschulsportzentrum „Falkenburg“ zeichnet sich durch eine 400-m-Laufbahn, ein Großspielfeld und eine 3-Felder-Sporthalle aus. Sportplätze in den Ortsteilen und Spezialsportanlagen, z.B. für den Reitsport und Kanusport, runden das Angebot ab.



Wohngebiet Weimar-West, Budapester Straße, Spiel- und Sportanlage

Foto: Ihle-Freie Garten- u. Landschaftsarchitekten

Dass die o.g. Anlagen eine starke Nachfrage aufweisen, lässt die große Anzahl an Sportvereinen erahnen. Mehr als 9.500 Bürger sind in 56 Sportvereinen, von denen viele mehrere Sportarten anbieten, aktiv. Die Angebotspalette reicht von den klassischen Sportarten über Tauchsport, Hockey und Bogensport bis hin zu Taekwondo und Aikido (Stadt sportbund Weimar e.V. 2010).

Bewegungsräume ohne spezielle Ausstattung stehen allen Bürgern und Gästen in öffentlichen Grünzügen und Naturräumen zur Verfügung. Hier ist eine - dem Umfeld angemessene - sportliche Nutzung (z.B. Joggen, Walken, Radfahren) möglich. Ausgewiesene Spiel- und Bolzplätze gibt es für Kinder und Jugendliche an mehr als 60 Standorten in Weimar.

Mit einer Fläche von über 44.000 m² ist das Sport- und Freizeitangebot im Verhältnis zur Einwohnerzahl noch unterdurchschnittlich. Der Richtwert für eine hinreichende Versorgung bewegt sich bei ca. 1 m²/ EW. Eine Angebotserweiterung und Entwicklung neuer Flächen ist deshalb konzeptionell für Sport und Spiel vorgesehen. Besonders im Bereich der Spielgelegenheiten ist über die Fachplanungen (Spielraumleitplanung) der Fehlbedarf erkannt und der Umfang ermittelt worden. Flächenmanagement und entsprechende Planungen sind zur Behebung des Defizits voranzutreiben.

Soziales Leben (Vereine, Verbände, religiöse Gemeinschaften)

Eine Vielzahl von Vereinen und Verbänden bereichern das kulturelle und soziale Leben in Weimar. Ehrenamtlich aktive Menschen betätigen sich in diesen Interessengruppen und halten damit unterschiedlichste Betätigungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen in Weimar aufrecht. Dieses Engagement wird seitens der Stadt u.a. mit der Verleihung der Ehrenamtskarte gewürdigt. Das Ehrenamt ist mittlerweile zu einer unverzichtbaren Stütze des sozialen und kulturellen Lebens geworden und muss auch weiterhin Anerkennung und Unterstützung durch die Gesellschaft erfahren.

Die in Weimar ansässigen Gemeinden unterschiedlicher Konfessionen übernehmen ebenfalls vielfältige soziale Aufgaben. Kinder- und Jugendarbeit, Hauskreise, Fürsorge für Ältere und sozial Benachteiligte sind nur einige der Leistungen und Hilfestellungen, die in diesen Gemeinden gepflegt werden. Darüber hinaus bieten diese Gemeinschaften Kommunikationsräume für alle Altersgruppen und unterstützen damit das generationsübergreifende Zusammenleben in Weimar.

„Soziale Stadt“- Gebiete

Das Förderprogramm „Soziale Stadt - Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ wird in Weimar für zwei Stadtgebiete in Anspruch genommen. Eine Förderung von Bund, Land und Stadt erfahren die Wohngebiete Weimar-West (seit 2000) und Schöndorf-Waldstadt (seit 2007).

Ziel der Festlegung als Soziale-Stadt-Gebiet ist die Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort, die Verhinderung der Abwanderung wirtschaftlich stärkerer Haushalte, die Aufwertung des Wohnumfeldes und die Verbesserung der Infrastruktur.

Beide Gebiete profitieren von den Fördermitteln, mit denen sowohl Bauleistungen als auch soziale Projekte gefördert werden können. Beispiele dafür sind Maßnahmen im öffentlichen Raum, wie die Aufwertung des Grünsystems „Rundweg“ mit Ballspielplatz in Weimar- West oder der Abenteuerspielplatz „Piratenschiff“ in Schöndorf.

Sehr erfolgreich sind auch die Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, die in Weimar-West in den Einrichtungen „Kramixxo“ und „Waggong“ und in Schöndorf im „Cafe Conti“ (Neubau 2011/12) stattfinden. Durch bauliche Maßnahmen und/ oder personelle Verbesserungen konnten die Bedingungen für die Jugendarbeit vor Ort wesentlich verbessert werden.

Allen Altersgruppen stehen die Mehrgenerationenhäuser (Förderung über das Programm des Bundesministeriums „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“) in Weimar-West und Schöndorf offen. Sozialen Projekten von freien Trägern, Vereinen, Initiativen und der Freiwilligenarbeit stehen dort Räumlichkeiten zur Verfügung. Auch Mikroprojekte, wie die Schülerhilfe, Berufsberatung, Selbsthilfeinitiativen für Mütter oder auch für Frauen mit Migrationshintergrund, konnten in diesen Häusern angesiedelt werden. Gefördert wird hierbei über das Programm „Stärken vor Ort“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Das Quartiersmanagement, das über Städtebaufördermittel finanziert wird, bildet in beiden Gebieten die Grundlage für eine erfolgreiche Kommunikation und sichert somit die Zusammenarbeit aller Akteure vor Ort.



Wohngebiet Weimar-West, Moskauer Straße, Spielplatz am Kinder- und Jugendclub Kramixxo
Foto: Ihle-Freie Garten- u. Landschaftsarchitekten

Leitlinien im Handlungsfeld Lernen/ Freizeit und Gemeinschaft

1. Das Miteinander soll gestärkt, die Solidarität in der Bürgerschaft erhalten und generationsübergreifend gefördert werden.

Hierbei geht es um eine gezielte Sensibilisierung der Bevölkerung für Problemlagen und Bedarfe bestimmter Bevölkerungsteile (z.B. Kinder, Jugendliche, Familien, Singles, Studierende, Senioren, Behinderte, Migranten). Gespräche und Gedankenaustausch zwischen Bevölkerungs- und Altersgruppen zu pflegen, ist Voraussetzung für das Verständnis untereinander.

Vereine und Verbände bilden hierfür eine gute Basis. In Sportklubs, musisch-kulturellen, ökologisch orientierten oder sozialen Vereinigungen, in religiösen Gemeinden und Interessengruppen aller Art engagieren sich zahlreiche Bürger. Dies ist Teil des Lebens in einer demokratischen Gesellschaft. Durch die Aktiven entstehen wertvolle Gemeinschaften, in denen Toleranz und Solidarität groß geschrieben werden. Hier werden je nach Angebot jüngere und ältere Mitstreiter gleichermaßen integriert. Wenn Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschiedenen Alters zusammen aktiv sind, entsteht über das gemeinsame Interessensgebiet ein generationsübergreifender Dialog. Der Einsatz von Ehrenamtlichen in diesen Institutionen soll noch stärker gefördert werden. Dabei ist es notwendig, bestehende Hürden zu reduzieren und auf eine Entbürokratisierung der Ehrenamtstätigkeit hinzuwirken.

In den Soziale-Stadt-Gebieten übernimmt das Quartiersmanagement eine entscheidende Funktion beim Aufbau einer entsprechenden Kommunikationskultur.

2. Die soziale Infrastruktur ist bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Weimar verfügt bereits über eine große Modellvielfalt in allen Teilbereichen der Bildungs-, Sport- und Betreuungslandschaft. Der Erhalt dieses variantenreichen Angebotes ist vorrangiges Ziel auf dem Gebiet der sozialen Infrastruktur.

Diese Strukturen auch an den aktuellen Bedarf anzupassen, ist nicht nur eine Frage des sparsamen Umgangs mit den limitierten Finanzmitteln der Kommune. Flexibilität in der Nutzung von Gebäuden und Freianlagen, sowie ein sinnvoller Einsatz von Fachpersonal durch Vernetzung von verschiedenen Projekten kann einer veränderten demographischen Kulisse besser gerecht werden. Funktionsfähige Strukturen können so besser genutzt werden, notwendige Anpassungen sind kurzfristiger und effektiver möglich. Ein entsprechendes Handeln wird auch im Regionalplan Mittelthüringen angeregt, indem zur Entwicklung neuer, sowohl organisatorisch wie inhaltlich dem Bedarf entsprechenden, Angebotsformen aufgerufen wird (Regionalplan Mittelthüringen 2010).

3. Die bestehende Vielfalt sozialen und soziokulturellen Lebens soll erhalten und gepflegt werden.

Dies erfordert vor allem eine zentrale Koordinierung der vielfältigen Angebote. Deren Bandbreite ist in Weimar vom Einzelnen kaum vollständig zu überblicken. Um das passende Projekt oder Angebot finden zu können, ist eine gezielte Unterstützung seitens der Kommune notwendig. Eine Koordinationsstelle kann den Überblick über alle Projekte ermöglichen. Hilfsangebote sind so zielgenau einsetzbar, unnötige Doppelstrukturen vermeidbar. Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit macht die Projekte nicht nur bekannter, sie trägt auch dazu bei, die Auslastung der Einrichtungen und Angebote zu erhöhen. In Zeiten knapper werdender finanzieller Mittel ist auch dies ein Beitrag zu Kostensenkung und Effizienz.

4. Die Kinder- und Familienfreundlichkeit soll weiter gefördert und gestärkt werden.

Weimar ist eine kinder- und familienfreundliche Stadt, sie bietet u.a. attraktiven Wohnraum für Familien, eine Vielzahl an Betreuungs-, Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der weitere Ausbau dieser Standortfaktoren wird sich deutlich auf die Lebensqualität von Familien auswirken und eine dauerhafte Bindung an den Standort Weimar begünstigen.

Durch sich verändernde Berufsbilder und das Aufkommen neuer Arbeitsmodelle ist davon auszugehen, dass Alternativangebote im Bereich der Kindertagesstätten (Betreuung außerhalb der Regelöffnungszeiten) zunehmend nachgefragt werden. Angebote mit unterschiedlichen organisatorischen Betreuungsvarianten, vor allem aber inhaltlich alternative Projekte, finden immer mehr Interessenten. Die hier bestehenden Stärken sollen gepflegt und noch deutlicher kommuniziert werden.

5. Weimar soll auch künftig ein attraktives Lebensumfeld für Senioren bieten.

Die Zahl der Senioren an der Gesamtbevölkerung, v.a. der Anteil der Hochbetagten, nimmt auch in Weimar stetig zu. Ein attraktives Umfeld für Senioren zu schaffen, ist daher zunehmend von Bedeutung. Dies gelingt u.a. durch den Umbau von Gebäuden und Infrastruktureinrichtungen (Barrierefreiheit), aber auch durch die Vorhaltung eines ausreichenden Angebotes an sozialen und kulturellen Leistungen für die steigende Zahl an Senioren. Auch den öffentlichen Raum in dieser Hinsicht schrittweise anzupassen, ist in diesem Zusammenhang Ziel der Überlegungen.

Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen sowie spezielle Wohnungen und Wohnbereiche für Senioren sollen in zentraler Lage bzw. mit guter verkehrstechnischer Anbindung an den ÖPNV vorhanden sein - darauf weist auch der Regionalplan Mittelthüringen hin: „[...] Maßnahmen wie Angebote der offenen Altenhilfe, betreute Wohnformen, die Vernetzung von ambulanter und stationärer Betreuung, Beratungsangebote für Senioren und betreuende Angehörige oder die zunehmende Barrierefreiheit unterstützen die Möglichkeit [...], solange wie möglich in der vertrauten Umgebung bleiben zu können.“ (Regionalplan Mittelthüringen 2010). Dieses Konzept wird auch in Weimar verfolgt.

6. Der ÖPNV soll gesichert werden, um auch weiterhin eine umfassende Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Der ÖPNV soll bedarfsgerecht weiterentwickelt, die Anbindung entfernter Wohnstandorte ausgebaut werden. Mit einer Reduzierung von Barrieren und einer ausreichenden Anbindung entlegener Standorte werden v.a. die Teilhabemöglichkeiten von Kindern/ Jugendlichen, Hochbetagten, Behinderten und Einkommensschwächeren gestärkt.

Der Regionalplan Mittelthüringen betont im Zusammenhang mit der sozialen Infrastruktur die Sicherung der Daseinsvorsorge in den zentralen Orten und deren Erreichbarkeit: Die Einrichtungen und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge in den Zentralen Orten sollen gesichert und hier unter Gewährleistung ihrer Erreichbarkeit mit dem ÖPNV nach Möglichkeit an zentralen Standorten der Siedlungs- und Versorgungskerne gebündelt werden (Regionalplan Mittelthüringen 2010).

Dieses Ziel stimmt mit den Prämissen des vorliegenden Konzeptes überein. Die Erreichbarkeit mit dem ÖPNV ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Teilhabe aller Bürger am gesellschaftlichen Leben der Stadt. Nicht jeder Weimarer wohnt zentral oder hat die Möglichkeit, individuell an Standorte von Einrichtungen zu gelangen. Damit die bestehenden Angebote von allen Bürgern, vom Kind bis zum Hochbetagten, von Menschen mit Behinderungen oder auch von Einkommensschwächeren genutzt werden können, ist ein öffentliches Verkehrsangebot über das gesamte Stadtgebiet zu sichern. Auch periphere Standorte müssen ausreichend angebunden sein. Barrierefreiheit, Bezahlbarkeit und dem qualifizierten Bedarf entsprechende Angebote stehen dabei im Vordergrund. Der Erhalt, die Stärkung und der Ausbau des ÖPNV stellen vor diesem Hintergrund eine der wichtigsten Prämissen dar, um allen Bürgern Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

7. Durch ein ausreichendes Angebot an bezahlbaren Wohnungen soll der Verdrängung bzw. räumlichen Konzentration von Einkommensschwächeren entgegengewirkt werden.

Diese Leitlinie betrifft zugleich den Bereich *Wohnen* (vgl. Kap. C-2 Wohnen in Weimar). Es ist darauf hinzuwirken, in den Stadtteilen eine ausgewogene Sozialstruktur herzustellen bzw. zu erhalten. Dieser Zielstellung kommen ein differenziertes Angebot an Wohnformen und qualitativ verschiedenartige Ausstattungen des Wohnraums entgegen. Die Sanierung des Wohnungsbestandes sollte v.a. durch die beiden großen Wohnungsgesellschaften so gestaltet werden, dass Haushalten aller Einkommensgruppen bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht.

Haushalte unterschiedlicher Einkommenshöhe in einem Stadtteil zu halten, beugt der Segregation von Bevölkerungsgruppen vor, vermeidet Isolation und die Herausbildung sozialer Brennpunkte.



Steubenstraße, Audimax und Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar, Innenhof

Foto: Constantin Beyer

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Soziales

Einrichtung einer zentralen Koordinationsstelle sozialer Angebote

Im Bereich Bildung und Soziales gibt es neben den städtischen Einrichtungen und Institutionen eine große Zahl von Angeboten gemeinnütziger Vereine, Verbände, Initiativen und Hilfsorganisationen. Um bei dieser Vielfalt Transparenz zu schaffen, sollte eine Einrichtung geschaffen werden, die alle Angebote zentral koordiniert und steuert. Sinnvoll wäre, alle Angebote im sozialen Bereich zu erhalten, diese fortlaufend zu aktualisieren und öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren. Die Koordination und Steuerung bei der Weiterentwicklung und/oder Neuschaffung von Angeboten sollte durch die Stadtverwaltung erfolgen. Gleichzeitig kann diese Einrichtung Anlaufstelle für ehrenamtlich Tätige sein.

Fortschreibung der Fachpläne im Bildungs- und Sozialbereich

Die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur muss sich jeweils an den aktuellen und zukünftig zu erwartenden demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen (vgl. Kap. A-1 Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung) orientieren. Um die fortschreitende Entwicklung zu berücksichtigen, sind die entsprechenden Fachkonzepte und -planungen (Kitabedarfsplan, Schulnetzplan, Sportstättenentwicklungsplan, Jugendförderplan usw.) regelmäßig fortzuschreiben.

Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote

Bei der Entwicklung sozialer Angebote ist darauf zu achten, dass die unterschiedlichen Bevölkerungs- bzw. Bedarfsgruppen ausreichend versorgt werden. Kinder und Jugendliche, Senioren, Behinderte, Migranten usw. müssen dabei berücksichtigt werden. Einkommensschwachen soll gezielt Teilhabe ermöglicht werden.

Eine genaue Analyse der Bedarfe kann Veränderungserfordernisse aufzeigen (z.B. Anpassung der Betreuungszeiten an neue Beschäftigungsmodelle). Das regelmäßige Monitoring kann auch zu einer Spezialisierung von Projekten führen, die zur Weiterentwicklung der Angebotsvielfalt beiträgt.

Kinderbetreuung, Schullandschaft, Vereinstätigkeit und Angebote freier Träger in konzeptioneller Vielfalt zu entwickeln, bereichert das gesellschaftliche Leben in der Stadt. Hierfür sind die Akteure aufgerufen, kreative Projektideen einzubringen und auch neue Wege zu gehen. Das ehrenamtliche Engagement kann dabei einen wertvollen Beitrag leisten. Diese Arbeit muss stärker gewürdigt werden, aber auch Hilfestellung erfahren, z.B. durch die Organisation von Workshops für Ehrenamtliche.

Einen weiteren Vorteil kann die Übertragung von Verantwortung auf Beteiligte bzw. „Betroffene“ bringen. Die Möglichkeit, mitzugestalten und in Entscheidungen einbezogen zu sein, schafft Bindung der Teilnehmer und vermeidet Fehlinvestitionen.

C - 4 Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort

Eine prosperierende Wirtschaft ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass sich die Kultur- und Universitätsstadt Weimar erfolgreich weiterentwickeln kann. Umgekehrt stellen ein breites und qualitativvolles kulturelles Angebot und das Vorhandensein bzw. die Nähe zu weiterführenden Bildungs- und Forschungseinrichtungen wichtige Faktoren für wirtschaftliche Investitionen am Standort dar (vgl. Stadtverwaltung Weimar 2003).

Nach den tiefgreifenden strukturellen Veränderungen zu Beginn der 1990er Jahre hat sich Weimar wieder zu einem wichtigen Zentrum im Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsbereich entwickelt. In der öffentlichen Wahrnehmung dominiert indes bis heute das Bild als Kunst- und Kulturstadt - wird Weimar als Wirtschaftsstandort bislang wenig wahrgenommen.

Wirtschaftsstruktur

Der Wirtschaftsstandort Weimar zeichnet sich durch ein breites Branchenspektrum mit Schwerpunkt im Dienstleistungssektor aus. Zu den Leitbranchen (bezogen auf die Beschäftigtenzahl) zählen u.a. das Gesundheits- und Sozialwesen, freiberufliche (wirtschaftliche, wissenschaftliche, technische) Dienstleistungen, der Einzelhandel sowie das Gastgewerbe. Darüber hinaus hat sich Weimar in den vergangenen Jahren zu einem Zentrum der Kultur- und Kreativwirtschaft in Thüringen entwickelt (weimar GmbH 2010).

Ein besonderes Kennzeichen Weimars sind die zahlreichen Architektur- und Ingenieurbüros, junge Unternehmen der Medienbranche und weitere Freiberufler, die wissenschaftliche, technische und sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen erbringen und damit einen erheblichen Teil der lokalen Wertschöpfung ausmachen. Keine andere Stadt in Thüringen verfügt über eine derart große Dichte an Architektur- und Ingenieurbüros wie Weimar.

Der Einzelhandelsbereich wird durch 570 ansässige Betriebe repräsentiert, die eine jährliche Umsatzleistung von mehr als 300 Mio. Euro generieren (GMA 2009). Trotz der räumlichen Nähe zu den benachbarten Oberzentren Erfurt und Jena ist es gelungen, die Attraktivität des Einzelhandelsstandortes Weimar spürbar zu erhöhen. Eine im Jahr 2009 durchgeführte Kundenerhebung belegt, dass die Eröffnung des innenstadtnahen Einkaufszentrums „Weimar Atrium“ einen wesentlichen Anteil daran hatte (ebd.).

Eng mit dem Einzelhandel verbunden ist das Gastgewerbe. Weimar zählt sowohl in Thüringen als auch in Deutschland zu den wichtigsten touristischen Destinationen. Die Besucherzahlen konnten in den letzten Jahren deutlich gesteigert werden, übertrafen zuletzt sogar das Kulturstadtjahr 1999 (vgl. Kap. C-5 Kultur und Gäste in Weimar). In einem von der Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung (GMA) erstellten Strategiepapier zur Wirtschaftsförderung^{C-5} wird davon ausgegangen, dass allein der Tourismus am Standort Weimar eine ökonomische Wertschöpfung von etwa 80 Mio. Euro pro Jahr erzeugt (GMA 2011).

Mit nahezu 800 Betrieben stellt das Handwerk ein wichtiges Fundament der wirtschaftlichen Entwicklung in Weimar dar (Stadtverwaltung Weimar 2010). Das Bau- und Ausbaugewerbe sowie das Elektro- und Metallgewerbe zählen in diesem Bereich traditionell zu den stärksten Branchen. Nennenswerte Anteile entfallen zudem auf die Branche Gesundheit/ Körperpflege/ chemische Reinigung sowie auf das Holzgewerbe.

Im Bereich des produzierenden Gewerbes sind v.a. der Maschinenbau und die Metallverarbeitung (u.a. Glatt Ingenieurtechnik, Hydrema Produktion Weimar GmbH, Ibutec, KoCoS Automation GmbH), die Chemie und Pharmazie (Schering GmbH & Co. Produktions KG), das Ernährungsgewerbe (Coca Cola, Wiener Feinbäcker Heberer, Ehringsdorfer Brauerei) sowie das Druck- und Verlagsgewerbe standortprägend.

^{C-5} Parallel zur Erarbeitung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes wurde von der GMA ein Strategiepapier zur Wirtschaftsförderung in Weimar erstellt. Die darin enthaltenen Ergebnisse/ Empfehlungen wurden im vorliegenden Konzept berücksichtigt.

Insgesamt wirtschaften mehr als 2.900 Unternehmen am Standort Weimar (Stand: 30.06.2010). Die Unternehmensstruktur wird dabei fast ausschließlich von klein- und mittelständischen Unternehmen (KMU) geprägt. Mehr als 90% der Unternehmen beschäftigen weniger als 10 Mitarbeiter und sind damit als Klein- bzw. Kleinstunternehmen einzustufen.

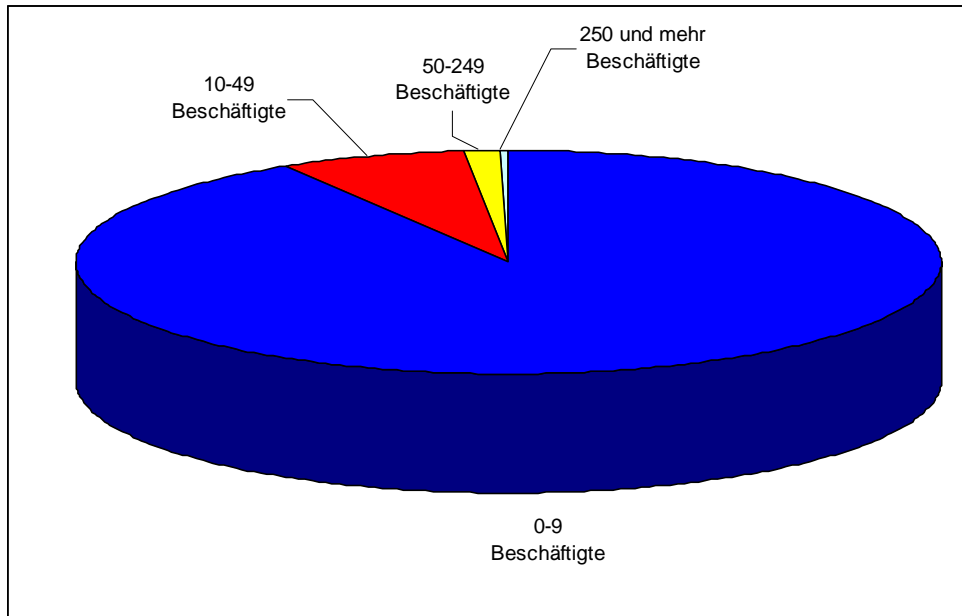


Abb. C-12: Unternehmen in Weimar nach Beschäftigungsgrößenklassen (Stand: 30.06.2010)
 Quelle: TLS 2011

Das breite Branchenspektrum und die kleinteilige Unternehmensstruktur stellen insofern wesentliche Standortvorteile dar, als sie die konjunkturelle Abhängigkeit des Standortes senken und die Wahrscheinlichkeit eines sprunghaften Anstiegs der Arbeitslosigkeit verringern.

Gewerbeentwicklung

Im letzten Jahrzehnt verlief die Gewerbeentwicklung am Standort Weimar überwiegend positiv: Mit Ausnahme des Jahres 2002 konnten in Weimar zwischen 2000 und 2010 in jedem Jahr mehr Gewerbeanmeldungen als -abmeldungen registriert werden. Der größte Teil der Anmeldungen entfiel auf den Einzelhandel und sonstige Dienstleistungsbereiche. Betrachtet man die Gewerbeentwicklung nach dem Grund der Meldung, fällt auf, dass auch die Zahl der Neuerrichtungen im o.g. Zeitraum fast durchgehend über der Zahl der Gewerbeaufgaben lag.

Tab. C-5: Gewerbeentwicklung am Standort Weimar (2000-2009)

Saldo der...	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Gewerbean- und -abmeldungen	76	69	-51	96	248	128	100	64	72	65	70
Neuerrichtungen/ Aufgaben	17	10	-1	116	252	131	154	93	65	105	77

Quelle: TLS 2011

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

In Weimar waren im Juni 2010 ca. 22.700 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dies bedeutet einen Rückgang von 5,5% gegenüber dem Jahr 2000 (Thüringen: -10,3%). Analog zum allgemeinen Verlauf im Freistaat ging die Beschäftigtenzahl bis zum Jahr 2005 zunächst deutlich zurück, stieg in den kommenden Jahren jedoch wieder an. In Weimar war der Zuwachs nach 2005 etwa doppelt so stark wie in Thüringen.

Tab. C-6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 2000-2010 im Vergleich

SV-pflichtig Beschäftigte am Arbeitsort	2000	2005	2010	2010 zu 2000	2010 zu 2005
Erfurt	106155	92759	98286	-7,4%	6,0%
Jena	44931	41577	48319	7,5%	16,2%
Weimar	24020	20918	22698	-5,5%	8,5%
Thüringen	822904	708264	738021	-10,3%	4,2%

Quelle: TLS 2011

Die starke Dienstleistungsorientierung des Wirtschaftsstandortes Weimar spiegelt sich auch in den Beschäftigtenzahlen wider: Mit einem Anteil von fast 86% arbeiteten im Jahr 2010 überdurchschnittlich viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungssektor. Auf das produzierende Gewerbe (inkl. Baugewerbe) entfielen ca. 14%, der Anteil der Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft/ Fischerei war mit 0,1% marginal.

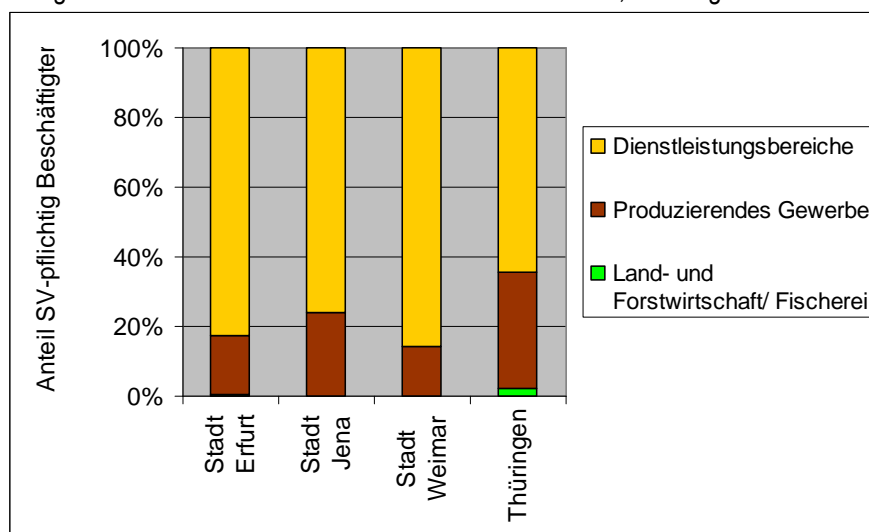


Abb. C-13: SV-pflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen im Vergleich (30.06.2010)
Quelle: TLS 2011

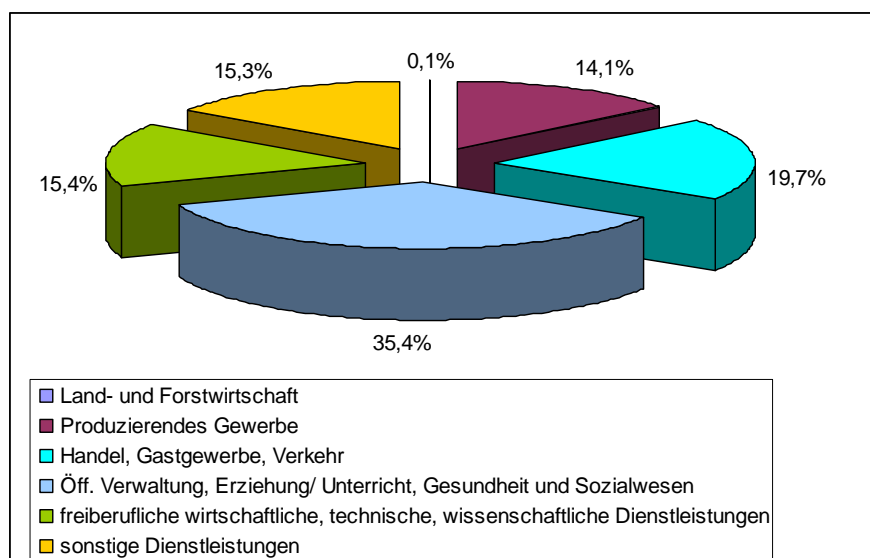


Abb. C-14: SV-pflichtig Beschäftigte in Weimar nach Wirtschaftsbereichen (30.06.2010)
Quelle: TLS 2011

Der größte Teil der Beschäftigten in Weimar entfällt auf das Gesundheits- und Sozialwesen, mehr als 3.600 Arbeitnehmer waren 2010 in diesem Wirtschaftsbereich tätig (weimar GmbH 2010). Nennenswerte Anteile entfallen zudem auf die Bereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr.

Die Bedeutung Weimars als Arbeitsstandort spiegelt sich in den Pendlerzahlen wider: Mehr als die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die in Weimar arbeiten, sind Einpendler. Im Zeitraum von 2000 bis 2010 lag die Zahl der Einpendler ausnahmslos über der Zahl der Auspendler. Der Einpendlerüberschuss betrug im Betrachtungszeitraum durchschnittlich 2.650 Personen (TLS 2011).

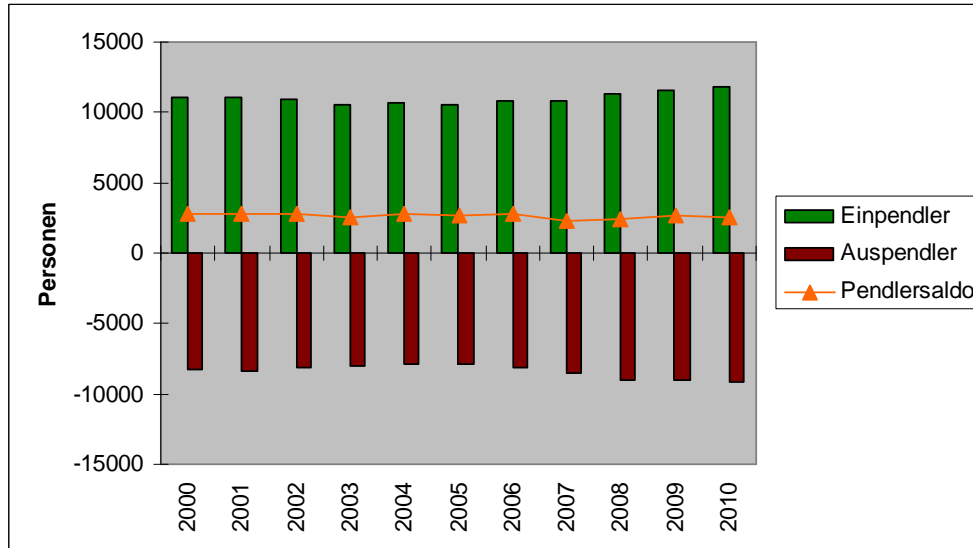


Abb. C-15: Entwicklung der Zahl der Ein- und Auspendler (2000-2009)
Quelle: TLS 2011

Erwartungsgemäß bestehen die intensivsten Pendlerverflechtungen mit dem Landkreis Weimarer Land (Einpendlerüberschuss) und mit den benachbarten Oberzentren Erfurt und Jena (jeweils Auspendlerüberschuss). Darüber hinaus sind vergleichsweise starke Pendlerbewegungen zwischen Weimar und dem Landkreis Sömmerda (Einpendlerüberschuss) festzustellen (Stadtverwaltung Weimar 2010).

Bei der Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) ist zwischen 2000 und 2010 ein deutlicher Rückgang zu erkennen: Lag die Quote im Jahr 2000 noch über dem Niveau von 16%, erreichte sie im Jahr 2010 bereits die 11%-Marke. Insgesamt konnte die Arbeitslosenquote in Weimar im o.g. Zeitraum um 5,2 Prozentpunkte gesenkt werden (Thüringen: -5,6 Prozentpunkte). Im Dezember 2010 lag die Quote mit 10,1% nur noch knapp im zweistelligen Bereich.

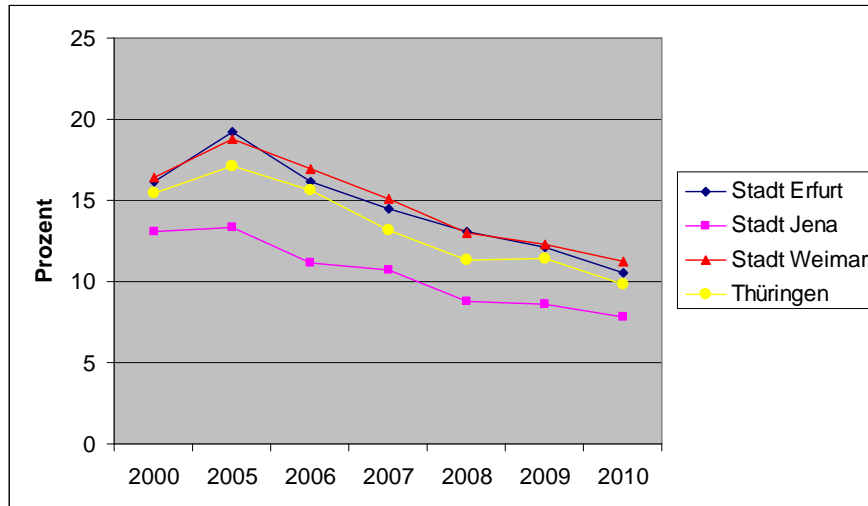


Abb. C-16: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt (alle zivilen Erwerbspersonen)
Quelle: TLS 2011

Die positive Gewerbeentwicklung, der Überschuss an Einpendlern und die zurückgehende Arbeitslosigkeit sind Indizien dafür, dass sich Weimar als attraktiver Wirtschafts- und Arbeitsstandort in der Region etabliert hat. Dafür spricht auch, dass sich die Wirtschaftskraft der Stadt - gemessen an der Bruttowertschöpfung - in den vergangenen Jahren stetig erhöht hat (von ca. 1,08 Mrd. Euro in 2000 auf ca. 1,29 Mrd. Euro in 2008).

Gewerbegebiete

„Eine ausreichende, zeit- und nachfragegerechte Versorgung mit Gewerbeflächen ist Voraussetzung einer erfolgreichen und nachhaltigen kommunalen Wirtschafts- und Stadtentwicklung“ (Difu 2010). Die möglichst kurzfristige Verfügbarkeit entsprechender Flächen ist im Falle von Erweiterungs- oder Ansiedlungsvorhaben ein wichtiges Kriterium. Im wirksamen Flächennutzungsplan der Stadt Weimar wurden insgesamt 257 ha gewerbliche Baufläche (Bruttofläche) ausgewiesen (vgl. Stadtverwaltung Weimar 2003). Im Bereich der Kernstadt konzentrieren sich die Gewerbeflächen traditionell auf den nördlichen und westlichen Stadtraum.

Zu den größten Gewerbeflächen in Weimar zählen das Gewerbe- und Industriegebiet Weimar-Nord und das Gewerbe- und Industriegebiet Kromsdorfer Straße im Kernstadtbereich und in den Ortsteilen das Gewerbe- und Industriegebiet Legefild sowie das Gewerbe- und Sondergebiet Süßenborn. Im Wirtschaftsentwicklungskonzept der GMA („Masterplan“ 2006) wurden den Gebieten Kromsdorfer Straße und Legefild gute Vermarktungschancen für die Zielgruppe der überregionalen Nachfrager bescheinigt.

Tab. C-7: Gewerbeflächen im Geltungsbereich eines Bebauungsplanes

Gewerbefläche	Nettofläche	belegt	frei	Auslastungsgrad
Nord	31,4 ha	30,7 ha	0,7 ha	98%
Kromsdorfer Straße	53,0 ha	38,0 ha	15,0 ha	72%
Legefild	35,2 ha	19,7 ha	15,5 ha	56%
Süßenborn	26,4 ha	19,9 ha	6,5 ha	75%
gesamt	146,0 ha	108,3 ha	37,7 ha	74%

Quelle: weimar GmbH, Stand Mai 2011

Die Gewerbeflächenauslastung lag in Weimar im Jahr 2010 geringfügig über dem Thüringer Durchschnitt von 72% (Roland Berger 2011).

Die über Bebauungspläne entwickelten Gewerbeflächen (vgl. Tab. C-7) weisen insgesamt noch 37,7 ha freie Fläche für Erweiterungen/ Neuansiedlungen auf. Dabei muss jedoch sowohl nach Standort als auch nach Flächengröße differenziert werden: Während das Gewerbe- und Industriegebiet Weimar-Nord nahezu vollständig belegt ist, gibt es noch nennenswerte Flächenpotenziale in den Gebieten Kromsdorfer Straße, Legefild und

Süßenborn. Letztgenannter Standort eignet sich allerdings weniger für eine industriell-gewerbliche Weiterentwicklung (GMA 2011). Die größten zusammenhängenden Freiflächen bewegen sich zwischen 2,5 ha (Kromsdorfer Straße) und 4,8 ha (Legefeld).

Neben den o.g. Flächen verfügt die Stadt noch über gewerbliche Bauflächen nördlich des Hauptbahnhofes, in der Schwanseestraße und in Streulagen mit einer Gesamtfläche von ca. 75 ha. Diese Flächen weisen ebenfalls eine gute Auslastung auf.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Gewerbeflächenbestand eine überwiegend gute Auslastung aufweist und freie Flächen nur noch in begrenztem Umfang verfügbar sind. Für Erweiterungen und kleine bis mittlere Ansiedlungen besteht nach gegenwärtiger Einschätzung ein ausreichendes Flächenpotenzial. Allerdings ist in diesem Zusammenhang zu prüfen, ob die betreffenden Grundstücke im Hinblick auf Größe, Lage, Qualität und Preis tatsächlich in absehbarer Zeit in Wert gesetzt werden können. Flächenintensive Unternehmensansiedlungen (> 5ha) können mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Freiflächen nicht realisiert werden.

Wissenschaft und Forschung

Bildung, Wissen und das Vorhandensein von ausreichend (hoch-)qualifizierten Arbeitskräften sind Aspekte, die zunehmend die wirtschaftlichen Entwicklungschancen einer Region bestimmen. Zur Wissensproduktion, mit der wichtige ökonomische Effekte verbunden sind, tragen insbesondere Hochschulen bei. Die Existenz von Hochschulen kann daher als ein standortleitender Faktor bei der Ansiedlung innovationsorientierter Unternehmen gesehen werden. Aber nicht nur die Hochschulen selbst, sondern auch Folgeeinrichtungen, wie An-Institute und Gründerzentren, können die Innovationsfähigkeit eines Standortes steigern und dadurch dessen Wettbewerbsfähigkeit sichern. Das alleinige Vorhandensein dieser Einrichtungen ist hierfür allerdings noch kein Garant. Vielmehr kommt es darauf an, das in den Hochschulen und Instituten produzierte Wissen anwendbar zu machen (vgl. Bartsch et al. 2005).

Die Universitätsstadt Weimar verfügt mit der Bauhaus-Universität und der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ über zwei renommierte Hochschulen mit mehr als 4.500 Studierenden (Wintersemester 2009/2010). Neben der Ausbildung von Fachkräften sind beide Einrichtungen wichtige Orte der Forschung, die wesentliche Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung in der Region geben.

Die Bauhaus-Universität setzt mit den vier Fakultäten *Architektur*, *Bauingenieurwesen*, *Gestaltung* und *Medien* fachliche Schwerpunkte in den Bereichen Bauen, Werkstoffe, Design, Umwelt und neue Medien. In der bundesdeutschen Hochschullandschaft kann diese - einerseits eng gefasste, andererseits klar auf bestimmte Kompetenzfelder fokussierte - Ausrichtung als ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal angesehen werden, das Zuzüge aus dem gesamten Bundesgebiet bewirkt (vgl. GMA 2011). Aus den o.g. Fächerschwerpunkten ist eine starke Orientierung auf kreative Arbeitsfelder (Architektur, Kunst, Design, Medienkultur etc.) ablesbar, sodass die Bauhaus-Universität eine wesentliche Rolle als Impulsgeber für die Kreativwirtschaft einnimmt. Im musischen Bereich wird dieses Potenzial durch die international bekannte Hochschule für Musik „Franz Liszt“ ergänzt. Synergieeffekte aus beiden Einrichtungen sind insbesondere für die Bereiche Kunst und Medien zu erwarten.

Neben den beiden o.g. Hochschulen befinden sich mehrere Forschungsinstitute in Weimar, die teilweise in direkter Beziehung zur Bauhaus-Universität stehen und die Forschungsschwerpunkte *Umwelt*, *Werkstoffe* und *Prüfverfahren* abdecken. Zu nennen sind hierbei v.a. die Materialforschungs- und Prüfanstalt (MFPA), das Forschungsinstitut für Tief- und Rohrleitungsbau Weimar e.V. (FITR), das Institut für Fertigteiltechnik und Fertigbau Weimar e.V. (IFF) und das Centrum für Intelligentes Bauen (CIB.Weimar e.V.). Durch die enge Verbindung dieser Forschungseinrichtungen mit der Bauhaus-Universität hat sich Weimar zum einem überregional bedeutsamen Kompetenzzentrum im Bereich Bau- und Werkstoffkunde entwickelt. Ergänzt wird die lokale Forschungslandschaft durch die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten hier ansässiger Firmen.

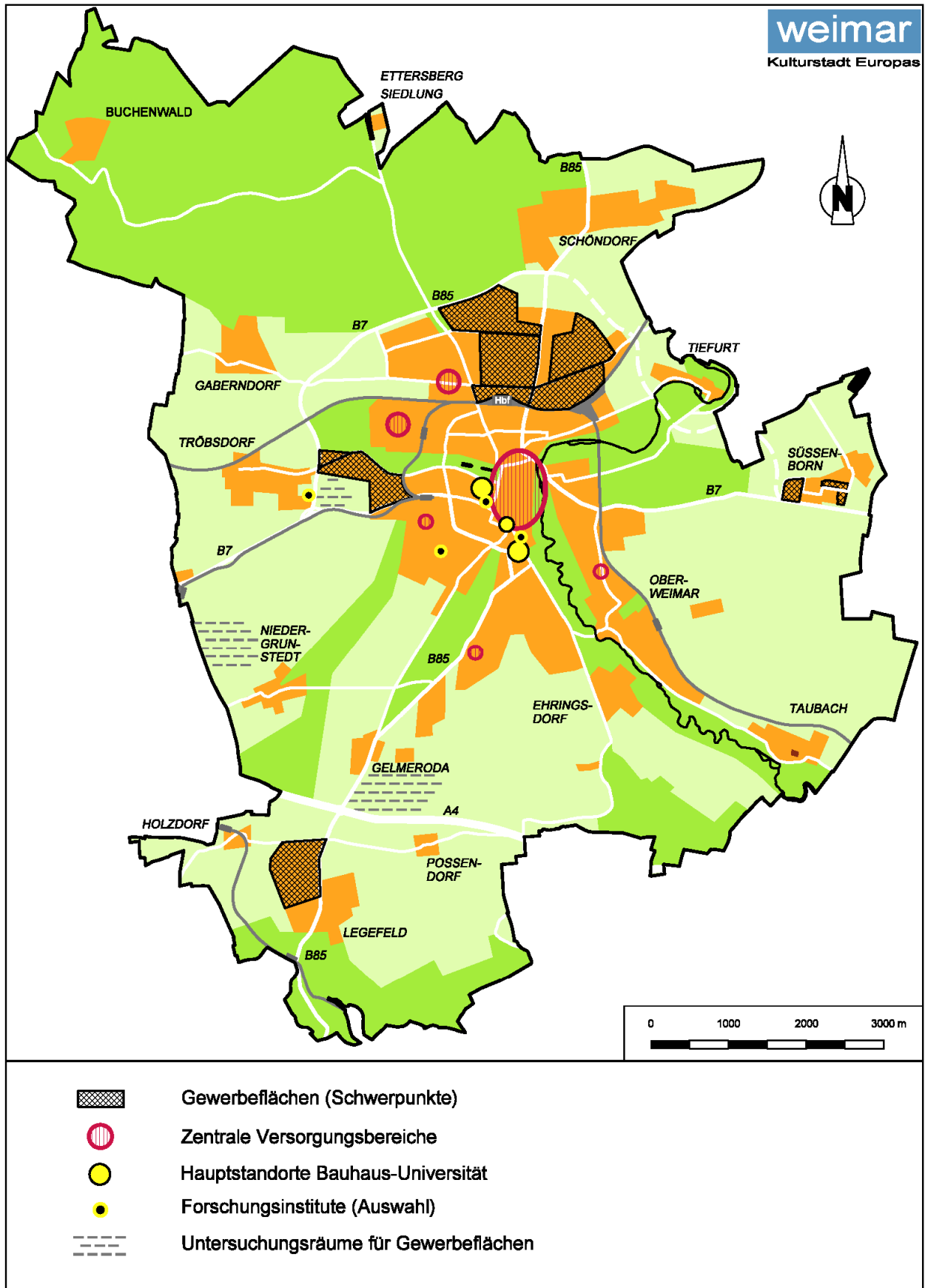


Abb. C-17: Wirtschaft und Forschung in Weimar - Verteilung der Standorte
 Quelle: eigene Darstellung

Die Hochschulen, Institute, Labors und Werkstätten generieren ein hohes Innovationspotenzial, das durch Wissenstransfer anwendbar gemacht werden kann. Diesem Arbeitsfeld widmen sich u.a. die Bauhaus Weiterbildungsakademie e.V. sowie der „Knoten Weimar“ (Schwerpunkte: Umwelt und Infrastruktur).



Nordstraße, Gewerbeneubau der Firma Glatt Ingenieurtechnik

Foto: Constantin Beyer

Laut Trendatlas zählt Weimar zur Spitzengruppe bei den Gründungsaktivitäten in Thüringen (Roland Berger 2011). Der vergleichsweise hohe Anteil an Gründungen, die sich vorrangig auf den Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen beziehen, ist v.a. im Zusammenhang mit der Bauhaus-Universität zu sehen, die in den meisten Fällen als Ausgangspunkt entsprechender Aktivitäten fungiert. Auch hinsichtlich der Innovationskraft (gemessen an den Patentanmeldungen je 1.000 Einwohner) erreicht Weimar im Thüringer Vergleich überdurchschnittliche Werte (ebd.). Die Gründeraktivitäten werden am Standort Weimar u.a. durch die Gründerwerkstatt „neudeli“ der Bauhaus-Universität unterstützt und begleitet. Das Gründer- und Innovationszentrum Weimar-Legefild bietet Räume für innovationsorientierte Jungunternehmen. In der Stadtmitte, am Goetheplatz, wurden unter dem Titel „Kreativtage“ Räume für Künstler und Kreative geschaffen und auf dem Universitäts-Campus soll in absehbarer Zeit durch die Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen (STIFT) ein thematisches Gründerzentrum für Kreative errichtet werden.

Leitlinien im Handlungsfeld Wirtschaft/ Arbeitsmarkt

1. Die Stadt Weimar versteht sich als bedeutendes Zentrum für Wirtschaft, Forschung und Innovation in Thüringen. Der Wirtschafts- und Forschungsstandort Weimar wird in seiner Funktion gestärkt und zukunftsfähig gestaltet. Die wirtschaftliche Entwicklung soll sich dabei im Einklang mit dem naturräumlichen Potenzial vollziehen und die Attraktivität der Stadt fördern.

Die Stellung Weimars als wichtiger Hochschul- und Wirtschaftsstandort im Thüringer Kernraum soll gestärkt und ausgebaut werden. Hierzu ist insbesondere eine intensive und umfassende Pflege des Unternehmensbestandes sowie die Akquisition neuer Unternehmen notwendig. Bei der Neuansiedlung von Unternehmen steht die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Fokus.

In Verbindung mit dem wertvollen baulichen Erbe und dem attraktiven Landschaftsraum soll die wirtschaftliche Entwicklung die Anziehungskraft der Stadt Weimar als Wohn-, Arbeits-, Bildungs- und Erholungsort erhöhen. Die wirtschaftliche Profilierung des Standortes soll durch regionale Kooperation (siehe Kap. C-8 Weimar im Verbund) unterstützt werden.

2. Die Stadt Weimar soll als Wirtschaftsstandort stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Wirtschaft und Kultur sollen dabei als sich ergänzende Handlungsfelder begriffen und mit dem Image des familienfreundlichen Bildungs- und Arbeitsstandortes verbunden werden.

Die *Weimarer Wirtschaft* soll zu einer neuen Marke entwickelt werden, deren Image nicht als Gegenpol zum Label des Kulturstandortes stehen, sondern dessen Bedeutung nutzen soll. Das wirtschaftliche Potenzial soll in Verbindung mit dem kulturellen Profil und den weiteren weichen Standortfaktoren die Attraktivität der Stadt unterstreichen, um Ansiedlungen zu fördern und qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen. Dabei ist v.a. die Rolle Weimars als Kultur- und Universitätsstadt hervorzuheben.

Die Kinder- und Familienfreundlichkeit (vgl. Kap. C-3 Freizeit, Lernen und Gemeinschaft in Weimar) ist für Familien ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Ausbildungs- bzw. Arbeitsstandortes. Vor diesem Hintergrund besteht das kommunale Anliegen v.a. darin, die lokale Bildungs- und Unternehmenslandschaft gezielt in diese Richtung zu entwickeln.

3. Unternehmensgründungen und junge Unternehmen werden intensiv begleitet und umfassend unterstützt. Mittels geeigneter Räume sollen Gründer und Jungunternehmer stärker an den Standort Weimar gebunden werden.

Unternehmensgründungen können als ein kreativer Prozess verstanden werden, der vorzugsweise in einem geeigneten Umfeld („kreatives Milieu“) stattfindet. Ziel muss es demnach sein, die Rahmenbedingungen für die Bildung eines kreativen Milieus am Standort Weimar zu stärken. Dabei spielen beispielsweise Gründer- und Innovationszentren als Kommunikations- und Schnittstellen zwischen einzelnen Technologiefeldern eine zentrale Rolle. Diese Räume sind gezielt weiterzuentwickeln. Firmen, die aus einem Gründerzentrum ausziehen, benötigen am neuen Standort teilweise ganz spezielle - den eigenen Bedürfnissen entsprechende - Ausstattungsbedingungen. Um diese Unternehmen in Weimar zu halten, müssen Räume und Flächen für unternehmensspezifische Lösungen vorgehalten werden.

Zu den innovativen, zukunftsfähigen Branchen mit hohem Gründungspotenzial zählt u.a. die sog. „Kultur- bzw. Kreativwirtschaft“. Da es für diesen Bereich noch keine hinreichend genaue Abgrenzung gibt, ist dieser - v.a. für Weimar so bedeutende - Wirtschaftszweig standortspezifisch zu konkretisieren (Zielgruppenanalyse). Neben dem Aufbau und der Etablierung von Netzwerken spielt die Bereitstellung geeigneter Entwicklungsräume auch hier eine zentrale Rolle.

4. Das Gewerbeflächenangebot ist auszubauen und zukunftsfähig zu entwickeln. Die bestehenden Flächenpotenziale sind einer optimalen gewerblichen Nutzung zuzuführen. Für Ansiedlungen, die nicht im Bestand zu realisieren sind, müssen neue Standorte bereitgestellt werden.

Mit einer aktiven Gewerbeflächenentwicklung sind die Voraussetzungen für Erweiterungs- und Ansiedlungsvorhaben zu stärken.

Durch Ordnungs- und Entwicklungsmaßnahmen soll die Attraktivität des Gewerbeflächenbestandes (Erreichbarkeit, infrastrukturelle Ausstattung, Image usw.) erhöht und noch offene Flächenpotenziale optimal genutzt werden. Dabei sind die Standortanforderungen der einzelnen Branchen (z.B. Innenstadtnähe, verkehrsgünstige Lage) zu berücksichtigen. Aufgrund des am Standort Weimar generell begrenzten Flächenpotenzials ist darauf zu achten, dass Bestandsflächen ausschließlich für gewerbliche Nutzungen im engeren Sinne (produzierendes/ verarbeitendes Gewerbe, unternehmensnahe Dienstleistungen) vorgehalten werden und davon abweichende Nutzungen (z.B. Handel) ausgeschlossen werden.

Neben der Entwicklung des Bestandes sind neue Gewerbestandorte zu ermitteln, um flächenintensivere Ansiedlungen zu ermöglichen, die mit dem derzeitigen Gewerbeflächenangebot nicht realisierbar sind. In diesem Zusammenhang ist eine regional abgestimmte Flächenentwicklung anzustreben (GMA 2011).

Innovative Standortgemeinschaften (Gewerbepark, Bürozentrum usw.) und Kombinationen unterschiedlicher Funktionen (z.B. Arbeiten & Forschen, Arbeiten & Wohnen usw.) prägen zunehmend das Bild von Arbeitsstandorten. Dieser Entwicklung ist auch in Weimar Rechnung zu tragen, die Schaffung entsprechender Angebote ist zu unterstützen.

5. Weimar ist ein wichtiger Standort der Wissensproduktion und der Wissensvermittlung. Die in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen erwachsenden Potenziale werden genutzt und gezielt für die Region anwendbar gemacht.

Die Orte der Wissensproduktion (Hochschulen, Institute, Labors, Gründerzentren etc.) sind in ihrer Funktion zu sichern und zu entwickeln. Die Bildung und Stärkung von Allianzen zwischen Hochschulen, Instituten und der Wirtschaft soll v.a. dazu dienen, den Wissenstransfer weiter auszubauen und innovative Zukunftsfelder am Standort Weimar zu etablieren. Synergien, die durch die Zusammenarbeit mit den benachbarten Hochschulstandorten Jena und Erfurt entstehen, sind konsequent und stärker als bisher zu nutzen.

Die beiden Hochschulen sind in mehrfacher Hinsicht für die Entwicklung der Stadt relevant: Direkte ökonomische Effekte entstehen aus ihrer Funktion als größter Arbeitgeber der Stadt. Darüber hinaus bewirken die Hochschulen Zuzüge aus dem gesamten Bundesgebiet und aus dem Ausland (die Mitarbeiter und Absolventen fungieren dabei als Botschafter für den Bildungs-, Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Weimar). Als Bildungsstätten sind die Hochschulen eine wesentliche Quelle zur Deckung des Fachkräftebedarfs. Nicht zuletzt tragen sie entscheidend dazu bei, externes Wissen in die Region zu bringen und hier verfügbar zu machen. Vor diesem Hintergrund bieten die Hochschulen (insbesondere die Bauhaus-Universität) erhebliche Potenziale, die bei der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen (demographischer Wandel, Stadtumbau, Klimaschutz usw.) zu nutzen sind.

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Wirtschaft/ Arbeitsmarkt

Aufbau eines Gewerbeflächenmonitorings

Im Rahmen des jährlichen Wirtschaftsberichtes wird der aktuelle Belegungsgrad des Gewerbeflächenbestandes dargestellt. Dieser regelmäßige Bericht umfasst allerdings ausschließlich die Gewerbeflächen im Geltungsbereich von Bebauungsplänen. Es sollte geprüft werden, ob eine Erweiterung zu einem umfassenden Gewerbeflächenmonitoring (bezogen auf alle Gewerbeflächen) möglich ist, das neben dem aktuellen Belegungsgrad auch Auskunft über Lage, Infrastruktur, Preis etc. gibt. Die Ergebnisse sollten Bestandteil des jährlichen Wirtschaftsberichtes sein und - fortlaufend aktualisiert - im Internet bereitgestellt werden.

Entwicklung neuer Gewerbeflächen

Aufgrund der positiven Gewerbeentwicklung ist das Gewerbeflächenpotenzial in Weimar inzwischen stark begrenzt. Wenngleich Unternehmenserweiterungen und kleinere bis mittlere Neuansiedlungen mit dem zur Verfügung stehenden Potenzial abgedeckt werden können, fehlen größere zusammenhängende Grundstücke für flächenintensivere Ansiedlungen. Um diese zu ermöglichen, sollen neue Standorte ermittelt und entwickelt werden. Die entsprechenden Untersuchungsräume (östlich des Gewerbegebietes U.N.O., im Bereich Galgenberg östlich der Umgehungsstraße sowie nördlich der BAB 4) sind in den Abbildungen C-17 und C-24 dargestellt.

Förderung zukunftsfähiger Standortgemeinschaften

Mit dem Neubau eines „Kreativzentrums“ auf dem Universitätscampus wird sich das Raumangebot für Akteure aus dem Bereich der Kreativwirtschaft erheblich verbessern. Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob am Standort Weimar eine sog. „Mietfabrik“/ „coworking-area“ etabliert werden kann. Hierbei handelt es sich um ein Angebot, das neuen Arbeitsformen Rechnung trägt und v.a. Freiberuflern, Kreativen, kleineren Startups usw. dient. In oftmals ungenutzten Bestandsgebäuden werden Arbeitsplätze/ Büros, Besprechungsräume und technische Infrastruktur (Internet, Telefon, Drucker, Vortragstechnik usw.) gegen Gebühr bereitgestellt. Erfahrungen aus zahlreichen anderen Städten zeigen, dass diese Räume oftmals effektive Kommunikationszentren für Studierende, Jungunternehmer, Kreative und Freiberufler sind (www.coworking.de). Bereits bestehende Netzwerke und Standortgemeinschaften sollen erhalten und gestärkt werden. Nicht zuletzt soll im Rahmen dieser Maßnahme ermittelt werden, inwieweit der klassischen mittelständischen Wirtschaft durch geeignete Standortgemeinschaften (z.B. durch einen Gewerbepark) attraktive räumliche Angebote offeriert werden können.

C – 5 Kultur und Gäste in Weimar

Weimar wurde durch die Weimarer Klassik, das Staatliche Bauhaus und Komponisten verschiedener Epochen international als Kunst- und Kulturstadt bekannt. Darüber hinaus ist Weimar durch die Gedenkstätte Buchenwald zu einem der wichtigsten Gedenkort für die Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland geworden.

Diese geschichtliche und kulturelle Bedeutung der Stadt spiegelt sich in den zahlreichen kulturellen Einrichtungen und in den vielfältigen Angeboten der Hoch- und Alltagskultur wider, die sowohl das Stadtbild als auch ihr kulturelles Leben prägen.

Weimar - „Geburtsstätte der Deutschen Klassik“^{C-6} und „Wiege des Bauhauses“

Das kulturelle Erbe der Weimarer Klassik und des Staatlichen Bauhauses wird durch die Klassik Stiftung Weimar bewahrt, erforscht und präsentiert. Dazu zählt ein Großteil der vielfältigen Weimarer Museumslandschaft, historische Häuser (darunter die Wohnhäuser von Goethe und Schiller), die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, das Residenzschloss, die Schlösser Belvedere, Tiefurt und Kochberg mit den zugehörigen Parks und Gärten sowie das Bauhausmuseum. Die nationale und internationale Bedeutung dieser Einrichtungen wird durch die Aufnahme des „Klassischen Weimar“ und der „Bauhausstätten in Weimar“ in die Liste des Welterbes der UNESCO unterstrichen.

Tab. C-8: UNESCO-Welterbestätten in Weimar

„Klassisches Weimar“	„Bauhausstätten in Weimar“
Goethes Wohnhaus	Hauptgebäude der Bauhaus-Universität Weimar
Schillers Wohnhaus	ehemalige Kunstgewerbeschule
Wittumspalais	Haus am Horn
Herzogin Anna Amalia Bibliothek	
Stadtschloss	
Stadtkirche, Herderhaus und altes Gymnasium	
Fürstengruft und historischer Friedhof	
Park an der Ilm und römisches Haus	
Goethes Gartenhaus und Garten	
Schlosspark Belvedere, Schloss und Orangerie	
Schloss und Schlosspark Tiefurt	
Schloss und Schlosspark Ettersburg	

Quelle: Stadtverwaltung Weimar

In zahlreichen Sammlungen gewährt die Klassik Stiftung Weimar einen umfassenden Einblick in die Kunstgeschichte des Mittelalters, der frühen Neuzeit und der Moderne.

Im Jahr 2008 legte die Stiftung mit dem „Kosmos Weimar“^{C-6} ein neues Konzept für eine stimmige Gesamtpäsentation der individuellen Einzelstandorte vor. Mit dessen Umsetzung soll u.a. der „Reduktion auf das literarische Ereignis Goethe und Schiller“ (ebd. S. 7) entgegengewirkt und dem lange unterbewerteten Bauhaus ein höherer Stellenwert beigemessen werden. Im Jahr 2009 konnte in Weimar bereits mit großem Erfolg das 90jährige Jubiläum des Bauhauses begangen werden. Dieses Ereignis gilt als gelungene „Generalprobe“ für das 100jährige Jubiläum im Jahr 2019. Bis dahin soll das Bauhaus stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden, v.a. mit dem geplanten Neubau des Bauhausmuseums und der damit verbundenen Erweiterung des für die Öffentlichkeit zugänglichen Sammlungsbestandes.

Musik in Weimar

Durch das Wirken von u.a. Johann Sebastian Bach, Johann Nepomuk Hummel, Franz Liszt und Richard Strauss wurde die Musik zu einem Schwerpunkt der Weimarer Kultur. An der renommierten Hochschule für Musik „Franz Liszt“, am Musikgymnasium Schloss Belvedere

^{C-6} Kosmos Weimar - Masterplan der Klassik Stiftung Weimar 2008-2017

und an der Musikschule „Ottmar Gerster“ wird das musikalische Erbe bewahrt und gelehrt. Zahlreiche Konzerte füllen das kulturelle Jahresprogramm der Stadt. Eine feste Größe sind die zehn Abonnementkonzerte und zahlreichen Sonderkonzerte der Staatskapelle Weimar, die sich zu einem der führenden Klangkörper Deutschlands entwickelt hat. Zu den musikalischen Highlights zählen Jubiläen, wie z.B. das Liszt-Jahr 2011, und regelmäßig wiederkehrende Festivals (u.a. "pelerinages - Kunstfest Weimar" und „Thüringer Bachwochen“).

Weimar als Ort des Gedenkens und Lernens

Die zahlreichen Museen der Stadt Weimar bilden ein dichtes Netz musealer Lernorte, die einen Überblick von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart geben. Neben den Einrichtungen der Klassik Stiftung Weimar, die sich vorrangig auf die Zeit der Klassik, der Nach-Klassik und der Moderne beziehen, ist v.a. das Stadtmuseum Weimar zu nennen. Mit einem Ausstellungsschwerpunkt widmet sich diese Einrichtung u.a. der Stadt Weimar als Heimat der Nationalversammlung und als Ausgangspunkt der ersten parlamentarischen Demokratie im Deutschen Reich.

Auch das Kapitel des Nationalsozialismus gehört zur Geschichte der Stadt. Das Gauforum am nördlichen Rand des mittelalterlichen Stadtkerns und das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg sind die deutlichsten Zeugen einer Zeit, die tiefe Wunden im Stadt- und Landschaftsbild, v.a. aber in der Seele der Stadt hinterlassen hat. Die heutige Gedenkstätte Buchenwald ist die größte deutsche KZ-Gedenkstätte. Sie erinnert an die Verbrechen des Nationalsozialismus und an die Schicksale der Opfer - auch jener, die während der sowjetischen Besatzungszeit hier interniert waren.

Die o.g. Einrichtungen in Weimar sind sehr wichtige Erinnerungs- und Lernorte für deutsche Kultur und Geschichte.

Theater & Kleinkunst

Die Weimarer Theaterlandschaft wird v.a. durch das Deutsche Nationaltheater und seine Spielstätten sowie durch die Staatskapelle Weimar geprägt. Mehr als 750 Theater- und Opernaufführungen wurden im Jahr 2009 an Haupt- und Neben Bühnen gegeben, ca. 155.000 Besucher gezählt (Statistisches Jahrbuch 2010). Darüber hinaus ergänzen zahlreiche Einrichtungen für Kleinkunst die kulturelle Landschaft der Stadt. Zu den jährlichen Highlights im Kleinkunst-Genre zählt u.a. das Festival im „Köstritzer Spiegelzelt“.



Szene aus „Faust“

Foto: Sonja Rothweiler

Festivals und Veranstaltungsreihen

Zahlreiche Festivals verschiedener Genres verzeichnen Jahr für Jahr steigende Besucherzahlen. Für viele Weimarer und Gäste sind u.a. folgende Festivals und Veranstaltungsreihen eine feste Größe im Kalender (unvollständige Aufzählung):

- „backup Filmfestival“,
- „Köstritzer Spiegelzelt“,
- „Lesarten“,
- „pelerinages - Kunstfest Weimar“,
- „Rendez-Vous mit der Geschichte“,
- „Tage neuer Musik“,
- „Thüringer Bachwochen“,
- „Weimarer Frühlingstage für zeitgenössische Musik“,
- „Weimarer Meisterkurse“ (Hochschule für Musik „Franz Liszt“),
- „Weimarer Reden“,
- „Yiddish Summer“.

Im Jahr 2011 kommt mit dem „Festival Schloss Ettersburg“ ein weiteres kulturelles Ereignis hinzu.

Weimars Off-Szene

Neben der Hochkultur haben sich in Weimar zahlreiche alternative Kulturprojekte und -angebote entwickelt, die der sog. *Off-Szene* zuzurechnen sind und das kulturelle Leben in Weimar bereichern. Hierzu zählen u.a. Galerien, Ateliers, Programmkinos usw., die als Teil einer jungen, eigenständigen Kultur v.a. für Junge und Kreative von großer Bedeutung sind.

Tagungen, Märkte und Feste

Mit dem „congress centrum neue weimarhalle“ ist Weimar zu einem beliebten Kongress- und Tagungsstandort geworden. Gleichzeitig ist die Weimarhalle ein Zentrum für kulturelle Großveranstaltungen. Mehr als 260 Veranstaltungen - besucht von über 115.000 Gästen - fanden allein 2009 in der Weimarhalle statt (Statistisches Jahrbuch 2010).

Jährlich wiederkehrende Märkte (z.B. Blumenmarkt, Weihnachtsmarkt und Zwiebelmarkt) und Feste (z.B. Spielefest und Weinfest) runden das kulturelle Leben in Weimar ab und lassen die Besucherzahlen regelmäßig ansteigen.

Weimar und seine Gäste

Infolge der Vielfalt kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen sowie durch seine besondere kulturgeschichtliche Bedeutung ist Weimar einer der beiden touristischen Leuchttürme im Freistaat Thüringen. Die Stadt ist Zentrum des Kultur- und Städtetourismus und beliebter Kongressstandort. Dies spiegelt sich auch in den Besucherzahlen wider.

Tab. C-9: Ankünfte und Übernachtungen ab 2005 in ausgewählten Kreisen

Kreisfreie Stadt Landkreis Land	2005			2008			2009		
	Ankünfte	Übernach- tungen	Durchschnitt- liche Aufenthalts- dauer	Ankünfte	Übernach- tungen	Durchschnitt- liche Aufenthalts- dauer	Ankünfte	Übernach- tungen	Durchschnitt- liche Aufenthalts- dauer
	Anzahl		Tage	Anzahl		Tage	Anzahl		Tage
Stadt Erfurt	334.296	610.071	1,8	386.110	677.158	1,8	402.723	689.786	1,7
Stadt Jena	149.620	316.264	2,1	149.897	299.739	2,0	149.349	303.136	2,0
Stadt Weimar	276.941	543.239	2,0	309.787	572.637	1,8	335.900	614.515	1,8
Thüringen	2.944.664	8.311.112	2,8	3.119.024	8.682.405	2,8	3.234.565	8.885.933	2,7

Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

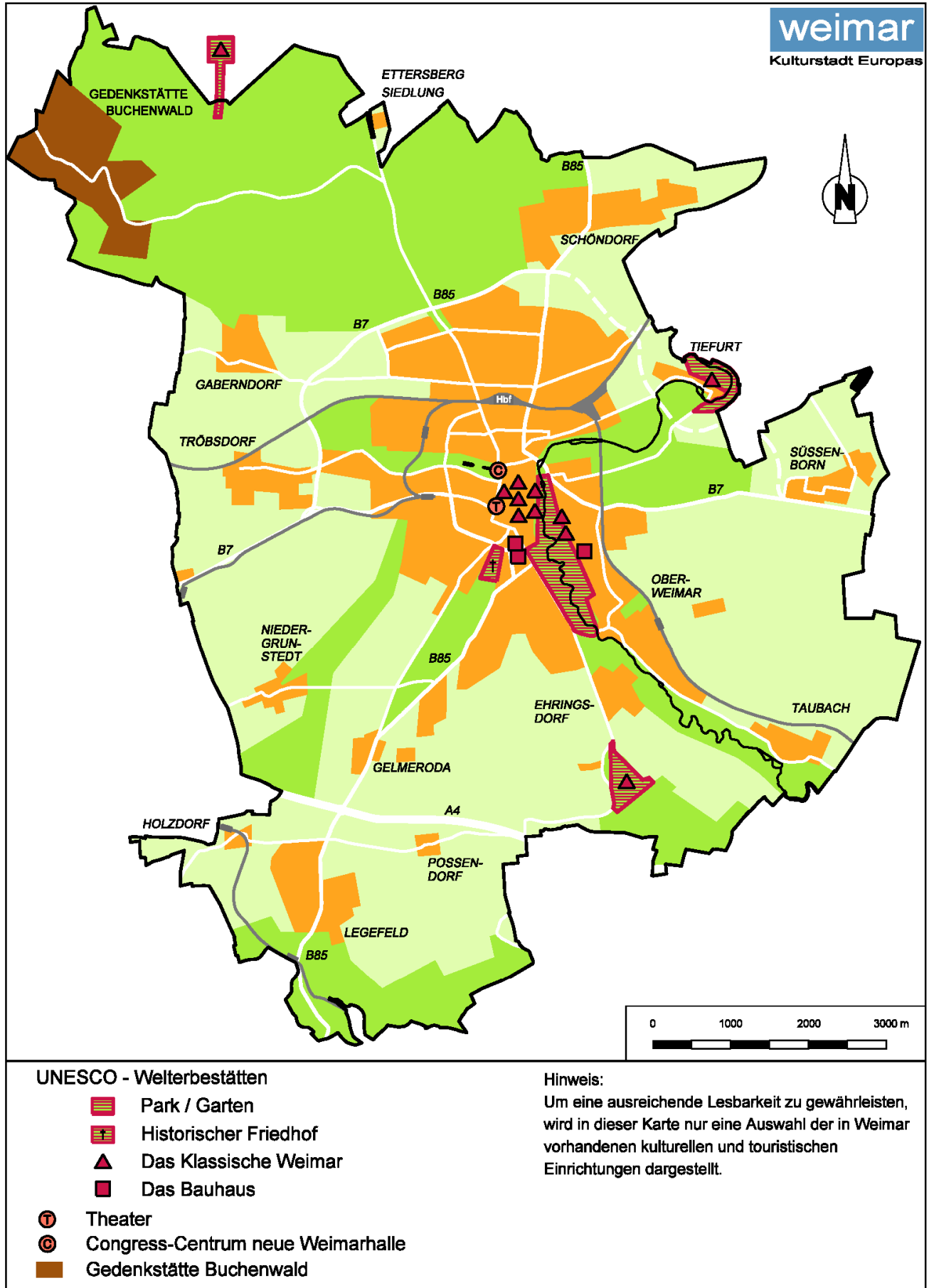


Abb. C-18: Kulturelle und touristische Standorte in Weimar
 Quelle: eigene Darstellung

Hinsichtlich der Besucherzahl setzte v.a. das Kulturstadtjahr 1999 Maßstäbe. In diesem Jahr konnten weit mehr Ankünfte aus dem In- und Ausland registriert werden als die Jahre zuvor. Danach nahm die Zahl der Ankünfte zwar erwartungsgemäß wieder ab, seit 2002 ist jedoch wieder eine stetige Zunahme erkennbar. Im Jahr 2009 konnte mit über 335.000 Ankünften schließlich sogar ein höherer Wert als im Kulturstadtjahr 1999 verzeichnet werden.

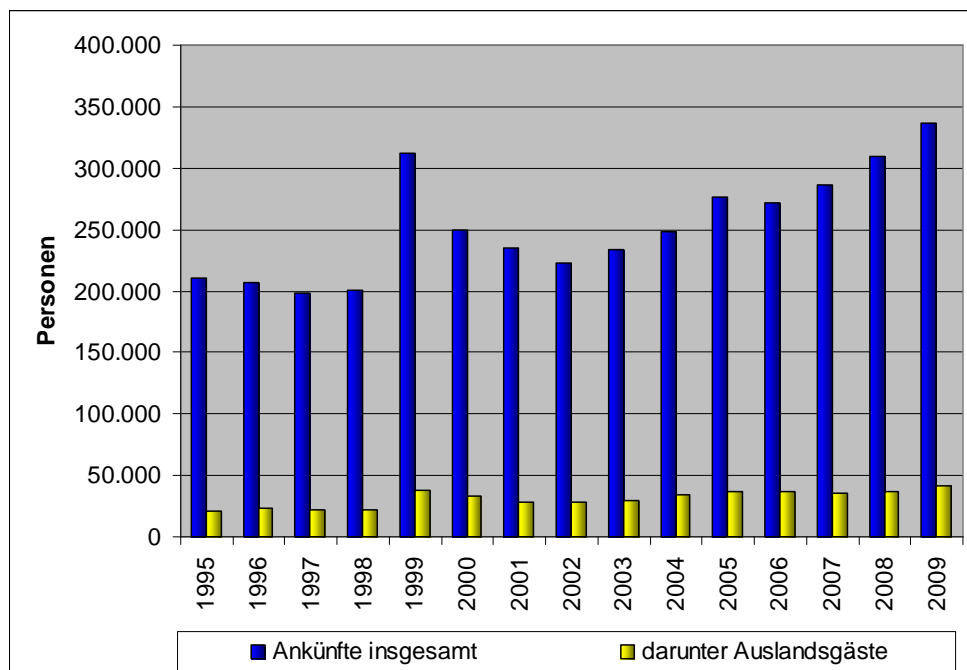


Abb. C-19: Entwicklung der Ankünfte im Zeitraum von 1995 bis 2009
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010



Juno-Zimmer in Goethes Wohnhaus am Frauenplan
Foto: Constantin Beyer

Bei den Besuchern handelt es sich hauptsächlich um Kultur- und Städtetouristen. Der Geschäftstourismus ist bislang hingegen wenig ausgeprägt. Mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 1,8 Tagen (2009) erreicht Weimar zwar einen für Städtereisen typischen Wert. Der Thüringer Durchschnitt lag in 2009 allerdings bei 2,7 Tagen. Im Jahresgang zeigt sich, dass Weimar v.a. im Sommerhalbjahr als Reiseziel gewählt wird - der überwiegende Teil der Touristen kommt in den Monaten Mai/ Juni und September/ Oktober in die Stadt. In den Wintermonaten nimmt die Zahl der Gäste demgegenüber spürbar ab.

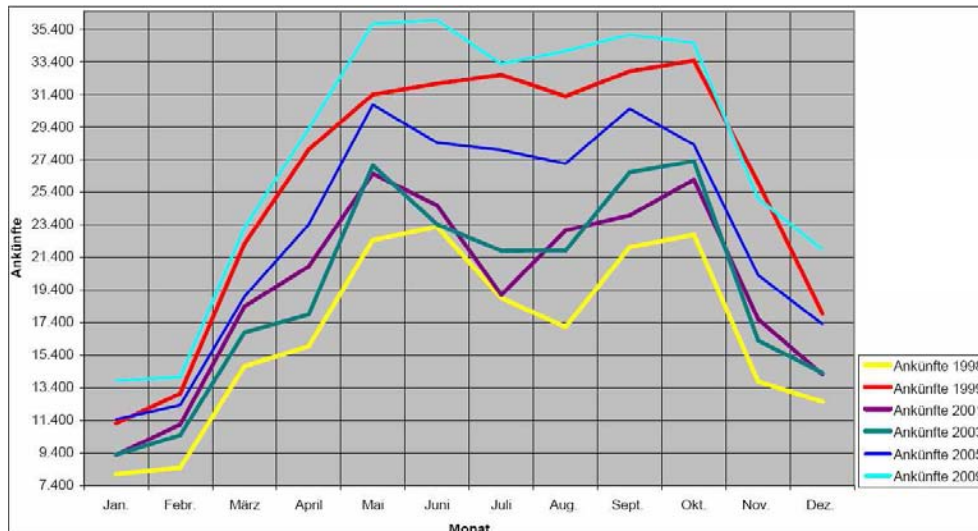


Abb. C-20: Ankünfte im Jahresverlauf (1998-2009)
Quelle: Stadtverwaltung Weimar 2010

Auf die Erreichbarkeit Weimars als Reiseziel wird v.a. die Inbetriebnahme der neuen Hochgeschwindigkeitsstrecke Berlin-München im Jahr 2015 erhebliche Auswirkungen haben. Infolge der Streckenführung über Erfurt sind Einschnitte bei der direkten Anbindung Weimars an den Bahnfernverkehr zu erwarten.



Theaterplatz, Installation zum Bauhaus-Jahr 2009

Foto: E. Dunkel

Leitlinien im Handlungsfeld Kultur und Tourismus

Im Landesentwicklungsplan Thüringen 2004 wurde das Ziel formuliert, die Vielfalt an überregional bedeutsamen Museen, Sammlungen, Denkmälern, Schlössern, Theatern, Kirchen etc. zu schützen, zu erhalten und zu pflegen (LEP Thüringen 2004: G 4.3.8). In diesem Zusammenhang wird - v.a. auch im Hinblick auf die touristische Entwicklung - der Weiterentwicklung der Kultureinrichtungen und der Schaffung neuer Kunst- und Kulturformen besondere Bedeutung beigemessen (ebd. B 4.3.8).

Dieses übergeordnete Ziel wurde - unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Situation in den Bereichen Kultur und Tourismus - für die Stadt Weimar in Form von sechs Leitlinien weiter ausgeformt:

1. Die Vielfalt des kulturellen Lebens in Weimar soll gepflegt und weiterentwickelt werden. Die bestehende kulturelle und touristische Infrastruktur ist bedarfsgerecht auszubauen.

Da Kultur als Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes und des Selbstverständnisses begriffen werden kann, ist sie sowohl im räumlichen als auch im zeitlichen Sinne stetigen Veränderungen unterlegen. Vor diesem Hintergrund reicht es nicht aus, die bestehenden Strukturen und Angebote zu konservieren, es muss auch neuen Kulturformen und Kulturräumen die Möglichkeit zur Entfaltung gegeben werden. Die Potenziale der Hochschulen und der kreativen Off-Szene sind dabei noch stärker als bisher zu nutzen. Die Pflege und Weiterentwicklung der kulturellen Angebotsvielfalt in Weimar bedarf im Hinblick auf die zunehmende Finanzknappheit zukünftig einer stärkeren Koordinierung. In diesem Zusammenhang sollten auch die Möglichkeiten der Einbindung der beiden größten Weimarer Kulturinstitutionen in eine gesamtstädtische Strategie sondiert werden.

Das kulturelle Leistungsangebot muss die Bedarfe der einzelnen Bevölkerungsgruppen (z.B. Kinder und Jugendliche, Familien, Studierende, Ältere, Behinderte etc.) berücksichtigen und soll einer breiten Öffentlichkeit (v.a. auch einkommensschwachen Haushalten) zugänglich sein.

Die kulturelle Infrastruktur soll schrittweise an die Bedarfe der unterschiedlichen Nutzergruppen angepasst werden. Dies beinhaltet u.a. die Reduzierung von materiellen und immateriellen Barrieren für Kinder, ältere Menschen, Behinderte und Ausländer sowie die Schaffung einer funktionalen, den Bedarfen der unterschiedlichen Nutzergruppen entsprechenden, Ausstattung. Darüber hinaus muss die Dimensionierung der Einrichtungen nachfrageorientiert angepasst werden.

2. Die kulturellen Einzelstandorte in Weimar sollen stärker vernetzt und erlebbar gemacht werden.

Weimar verfügt über zahlreiche kulturelle Einzelstandorte, die in ihrer Gesamtheit eine „Kulturlandschaft Weimar“ bilden. Um dieses Gesamtbild besser erfassen und eine stärkere Wahrnehmbarkeit der zahlreichen Kunst- und Kultureinrichtungen zu ermöglichen, ist eine bessere räumliche Vernetzung, z.B. über neue Wegebeziehungen und attraktive ÖPNV-Anbindungen notwendig.

3. Kultur und Wirtschaft sind als zusammenhängende, sich gegenseitig bedingende und fördernde Bereiche zu begreifen.

Stärker als bisher sollen die Gemeinsamkeiten zwischen Kultur und Wirtschaft, die am Standort Weimar v.a. durch eine starke Kulturwirtschaft repräsentiert werden, in den Mittelpunkt gerückt werden. In diesem Zusammenhang sind auch die Bereiche *Bildung* und *Wissenschaft* zu berücksichtigen - die Rolle Weimars als Kultur- und Universitätsstadt ist dabei jeweils hervorzuheben.

4. Weimar wird konsequent als Reiseziel für den Kultur- und Städtetourismus vermarktet, um die überregionale und internationale Bekanntheit weiter auszubauen. Die Bewerbung soll dabei kunden- und themenorientiert erfolgen und inhaltlich auf die Leuchtturmpotenziale ausgerichtet werden.

Durch die klare Fokussierung auf den Kultur- und Städtetourismus soll das touristische Profil der Stadt noch stärker geschärft werden (Leuchtturmprofilierung). Zu den inhaltlichen Schwerpunkten zählen dabei insbesondere die Weimarer Klassik und die Musik (Bach, Hummel, Liszt, Strauss), zunehmend jedoch auch die Themen *Bauhaus und Moderne* sowie *Weimar als Erinnerungs- und Lernort* (Gedenkstätte Buchenwald, Weimarer Republik). Darüber hinaus soll durch die Vermarktung von Jahresthemen (z.B. Bauhaus-Dekade) die Marke *Weimar* weiterentwickelt werden. Um das positive Image des Standortes zu stärken, ist der Servicegrad in den kulturellen und touristischen Einrichtungen zu verbessern.

5. Es sind neue Strategien und Angebote zu entwickeln, mit denen mehr Gäste in der Nebensaison gewonnen und die Aufenthaltsdauer der Touristen erhöht werden kann.

Die neu zu entwickelnden Angebote und Strategien sollen sich dabei an dem Profil *Weimar als Reiseziel des Städte- und Kulturtourismus* orientieren und aktuelle Trends der Vermittlung aufgreifen. Ergänzend dazu sollen wetterunabhängige Freizeitangebote - z.B. Wellnessangebote - ausgebaut werden. Die Strategie der Entschleunigung soll zu einer Erhöhung der Aufenthaltsdauer beitragen.

6. Die Verkehrsanbindung der Stadt Weimar und der einzelnen touristischen Orte soll gesichert und ausgebaut werden. Insbesondere sollen alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten genutzt werden, um eine attraktive Anbindung an den Fernverkehr zu gewährleisten.

Die Anbindung an den Fernverkehr umfasst neben Straße und Schiene auch den Flugverkehr. Die Potenziale der nächstgelegenen Flughäfen sollen in diesem Zusammenhang stärker genutzt werden. Mit einer attraktiven Anbindung an die Verkehrssysteme soll darüber hinaus dazu beigetragen werden, die überregionale und internationale Wahrnehmbarkeit des Standortes Weimar zu erhöhen.

In Weimar selbst ist zur Erreichbarkeit der touristisch relevanten Orte eine angemessene Verknüpfung/ Weiterführung durch den ÖPNV, Radwege etc. notwendig.

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Kultur und Tourismus

Entwicklung einer gesamtstädtischen Kulturentwicklungsstrategie

Mit einem Auftaktworkshop soll eine breit angelegte Debatte über die zukünftige Kulturentwicklung in Weimar angestoßen werden. Im Rahmen dieser Debatte sollen inhaltliche und räumliche Schwerpunkte der Kulturentwicklung identifiziert werden. Darüber hinaus sollen - v.a. auch im Hinblick auf eine nachhaltige Finanzierbarkeit der Strukturen und Angebote - Strategien für eine zielgerichtete Förderung entwickelt werden. Schließlich muss geklärt werden, in welcher Form die zahlreichen Akteure, die die Kultur in Weimar prägen und gestalten (u.a. Klassik Stiftung Weimar, Deutsches Nationaltheater, Bauhaus-Universität, Hochschule für Musik „Franz Liszt“ usw.) zukunfts-fähig in eine gesamtstädtische Strategie integriert werden können.

Errichtung eines neuen Bauhausmuseums

Das Jubiläumsjahr 2009 (90 Jahre Bauhaus) hat eindrucksvoll belegt, welche Anziehungskraft das Bauhaus bis heute entfaltet. Um dem Thema *Bauhaus und Moderne* in der Weimarer Kulturlandschaft einen größeren Stellenwert beizumessen und das Erbe des Bauhauses in seiner umfassenden Vielfalt präsentieren zu können, wird bereits seit Jahren die Idee eines Neuen Bauhausmuseums verfolgt.

Mit der Bewilligung von Bundesmitteln im Jahr 2007 wurde eine intensive Diskussion um einen geeigneten Standort ausgelöst, die im Juli 2010 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Der Stadtrat der Stadt Weimar votierte bereits im März 2010 einstimmig dafür, das Neue Bauhausmuseum auf einer bislang als Parkplatz genutzten Freifläche nördlich der Weimarahalle zu errichten. Eine zur Standortfindung gebildete Expertenkommission votierte im Mai 2010 ebenfalls für den o.g. Standort, der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Weimarahalle und nahe des Neuen Museums liegt.

Aus städtebaulicher Sicht werden im Rahmen dieses Vorhabens v.a. zwei Zielstellungen verfolgt: Einerseits muss sich der neue Baukörper funktional in das Umfeld einfügen - hierbei ist v.a. für die verkehrliche Einbindung eine optimale Lösung zu finden. Andererseits soll mit dem Neuen Bauhausmuseum ein architektonisches Highlight gesetzt werden, das dem Geist der Bauhausbewegung Rechnung trägt und die Bedeutung des Hauses widerspiegelt. Ein angemessenes städtebauliches und architektonisches Konzept soll im Rahmen eines internationalen Wettbewerbs erreicht werden.

Die Errichtung des Neuen Bauhausmuseums ist eines der wichtigsten Vorhaben der kommenden Jahrzehnte in Weimar. Die Eröffnung des Museums ist vor dem 100jährigen Bauhaus- Jubiläum im Jahr 2019 geplant.

Aufbau eines Hauses der Demokratie

Geplant ist die Schaffung eines lebendigen Ortes demokratischer Erinnerungskultur und politischer Gemeinsinn-Bildung.

Das „Haus der Demokratie“ soll zur angemessenen Präsentation der Themen *Nationalversammlung, Weimarer Verfassung* und *Weimarer Republik* dienen und einen weiteren kulturgeschichtlichen Lernort in Weimar bilden. Diesbezüglich sind geeignete Räume zu finden und mit dem Präsentationskonzept zu verbinden.

Entwicklung neuer touristischer Angebotspakete

Um Weimar ganzjährig als attraktives Ziel für Touristen zu etablieren, sollen neue Angebotspakete für die „Nebensaison“ kreiert werden.

Es soll beispielsweise geprüft werden, inwiefern bestehende kulturelle Angebote - unter Einbeziehung lokaler Einrichtungen und Akteure - mit themenspezifischen Bildungsangeboten (Workshops, Seminare etc.) kombiniert werden können. Hierdurch wird dem Besucher die Möglichkeit eröffnet, einen tieferen Einblick in seine Interessensgebiete zu erlangen.

Darüber hinaus soll eine Kombination mit den Themenbereichen *Natur und Aktiv* sowie *Wellness und Gesundheit* geprüft werden, um den Aufenthalt mit weiteren Angeboten zu ergänzen und die Aufenthaltsdauer zu erhöhen.

Dem einzelnen Gast soll mit neuen Angebotspaketen die Möglichkeit geboten werden, sich für die Kunst und Kultur in Weimar Zeit zu nehmen und seinen Aufenthalt mit darüber hinausgehenden Freizeitangeboten abzurunden.

C - 6 Mobilität und technische Infrastruktur

Eine leistungsfähige verkehrliche und technische Infrastruktur ist Grundvoraussetzung für einen funktionierenden Stadtorganismus - der Ausbau und der Erhalt der Infrastruktur Basis für eine positive und nachhaltige Stadtentwicklung. Die bestehenden Leitungsnetze und Anlagen stellen einerseits einen hohen Vermögenswert dar, binden andererseits jedoch auch erhebliche finanzielle Mittel für Unterhaltung und Sanierung.

Vor dem o.g. Hintergrund gewinnt die effiziente, umweltfreundliche und soziale Bereitstellung bzw. Nutzung der Infrastruktur zunehmend an Bedeutung und macht das Zusammenwirken aller Bereiche der Stadtentwicklung erforderlich. Die heute bestehenden Ziele zum Klimaschutz, zur Reduzierung des Energieverbrauchs und zur Reduzierung der Luft- und Lärmbelastung können im Wesentlichen durch eine integrative Stadtplanung und durch die Schaffung multimodaler Mobilitätsangebote erreicht werden. Die Fortschreibung des Verkehrsentwicklungsplanes der Stadt Weimar (R+T Darmstadt/ Verkehr 2000 Weimar: 2008) erfolgte auch unter dieser Zielstellung.

Mobilität

Verkehrsanbindung

Die Stadt Weimar ist sehr gut in das (über-) regionale Verkehrsnetz eingebunden (vgl. Kap. A-2 Weimar in der Region).

Über die Bundesfernstraßen BAB A 4, B 7 und B 85 besteht eine sehr gute Anbindung an das regionale und überregionale Straßennetz. Die BAB A 4 verbindet die Region mit den Metropolen Frankfurt/ Main und Dresden und gewährleistet über das Erfurter Kreuz im Westen (BAB A 71) sowie über das Hermsdorfer Kreuz im Osten (BAB A 9) die zügige Erreichbarkeit der Wirtschaftszentren im Süden und Norden der Bundesrepublik.

Die Stadt Weimar ist über drei Anschlussstellen (Weimar, Nohra, Apolda) an die BAB A 4 angebunden. Die B 7 verläuft nördlich parallel zur Autobahn und bildet als Straße von regionaler Bedeutung die direkte Verbindung der „Thüringer Städtereihe“ Eisenach-Gotha-Erfurt-Weimar-Jena-Gera. Im Nordwesten Weimars ist die B7 in Form einer Teilumgehung bereits fertig gestellt, die Vervollständigung der Ortsumgehung im Nordosten steht noch aus. Die B 85 übernimmt die Verbindung nach Norden und Süden. Die Bundesstraßen verlaufen zu einem Teil noch durch das bebaute Stadtgebiet, womit hohe Lärm- und Luftbelastungen für die Anlieger verbunden sind.

Durch die Lage im Streckennetz der Eisenbahn besitzt Weimar sehr gute Voraussetzungen für den Nah- und Fernverkehr. Die Schienenstrecken in den Richtungen Erfurt-Kassel-Frankfurt/ Main, Apolda-Halle/Leipzig-Berlin und Jena-Gera-Chemnitz sind Bestandteil des großräumig bedeutsamen Hauptnetzes und werden von einer Vielzahl von Fern- und Nahverkehrszügen bedient. Die Nebenstrecke nach Bad Berka/ Kranichfeld dient der örtlichen Erschließung und hat touristische Bedeutung.

In das Netz der überörtlichen Fernradwege ist Weimar über die „Thüringer Städtekette“ (Eisenach - Erfurt - Weimar - Jena - Altenburg, im Verlauf des Fernradweges D4 Aachen-Zittau) und über den Ilmtal-Radweg eingebunden. Der „Laura-Radweg“ und die „Feininger-Route“ ergänzen die überörtliche Anbindung. Die städtischen Ortsteile sind jeweils über mindestens eine Radwegeverbindung mit der Innenstadt verbunden.

Der nächste Anschluss an den Luftverkehr besteht über den internationalen Verkehrsflughafen „Erfurt-Weimar“ in Erfurt.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Der ÖPNV wird in der Stadt Weimar überwiegend durch den städtischen Omnibusverkehr gewährleistet. Darüber hinaus vervollständigen Busunternehmen des angrenzenden Kreises und einiger weiterer Landkreise sowie der Schienenpersonennahverkehr (SPNV) der Eisenbahnen das lokale ÖPNV-Angebot.

Im Stadtgebiet Weimar wird der Verbundtarif Mittelthüringen (VMT) angewendet. Seit der Erweiterung des Tarifgebietes im Dezember 2010 gilt der einheitliche Tarif für den gesamten Raum zwischen Gotha und Gera. Im Rahmen der Erweiterung wurde das Tarifgebiet auf den gesamten Landkreis Weimarer Land ausgedehnt, wodurch sich die Situation für Berufspendler zwischen Stadt und Umland verbessert hat.

Insgesamt acht Stadtbuslinien mit einer Gesamtlinielänge von ca. 125 km erschließen das Gebiet der inneren Stadt während der Hauptverkehrszeit überwiegend im 15-Minuten-Takt. Weniger dicht besiedelte Stadtteile werden alle 30 Minuten bedient, die äußeren kleineren Ortsteile in der Regel stündlich. Das bebaute Stadtgebiet befindet sich nahezu flächendeckend im 300 m Einzugsbereich der Bushaltestellen. Darüber hinaus bestehen im Stadtgebiet neben dem Hauptbahnhof weitere sechs Zugangsstellen zum SPNV. Als zentrale Verknüpfungs- und Umsteigepunkte wirken der Goetheplatz unmittelbar im Stadtzentrum und der Hauptbahnhof.



Goetheplatz, zentraler Umsteigepunkt im Stadtbusverkehr

Foto: J.A. Schmidt

Im Hinblick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung wird die Erschließung mit dem ÖPNV als Voraussetzung für die Entwicklung von Gebieten mit einem entsprechenden Personenverkehrsaufkommen angesehen. Neue Wohnstandorte sollen deshalb im Bereich bestehender Nahverkehrslinien entwickelt werden, andernfalls ist eine entsprechende Anbindung einzurichten.

Die Grundzüge des städtischen ÖPNV werden durch den jeweils gültigen Nahverkehrsplan (aktuell 2008 – 2012) bestimmt. Die zukünftigen Planfortschreibungen werden sich noch stärker auf die Abstimmung der Verkehrsangebote im Verbundgebiet und auf die Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsträger konzentrieren.

Eisenbahnverkehr

Die Netzstruktur und das Angebot in Mittelthüringen werden mit der Inbetriebnahme der ICE-Neubaustrecke Nürnberg - Erfurt - Leipzig/Halle ab dem Jahr 2015 wesentliche Änderungen erfahren. Die bislang noch über Weimar führenden direkten ICE-Fernverbindungen in und aus den Richtungen Frankfurt/ Main, Dresden, Leipzig und Berlin werden ab diesem Zeitpunkt nahezu ausnahmslos auf der Neubaustrecke verkehren. Während Erfurt zu einem zentralen Eisenbahnknoten in Mitteleuropa ausgebaut wird, muss damit gerechnet werden, dass die Direktanbindung Weimars an den Fernverkehr im Wesentlichen entfällt. Diese tiefgreifenden Veränderungen machen ausgleichende

Maßnahmen in den übrigen zentralen Orten und in der Region Mittelthüringen erforderlich, um auch weiterhin eine gute Fernverkehrsanbindung zu gewährleisten. Die wichtigste Infrastrukturmaßnahme ist dabei der zweigleisige, elektrifizierte Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung zwischen Weimar und Gera. Damit wird nicht nur der Anschluss an den Eisenbahnknoten Erfurt verbessert, es werden auch die bereits jetzt bestehenden Engpässe im Nahverkehr auf der „Thüringer Städtereihe“, vor allem im Abschnitt Erfurt-Weimar-Jena, aufgehoben. Sowohl auf der Mitte-Deutschland-Verbindung als auch auf der elektrifizierten Hauptstrecke nach Norden (Apolda-Naumburg-Weißenfels-Halle/Leipzig) werden weitlaufende und schnelle Eisenbahnverbindungen angestrebt. Diese Ziele werden in Abstimmung mit den Kooperationspartnern in der Impulsregion und in der Metropolregion Mitteldeutschland öffentlich vertreten und eingefordert.

Der Güterumschlag über die Schiene hat für Weimar gegenwärtig eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Im Hinblick auf die zunehmende Relevanz des Klimaschutzes (vgl. Kap. C-7 Klimaschutz in Weimar), steigende Energiepreise und die Endlichkeit der fossilen Brennstoffe wird der schienengebundene Güterverkehr aller Voraussicht nach wieder eine größere Bedeutung erhalten. Vor diesem Hintergrund muss die Stadtentwicklung bereits jetzt Vorsorge treffen und die bestehenden Zugangsstellen zum Gleisnetz für eine zukünftige Wiedereinrichtung und einen entsprechenden Straßenanschluss frei halten. In Weimar bestehen entsprechende Zugangsstellen südlich der Marcel-Paul-Straße, am ehemaligen Güterbahnhof Ettersburger Straße, am Rangierbahnhof südlich der Rießnerstraße, im Südbereich des Gewerbe- und Industriegebietes Kromsdorfer Straße sowie im Bereich der Eduard-Rosenthal-Straße (Gleisdreieck).

Motorisierter Individualverkehr

Durch die Vervollständigung der Ortsumgebung im Verlauf der B7 (Nordosten) soll ein geschlossener regionaler Straßenring um das Stadtgebiet, bestehend aus der BAB A4, der neuen B 85 zur Anschlussstelle Nohra (Weimar-West), der Nordwestumgehung B7/B85 und der B 87 zur Anschlussstelle Apolda (Weimar-Ost) entstehen. Damit kann eine weitgehende Entlastung der Innenstadt vom Durchgangsverkehr realisiert und eine gute Erreichbarkeit der verschiedenen Stadtteile über möglichst kurze Abzweige von diesem Ring geschaffen werden. Insbesondere der Güterverkehr soll aus sensiblen Gebieten mit Wohn- und Erholungsfunktionen fern gehalten werden.

Innerhalb dieses regionalen Ringes soll das Straßennetz durch Teilringe und Radialen im vorhandenen Netz gebildet werden. Neue Hauptnetzstraßen und extensive Erweiterungen sind nicht erforderlich bzw. aufgrund der bestehenden strukturellen und/ oder ökologischen Bedingungen nicht möglich. Der Erhalt der Stadtstruktur, der Schutz der historischen Bausubstanz und der Stadtbild prägenden Grünzüge haben gemäß Verkehrsentwicklungsplan Vorrang vor einem idealtypischen Ausbau des Straßennetzes.

Die verkehrsbedingten Belastungen im Straßennetz sind auf den Bundesfernstraßen erwartungsgemäß am stärksten. Neben der Autobahn (bis zu 70.000 Kfz/Tag) und der Zufahrt der B7 aus Richtung Erfurt (ca. 24.000 Kfz/Tag) bestehen an einigen weiteren Querschnitten im bebauten Stadtgebiet sehr hohe Belastungen um 20.000 Kfz/Tag (B7 Friedensbrücke/Jenaer Straße, Trierer Straße/ Fuldaer Straße, Ettersburger Straße-Süd, Berkaer Straße). Darüber hinaus ist mit über 10.000 Kfz/Tag auch ein größerer Anteil der Hauptverkehrsstraßen als *hoch belastet* einzustufen. Die hohe Belastung auf den o.g. Abschnitten führt in den angrenzenden Bereichen i.d.R. zu hohen Folgebelastungen in Form von Lärm, Luftschadstoffen und Erschütterungen. Um diese Folgebelastungen zu minimieren, werden im Lärmaktionsplan und im Aktionsplan zur Reduzierung der Feinstaubbelastung für die Stadt Weimar entsprechende Gegenmaßnahmen für den Verkehrsbereich ausgewiesen.

Die Gewährleistung der Erreichbarkeit aller Stadtteile und die Minderung der negativen Auswirkungen des Kraftfahrzeugverkehrs sollen in erster Linie durch ein verbessertes Mobilitätsmanagement, durch moderne Kommunikations-, Leit- und Informationssysteme und erst in zweiter Linie durch einen bedarfsgerechten Aus- und Neubau von Straßen erreicht werden. Der bedarfsgerechte Umbau von Straßen und Plätzen sowie die Verlangsamung und Verstetigung des fließenden Verkehrs sollen vor allem in der Innenstadt zu einer Erhöhung der Wohn- und Aufenthaltsqualität beitragen.

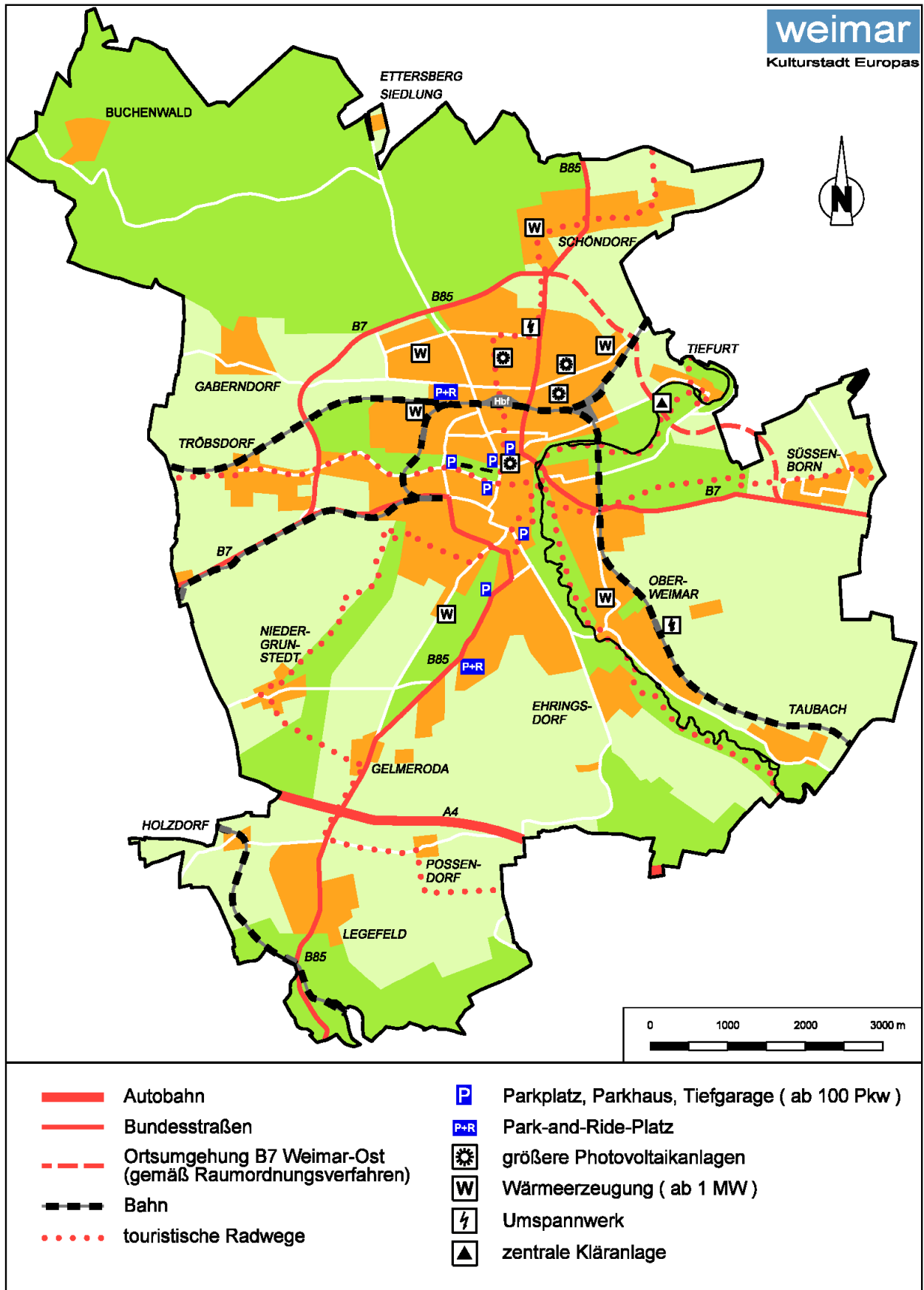


Abb. C-21: Anlagen des Verkehrs und der technischen Infrastruktur
 Quelle: eigene Darstellung

Ruhender Verkehr

Die Stadt Weimar verfügt über ein in Lage und Anzahl ausreichendes Angebot an PKW-Parkmöglichkeiten (R+T Darmstadt/ Verkehr 2000 Weimar: 2008, GMA 2009). Die Großanlagen konzentrieren sich am Altstadtrand und sind über ein Parkleitsystem erreichbar.

Für den Zentrumsbedarf stehen insgesamt ca. 2.500 Abstellplätze, davon ca. 1.600 in Parkhäusern/ Tiefgaragen und 700 gebührenpflichtig auf öffentlichen Plätzen und Straßen, zur Verfügung. Die innere Altstadt wird gemäß Verkehrsentwicklungsplan vorrangig dem Bewohnerparken vorbehalten.

Das Parklatzangebot in der Innenstadt wird durch größere Sammelparkplätze und zwei Park+Ride-Plätze an den Hauptzufahrten zur Stadt ergänzt. Besondere Angebote bestehen zum Halten und Abstellen von Reisebussen (am Weimar-Atrium, an der Marcel-Paul-Straße) und Wohnmobilen (am Stadion).

Rad- und Fußgängerverkehr

Die Stadt Weimar bietet sehr gute Voraussetzungen, die alltäglichen Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu bewältigen. Mehr als ein Drittel aller Wege werden in Weimar zurzeit entweder zu Fuß (28%) oder auf dem Fahrrad (9%) zurückgelegt. Diese Werte sind allerdings noch ausbaufähig: Da die Anteile der Fußwege erst ab einer Entfernung von mehr als 2 km deutlich abnehmen und das Verkehrsmittel Fahrrad bis zu einer Entfernung von 5 km die größte Nutzungshäufigkeit aufweist, ist diesen Kurzstrecken besondere Bedeutung beizumessen. In einer Entfernung von 2 km zum Stadtzentrum wird nahezu das gesamte bebaute Stadtgebiet von Weimar (im Umkreis von 5 - 6 km sogar fast alle Ortsteile) erreicht. Die erklärten Ziele im Klima- und Umweltschutz einerseits und die zu erwartende Erhöhung der Mobilitätskosten andererseits erfordern im Kontext mit anderen Maßnahmen eine deutliche Förderung der Verkehrsarten des Umweltverbundes. Eine kompakte Stadtstruktur und eine gute Erreichbarkeit der Zielgebiete sind die wesentlichen Voraussetzungen zur Verringerung des Verkehrsbedarfes.

Der Fußverkehr belebt die Innenstädte. Die besondere kulturhistorische und touristische Bedeutung der Weimarer Innenstadt erfordert deshalb eine außerordentlich hohe Berücksichtigung der Belange der Fußgänger. Dazu zählt v.a. die Schaffung sicherer, komfortabler und umwegfreier Verbindungen zwischen den Quell- und Zielgebieten der Fußgänger. Neben separierten Flächen (Fußgängerzonen, Gehwege) sind hierbei auch Mischverkehrsflächen und Querungshilfen für stark befahrene Straßen in angemessenen Abständen zu berücksichtigen.

Der angestrebte Ausbau des Radverkehrs erfordert insbesondere eine gleichberechtigte Behandlung auf den Fahrbahnen in der Innenstadt. Weiter entfernte Ziele müssen über sichere Radwege angebunden werden.



Blick über den Markt zum Rathaus

Foto: E. Dunkel

Technische Infrastruktur

Wasserversorgung

Die Wasserversorgung der Stadt Weimar wird durch den Wasserversorgungszweckverband Weimar, der zusätzlich einen Teil des Kreises Weimarer Land versorgt, betrieben.

Auf dem Stadtgebiet selbst befinden sich nach Stilllegung der Herzquelle keine Wassergewinnungsanlagen mehr. Die Einspeisung des Wassers erfolgt vor allem durch die Fernwasserversorgung Nordthüringen und zusätzlich aus dem südlichen Umland. Die Wasserversorgung ist sowohl hinsichtlich der Menge als auch hinsichtlich der Qualität gesichert. Durch den Wegfall von Großabnehmern (insbesondere der ehemaligen GUS-Standorte im Nordwesten), den starken Rückgang des allgemeinen Wasserverbrauchs (1990: 140 Liter/EW und Tag; 2010: 85 Liter/EW und Tag) sowie einer drastischen Reduzierung der Leitungsverluste besteht mittlerweile eine sehr hohe Leistungsreserve im Versorgungsnetz. Das Leitungsnetz befindet sich durch die vielfältigen Sanierungsmaßnahmen nach 1990, die im Zusammenhang mit anderen Straßen- und Leitungssanierungen durchgeführt wurden, in einem guten Gesamtzustand. Die Hochbehälter und Pumpstationen sind ausreichend dimensioniert und besitzen ebenfalls Reserven. Nach gegenwärtiger Einschätzung wäre es möglich, mit der bestehenden Infrastruktur eine Verdopplung des Wasserverbrauchs abzusichern. Der Löschwasserbedarf kann in der Innenstadt über das Trinkwassernetz bereitgestellt werden. In den Ortsteilen sind die Leitungen demgegenüber i.d.R. nicht ausreichend dimensioniert, sodass hier Speichersysteme angelegt werden müssen.

Um die Kosten für die Errichtung, Unterhaltung und Wartung der Wasserversorgungsnetze gering zu halten, sollte die Stadtentwicklung dem Grundsatz *Verdichtung vor Erweiterung* folgen. Im Falle notwendiger Stadterweiterungen (Entwicklung neuer Standorte) bieten v.a. Gebiete im Westen und im Süden der Stadt günstige Bedingungen, der Lindenberg hingegen nicht.

Abwasserentsorgung

Der Abwasserbetrieb Weimar betreibt als Eigenbetrieb der Stadt Weimar die Abwasserableitung und -reinigung. Das Kanalnetz wird grundsätzlich als Mischwassernetz betrieben, Neubaugebiete werden hingegen im Trennsystem mit Ableitung des Regenwassers in einen Vorfluter erschlossen. Die zentrale Kläranlage in Tiefurt hat eine Reinigungskapazität für ca. 100.000 Einwohner. Bei einer Anschlussrate der privaten Haushalte von aktuell 99% und einer Kapazität von etwa 20.000 Einwohnergleichwerten für Industrie und Gewerbe ergibt sich eine Kapazitätsreserve für ca. 15.000 Einwohner. Nach Einschätzung des Abwasserbetriebes könnte die Kapazität der Kläranlage darüber hinaus auf bis zu 130.000 Einwohner erweitert werden. Dezentrale kleinere Abwasserbehandlungsanlagen bestehen und verbleiben in Süßenborn und in Holzdorf.

Zurzeit besteht ein Sanierungsbedarf für etwa 30-40% des Abwassernetzes. Dieser soll vor allem mit den kontinuierlich vorgesehenen Straßensanierungen abgebaut werden. In diesem Zusammenhang sind auch erforderliche Baumaßnahmen der Regenwasserrückhaltung zur Entlastung der Kläranlage einzubeziehen. Die Grundsätze, Probleme und Maßnahmenpläne der Abwasserbeseitigung sind im aktuell gültigen Abwasserbeseitigungskonzept der Stadt Weimar 2010 dargestellt.

Analog zur Wasserversorgung bestehen für Verdichtungsmaßnahmen im kompakt bebauten Stadtgebiet hinreichende Anschlussmöglichkeiten und Kapazitätsreserven im Leitungsnetz. Besonders ungünstige Erschließungsbedingungen bestehen demgegenüber im Bereich des Lindenberges und an einigen Stadtrandbereichen. Im Falle städtebaulicher Entwicklungsmaßnahmen wären hier kostenaufwendige Lösungen (Pumpenanlagen) erforderlich. Aufgrund der großen Entfernung zum Hauptsammler und der ungünstigen Lage zu einem Vorfluter weist auch der Bereich der ehemaligen Kasernen an der Lützendorfer Straße problematische Erschließungsbedingungen auf.

Strom-, Gas- und Wärmeversorgung

Der örtliche Grundversorger für Strom, Gas und Fernwärme ist die Stadtwerke Weimar Stadtversorgungs-GmbH. Die Strom- und Gasnetze werden von der Stadtwerktochter ENWG Energienetze Weimar GmbH & Co.KG diskriminierungsfrei betrieben.

Die Stromspeisung ist über die 110-kV-Umspannwerke Weimar-Nord (Buttelstedter Straße) und Weimar-Süd (Oberweimar) gesichert. Die Abnehmer werden über ca. 190 km Mittelspannungs- und 500 km Niederspannungskabel versorgt. Freileitungen haben nur noch einen unbedeutenden Anteil (< 2%) am Netz. Die vorhandenen Netze und Anlagen verfügen über ausreichend Reserven und befinden sich durch die seit den 1990er Jahren durchgeführten Sanierungsmaßnahmen in einem guten Zustand. Mit den bestehenden Anlagen könnte die Versorgungskapazität nahezu verdoppelt werden. Die bisher noch nicht von den Stadtwerken Weimar versorgten Ortsteile (Gaberndorf, Tröbsdorf, Niedergrunstedt, Possendorf, Süßenborn und Taubach) sollen ab 2012 angeschlossen werden. Neue Entwicklungsgebiete können durch die Verlegung von Anschlussleitungen und ggf. durch die Errichtung neuer Trafostationen problemlos versorgt werden. In der Innenstadt könnte bei einer wesentlichen Erhöhung des Strombedarfs langfristig ein neues Umspannwerk „Mitte“ erforderlich werden.

Das Gasnetz der Stadt Weimar wird über eine Erdgas-Hochdruckleitung der Thüringer Energienetz GmbH mit den Haupteinspeisepunkten in Weimar-Nord und am Baumschulenweg versorgt. Das Gasnetz umfasst ca. 25 km Hochdruck-, ca. 103 km Mitteldruck- und ca. 76 km Niederdruckleitungen. Auch im Bereich der Gasversorgung bestehen aktuell erhebliche Kapazitätsreserven, sodass die prognostizierte Bevölkerungszunahme grundsätzlich keine gesonderten Investitionen erfordert. Im südlichen Stadtgebiet wäre bei einem überdurchschnittlichen Anstieg des Gasbedarfs allerdings ein Anschluss an die dort verlaufende Hochdruck-Fernleitung angezeigt, die entsprechende Investitionen notwendig machen würde. Zur Erhöhung der Versorgungssicherheit ist das Hochdrucknetz mittelfristig durch eine Verbindung vom Norden zum Baumschulenweg zu ergänzen. Die bisher noch nicht in das Gasnetz eingebundenen Ortsteile (Gaberndorf, Tröbsdorf, Legefild und Taubach) sollen ab 2012 angeschlossen werden. In Possendorf, Teilen von Gelmeroda, und im Bereich des Ettersberges ist kein Gasanschluss vorhanden.

Mit 16 Wärmeerzeugeranlagen sind die Stadtwerke Weimar heute der bedeutendste Nah- und Fernwärmelieferant der Stadt. Die größten Erzeugeranlagen (über 1 MW) sind das Heizwerk Kromsdorfer Straße (12 MW), die im Verbund betriebenen Blockheizkraftwerke (BHKW) Weimar- West und Weimar-Nord (zusammen 5,8 MW), das Heizwerk Dichterweg (3 MW), das BHKW Schöndorf (1,2 MW) und das Heizwerk Humboldtstraße (1,1 MW). Die erzeugte Wärme dient ausschließlich der Raumheizung und versorgt etwa 8.700 Haushalte, insbesondere in den Großwohnsiedlungen Schöndorf, Weimar-West, Weimar-Nord und im Dichterweg. Das Versorgungsgebiet umfasst etwa 26% des städtischen Wohnungsangebotes sowie die vor Ort bestehenden öffentlichen Einrichtungen (Schulen und Kindergärten). Das Leitungsnetz erreicht eine Länge von ca. 23 km. Durch Kraft-Wärme-Kopplung können die Stadtwerke Weimar ca. 18% ihres Stromabsatzes in den BHKW selbst erzeugen.

Infolge der energetischen Sanierung der Großwohnsiedlungen und des Wegfalls von Großabnehmern nach 1990 (insbesondere Industrie und Militär) ist der Wärmebedarf erheblich zurückgegangen. Ungeachtet dessen wurden die Netze und Anlagen in entsprechender Dimension modernisiert, sodass auch bei der Wärmeversorgung von erheblichen Kapazitätsreserven ausgegangen werden kann. Günstige Anschluss- und Erweiterungsbedingungen bestehen im Versorgungsbereich der BHKW Weimar-Nord, Weimar-West und Schöndorf, auch das Heizwerk Humboldtstraße ist erweiterungsfähig.

Neben den o.g. zentralen Versorgungssystemen gibt es eine Reihe kleinerer, dezentraler Versorgungsanlagen (Photovoltaik-, Solarthermie-, Erdwärmeanlagen usw.) die Privathaushalte in Weimar mit Energie und Wärme versorgen. Diese privat betriebenen Anlagen stellen eine wichtige Ergänzung für die zentral durch die Stadtwerke gesteuerten Versorgungssysteme dar und bieten sich v.a. dort an, wo Letztere aus ökonomischen oder ökologischen Gründen nicht realisierbar sind. Durch eine kommunikative Vernetzung können diese dezentralen Anlagen zu intelligenten Versorgungsnetzen (sog. „Smart Grids“) ausgebaut werden und einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz leisten (vgl. Kap. C-7 Klimaschutz in Weimar).

Leitlinien im Handlungsfeld Mobilität und technische Infrastruktur

1. Die (über-)regionale Verkehrsanbindung Weimars soll gesichert und bedarfsgerecht ausgebaut werden.

Hierzu zählt einerseits der Erhalt der Fernverkehrsanbindung auf der Schiene (ggfs. durch alternative Angebote zum bisherigen ICE). Darüber hinaus ist eine optimale Anbindung der Region an den Verkehrsknotenpunkt Erfurt - insbesondere durch den zweigleisigen, elektrifizierten Ausbau der Mitte-Deutschland-Verbindung zwischen Weimar und Gera - anzustreben.

Die gute Anbindung an die Autobahn soll durch den bedarfsgerechten Ausbau der Autobahn und der Anschlussstellen erhalten und gestärkt werden. Zur Entlastung städtischer Teilräume ist der weitere Ausbau der B7, insbesondere die Vervollständigung der Ortsumgehung im Nordosten Weimars, notwendig.

Ein weiteres Ziel besteht in der Etablierung eines gemeinsamen Mobilitätsmanagements (Ausbau des Verkehrsverbundes Mittelthüringen sowie regionale Abstimmung in den Themenbereichen Güterverkehrslogistik und Verkehrslenkung).

2. Die Verkehrsinfrastruktur der Stadt Weimar ist so zu entwickeln, dass jedem Einwohner und Besucher, unabhängig von der Verfügbarkeit eines individuellen Verkehrsmittels, eine angemessene Mobilität ermöglicht wird.

Wesentliche Ziele stellen hierbei die Sicherung und Weiterentwicklung des ÖPNV sowie die Förderung der umweltfreundlichen Nahmobilität dar. Darüber hinaus sind die Bedingungen für den motorisierten Individualverkehr und für den ruhenden Verkehr bedarfsgerecht zu gestalten und die verkehrliche Anbindung der Ortsteile zu gewährleisten.

Hierzu sind der Verkehrsentwicklungsplan (R+T Darmstadt/ Verkehr 2000 Weimar: 2008) bzw. der Beschluss des Stadtrates zu den Grundsätzen der Verkehrsentwicklung (2009) umzusetzen, die ausführliche Handlungsempfehlungen zur Entwicklung eines integrierten Verkehrssystems enthalten.

3. In der Stadt Weimar ist eine sichere, leistungsfähige und ökologisch sinnvolle Strom-, Wärme- und Wasserversorgung/-entsorgung zu gewährleisten. Die Ver- und Versorgungsnetze sollen bedarfsgerecht dimensioniert werden und ausreichend Kapazitäten für die weitere Entwicklung der Stadt vorhalten.

Große Teile des Weimarer Ver- und Versorgungsnetz befinden sich aufgrund der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen seit 1990 bereits in einem guten Zustand. Der noch bestehende Sanierungsbedarf ist schrittweise - im Zusammenhang mit anderen baulichen Maßnahmen - zu beheben. Bei der Entwicklung neuer Standorte soll die vorhandene Infrastruktur optimal ausgelastet werden; ansonsten ist eine angemessene Erweiterung der vorhandenen Netze notwendig.

An Standorten, wo eine zentrale Versorgung aus ökonomischen und ökologischen Gründen nicht realisierbar ist, sind verstärkt dezentrale Anlagen zu fördern und der Aufbau von sog. „Smart Grids“ zu unterstützen.

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Mobilität/ technische Infrastruktur

Umsetzung des Verkehrsentwicklungsplanes der Stadt Weimar

Seit dem Beschluss der Grundsätze zur Verkehrsentwicklung durch den Stadtrat der Stadt Weimar (2009) konnten bereits einige Maßnahmen aus dem Verkehrsentwicklungsplan umgesetzt werden: z.B. Einrichtung von Bewohnerparkzonen in der Innenstadt und Verkehrsberuhigung durch die Errichtung von Tempo-30-Zonen in Wohngebieten. In den kommenden Jahren werden v.a. der Erhalt der Fernverkehrsanbindung, die Vervollständigung der Ortsumgehung im Verlauf der B7, die verkehrliche An- und Einbindung des neuen Bauhausmuseums sowie die Neugestaltung und verkehrliche Neuregelung des Sophienstiftsplatzes und des Wielandplatzes mit Frauenplan Schwerpunktmaßnahmen der Verkehrsentwicklung in Weimar sein.

C-7 Klimaschutz in Weimar

Zu den größten Herausforderungen der zukünftigen Stadtentwicklung zählt der Klimawandel (vgl. Kap. A-1 Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung). Die Kommune kann mittels geeigneter Maßnahmen einerseits versuchen, die negativen Folgen des Klimawandels abzumildern (Strategie der Klimaanpassung) und andererseits Maßnahmen ergreifen, die dem o.g. Prozess entgegenwirken (Strategie des Klimaschutzes). Letzteres wird allerdings dadurch erschwert, dass zukünftig mit einem weiter steigenden Energiebedarf gerechnet werden muss. Um das skizzierte Spannungsfeld zwischen Klimaschutz und Energiebedarf zu überwinden, zeichnen sich drei gangbare Wege ab:

1. Umbau der Energieerzeugung,
2. Steigerung der Energieeffizienz,
3. Änderung des Verbraucherverhaltens.

Gemein ist allen drei Wegen, dass die Verringerung der Treibhausgasemissionen im Mittelpunkt steht. Dies gelingt u.a. durch den Einsatz effizienter Versorgungsanlagen (Kraft-Wärme-Kopplung) und durch den Ausbau des Anteils an erneuerbaren Energien. Die Bundesregierung strebt im Rahmen ihrer Klimaschutzziele z.B. an, bis zum Jahr 2020 35% des Strombedarfs und 18% des Gesamtenergiebedarfs aus erneuerbaren Energien zu decken; bis zum Jahr 2050 sollen die Anteile auf 80% bzw. 60% erhöht werden (BMU 2011).

Der Unterschied zwischen den drei Wegen besteht v.a. darin, dass sich die ersten beiden auf technologische Aspekte beziehen und beim dritten Weg der Mensch als Konsument im Mittelpunkt steht – mit dem Ziel, den Energieverbrauch auf das notwendige Maß zu reduzieren. Private Haushalte sind in diesem Zusammenhang ein wichtiger Adressat, da diese für ca. ein Drittel des gesamten Energieverbrauchs verantwortlich sind (Stadt Bauwelt 12/ 2011). Jeder Bürger kann demnach aktiv zur Senkung des Energieverbrauchs in der eigenen Kommune beitragen.

Das Beschreiten der o.g. Wege erfordert ein abgestimmtes und integriertes Handeln aller Akteure. Bei der Wahl konkreter Maßnahmen sind mögliche Zielkonflikte zwischen Klimaanpassung und Klimaschutz (vgl. BUW 2011, Stadt Bauwelt 12/ 2011) zu berücksichtigen: Mit einer lockeren Bebauung und ausreichend Frischluftschneisen können z.B. die negativen Folgen des Klimawandels gemildert werden (Klimaanpassung). Durch eine zusätzliche Verdichtung der Bebauung kann demgegenüber die Energieeffizienz gesteigert werden (Klimaschutz). Darüber hinaus muss beachtet werden, dass einzelne Maßnahmen i.d.R. nicht flächendeckend im gesamten Stadtgebiet umgesetzt werden können. Gerade für den Umbau der Energieerzeugung und für die Steigerung der Energieeffizienz sind vielmehr auf den jeweiligen Standort zugeschnittene Maßnahmen erforderlich. So eignen sich Gründerzeitviertel und Großwohnsiedlungen aufgrund ihrer baulichen Kompaktheit beispielsweise für eine zentrale Strom- und Wärmeversorgung, locker bebaute Einfamilienhausssiedlungen hingegen eher für dezentrale Lösungen.

Klimaschutz beschränkt sich allerdings nicht auf den Umbau der technischen Infrastruktur und auf die Anpassung der baulichen Strukturen. Klimaschutz ist vielmehr eine umfassende, integrative Aufgabe, die sich auf die verschiedensten Bereiche der Stadtentwicklung (Siedlungsstruktur, Flächenmanagement, Architektur, Bau, Mobilität usw.) auswirkt. Die fachlichen Leitlinien in den anderen Handlungsfeldern (Kap. C-2 bis C-9) verdeutlichen, dass der Klimaschutz in nahezu jedem Bereich eine wichtige Rolle spielt.

Ein Klimaschutzkonzept für Weimar

Etwa zeitgleich zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept wurde für Weimar ein Integriertes Klimaschutzkonzept erstellt. Die Erarbeitung wurde durch ein Konsortium unter Leitung des in Weimar ansässigen Forschungsinstitutes für Tief- und Rohrleitungsbau (FITR) vorgenommen und vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) gefördert. Das Konzept beinhaltet Angaben zum Energieverbrauch und zur Bedarfsdeckung in Weimar. Darüber hinaus werden darin die Potenziale für den Ausbau erneuerbarer Energien dargestellt und Möglichkeiten zur Ablösung der konventionellen Energieträger aufgezeigt.

Konkret umfasst das Klimaschutzkonzept folgende Inhalte:

- Energieerzeugung und Energieverbrauch (Stand: 2008),
- fortschreibbare CO₂-Bilanz für Weimar (Ist-Zustand),
- Übersicht über Energieeinsparpotenziale,
- teilräumliche Potenzialabschätzung für den Einsatz erneuerbarer Energien (Potenzialatlas),
- konkrete Klimaschutzziele und
- Maßnahmenvorschläge zur Umsetzung der Klimaschutzziele (FITR 2011).



Herbstlicher Frühnebel im Park Tiefurt

Foto: Constantin Beyer

Das Weimarer Klimaschutzkonzept setzt insofern qualitative Maßstäbe, als es gelungen ist, den tatsächlichen Energieverbrauch in der Stadt zu ermitteln. Das Stadtgebiet wurde dabei auf der Grundlage von sog. Stadtraumtypen (Baublöcke vergleichbarer Struktur) in 120 Teilräume gegliedert. Durch die Zusammenarbeit mit den Weimarer Stadtwerken konnte für jeden der 120 Teilräume der exakte Verbrauch von Strom, Fernwärme und Erdgas sowie der aktuelle Einsatz erneuerbarer Energien ermittelt werden. Die erhobenen Daten verdeutlichen, in welchen städtischen Teilräumen der Energieverbrauch besonders hoch ist, welche Energieträger vorrangig zur Bedarfsdeckung genutzt werden und wie hoch der Anteil an erneuerbaren Energien ist. Anhand der Analyseergebnisse wird z.B. ersichtlich, dass in einigen Einfamilienhausgebieten (u.a. Schöndorf-Siedlung, „Hypothekenhügel“) und in den Gebieten der Gründer- und Vorkriegszeit (Bahnhofsviertel, Bertuchstraße) noch ein hoher Heizstromanteil existiert, der durch regenerative Energien abgelöst werden sollte. In der Altstadt, in den Villen- und Beamtenvierteln sowie in den Gründerzeitvierteln ist indes der

Wärmeverbrauch pro Wohnfläche besonders hoch, sodass hier gezielte Maßnahmen der Wärmedämmung angezeigt sind. Ein Ausbau der Fernwärmeversorgung ist laut Klimaschutzkonzept im Bereich Schöndorf-Siedlung und in der Ettersburger Straße möglich, während der Aufbau kleiner, dezentraler KWK-Anlagen z.B. im Bahnhofsviertel, im Bereich Bertuchstraße, in der Jakobsvorstadt und in der Altstadt sinnvoll wären (ebd.).

Tabelle C-10 zeigt den Bestand an erneuerbaren Energien in Weimar und das zusätzliche Potenzial, gegliedert nach der Art der erneuerbaren Energie. Dabei wird deutlich, dass in nahezu allen Bereichen noch erhebliche Reserven bestehen und gegenwärtig lediglich ein Bruchteil des Gesamtpotenzials genutzt wird. Sonne, Erdwärme und Biomasse sind demnach jene Energieträger, die für Weimar besonders geeignet sind.

Tab. C-10: Bestand und Potenzial an erneuerbaren Energien in Weimar

EE-Art	Bestand		Zusätzliches Potenzial		Gesamtpotenzial	
	kWh/EW	GWh/a	kWh/EW	GWh/a	kWh/EW	GWh/a
Photovoltaik	37	2,40	883	57,63	920	60,03
Solarthermie	7	0,48	364	23,77	372	24,25
Oberflächennahe Geothermie	42	2,77	8.613	561,83	8.655	564,68
Wasserkraft	3	0,21	6	0,40	9	0,61
Windkraft	0	0	118	7,70	118	7,70
Wärme aus Abwasser	0	0	48	3,16	48	3,16
Biomasse	34	2,20	624	40,70	658	42,90
Summe Elektro-Energie		4,81		106,43		111,24
Summe Wärmeenergie		3,25		588,76		592,01

Quelle: FITR 2011

Im Klimaschutzkonzept erfolgt eine Gegenüberstellung des tatsächlichen Energieverbrauchs (Stand: 2008) und des technischen Potenzials für erneuerbare Energien. Anhand dieses Vergleichs wird deutlich, dass der Strombedarf in Weimar theoretisch zu ca. 60% aus erneuerbaren Energien abgedeckt werden könnte, der Wärmebedarf sogar vollständig (ebd.). Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass sowohl der Energiebedarf als auch das Potenzial für erneuerbare Energien in den einzelnen Stadträumen sehr unterschiedlich ausfällt.

Die ausgewerteten Daten sind im Konzept sowohl gesamtstädtisch als auch teilträumlich dargestellt. Für die Gesamtstadt wurden allgemeine Maßnahmen erarbeitet, die sich u.a. auf den Umbau der Energieversorgung (Ausbau erneuerbarer Energien, effiziente Wärmeversorgung), auf eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit und auf die Änderung des Verbraucherverhaltens (Kommune, private Haushalte und Wirtschaft) beziehen. Darüber hinaus wurde für jeden der 120 identifizierten Stadträume ein gesondertes Datenblatt erstellt, welches jeweils

- allgemeine Angaben zum Stadtraum (Baustuktur, Einwohnerzahl, Denkmalschutz,...),
- den tatsächlichen Strom-, Wärme- und Gasverbrauch,
- den Bestand an erneuerbaren Energien,
- das ermittelte technische Potenzial für erneuerbare Energien sowie
- konkrete – auf den jeweiligen Stadtraum bezogene – Maßnahmevorschläge enthält.

Leitlinien im Handlungsfeld Klimaschutz

1. Die Energieerzeugung in Weimar wird zukunftsfähig ausgebaut, fossile Energieträger zunehmend durch erneuerbare Energien abgelöst.

Maßgebend ist hierbei der Aufbau einer effizienten und umweltfreundlichen Versorgungsinfrastruktur mit Schwerpunkt auf erneuerbaren Energien. Entsprechend der lokalen Gegebenheiten ist hierbei entweder der Ausbau größerer zentraler Anlagen zu forcieren oder der Aufbau kleiner dezentraler Lösungen anzustreben. Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll dabei im Einklang mit den städtebaulichen, baukulturellen und denkmalpflegerischen Belangen umgesetzt werden; potenzielle Synergien durch interkommunale Abstimmung (Stichwort: Energieregion) sind konsequent zu nutzen.

2. Mittels geeigneter Strategien und Maßnahmen soll eine effiziente Nutzung der erzeugten Energie erfolgen.

Eine effiziente Nutzung der vorhandenen Primärenergien bringt den deutlichsten regionalen Beitrag zum Klimaschutz. Im Mittelpunkt stehen hierbei der Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung im Rahmen von Fern- und Nahwärmelösungen, die Nutzung von Abwärme und die energetische Sanierung der Immobilien in der Stadt Weimar. Allein hier sind ein Energieeffizienzpotenzial von ca. 50% und eine Reduzierung des CO₂ Ausstoßes von ca. 70% zu erwarten.

Darüber hinaus sind die bestehenden Versorgungsnetze so zu gestalten, dass Leitungsverluste minimiert werden.

3. Die Verbraucher werden für einen sparsamen Umgang mit Energie sensibilisiert, um den Energieverbrauch so weit als möglich zu senken.

Die Stadt Weimar geht dabei mit gutem Beispiel voran, saniert öffentliche Gebäude und setzt klimafreundliche Versorgungstechnik ein. Durch gezielte Beratung und Information sollen auch Bürger und Unternehmen für einen sparsamen Energieverbrauch gewonnen werden. Über spezielle Bildungsangebote in der Volkshochschule und in den Einrichtungen der Jugendhilfe ist eine nachhaltige Veränderung des Verbraucherverhaltens anzustreben.

Strategische Maßnahme im Handlungsfeld Klimaschutz

Klimaschutzkonzept Weimar

Die Stadt Weimar hat im Jahr 2010 die Erstellung eines Klimaschutzkonzeptes in Auftrag gegeben. Das unter der Leitung des FITR erarbeitete Konzept bildet eine wichtige Grundlage, um die Energieversorgung und –nutzung in Weimar zukunftsfähig zu gestalten. Bisher liegt das Konzept in der Entwurfsfassung vor, ein Beschluss durch den Stadtrat steht noch aus. In den kommenden Jahren muss es darum gehen, die aufgestellten Klimaschutzziele in die Tat umzusetzen.

C - 8 Weimar im Verbund - regionale Zusammenarbeit

Im Kapitel A-3 (Nachbarschaft und Kooperationsnetzwerke) wurden die wesentlichen regionalen Verbände, in denen die Stadt Weimar mit weiteren Gebietskörperschaften zusammenarbeitet, bereits vorgestellt. Im Folgenden soll die bisherige Zusammenarbeit bzw. die aktuelle Situation auf den drei Kooperationsebenen *Stadt/ Umland*, *Impulsregion* und *Metropolregion* kurz dargestellt werden. Daraus werden – analog zu den vorhergehenden Kapiteln - Leitlinien für die weitere Zusammenarbeit sowie strategische Maßnahmen abgeleitet.

Stadt-Umland (Stadt Weimar/ Landkreis Weimarer Land)

Zur Umsetzung des „Masterplans“ wurde eine Lenkungsgruppe mit Vertretern der Stadt Weimar, des Landkreises Weimarer Land, der IHK, der Kreishandwerkerschaft und der Wirtschaftsförderungen gebildet. Im Rahmen regelmäßig stattfindender Sitzungen wird das gemeinsame Vorgehen abgestimmt. Die Aktivitäten betreffen überwiegend den Marketingbereich (Werbebroschüren, Tage der offenen Tür in den Gewerbegebieten, Durchführung der „Kreismesse“, Verleihung des Weimarer Wirtschaftspreises).

Der „Masterplan“ stellt einen wesentlichen Orientierungsrahmen für die inhaltliche Arbeit der Lenkungsgruppe dar. Um den sich verändernden Rahmenbedingungen Rechnung zu tragen, bedarf dieses Konzept einer regelmäßigen Fortschreibung (vgl. Kap. C-4 Weimar als Wirtschafts- und Arbeitsstandort).

Die Regionale LEADER-Aktionsgruppe (Weimarer Land-Mittelthüringen) konnte bislang acht Projekte erfolgreich umsetzen. Dazu gehörten Maßnahmen des ländlichen Wegebaus, die Aufwertung des Landschaftsbildes durch den Rückbau störender Gebäude und Anlagen sowie die Errichtung und Ausgestaltung regional bedeutsamer Freizeiteinrichtungen.

Aktuell sind sechs Projekte in Umsetzung, die sich u.a. auf die Entwicklung soziokultureller Zentren – z.B. in den Weimarer Ortsteilen Ehringsdorf und Süßenborn - beziehen. Für das laufende Jahr sind weitere Projekte bestätigt worden, darunter die Fortführung bereits begonnener Vorhaben sowie die Errichtung bzw. Gestaltung öffentlicher (Spiel-)Räume und Maßnahmen des ländlichen Wegebaus.

„Region Erfurt-Weimar-Jena“- (Impulsregion)

Die Impulsregion vereint die Interessen der drei Städte Erfurt, Weimar, Jena und des Landkreises Weimarer Land. Dieser Verbund besteht seit 2004 und stellt unter den vorgestellten Netzwerken das inhaltlich umfassendste und am weitesten fortgeschrittene dar. Zahlreiche Projekte (u.a. gemeinsame Präsentation auf der Expo-Real, gemeinsame Durchführung der Langen Nacht der Museen und kultureller Jubiläen, Bildung eines Verkehrsverbundes in Mittelthüringen etc.) konnten bereits gemeinsam erfolgreich umgesetzt werden, weitere sollen folgen. Im Zeitraum von 2010 bis 2012 wird die Zusammenarbeit in der Impulsregion über die Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) durch die Bereitstellung eines Regionalbudgets gefördert. Mit diesen Fördermitteln und mit Eigenmitteln werden gemeinsame Projekte in den Bereichen Marketing, Kultur/ Tourismus, Wirtschaft und Regionalentwicklung finanziert. Im Jahr 2011 betrifft dies beispielsweise die

- Teilnahme an der größten europäischen Immobilienmesse (Expo-Real in München),
- Durchführung eines Fachkongresses zum Thema Elektromobilität,
- Teilnahme an einer Kultur- und Kreativwirtschaftsmesse,
- Errichtung eines regionalen Flächenpools für ökologische Ausgleichsmaßnahmen,
- Organisation und Ausgestaltung des Liszt-Jahres 2011 sowie
- Vorbereitung des Van-de-Velde-Jahres 2013.

Die bisherige Zusammenarbeit in der Impulsregion ist sehr positiv zu bewerten, wobei die erfolgreich umgesetzten Projekte nur einen Aspekt widerspiegeln. Mindestens ebenso wichtig ist, dass alle drei Städte und der sie verbindende Landkreis durch die Kooperation eine neue Form des Umgangs miteinander gefunden haben. Ausgehend von der Erwartung, dass bestimmte Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam besser zu lösen sind, konnte sich in der Praxis in den letzten Jahren eine neue Qualität der interkommunalen Beziehungen entwickeln.



Abb. C-22: Logo der Impulsregion
Quelle: Impulsregion

Demgegenüber wurden im Rahmen der Zusammenarbeit auch Defizite deutlich - u.a. der bislang geringe Grad der Institutionalisierung und die unzureichende Personalausstattung der Impulsregion. Aktuell wird die Gründung eines Vereins und die Errichtung einer dauerhaften Geschäftsstelle angestrebt, um die Zusammenarbeit weiter ausbauen und effektiver gestalten zu können. Ein weiteres Defizit stellt die bislang noch unzureichende Bekanntheit der Impulsregion dar - sowohl außerhalb als auch innerhalb der Region. Wenngleich zahlreiche Bürger und Touristen bereits seit geraumer Zeit von Projekten des Verbundes profitieren, ist kaum bekannt, dass diese Ergebnis der interkommunalen Zusammenarbeit sind. Darüber hinaus gilt es, die Bürgerschaft stärker für den regionalen Gedanken zu sensibilisieren: Noch viel zu oft reicht der Blick nur bis an die eigene Stadt- oder Gemeindegrenze, werden die Potenziale und Synergien, die durch die räumliche Nähe der drei Städte und des Landkreises entstehen, zu wenig wahrgenommen.

Metropolregion Mitteldeutschland

Die Metropolregion sieht sich als „Netzwerk der Netzwerke“ auf mitteldeutscher Ebene. Die Städte der Impulsregion sind über thematische Arbeitsgruppen (Tab. C-11) in die Zusammenarbeit eingebunden. Die Stadt Jena nimmt im Gemeinsamen Ausschuss, dem höchsten Gremium der Metropolregion, die Vertretung der Impulsregion wahr.

Tab. C-11: Arbeitsgruppen und Projekte der Metropolregion Mitteldeutschland (Auswahl)

Arbeitsgruppe	Projekte (Auswahl)
AG Wirtschaft/ Wissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Erstellung eines Wissenschaftsatlas mit Überblick über die Aus- und Weiterbildungsangebote an Universitäten und Hochschulen sowie die Konzentration an wissenschaftlichen Einrichtungen und Forschungsinstituten in der Region. - Präsentation des Solarstandortes Mitteldeutschland auf europäischer Ebene - Erstellung einer Studie zur Entwicklung des Fachkräftebedarfs in der Region
AG Kultur/ Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeitung eines Kulturwegweisers für die Metropolregion - Entwicklung eines Online-Kulturkalenders
AG Verkehr/ Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> - Priorisierung von Verkehrsvorhaben des Bundes und der Länder hinsichtlich deren Bedeutung für die Entwicklung der Metropolregion - Vertretung der Interessen der Metropolregion gegenüber Bund, Ländern und Unternehmen der Mobilitätswirtschaft - Erarbeitung eines Konzepts für ein länderübergreifendes Fernverkehrsnetz der Bahn in Mitteldeutschland
AG Familienfreundlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeitung von Leitlinien zur Familienfreundlichkeit - Durchführung von Fachveranstaltungen zur Umsetzung der Familienfreundlichkeit
AG Überregionale Kooperation	<ul style="list-style-type: none"> - Vertretung der Metropolregion in nationalen und europäischen Netzwerken (IKM und METREX^{C-7})

Quelle: www.region-mitteldeutschland.com

Während die Kooperation in der Impulsregion bereits weit vorangeschritten und überwiegend etabliert ist, befindet sich die Zusammenarbeit in der Metropolregion gegenwärtig noch im Aufbau. Für die Mitglieder der Impulsregion bietet diese Plattform v.a. die Möglichkeit, gemeinsam Themen von überregionaler Bedeutung zu bearbeiten und das Marketing auf europäischer bzw. globaler Ebene zu intensivieren. Eine wesentliche Schwierigkeit besteht allerdings darin, die vielfältigen Einzelinteressen der Kooperationspartner im Raum zwischen Magdeburg und Zwickau, Erfurt und Dresden in Einklang zu bringen. Zukünftig wird v.a. von Interesse sein, in welcher Form sich die Impulsregion als starker und leistungsfähiger Partner dauerhaft in diesen Verbund integrieren kann.

^{C-7} IKM = Initiativkreis europäischer Metropolregionen in Deutschland; METREX = Network of European Metropolitan Regions and Areas.

Leitlinien im Handlungsfeld regionale Zusammenarbeit

1. Die Kooperationsnetzwerke Stadt/Umland, Impulsregion und Metropolregion sollen weiter ausgebaut und inhaltlich vertieft werden.

Durch die Mitarbeit in den genannten Verbänden wird ein wesentlicher Beitrag für die erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung der Stadt Weimar und der Region geleistet. Durch die Zusammenarbeit mit den Partnern können anstehende Herausforderungen besser bewältigt, Ressourcen effizienter eingesetzt und Synergien genutzt werden. Der Impulsregion kommt hierbei aufgrund der raumstrukturellen Gegebenheiten eine besondere Bedeutung zu: Durch die räumliche Nähe und die unterschiedlichen Profile der drei Städte (Landeshauptstadt Erfurt, Kulturstadt Weimar und Wissenschaftsstadt Jena) und des sie verbindenden Landkreises ergeben sich intensive Verflechtungen, die eine Abstimmung erfordern, aber auch begünstigen. Ein wesentliches Ziel wird darin bestehen, die Potenziale, die sich aus der großen Dichte an kulturellen, wissenschaftlichen, sozialen usw. Einrichtungen ergeben, effektiv zu nutzen.

2. Auf den unterschiedlichen Kooperationsebenen wird eine thematisch strukturierte Schwerpunktsetzung verfolgt.

Bei den Kooperationsfeldern gibt es einige Themen, die eher die Stadt-Umlandregion betreffen, andere sollten eher auf Ebene der Metropolregion angesiedelt werden. Im Hinblick auf die Kooperationsebene Stadt/Umland bieten sich v.a. flächenbezogene Themen (z.B. Gewerbeflächenmanagement) an. Auch das Themenfeld der zukünftigen Energieversorgung (Stichwort: Energieregion) ist hierbei von Relevanz.

Auf Ebene der Impulsregion ergeben sich darüber hinaus umfassende Kooperationsinhalte, um die vielfältigen Potenziale im kulturellen, touristischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich zu vernetzen und gemeinsam zu entwickeln.

Die Metropolregion eignet sich indes v.a. zur Bearbeitung überregionaler Probleme und zur Positionierung bzw. Vermarktung auf europäischer und globaler Ebene.

3. Zusammenarbeit schließt Wettbewerb nicht aus. Gemäß dem Motto „Konkurrenz belebt das Geschäft“ soll auch weiterhin ein „gesunder Wettbewerb“ um die besten Lösungen stattfinden.

Im Kapitel A - 1 (Allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung) wurde bereits darauf hingewiesen, dass Konkurrenz nicht nur negative Folgen haben kann, sondern auch Chancen birgt. Wettbewerb zwingt die Teilnehmer zum Handeln, verlangt nach innovativen Lösungen und gangbaren Wegen. So verstanden, ist Wettbewerb zielführend, weil er bislang ungenutzte Potenziale aktiviert und die Entwicklungsdynamik in der Region beschleunigt. Im Rahmen der Kooperation soll gesichert werden, dass aus dem „gesunden Wettbewerb“ keine ruinöse Konkurrenz entsteht, die letztlich der gesamten Region schaden würde.

Strategische Maßnahmen

Stärkere Institutionalisierung der Zusammenarbeit der Impulsregion/ Fortschreibung des Regionalkonzeptes

Um die Zusammenarbeit in der Impulsregion auf ein verbindlicheres Niveau zu heben, wird gegenwärtig die Bildung einer Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit (Verein) angestrebt. Gleichzeitig soll eine dauerhafte Geschäftsstelle eingerichtet werden, die unabhängig vom Vorsitz in der Impulsregion die Zusammenarbeit koordiniert und damit effektiver gestaltet.

Darüber hinaus ist eine Fortschreibung des im Jahr 2005 erstellten Regionalkonzeptes erforderlich, um die Zusammenarbeit inhaltlich an den neuen Herausforderungen auszurichten. Neben den klassischen Kooperationsfeldern *Wirtschaft/ Wissenschaft, Kultur/ Tourismus* und *Verkehr* sind auch die Themen *Wohnen* und *Klimaschutz* zunehmend als gemeinsame Handlungsfelder aufzugreifen.

Beteiligung an einem Forschungsprojekt zur Integration der Impulsregion in die Metropolregion

Aufgrund der raumstrukturellen Besonderheiten wird in der Metropolregion Mitteldeutschland das Modell der kooperierenden Stadtregionen verfolgt. Ein wichtiges Ziel ist dabei die nachhaltige Integration der Umlandräume zwischen den Mitgliedsstädten. Innerhalb der Impulsregion wird der flächenbezogene Ansatz bereits durch die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Weimarer Land umgesetzt. Im Rahmen eines sog. MORO-Projektes^{C-8} soll untersucht werden, wie anstelle der einzelnen Städte die Impulsregion insgesamt in die Metropolregion integriert werden kann.

^{C-8} MORO = Modellvorhaben der Raumordnung

C - 9 Städtebau, bauliches Erbe und Freiraum

Waren die Zielvorstellungen im Stadtentwicklungsplan von 1994 zunächst einmal v.a. auf den Erhalt und die Stabilisierung der bestehenden baulichen Strukturen und landschaftsräumlichen Bezüge ausgerichtet, steht nunmehr eine Stadtentwicklung im Vordergrund, die

- die vorhandenen Ressourcen schont und
- die Schönheit der Stadt pflegt und entwickelt.

Zeitgemäßes, klimagerechtes Bauen in Verbindung mit einer anspruchsvollen Baukultur sind hierbei ebenso zentrale Aspekte, wie die Bewahrung der Freiräume zwischen Kernstadt und Ortsteilen oder der Erhalt und die Entwicklung der städtischen Grünräume. Das Streben nach einer anspruchsvollen Baukultur ist in Weimar dabei ebenso wenig neu, wie die Pflege und Bewahrung der Grünräume und Freiflächen. Mit der Bildung eines Gestaltungsbeirates wurde bereits in der Vergangenheit ein Hauptaugenmerk auf die baulich harmonische Entwicklung der Stadt gelegt, wobei es immer wieder galt, das Spannungsverhältnis zwischen bebauten und unbebauten Räumen in Einklang zu bringen. In diesem Zusammenhang konnte in Weimar in den vergangenen Jahren eine Wettbewerbsqualität entwickelt und etabliert werden, die für eine Stadt dieser Größe Seltenheitswert hat. Ebenfalls einen hohen Stellenwert in der städtebaulichen Entwicklung haben die zahlreichen Parks, Alleen, Gärten usw.: „Weimar ist eigentlich ein Park, in welchem eine Stadt liegt“ schrieb der Reiseschriftsteller Adolf Stahr Mitte des 19. Jahrhunderts und lenkte damit den Blick auf eine Kostbarkeit Weimars, deren Bewahrung bis heute Orientierung bei städtebaulichen Maßnahmen ist.

Mit der förmlichen Ausweisung von insgesamt vier Städtebaufördergebieten (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz) wurden räumliche Schwerpunkte des Städtebaus in Weimar bestimmt, die im Folgenden eingehend vorgestellt werden. Am Beispiel des Ortsteiles Tiefurt wird eindrucksvoll deutlich, dass die durchgeführten städtebaulichen Fördermaßnahmen auch außerhalb der Fördergebiete zu sehenswerten Ergebnissen geführt haben.

Gebiete der Stadterneuerung

Die beiden Sanierungsgebiete „Innenstadt“ und „Nördliche Innenstadt“ mit einer Gesamtfläche von 142 ha gehören zu den Stadterneuerungsgebieten, in denen bereits über einen längeren Zeitraum der Erhalt von Stadtstruktur und Bausubstanz gezielt gefördert werden.

Sanierungsgebiet „Innenstadt“

Für eine lebendige Innenstadt und für deren bauliche Entwicklung ist eine vitale Nutzungsmischung die wichtigste Grundlage. Beides ist eng miteinander verzahnt. In der Innenstadt wird gewohnt, gearbeitet, gehandelt, es werden Dienstleistungen angeboten; sie ist Ort kultureller Veranstaltungen und musealer Einrichtungen, Zentrum der Gastronomie und zahlreicher Freizeitangebote. Hier sitzt die Verwaltung, haben Einrichtungen aller Bildungsstufen ihr Quartier. Die Innenstadt kann damit als das pulsierende Herz des Stadtorganismus begriffen werden, wo alle wesentlichen Funktionen zusammenlaufen. Für die Menschen ist das Stadtzentrum v.a. zentraler Anlaufpunkt und Ort der Begegnung.

Seit 1990 wurden Sanierungsmaßnahmen in der Weimarer Innenstadt mit öffentlichen Investitionen in Höhe von mehr als 190 Mio. Euro gefördert. Einen maßgeblichen Einfluss hatten dabei die Aufnahme Weimars als Modellstadt des Bundes für Stadtsanierung (1990), die förmliche Festlegung der Innenstadt als Sanierungsgebiet (1992) und die Ernennung Weimars zur Europäischen Kulturstadt 1999 (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz). Die in der Städtebaulichen Rahmenplanung 1992 für das Sanierungsgebiet „Innenstadt“ formulierten Leitvorstellungen und Bindungen haben sich im Rahmen des Stadterneuerungsprozess als tragfähig erwiesen. Der weitgehend konsequente Bezug auf diese Ziele hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Sanierung trotz des Entwicklungsdrucks durch umfangreiche öffentliche und private Investitionen in

den vergangenen 20 Jahren zielgerichtet und erfolgreich im Sinne einer behutsamen Stadterneuerung verlief. Im Zuge der Überprüfung und Fortschreibung des Rahmenplans (2003) wurde festgestellt, dass die ursprünglich formulierten städtebaulichen Ziele nach wie vor aktuell sind. Vor diesem Hintergrund erfolgte im Rahmen der Fortschreibung lediglich eine geringfügige Modifikation der Leitvorstellungen, die den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung trug. Die im Rahmenplan 2003 verankerten Leitlinien sind auch für die kommenden Jahre gültig. Neu hinzu kommende Themen, wie die energetische Sanierung und die klimagerechte Entwicklung der Innenstadt müssen bei der planerischen und baulichen Steuerung der Sanierungsprozesse einfließen.

Dem Besucher der Weimarer Innenstadt präsentiert sich heute ein weitgehend intaktes Stadtbild mit einem Gebäudebestand, der auf einem hohen Niveau saniert und instandgesetzt wurde. Mit einem erreichten Sanierungsstand von rund drei Vierteln der öffentlichen und privaten Räume und Bauten ist der Sanierungsgrad der Altstadt bereits als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Die für die Innenstadt so wichtigen und prägenden Kultureinrichtungen konnten erhalten und saniert werden. Der Neubau des Bücherkubus steht als positives Beispiel stellvertretend für bauliche Ergänzungen, die sich in das historische Ensemble einfügen, ohne ihre Entstehungszeit zu verleugnen. Der spannungsreiche Kontrast zwischen historischem Erbe und heutiger Baukultur wurde bewusst bei der Umsetzung der Bauaufgaben gesucht.

Für den Einzelhandel konnten mit dem Umbau des Handelshauses (heute Goethekaufhaus), dem Neubau des Schillerkaufhauses, dem Umbau des Kinos in der Hummelstraße sowie weiteren Um- und Ausbauten in den zurückliegenden Jahren attraktive Flächen geschaffen werden. Die größte Ansiedlung erfolgte 2005 mit dem Umbau des „Weimar Atrium“ am nördlichen Altstadtrand. Neben den o.g. Einrichtungen trägt aber v.a. die Vielzahl an kleinen, inhabergeführten Läden zur Attraktivität des innerstädtischen Einzelhandels bei. Um die lebendige Einzelhandelslandschaft in der Innenstadt zu schützen, wurde die „Einkaufsinnenstadt“ im Einzelhandelskonzept 2009 zusammen mit fünf weiteren Standorten als schutzwürdiger Bereich ausgewiesen (GMA 2009).

Eine lebendige Innenstadt wäre in Weimar ohne die Bauhaus-Universität mit ihren zahlreichen Standorten kaum denkbar. Durch umfangreiche Entwicklungsmaßnahmen in der Steubenstraße (Standort „Limona“) und bauliche Ergänzungen in der Schollstraße und der Coudraystraße ist es gelungen, die Bauhaus-Universität in der Innenstadt zu halten. Der mit der Universität eng verbundene Bereich der Kreativwirtschaft ist in der Innenstadt „angekommen“ und hat neben klassischen Brachflächen (z.B. Brühl, E-Werk) auch im neu errichteten „centrum für intelligentes bauen“ CIB eine Heimstatt gefunden.

Die Weimarer Innenstadt hat sich darüber hinaus in den letzten Jahren zu einem beliebten Wohnstandort entwickelt (vgl. Kap A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar). Das Wohnungsangebot ist sehr vielfältig und reicht von neu errichteten Stadthäusern bis zum liebevoll sanierten Altbestand.

Ungeachtet des weit vorangeschrittenen Sanierungsprozesses besteht im Sanierungsgebiet „Innenstadt“ nach wie vor Erneuerungsbedarf. Der Neubau des Bauhausmuseums (inkl. Umfeldgestaltung), die Neugestaltung wichtiger öffentlicher Räume (Herderplatz, Sophienstiftsplatz, Wielandplatz, Frauenplan) sowie die weitere Schließung von Baulücken (Jakobsvorstadt, Hinter der Badestube, Teichplatz) zeichnen sich dabei als Handlungsschwerpunkte für die kommenden Jahre ab.

Sanierungsgebiet „Nördliche Innenstadt“

Das Sanierungsgebiet „Nördliche Innenstadt“ schließt nahtlos an das vorgenannte Sanierungsgebiet an und reicht bis zum Hauptbahnhof. Hierbei handelt es sich um ein traditionelles Wohngebiet, das durch gründerzeitliche Bebauung geprägt ist und neben Wohnungen auch kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe beherbergt. Typisch ist die Quartierstruktur - geschlossene Blockstrukturen mit durchgrünter Innenbereichen, jedoch wenigen größeren Freiflächen.

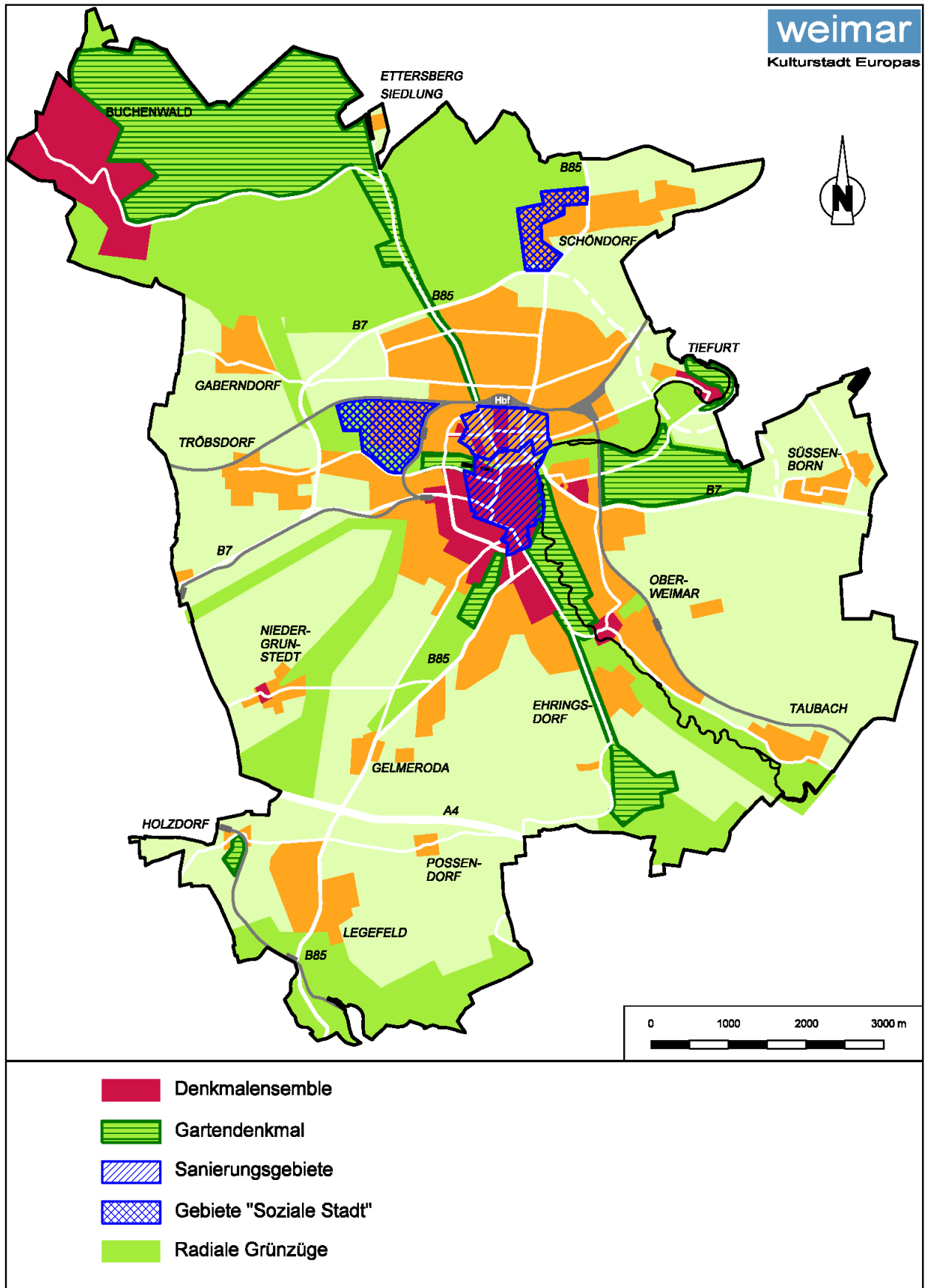


Abb. C-23: Städtebauliche Situation in Weimar
 Quelle: eigene Darstellung

Die Sanierungsmaßnahmen zielen hier v.a. auf die Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse, wobei die Wohnfunktion Schwerpunkt einer lebendigen Nutzungsmischung sein soll. Im Vordergrund der Sanierung standen zunächst die bauliche Stabilisierung des Gebietes und die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bewohner. In diesem Zusammenhang spielt auch die Harmonisierung der unterschiedlichen Nutzungen in unmittelbarer Nachbarschaft eine wichtige Rolle, denn diese trägt entscheidend zur Lebendigkeit des Stadtgebietes bei.

Die positiven Wirkungen der Sanierungsmaßnahmen sind bereits spürbar: Das Gebiet zwischen Neuem Museum und Bahnhof, zwischen Zeppelinplatz und ehemaligem Schlachthof erfreut sich heute großer Beliebtheit (vgl. Kap. A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar), Leerstand ist kaum zu verzeichnen. Die kleinteilige Nutzungsmischung konnte erhalten werden und trägt erheblich zur Lebensqualität in den Quartieren bei. Ebenso die - wenn auch wenigen - sanierten bzw. neu geschaffenen Spiel- und Freiflächen, die die Attraktivität der nördlichen Innenstadt als Wohnstandort steigern. Ein besonderer Schwerpunkt der Erneuerung war die Achse zwischen Bahnhof und Innenstadt, die Erneuerung der Carl-August-Allee mit ihren typischen Vorgärten. Hier ist ein Entree in die Stadt entstanden, das ausgesprochen attraktiv ist.

Analog zur Innenstadt besteht jedoch auch hier noch nennenswerter Erneuerungsbedarf, der voraussichtlich bis ins nächste Jahrzehnt reicht. Es sind v.a. einzelne Gebäude, Hofbereiche oder auch Baulücken, die noch immer störend in Erscheinung treten. Ein Großteil der Mittel wird weiterhin im öffentlichen Raum eingesetzt werden, v.a. auch, um Raumdefizite für Kinder und Jugendliche auszugleichen.

„Soziale Stadt“ - Gebiete

Mit Etablierung des Förderprogramms „Soziale Stadt“ wurden die beiden Großwohnsiedlungen „Weimar-West“ (2000) und „Schöndorf-Waldstadt“ (2007) in die Förderung aufgenommen. Ziele sind die Stabilisierung der Sozialstruktur sowie die Aufwertung des Wohnumfeldes und des Stadtteil-Images.

Soziale Stadt „Weimar West“

Das Wohngebiet Weimar-West ist eine Großwohnsiedlung am westlichen Rand der Kernstadt mit einer Fläche von 91,4 ha. Zwischen 1978 und 1982 entstanden hier ca. 3.800 Wohnungen für ungefähr 10.000 Einwohner. Die Bebauung ist in einzelne Wohnquartiere gegliedert; die überwiegende Anzahl der Gebäude sind fünfgeschossig, vereinzelt wurden höhere Wohngebäude (acht- und elfgeschossig) mit kleinen Wohnungen errichtet. Das Gebiet weist eine gute Versorgungsinfrastruktur (Poliklinik, Kindertagesstätten, Schulen, Seniorenheim, Lebensmittelmärkte, Gastronomie usw.) auf. Ein wesentlicher Standortvorteil ist die gute Verkehrsanbindung an die Innenstadt und die direkte Zugänglichkeit des umgebenden Landschaftsraumes. Das Wohngebiet wird von einem grünen Ring umgeben; große zusammenhängende Freiflächen bilden innerhalb des Stadtteils eine Art „Wohngebietspark“ und bieten zusammen mit den durchgrüneten Innenhöfen ein attraktives Wohnumfeld.

Der für die Großwohnsiedlung Weimar-West entwickelte Rahmenplan definiert folgende Zielstellungen:

- Stärkung des Stadtteils mit dem Schwerpunkt Mietwohnungsbau,
- Schaffung eines differenzierten Wohnungsangebots (Sanierungsgrad, Grundriss, Wohnform),
- Aufwertung des Wohnumfeldes (Freiräume für Erholung und Spielen/ Stellplätze),
- Erneuerung der technischen und sozialen Infrastruktur und
- Verbesserung des Freizeitangebotes.

Die bisherigen Maßnahmen zielten v.a. auf eine Aufwertung des öffentlichen Raumes: Erneuert wurden Freiflächen für Spiel- und Freizeitaktivitäten sowie für Erholungssuchende. Ein weiterer Schwerpunkt war die Aufwertung der zentralen Fußgängerachse.

Die bestehenden sozialen Einrichtungen sind eine wesentliche Voraussetzung für das alltägliche Leben im Stadtteil Weimar-West. Diese Infrastruktur zu erhalten und neue, auf die Bedürfnisse der Bewohner zugeschnittene, Angebote zu schaffen, wurde in den vergangenen Jahren zu einem Handlungsschwerpunkt.

Die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ ergriffenen Maßnahmen können im Falle von Weimar-West als sehr erfolgreich bewertet werden. Neben der baulichen Aufwertung konnte auch der Zusammenhalt unter den Bewohnern spürbar gestärkt werden. Hierbei spielt das Quartiersmanagement eine zentrale Rolle (vgl. Kap. C-3 Lernen, Freizeit und Gemeinschaft in Weimar). Auch an der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre (vgl. Kap. A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar) ist die positive Entwicklung des Stadtteils ablesbar.

Ungeachtet der bisherigen Erfolge ist eine weitere Förderung des Stadtteils geboten. Die vorgesehene Kürzung der Städtebauförderung durch den Bund ist in diesem Zusammenhang sehr kritisch zu werten. Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang geplante Projekte, insbesondere im sozialen Bereich, zukünftig durchgeführt werden können.



Wohngebiet Weimar-West, Freiflächengestaltung am Humboldtgynasium Foto: Ihle-Freie Garten- u. Landschaftsarchitekten

Soziale Stadt „Schöndorf-Waldstadt“

Hintergrund für die Aufnahme in das „Soziale-Stadt-Programm“ war die spürbar negative Entwicklung in dem Gebiet, die daraus resultierenden Leerstände und nicht zuletzt der zunehmende Imageverlust. Seit Anfang 2000 musste ein rapider Rückgang der Einwohnerzahlen (vgl. Kap. A-4 Bevölkerungsentwicklung in Weimar) registriert werden.

Das Fördergebiet ist durch eine sehr heterogene Struktur gekennzeichnet, wobei die zwischen 1986 und 1989 errichteten Wohnblöcke das Bild prägen. Ergänzungen erfolgten Anfang der 1990er Jahre durch sozialen Wohnungsbau und Mehrfamilienhausbebauung. Zu dem rund 52 ha großen Gebiet gehören auch die nach 1990 ausgewiesenen Flächen für Handel, Dienstleistungen und Wohnbebauung. Neben Handel und Dienstleistungen existieren auch soziale Einrichtungen, sodass die Grundversorgung vor Ort gewährleistet ist. Signifikant ist allerdings die fehlende „Mitte“ des Ortsteiles; die o.g. Infrastruktureinrichtungen sind über das ganze Gebiet splitterartig verteilt.

In dem für das Fördergebiet erarbeiteten Handlungskonzept (2011) werden die wesentlichen Leitlinien und Handlungsfelder benannt:

- Aufwertung und Stärkung des Images der Waldstadt,
- Sicherung als Wohnstandort für alle Altersgruppen und sozialen Schichten,
- Ausbau der sozialen Infrastruktur,
- Integration und Verflechtung mit dem Ortsteil,
- Erhaltung und Stärkung des Qualitätsmerkmals „Waldstadt“,
- Schaffung eines zusammenhängenden Grün- und Freifächensystems.

Die für das Gebiet wichtigsten Maßnahmen sind der Neubau des Jugendclubs „Cafe Conti“ und die Aufwertung des öffentlichen Raumes. Die Verknüpfung der sozialen Einrichtungen über ein gestaltetes Wegesystem ist dabei ein besonderes Anliegen.

Gegenwärtig wird eingeschätzt, dass sich die Situation in „Schöndorf Waldstadt“ seit Aufnahme in das Förderprogramm „Soziale Stadt“ stabilisiert. Ein Indiz hierfür ist der Rückgang des Wohnungsleerstandes. Analog zum Gebiet Weimar-West spielen auch hier der Einsatz eines Quartiermanagers und ergänzende Angebote im bestehenden Mehrgenerationenhaus eine wichtige Rolle für die Lebensqualität der Bewohner.

Die vorgesehenen Kürzungen der Städtebaufördermittel im Bereich Soziale- Stadt stellen auch die Arbeit in diesem Fördergebiet vor erhebliche Probleme.

Bauliches Erbe - Denkmalschutz und Denkmalpflege

Weimar verfügt mit rund 720 eingetragenen Kulturdenkmälern (u.a. 20 Bodendenkmäle und 681 Gebäude) über einen reichen Denkmalbestand, der sich zum großen Teil in einem der insgesamt 16 Denkmalensembles befindet. Vor allem die drei großen Denkmalensembles „Altstadt Weimar“, „Südwestliche Stadterweiterung“ und „Südliche Stadterweiterung“ werden flächenhaft wirksam. Über denkmalgeschützte Parks und Gärten sind die Ensembles mit den ehemaligen Sommerresidenzen verbunden.

Von besonderer Bedeutung sind die Bauten der beiden Weimarer Welterbestätten „Klassisches Weimar“ und „Bauhausstätten Weimar / Dessau“ die durch die UNESCO 1998 bzw. 1996 in die Liste des Welterbes aufgenommen wurden (vgl. Kap. C-5 Kultur und Gäste in Weimar). Schließlich besitzt Weimar mit dem Goethe-Schiller-Archiv ein 2001 anerkanntes Weltdokumentenerbe.

Das Stadtgebiet ist in Übereinkunft mit Tilmann Breuers Wortschöpfung zudem als „Denkmalandschaft“ einzustufen. Die Idee der Denkmallandschaft ist dabei zentral von dem Wissen über den nachhaltig durch den Menschen gestalteten, historischen Natur- und Landschaftsraum und den darin eingebetteten Siedlungsraum getragen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich der Wiederaufbau zunächst auf die Altstadt. Ab Mitte der 1970er Jahre wurden die baulichen Kapazitäten in den Neubaugebieten am Stadtrand gebündelt, die historische Bausubstanz verfiel zusehends. 1989 zeigte sich eine weitgehend in ihren historischen Entwicklungsstufen bewahrte Stadt. Sie bildete die Grundlage zur Aufnahme Weimars als eine von fünf ausgewiesenen Städten des städtebaulichen Modellvorhabens StadtSanierung.

Aufgrund des Auftrages der Landesgesetzgebung (Thüringer Denkmalschutzgesetz) galt denkmalpflegerisches und denkmalschutzrechtliches Handeln in Weimar in den beiden Jahrzehnten nach der politischen Wende von 1989 vor allem der Erfassung des Kultur- und Schutzgutes und der sach- und fachgerechten Instandsetzung der Alt- und Innenstadt und der eingemeindeten Dörfer.

Mit der 2010 veröffentlichten zweibändigen Denkmaltopographie (Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäle in Thüringen, Stadt Weimar, 2010) liegt nunmehr ein umfassendes Grundlagenwerk zur Weimarer Stadtbaugeschichte und den Weimarer Bau- und Bodendenkmälern vor.

Denkmalpflegerisch waren die beiden Jahrzehnte nach 1989 in Weimar von besonderer Dynamik gekennzeichnet.

Nicht nur der erhebliche Instandsetzungs- und Sanierungsrückstau an Gassen, Straßen und Plätzen, sondern auch die unterlassene Bauunterhaltung an öffentlichen und privaten Bauten führte in Verbindung mit der Freisetzung privaten Kapitals und der großzügigen öffentlichen Förderung zu Bauleistungen in erheblichem Umfang. Aufgrund der Lage von öffentlichen Räumen und Bauwerken in Denkmalensembles benötigten große Teile dieser Baumaßnahmen der denkmalpflegerischen Begleitung. In den letzten 20 Jahren konnte so ein Großteil der Schlösser und Residenzen, der Parks und Gärten saniert werden. Wesentliche Teile des Welterbes „Klassisches Weimar“ wurden instandgesetzt und auch die Weimarer Bauhaustätten konnten inzwischen renoviert werden. Insofern ist die Basis für die Bewahrung des Weimarer Welterbes geschaffen worden. Eine zyklische Pflege wird nun diesen Denkmalbestand sichern müssen.

Eine denkmalgerechte Sanierung erfuhr auch weite Teile der Altstadt, die gründerzeitlichen Stadterweiterungen im Norden, Süden und Südwesten, die Siedlungen der Weimarer Republik und der Bauten der Zeit zwischen 1933 und 1945.



Historischer Friedhof, Fürstengruft und Russisch-Orthodoxe Kirche

Foto: E. Dunkel

Der hohe Sanierungsstand auf der einen und das attraktive Weimarer Stadtbild auf der anderen Seite dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Weimarer Kulturgut weiterhin denkmalpflegerischer Obhut und Pflege bedarf. Dies gilt insbesondere für die noch unzureichend sanierten Denkmale im innerstädtischen bzw. innenstadtnahen Bereich (z.B. Carls-Mühle, E-Werk, Schlachthof und Feuerwehrdepot). Sie verlangen nach einer raschen Sanierung und geeigneten Nachnutzung, um die kommenden Jahrzehnte zu überdauern. Andere gefährdete Bauten zeigen sich an verkehrlich stark frequentierten Bereichen.

Bei den genannten Themenkomplexen wird es wesentlich sein, über den Mosaikstein der Wahrung des einzelnen Bauwerks und der einzelnen Straße die gesamte Denkmallandschaft Weimar im Auge zu behalten. Hierzu bedarf es in einem ersten Schritt einer geregelten denkmalplanerischen Grundlagenerfassung (Bauphasenplan und Kulturlandschaftskataster). Auf dieser Basis kann in einem zweiten Schritt eine Denkmalpflegeplanung aufgebaut und etabliert werden, die neben Erhaltungsinteressen auch Entwicklungsziele festlegt und Entwicklungsmöglichkeiten beschreibt.

Freiräume und Grünzüge

Anhand des Flächennutzungsplans und des Mitte der 1990er Jahre erarbeiteten Landschaftsplans wird deutlich, dass die Grünzüge, die sich radial bis ins Zentrum der Stadt hineinziehen, ein charakteristisches Merkmal des Weimarer Stadtbildes sind. Die Grünzüge, die das Stadtbild besonders prägen, sind zum einen die Ilmaue, die im Ortsteil Oberweimar in den Park an der Ilm übergeht, unmittelbar die Altstadt berührt und im Nordosten der Stadt in den Schlosspark Tiefurt mündet. Zum anderen ist dies der Asbachgrünzug mit dem Weimarhallenpark, dem städtischen Schwimmbad und dem Wimaria-Stadion. Diese Einrichtungen gehören zum sogenannten „Kulturprojekt Weimar“ - einer Volksparkanlage im Stil der Zeit um 1920, die seit 1993 als Denkmal der Garten- und Landschaftsgestaltung unter Schutz steht. Der dritte markante Grünzug, der bis in die Innenstadt reicht, ist der historische und der städtische Friedhof, welcher am Stadtrand in den geschützten Landschaftsbestandteil „Wilder Graben“ übergeht.

Neben der Bedeutung für die Naherholung sind diese Grünzüge als Hauptfrischluftschneisen gleichzeitig für das Innenstadtklima von besonderer Relevanz. Vor diesem Hintergrund besteht ein wesentlicher Planungsgrundsatz darin, diese Bereiche von Bebauung freizuhalten oder durch Rückbau und Renaturierung in ihrer Funktionsfähigkeit zu verbessern (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz). Im Bereich des Asbachgrünzuges sieht der Flächennutzungsplan z.B. vor, den grünen Korridor zwischen dem Wohngebiet Weimar-West und dem Gewerbegebiet West aufzuweiten, damit die an den Hängen des Etterberges entstehende Kaltluft möglichst ungehindert in die Innenstadt fließen kann. Ein anderes, in Teilen bereits umgesetztes Beispiel ist der Rückbau gewerblicher Bauten und Anlagen in der Ilmaue (EOW-Gelände). Schließlich stellen die Grünzüge auch wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen dar und spielen daher im Hinblick auf den Naturschutz eine zentrale Rolle. Der überwiegende Teil der schutzwürdigen Arten in Weimar ist in diesen Grünzügen beheimatet.

Die o.g. Grünzüge werden durch zahlreiche öffentliche, halböffentliche und private Grünräume (Parks, Gärten, Innenhöfe usw.) ergänzt und vernetzt. Im Hinblick auf die Vernetzung spielen v.a. Baumalleen (Verbindungsachsen) und Kleingartenanlagen eine wesentliche Rolle.

Freiräume zwischen der Kernstadt und den umliegenden Ortsteilen verdeutlichen die historisch gewachsene Siedlungsstruktur. Es ist vorgesehen, diese räumliche Trennung durch grüne Zäsuren zu fixieren, damit der Übergang vom urbanen zum ländliche geprägten Siedlungsraum erkennbar bleibt. Dazu gehört auch der Schutz der noch vorhandenen landschaftstypischen Ortsränder mit den tradierten Übergängen von dörflicher Bebauung über Obstgärten zu den Feldern.

Leitlinien im Handlungsfeld Städtebau/ Freiraum

1. Die städtebauliche Entwicklung Weimars soll sich an den naturräumlichen Gegebenheiten orientieren, Ressourcen schonen und die Schönheit der Stadt betonen. Für standortprägende Neu- und Umbauten soll eine lokale - der Bedeutung Weimars entsprechende - Baukultur etabliert werden.

Bei zukünftigen Entwicklungsmaßnahmen sollen die Kriterien *Umweltverträglichkeit*, *Wirkungsgrad* und *Wirtschaftlichkeit* maßgebend sein. Die natürlichen Ressourcen und das bauliche Erbe sind dabei besonders zu schützen. Den Geist des Bauhauses aufgreifend, sollen neue Bauformen gefördert werden. Unmaßstäbliche und überdimensionierte Entwicklungen sind zu vermeiden.

Ein wesentliches Ziel wird sein, eine „Weimarer Baukultur“ zu entwickeln, die dem Genius Loci entspricht und die Schönheit der Stadt Weimar unterstreicht.

2. Weimar soll eine Stadt der kurzen Wege bleiben, die Freiräume zwischen Kernstadt und umliegenden Ortsteilen sollen gesichert werden.

Die Stadt Weimar soll sich bedarfsorientiert von innen nach außen entwickeln. Dabei soll die vorhandene Siedlungsstruktur durch maßvolle Erweiterungen an den Rändern ergänzt werden, um bestehende Infrastrukturen nutzen und stärken zu können und die Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV zu gewährleisten.

Um eine wohnortnahe Einzelhandelsversorgung zu sichern, sind die im Einzelhandelskonzept 2009 ausgewiesenen zentralen Versorgungsbereiche zu schützen und weiter zu entwickeln.

3. Der Siedlungsbestand soll aufgewertet und zukunftsfähig weiterentwickelt werden.

Die qualitative Aufwertung umfasst sowohl die Fortsetzung von Sanierungsmaßnahmen im Bestand als auch den bedarfsgerechten Umbau (u.a. Reduzierung von Barrieren für Familien, Senioren, Behinderte). Darüber hinaus geht es aber auch um die energetische Sanierung der Stadtquartiere und eine den Folgen des Klimawandels gerecht werdende Gestaltung öffentlicher Straßen und Plätze. Neben energieeinsparenden Maßnahmen an Bestandsgebäuden (Dämmung etc.) wird zunehmend die Frage der lokalen regenerativen Energiegewinnung (u.a. Geo- und Solarthermie, Photovoltaik) eine herausgehobene Rolle spielen. Im Bereich der Altstadt und weiterer Denkmalensembles muss v.a. die Frage beantwortet werden, welche energetischen Maßnahmen auf welche Weise denkmalverträglich werden und wie diese ins Stadtbild integriert werden können.

4. Bei der Inanspruchnahme von Flächen sollen bestehende Standorte und Brachen Vorrang vor neuen Flächen haben.

Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf der Beseitigung von städtebaulichen Missständen und auf der Nachnutzung von Brachen. Darüber hinaus ist es notwendig, im Bestand ein Brachen- und Baulückenmanagement zu betreiben. Dabei müssen insbesondere für schwierige Lagen modellhaft Lösungsansätze erarbeitet werden. Neben den augenscheinlichen Baulücken und Brachen müssen auch die übrigen innerstädtischen und innenstadtnahen Lagen auf ihre Verdichtungsmöglichkeiten überprüft werden.

5. Die bestehenden Grünzüge sollen erhalten, entwickelt und miteinander vernetzt werden.

Neben der Vermeidung von Überbauung geht es hierbei auch um den Rückbau störender Gebäude. Durch Baumalleen, Miniparks, Stadtgärten etc. sollen die Grünzüge miteinander verbunden und in ihrer Erlebbarkeit gestärkt werden. Dies dient nicht nur der Erhöhung der Lebens- und Aufenthaltsqualität sowie dem Naturschutz, sondern gleichzeitig der Minderung der Folgen des Klimawandels. Wesentliche Außen-Innen-Beziehungen gehen im Weimarer Stadtgebiet auf historische Wege- und Grünbeziehungen (z.B. Petzoldscher Galeriewald) zurück. Diese müssen ausgebaut und in ihrer Wahrnehmbarkeit und Wirksamkeit gestärkt werden. Die innerstädtischen Großwohnsiedlungen Weimar-West und Weimar-Nord müssen noch stärker in den Landschaftsraum eingebettet werden (z.B. durch entsprechende Farbgestaltung und Durchgrünung).

6. Die Erreichbarkeit der einzelnen Wohn-, Arbeits-, Bildungs-, Versorgungs- und Freizeitstandorte soll gesichert und bedarfsgerecht ausgebaut werden.

Mobilität ist eine Grundvoraussetzung für einen funktionierenden Stadtorganismus. Vor diesem Hintergrund ist eine ausreichende Vernetzung der Stadt- und Ortsteile (untereinander und mit der Innenstadt) über Wegebeziehungen zu schaffen sowie eine bedarfsgerechte ÖPNV-Andienung in den einzelnen Stadträumen zu sichern.

7. Das bauliche Erbe soll bewahrt und entwickelt werden, die Einzelstandorte im Sinne einer „Denkmallandschaft“ stärker miteinander vernetzt werden.

Laut Regionalplan Mittelthüringen (2010) sollen die „Siedlungen mit ihren regionaltypischen und die Landschaft prägenden Erscheinungsbildern“ ebenso erhalten werden wie „regional und überregional bedeutsame Kulturdenkmale, die das Orts- und Landschaftsbild besonders prägen“.

Der Umgang mit dem städtebaulichen Erbe soll sich dabei nicht auf Erhaltungsmaßnahmen beschränken, sondern auch Visionen für eine Weiterentwicklung (Denkmalpflegeplanung) umfassen. Durch eine stärkere Vernetzung der Standorte, insbesondere der UNESCO-Welterbestätten, soll deren gesamtheitlicher Charakter verdeutlicht und die Erlebbarkeit verbessert werden.

8. Die Ortsteile sollen in ihrer besonderen (dörflich geprägten) Funktionsmischung erhalten und weiterentwickelt werden.

Die umliegenden Ortsteile stellen in ihrer Form und mit ihrer spezifischen Ausstattung an kulturellen und sozialen Einrichtungen eine wesentliche Ergänzung und Bereicherung des Lebens in der Kernstadt dar. Vor diesem Hintergrund soll der typisch ländliche Charakter der Ortsteile mit der spezifischen Verbindung von Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Erholen, eingebettet in den Naturraum, erhalten werden.

9. Die Siedlungsränder sollen wahrnehmbar sein und zusammen mit den Stadt- bzw. Ortseingängen attraktiv gestaltet werden.

Hierbei geht es um die Ausbildung und Gestaltung von klaren, wahrnehmbaren Siedlungsrändern (Abgrenzung der Kernstadt zum Freiraum) durch bauliche und/ oder gestalterische Maßnahmen (z.B. Begrünung) sowie um eine gestalterische Aufwertung der Stadt- und Ortsteileingänge (Sichtbeziehungen, Ausschilderung etc.). Die Dorfränder mit ihrer typischen Abfolge von Bebauung - Obstgärten - Ackerflächen bedürfen hierbei des besonderen Schutzes.

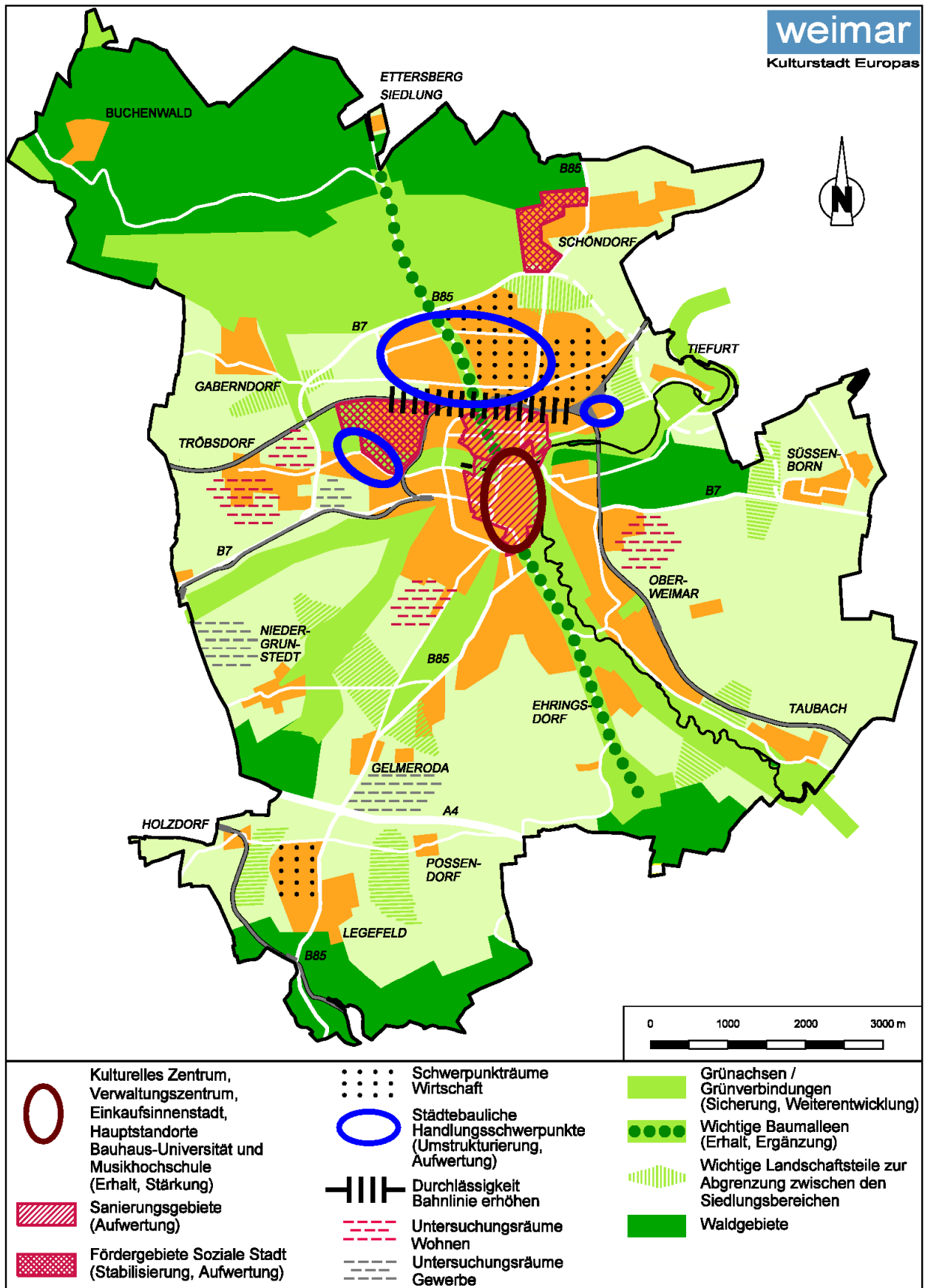


Abb. C-24: Städtebauliches Leitbild Weimar 2030
Quelle: eigene Darstellung

Strategische Maßnahmen im Handlungsfeld Städtebau/ Freiraum

Überprüfung und Fortschreibung der Sanierungsstrategie

In den Sanierungsgebieten „Innenstadt“ und „Nördliche Innenstadt“ ist bereits ein hoher Zielerreichungsgrad zu verzeichnen. Dennoch besteht in beiden Fällen weiterhin Handlungsbedarf, um die Innenstadt bzw. innenstadtnahe Bereiche im Sinne der europäisch kompakten Stadt nachhaltig zu stärken. Vor diesem Hintergrund ergibt sich keine grundsätzliche Änderung bei der räumlichen Schwerpunktsetzung. Gleichwohl ist eine Fortschreibung der 2002 (Nördliche Innenstadt) und 2003 (Innenstadt) erstellten Rahmenpläne erforderlich, um die Sanierungsziele und Gebietszuschnitte dem aktuellen Sanierungsstand anzupassen.

Erarbeitung von Rahmenplänen zur Entwicklung ungeordneter Stadträume

In den letzten Jahren konnten zahlreiche Gebiete entwickelt und städtebauliche Missstände beseitigt werden (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz). Ungeachtet dessen gibt es nach wie vor Gebiete, die einer geordneten Entwicklung bedürfen. Hierzu zählen insbesondere:

- die Wohn- und Gewerbebereiche nördlich des Hauptbahnhofs/ Durchlässigkeit der Bahnlinie,
- das Gebiet östlich der Bahnschleife (inkl. des ehemaligen Klinikums in der Rosenthalstraße),
- das Gebiet nördlich und südlich der Schwanseestraße im Bereich des Asbachgrünzuges.

Für diese Räume sind entsprechende Rahmenpläne anzufertigen, um eine geordnete städtebauliche Entwicklung zu ermöglichen.

Erstellung von Denkmalpflegekonzepten

Als Grundlage entsprechender Planungen muss in einem ersten Schritt der Weimarer Kulturdenkmalbestand - vor allem in seiner räumlich-städtebaulichen Vernetzung - erfasst werden. Hierbei geht es konkret z.B. um die archäologische Katastrierung der Siedlungskerne und die Erstellung eines Kellerkataster Altstadt, um Bauphasenpläne für die Innenstadt zur Klärung von Wert und Bedeutung einzelner Zeitschichten, um Management- und Pflegepläne für die Welterbestätten und deren Umfeld sowie um ein Kulturlandschaftskataster zur Klärung der Denkmallandschaft Weimar. Auf dieser Basis sind in einem zweiten Schritt Denkmalpflegepläne zur Benennung von Interessensphären und Entwicklungspotenzialen zu entwickeln.

Welterbe zukunftsfähig machen

Die Weimarer Welterbestätten bedürfen einer langfristigen Perspektive. Daher ist die Entwicklung von Management- und Pflegeplänen unerlässlich. Diese sind zudem zeitgemäßer Standard im Hinblick auf die Erhaltung der in der Liste des Welterbes aufgeführten Denkmale. Die Ausweisung von Pufferzonen wird auch in Weimar notwendig sein, um störende Entwicklungen im Umfeld der Welterbestätten zu verhindern. Der nähere Schutz der Umgebung ist hier ebenso erforderlich, wie die Freihaltung der Sichtbeziehungen von und zu den Welterbestätten.

Fortschreibung Landschaftsplan

Mitte der 1990er Jahre wurde der Landschaftsplan für Weimar erstellt. Die darin enthaltenen Aussagen zur Erhaltung und Entwicklung der Grünzüge/ Grünräume sind nach wie vor aktuell (vgl. Kap. C-1 Stadtentwicklung in Weimar seit 1994: eine Bilanz). Aufgrund der zahlreichen Neuregelungen im Umwelt- und Naturschutzbereich (z.B. FFH-Regelung) haben sich bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten etc. Änderungen ergeben, die im Landschaftsplan Berücksichtigung finden müssen. Darüber hinaus ist eine Fortschreibung und ggfs. Konkretisierung der fachlichen Ziele notwendig.

C-10 Zusammenführung der Handlungsfelder

Weimar als kompakte europäische Stadt

Weimar ist eine Stadt, die aufgrund ihrer baulichen Entwicklung, ihrer kompakten Siedlungsstruktur und aufgrund der intensiven Funktionsmischung dem Leitbild der *kompakten europäischen Stadt* sehr nahe kommt. In der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ vom 24. Mai 2007 haben sich die für Stadtentwicklung zuständigen Ministerinnen und Minister der Mitgliedsstaaten der EU auf gemeinsame Grundsätze und Strategien für die Stadtentwicklungspolitik geeinigt. Demnach sollen „alle Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung gleichzeitig und gleichgewichtig“ berücksichtigt werden. „Hierzu zählen wirtschaftliche Prosperität, sozialer Ausgleich und gesunde Umwelt. Gleichzeitig sind die kulturellen und gesundheitlichen Erfordernisse zu beachten.“ Zur Umsetzung werden folgende Empfehlungen gegeben:

Stärkere Nutzung der Ansätze einer integrierten Stadtentwicklungspolitik

Integrierte Stadtentwicklungspolitik bedeutet die „gleichzeitige und gerechte Berücksichtigung der für die Entwicklung von Städten relevanten Belange und Interessen“. Dazu gehört u.a. die Beachtung der Auswirkungen des demographischen Wandels. Ziel einer integrierten Stadtentwicklungspolitik ist darüber hinaus die gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Stadt und Land sowie auch zwischen Städten unterschiedlicher Zentralität innerhalb von Stadt- und Metropolregionen. Die Städte als Kristallisationspunkte der stadregionalen Entwicklung sollen Verantwortung für den territorialen Zusammenhalt übernehmen. Zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Städte werden folgende Handlungsstrategien als besonders wichtig angesehen:

- *Herstellung und Sicherung qualitätvoller öffentlicher Räume*

Die Qualitäten von öffentlichen Räumen, urbanen Kulturlandschaften sowie Architektur und Städtebau sind als weiche Standortfaktoren bedeutend für Unternehmen der Wissensökonomie, für qualifizierte und kreative Arbeitskräfte, für den Tourismus und natürlich für die Bewohner. Ziel sind attraktive, nutzerorientierte öffentliche Räume mit hohem baukulturellem Niveau. Baukultur ist dabei „als Gesamtheit aller die Qualität des Planens und Bauens beeinflussenden kulturellen, ökonomischen, technischen, sozialen und ökologischen Aspekte“ zu verstehen. Die Ansprüche dürfen nicht auf öffentliche Räume beschränkt bleiben, sondern gelten für die gesamte Stadt und deren Umgebung: „Dies gilt insbesondere für die Bewahrung des baukulturellen Erbes.“

- *Modernisierung der Infrastrukturnetze und Steigerung der Energieeffizienz*

Wesentlich für die Lebens-, Standort- und Umweltqualität sind nachhaltige, gut zugängliche und preisgünstige Stadtverkehrssysteme mit abgestimmten Verbindungen zu den regionalen Verkehrssystemen. Technische Infrastrukturen müssen rechtzeitig an veränderte Bedürfnisse angepasst werden: Auch die Sanierung von Gebäuden sollte zur Verbesserung der Energieeffizienz genutzt werden. Grundlage für den sparsamen Umgang mit vorhandenen Ressourcen ist eine kompakte Siedlungsstruktur sowie die Mischung der Funktionen *Wohnen, Arbeiten, Bildung, Versorgung* und *Freizeit* in den Stadtquartieren. Zur Erhöhung der Umweltqualität sollen Industrien und Unternehmen mit niedrigem Kohlendioxid ausstoß gefördert werden.

- *Aktive Innovations- und Bildungspolitik*

Eine hohe Qualität der schulischen und vorschulischen Bildung, der Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Durchlässigkeit des Schul- und des beruflichen Ausbildungssystems und Angebote für lebenslanges Lernen sind wesentliche Voraussetzungen, das Wissenspotenzial einer Stadt optimal nutzen zu können. Eine integrierte Stadtentwicklungspolitik kann durch die Zusammenführung der beteiligten Akteure, die Unterstützung von Netzwerken und die Optimierung von Standortstrukturen zur Verbesserung der o.g. Faktoren beitragen.

Besondere Aufmerksamkeit soll benachteiligten Stadtquartieren gewidmet werden

Für die Stabilität in den Stadtteilen und zur Verringerung von Ungleichheiten und sozialer Ausgrenzung kann bedarfsgerechter und preisgünstiger Wohnraum beitragen. Darüber hinaus sind für die Bewohner Perspektiven, Hilfeangebote und Präventionsmaßnahmen von Bedeutung. Zur Stabilisierung von Stadtteilen und Wohnquartieren ist eine aktive Einbeziehung der Bewohner erforderlich. Folgende Handlungsstrategien werden vorgeschlagen:

- *Städtebauliche Aufwertungsstrategien verstetigen*

Neben der Herstellung und Sicherung qualitätvoller öffentlicher Räume ist es notwendig, den Gebäudebestand in benachteiligten Stadtquartieren baulich und gestalterisch sowie im Hinblick auf die Energieeffizienz zu verbessern. Handlungsbedarfe und Potenziale bestehen dabei v.a. in Plattenbausiedlungen und bei älteren Gebäuden mit schlechter Bausubstanz. Langfristige Entwicklungskonzepte sind Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der städtebaulichen Aufwertungsinvestitionen.

- *Stärkung der lokalen Wirtschaft und der lokalen Arbeitsmarktpolitik*

Ökonomische Stabilisierungsmaßnahmen sollten bei den wirtschaftlichen Kräften vor Ort ansetzen. Dazu gehören die Sicherung von Arbeitsplätzen sowie die Erleichterung von Existenzgründungen. Gefördert werden sollten insbesondere sozialwirtschaftliche Einrichtungen und bürgernahe Dienstleistungen. Die Zugangschancen zum lokalen Arbeitsmarkt können durch nachfrageorientierte Qualifikationsangebote verbessert werden.

- *Aktive Bildungs- und Ausbildungspolitik für Kinder und Jugendliche*

In benachteiligten Stadtquartieren sind Bildungsangebote erforderlich, die sich an den Bedürfnissen und Defiziten der dort lebenden Kinder und Jugendlichen orientieren. Teilhabe und Zukunftsperspektiven können durch eine sozialraumorientierte Kinder- und Jugendpolitik verbessert werden. Ziel ist die Sicherung der Chancengleichheit.

- *Leistungsstarken und preisgünstigen Stadtverkehr fördern*

Die Qualität der Stadtquartiere als Wohn- und Lebensstandorte hängt entscheidend von der Qualität des öffentlichen Personennahverkehrs ab. Das Recht der Bewohner auf Mobilität und Erreichbarkeit soll durch einen leistungsstarken und preisgünstigen öffentlichen Personennahverkehr unterstützt werden. Zur Integration der Quartiere in das Stadtgefüge gehören auch Fuß- und Radwegeverbindungen.

Die in der LEIPZIG CHARTA formulierten stadtentwicklungspolitischen Empfehlungen und Handlungsstrategien enthalten wichtige Anregungen für die Herangehensweise an aktuelle Problemstellungen. Unter Beachtung der städtebaulichen Besonderheiten der Weimarer Stadt- und Ortsteile sollen diese Anregungen bei künftigen Entscheidungen berücksichtigt werden.

Verknüpfung der Handlungsfelder zu einem qualitätvollen Wachstum

Weimar zählt zu den wenigen Städten im Freistaat Thüringen, deren Bevölkerung in den kommenden Jahren aller Voraussicht nach wachsen wird. Aus diesem Grund sind in Weimar zukünftig andere Strategien und Maßnahmen zu verfolgen, als z.B. in einer stagnierenden bzw. schrumpfenden Stadt. Der zu erwartende Einwohnerzuwachs erfordert u.a. die Bereitstellung zusätzlicher Wohn- und Gewerbeflächen sowie den bedarfsgerechten Ausbau der Infrastruktureinrichtungen.

Die zunehmende Alterung der Bevölkerung und die negativen Folgen des Klimawandels sind indes Herausforderungen, die alle Thüringer Städte betreffen und entsprechende Anstrengungen erfordern.

Die o.g. Gesichtspunkte begründen für die Stadt Weimar ganz konkrete Handlungsbedarfe in Form entsprechender Entwicklungs-, Anpassungs- und Schutzmaßnahmen. Diesen Handlungserfordernissen stehen allerdings begrenzte Ressourcen gegenüber, insbesondere hinsichtlich des finanziellen Spielraums und des zur Verfügung stehenden Flächenangebots.

Vor diesem Hintergrund sind intelligente Lösungen erforderlich, die einerseits zu attraktiven und leistungsfähigen Ergebnissen führen, gleichzeitig jedoch einen möglichst effizienten Mitteleinsatz ermöglichen. Wesentliche Kriterien sind hierbei:

- eine angemessene Dimensionierung der Leistungsangebote,
- eine optimale Nutzung der zur Verfügung stehenden Ressourcen sowie
- die Schaffung flexibler Strukturen (Multifunktionalität), die mit geringem Kostenaufwand an geänderte Bedarfe angepasst werden können.

Darüber hinaus ist es generell notwendig, die Abhängigkeit von öffentlichen Fördermitteln zu verringern und mehr selbsttragende Leistungsangebote zu entwickeln.



Abb. C-25: Verbindung der Handlungsfelder zu einem qualitativem Wachstum
Quelle: eigene Darstellung

Für Weimar ergibt sich daher das **Ziel eines qualitativem Wachstums**, das unter Berücksichtigung der einzelnen Handlungsfelder zu einer nachhaltigen Entwicklung der gesamten Stadt führt. Hierfür ist ein gemeinsames Handeln von Politik, Verwaltung und Bürgern notwendig. Menschen von außerhalb, die sich in Weimar niederlassen, spielen bei der Erreichung dieses Ziels eine wesentliche Rolle: Zuwanderer aus anderen Regionen bzw. Ländern haben die gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Entwicklung der Stadt seit jeher maßgeblich geprägt und befördert; ohne sie wären die Weimarer Klassik, das Staatliche Bauhaus und das musikalische Erbe nicht denkbar. Bei der Suche nach gangbaren Wegen für ein qualitativem Wachstum stellen Zuwanderer ein großes Potenzial dar, weil sie neues Wissen für die Stadt bzw. Region verfügbar machen können. Dies gelingt in einem attraktiven Umfeld, in dem sich Einheimische und Zuwanderer gleichermaßen wohl fühlen. Eine allgemeine Offenheit und Toleranz im Sinne der sog. „OPENCities“ (British Council 2010) sind wesentliche Grundelemente, um die Zukunft der Stadt gemeinsam gestalten zu können.

Teil D

Quellenverzeichnis

Quellenverzeichnis

Bartetzko, D. (2009). Architektur der Zukunft. Das kommt uns nicht mehr auf den Tisch. In: FAZ Feuilleton. Hintergründe. 23.04.2009, Frankfurt

Bartsch, R., K. Munsel & P. Sedlacek (2005): Wirtschaft-Wissenschaft-Technologie. Strategien und Möglichkeiten zur Verbesserung des Wissenstransfers, Jena

BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBSR-Berichte KOMPAKT, 01/2010): Wohnungsmärkte im Wandel, Zentrale Ergebnisse der Wohnungsmarktprognose 2025

BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2007): Familienatlas 2007, Berlin

BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2011): Kommunalen Klimaschutz. Möglichkeit für die Kommunen, Berlin

Bogumil, J. & L. Holtkamp (2006): Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung. Eine policyorientierte Einführung, Wiesbaden

British Council (2010): OPENCities verstehen. Madrid

de Botton, A. (2008): Glück und Architektur. Von der Kunst, daheim zu Hause zu sein, Frankfurt

Deutscher Städtetag (2010a): Die Städte schlagen Alarm: Finanzprobleme spitzen sich dramatisch zu – Hilferuf an Bund und Länder. Pressemitteilung (02/ 2010; inkl. Übersicht zur aktuellen Finanzlage der Städte)

Deutscher Städtetag (2010b): Deutschlands Städte in Not. Höchstes Defizit der Nachkriegsgeschichte – Sozialausgaben explodieren – keine Mitsprache bei Gesetzen mit Folgekosten. (Presseinterview 12/ 2010)

Difu - Deutsches Institut für Urbanistik (2010): Stadtentwicklungskonzepte für Gewerbeflächen. Das Beispiel der Landeshauptstadt Potsdam - Ein Werkstattbericht, Berlin

Difu - Deutsches Institut für Urbanistik (2011): Finanzierung neu denken - Kommunale Daseinsvorsorge unter dem Einfluss von Haushaltsengpässen und demografischem Wandel (Difu-Impulse 4/ 2011), Berlin

DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2010): Mehr Jobs, mehr Menschen: Die Anziehungskraft der großen Städte wächst (Wochenbericht Nr. 19/ 2010), Berlin

DSK, Stadtverwaltung Weimar (2010): Sanierungsgebiet „Nördliche Innenstadt“ Weimar, Kosten- und Finanzierungsplan 2010 – 2021

Europäische Union, Minister und Ministerinnen für Stadtentwicklung: LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt, Leipzig, 24.Mai 2007

http://www.eu2007.de/de/News/download_docs/Mai/0524-AN/075DokumentLeipzigCharta.pdf
(Zugriff 03/ 2011)

FITR - Forschungsinstitut für Tief- und Rohrleitungsbau gGmbH (2011): Integriertes Klimaschutzkonzept Strom, Wärme, Kälte der Stadt Weimar. (Kurzbericht; 28.03.2011)

Geißler, R. (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Wiedervereinigung, Wiesbaden

D - Quellen

GMA - Gesellschaft für Markt und Absatzforschung (2006): Wirtschaftsentwicklungskonzept für den Kooperationsraum Weimar/ Weimarer Land (Masterplan), Erfurt

GMA - Gesellschaft für Markt und Absatzforschung (2009): Einzelhandelskonzept für die Stadt Weimar 2009, Erfurt

GMA - Gesellschaft für Markt und Absatzforschung (2011): Die Stadt Weimar als Wirtschaftsstandort - Analyse und Entwicklungsleitlinien, München

Gruppe Planwerk, Stadtplaner Architekten Ingenieure (2003): Sanierungsgebiet Innenstadt, Fortschreibung der Städtebaulichen Rahmenplanung (Ergebnisbericht)

Jessen, J. (2010): Wo...Wohnen? Zur Diversifizierung der Wohnansprüche in deutschen Großstädten (in: POLIS, 03/2010)

Klassik Stiftung Weimar (2008): Kosmos Weimar - Masterplan der Klassik Stiftung Weimar 2008-2017, Weimar

LEG Thüringen (2005): Regionalkonzept für Erfurt-Weimar-Jena - Die Impuls-Region, Erfurt

Libbe, J., H. Köhler & K.J. Beckmann (2010): Infrastruktur und Stadtentwicklung. Technische und soziale Infrastrukturen – Herausforderungen und Handlungsoptionen für Infrastruktur- und Stadtplanung. Edition Difü – Stadt Forschung Praxis (Bd. 10)

Metropolregion Mitteldeutschland: <http://www.region-mitteldeutschland.com/> (Zugriff 01/ 2011)

Pestel-Institut (2010): Regionale Krisenfestigkeit. Eine indikatorengestützte Bestandsaufnahme auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte, Hannover

R+T Darmstadt/ Verkehr 2000 Weimar (2008): Verkehrsentwicklungsplan - Fortschreibung 2008, Darmstadt/ Weimar

RAG - Regionale LEADER-Aktionsgruppe Weimarer Land-Mittelthüringen e.V.: www.leader-rag-wei.de (Zugriff: 01/ 2011)

Region Erfurt-Weimar-Jena (Impulsregion) (2005): Sachstandsbericht der kommunalen Arbeitsgemeinschaft, Erfurt

Region Erfurt-Weimar-Jena (Impulsregion): www.impulsregion.de (Zugriff 01/ 2011)

Regionale Planungsstelle Mittelthüringen beim Thüringer Landesverwaltungsamt: Regionalplan Mittelthüringen (Genehmigungsvorlage, Stand: 23.06.2010), Weimar

Roland Berger Strategy Consultants GmbH (2011): Trendatlas, München

Schader-Stiftung (2004a): Wandel der Lebensstile. www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/836.php (Zugriff: 02/ 2011)

Schader-Stiftung (2004b): Vielfältige Lebensformen. Die Entwicklung von Familien und Haushalten www.schader-stiftung.de/gesellschaft_wandel/377.php (Zugriff: 02/ 2011)

Schmidt, J. A. & R. Jammers (2008). Die schöne Stadt / Beauty and the City. Essener Forum Baukommunikation. red dot edition, Essen

Stadt Bauwelt 189 (12/ 2011): Stadt & Energie, Gütersloh

Stadtsportbund Weimar e.V. (2010): Mitgliederzahl nach Vereinen (unveröff. Arbeitspapier)

Stadtverwaltung Weimar (2002): Statistisches Jahrbuch 2002, Weimar

D - Quellen

Stadtverwaltung Weimar (2003a): Flächennutzungsplan vom 02.02.2003, zuletzt geändert am 12.03.2011, Weimar

Stadtverwaltung Weimar (2003b): Rahmenplan Sanierungsgebiet Innenstadt.

Stadtverwaltung Weimar (2010): Statistisches Jahrbuch 2010, Weimar

Statistisches Bundesamt (o.J.): Informationen und Daten zur Bevölkerungsentwicklung. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Aktuell,templateId=renderPrint.psml> (Zugriff: 02/ 2011)

Statistisches Bundesamt (o.J.): Informationen und Daten zum Thema Bauen und Wohnen. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/BauenWohnen/BauenWohnen.psml> (Zugriff: 03/ 2011)

ThStBauFR - Thüringer Städtebauförderungsrichtlinien vom 1. Januar 2008, veröffentlicht im Thüringer Staatsanzeiger Nr. 27/ 2008

TLS - Thüringer Landesamt für Statistik (2010a): Faltblatt Bevölkerung in Thüringen – Ausgabe 2010, Erfurt

TLS - Thüringer Landesamt für Statistik (2010b): Entwicklung der Bevölkerung Thüringens 2010 bis 2030 nach Kreisen – Bevölkerungsvorausberechnung, Erfurt

TLS - Thüringer Landesamt für Statistik (2010c): Entwicklung der Bevölkerung Thüringens von 2009 bis 2060 – Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Erfurt

TLS - Thüringer Landesamt für Statistik (2010d): Statistisches Jahrbuch 2010, Erfurt

TLZ (2010): Jena als Oberzentrum mit Spitzenwerten bei Zukunftsvorsorge. www.tlz.de (Zugriff: 11.05.2010)

TMBV - Thüringer Ministerium für Bau und Verkehr, Abteilung Städte- und Wohnungsbau, Raumordnung und Landesplanung: Landesentwicklungsplan Thüringen 2004, Erfurt

Umweltbundesamt (2008): Klimaauswirkungen und Anpassung in Deutschland. Phase 1: Erstellung regionaler Klimaszenarien für Deutschland, Dessau www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3813.pdf (Zugriff: 02/ 2011)

weimar GmbH - Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Kongress- und Tourismusservice (2009): Jahreswirtschaftsbericht 2009

weimar GmbH - Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Kongress- und Tourismusservice (2010): Jahreswirtschaftsbericht 2010

Weimarer Wohnstätte GmbH (März 2011): Präsentation und Protokoll zur Klausurtagung der Weimarer Wohnstätte GmbH am 24.02./25.02.2011 im Schlosshotel Eyba

Zlonicki, P., Wachten, K. & O. Ebert (1993) Stadtentwicklungsplan Weimar, Dortmund

Teil E

Dokumentation des Erarbeitungsprozesses

Dokumentation des Erarbeitungs-/ Beteiligungsprozesses

Analysephase (10/ 2008 - 09/ 2009)

In einem ersten Arbeitsschritt wurde zunächst die bisherige Stadtentwicklung und die aktuelle Situation erfasst und analysiert. Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung wurden zusätzlich Prognosen vorgenommen. Dies geschah im Wesentlichen durch die Sichtung und Auswertung relevanter Dokumente^{E-1} und Statistiken sowie durch vorbereitende Fachgespräche mit dem Oberbürgermeister der Stadt Weimar sowie mit Vertretern der städtischen Fachämter.

Im Rahmen der Analyse wurden zudem allgemeine Trends und Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung ausgewertet und darauf aufbauend wesentliche Handlungsfelder der zukünftigen Stadtentwicklung identifiziert.

Leitbildentwicklung (09/ 2009 - 09/ 2010)

Auf der Grundlage der Analyseergebnisse wurden in einem zweiten Arbeitsschritt zehn überfachliche Leitziele entworfen, die den generellen Kurs der zukünftigen Stadtentwicklung in Weimar bestimmen sollen. Am 03. Dezember 2009 wurden diese Leitzielentwürfe in einem Workshop zunächst den Vertretern der städtischen Fachämter vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Am 16. Februar 2010 wurden die Leitziele in der Beigeordnetenkonferenz behandelt und am 15. Juni 2010 im Rahmen einer gemeinsamen Ausschusssitzung den Stadträten und sachkundigen Bürgern vorgestellt. Der Beteiligungsprozess war dabei offen und dynamisch angelegt; für alle Beteiligten bestand jeweils die Möglichkeit, Hinweise und Anregungen zu den Leitzielentwürfen zu geben.

Analyse der Handlungsfelder (09/ 2010 - 02/ 2011)

Auf der Grundlage der zehn übergeordneten, überfachlichen Leitziele richtete sich der inhaltliche Fokus ab September 2010 auf die identifizierten Handlungsfelder. Ziel war die Erarbeitung fachlicher Leitlinien und strategischer Maßnahmen, die in das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Eingang finden sollten. In diesem Zusammenhang wurden insgesamt fünf themenbezogene Facharbeitsgruppen gebildet:

- Wohnen/ Immobilien,
- Soziales,
- Wirtschaft/ Arbeitsmarkt,
- Kultur/ Tourismus,
- Städtebau/ Freiraum.

Für die Handlungsfelder *Mobilität*, *Klimaschutz* und *regionale Kooperation* wurden keine gesonderten Arbeitsgruppen eingerichtet, da hierfür aktuelle strategische Planungen vorlagen (z.B. Verkehrsentwicklungsplan) und/ oder bereits entsprechende Arbeitsgruppen aktiv waren (z.B. Klimaschutzkonzept).

Die fünf gebildeten Facharbeitsgruppen bestanden aus Vertretern von Politik, Verwaltung und externen Akteuren (vgl. Tab. E-1) und absolvierten jeweils drei Sitzungen, in denen

- die Situation im jeweiligen Handlungsfeld analysiert,
- fachliche Leitlinien erarbeitet und
- mögliche Maßnahmen zur Umsetzung der Leitlinien diskutiert wurden.

Die Sitzungen wurden durch ein externes Planungsbüro moderiert, welches gleichzeitig die inhaltliche Vernetzung zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen sicherstellte.

^{E-1} u.a. Einzelhandelskonzept, Flächennutzungsplan, Jugendförderplan, Kitabedarfsplan, Landschaftsplan, Rahmenpläne der vier Städtebaufördergebiete, Schulnetzplan, Sportentwicklungsplan, Stadtentwicklungsplan, Verkehrsentwicklungsplan, Wirtschaftsentwicklungskonzept (Aufzählung nicht vollständig)

Tab. E-1: Facharbeitsgruppen und Beteiligte im ISEK-Prozess

Facharbeitsgruppe	Beteiligte
Wohnen/ Immobilien	<ul style="list-style-type: none"> • Vertreter aller Stadtratsfraktionen • Weimarer Wohnstätte GmbH • Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Weimar e.G. • Quartiersmanagement Weimar-West • Amt für Familie und Soziales • Büro für Chancengleichheit • Stadtentwicklungsamt Weimar • Büro (planwerk4d)
Soziales	<ul style="list-style-type: none"> • Vertreter aller Stadtratsfraktionen • Quartiersmanagement Weimar-Schöndorf • Amt für Familie und Soziales • Sport- und Schulverwaltungsamt • Büro für Chancengleichheit • Stadtentwicklungsamt Weimar • Büro (planwerk4d)
Wirtschaft/ Arbeitsmarkt	<ul style="list-style-type: none"> • Oberbürgermeister der Stadt Weimar • Vertreter aller Stadtratsfraktionen • TMWAT, Ref. Kreativwirtschaft und Mittelstandspolitik • Bauhaus-Universität Weimar • Hochschule für Musik „Franz Liszt“ • IHK - Regionales Servicecenter Weimar • Handwerkskammer Erfurt • weimar GmbH - Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Kongress- und Tourismusservice • Stabsstelle Wirtschaft • Referent des OB für Wirtschaft und Hochschulen • Stadtentwicklungsamt Weimar • Büro (planwerk4d)
Kultur/ Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> • Oberbürgermeister der Stadt Weimar • Vertreter aller Stadtratsfraktionen • Klassik Stiftung Weimar • weimar GmbH - Gesellschaft für Wirtschaftsförderung, Kongress- und Tourismusservice • Kulturdirektion • Stadtentwicklungsamt Weimar • Büro (planwerk4d)
Städtebau/ Freiraum	<ul style="list-style-type: none"> • Vertreter aller Stadtratsfraktionen • Bau-, Grünflächen- und Umweltamt • Untere Naturschutzbehörde • Stadtentwicklungsamt Weimar • Untere Denkmalschutzbehörde • Büro (planwerk4d)

Parallel zu den Sitzungen der Arbeitsgruppen fanden Fachgespräche mit Vertretern der Versorgungsunternehmen (Stadtwerke Weimar, Wasserversorgungszweckverband Weimar und Abwasserbetrieb Weimar) statt, um die Situation und etwaige Handlungserfordernisse im Bereich der technischen Infrastruktur einschätzen zu können.

Erstellung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (04/ 2009 - 06/ 2011)

Im Rahmen der einzelnen Arbeitsschritte sind mehrere Konzeptbausteine entstanden, die bis Juni 2011 in das vorliegende Gesamtkonzept integriert wurden. Anfang 2011 hat die Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung im Auftrag der weimar GmbH ein Strategiepapier zur Wirtschaftsförderung (GMA 2011) erstellt, dessen Ergebnisse in das Integrierte Stadtentwicklungskonzept eingeflossen sind.

Öffentliche Vorstellung und Diskussion der Grundzüge des ISEK (05/ 2011)

Am 16. Mai 2011 wurden die Grundzüge des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes im Rahmen einer Podiumsdiskussion öffentlich diskutiert. Diese Veranstaltung bildete den Auftakt für die weitere Debatte zur zukünftigen Entwicklung der Stadt Weimar. Im Rahmen der bewährten Kommunikationsformen soll dieser Prozess seine Fortsetzung finden.

Selbstbindung/ Verbindlichkeit des ISEK

Damit das Integrierte Stadtentwicklungskonzept zu einer verbindlichen Arbeitsgrundlage für zukünftige Fachplanungen und Vorhaben werden kann, muss es durch den Stadtrat der Stadt Weimar beschlossen werden. Ein entsprechender Selbstbindungsbeschluss ist im Übrigen auch Voraussetzung für die Gewährung von Fördermitteln seitens des Bundes bzw. Landes und wird in den Thüringer Städtebauförderungsrichtlinien (ThStBauFR) ausdrücklich gefordert.